

# Stadtspiegel



# Der Stadtspiegel im neuen Look



Auch dieses Jahr bietet der «Stadtspiegel» einen spannenden, vielseitigen Rückblick auf das vergangene Jahr. Er zeigt, wie viele Menschen auf ganz unterschiedliche Weise zu unserer lebenswerten Stadt beitragen. Das erfüllt mich mit Freude und Dankbarkeit.

Langjährige Leserinnen und Leser werden erkennen, dass wir den «Stadtspiegel» aufgefrischt haben. Wir hoffen, dass er auch Ihnen gefällt! Inhaltlich erhalten Menschen und Persönlichkeiten etwas mehr Gewicht. In der neuen Rubrik «Menschen» kommen unter anderem auch Zeitzeugen zu Wort, die unsere Stadt noch zu ganz anderen Zeiten erleben durften. In dieser Ausgabe gewährt uns Lina Döring-Good, geboren 1927, einen Einblick in ihre Kindheit und Jugend in der Altstadt von Rapperswil.

In den «Schwerpunkten» schauen wir unter anderem zurück auf ein Thema, welches das vergangene Jahr besonders prägte: die Grundsatzzabstimmung zum Stadttunnel. Anlässlich der Rezertifizierung als kinderfreundliche Stadt durch die Unicef berichten wir zudem über viele Aspekte zum Thema «Kinder in der Stadt». Und auch die nach wie vor hochaktuellen Energiethemen erhalten ein besonderes Augenmerk. Natürlich gab es auch 2023 viele weitere Geschichten, die das Leben und die Vielfalt in unserer Stadt spiegeln.

Ich danke dem «Stadtspiegel»-Team für die vielen unterhaltsamen, interessanten und spannenden Geschichten, die es auch dieses Jahr wieder für uns zusammengestellt und aufbereitet hat. Ihnen wünsche ich eine gute Lektüre!

Martin Stöckling  
Stadtpräsident Rapperswil-Jona

Impressum

### **Herausgeber**

Stadt Rapperswil-Jona  
St. Gallerstrasse 40, 8645 Jona  
055 225 70 00, E-Mail: stadtspiegel@rj.sg.ch  
www.rapperswil-jona.ch

### **Redaktion**

Andrea Frei Gschwend und Anina Peter  
(Gesamtleitung), Tamara Zaman und Matthias Dörig  
(Produktionsbegleitung), Istvan Nagy, Thomas Rüegg,  
Basil Vollenweider

### **Redaktionelle Mitarbeit:**

Walter Aeschimann, Gabi Corvi, Andreas Eisenring, Sarah  
Gaffuri, Sabina Galbiati, Stefan Jäggi, Rolf Lutz, Andreas  
Minder, Ramona Nock, Jacqueline Olivier, Claudia Peter,  
Marianne Rupp, Eveline Rutz, Andrea Söldi, Fabio Wyss,  
Walter Berger (Wetter)

### **Korrektorat**

Barbara Stuppia

### **Gestaltung**

Mauro Barbi, Leuzinger & Benz AG,  
Kommunikationsagentur, 8640 Rapperswil

### **Druck**

Erni Druck & Media, 8722 Kaltbrunn

### **Ausrüstung**

Buchbinderei Burkhardt AG, 8617 Mönchaltorf

### **Bezug**

Der «Stadtspiegel» kann beim Empfangsschalter  
im Stadthaus sowie beim Tourist-Office  
am Fischmarktplatz gratis bezogen werden.

**ISBN 978-3-033-10472-3**

Bildnachweis

#### **Titelbild**

Andreas Schwaiger

#### **Fotos Chronik**

Archiv Linth-Zeitung: S. 94-115

Keystone: S. 94 (oben), S. 99 (oben), S. 107 (oben)

Dario Häusermann: S. 96 (oben)

Katharina Lütcher: S. 96 (unten)

Katja Stuppia: S. 98 (oben)

Andreas Eisenring: S. 102 (unten)

Ueli Frey: S. 104 (unten)

Bruno Glaus: S. 106 (oben)

Jessica Klostermeier: S. 106 (unten)

Philip Rist: S. 109 (unten)

Katharina Thalmann: S. 115

Schwerpunkte

**Kinder und Jugendliche  
mischen sich ein** 4 - 17

**Stadt treibt  
Energiewende voran** 18 - 29

**Der Stadttunnel nimmt  
eine wichtige Hürde** 30 - 43

Menschen

**Franziska Tschudi Sauber:  
Unternehmerin mit  
Herzblut** 44 - 47

**Matthias Mächler:  
Ein Leben für die  
Ortsgemeinde** 48 - 51

**Lina Döring-Good:  
Erinnerungen an eine  
andere Zeit** 52 - 57

Rubriken

**Politik und Gesellschaft**

Pop-up-Angebote auf dem Lido-Areal	58
Pflegezentrum Schachen: Start der Bauarbeiten	59
Ein Nein zum Parlament, ein Ja zu fünf Stadträten	60
Die Stiftung Rajovita feiert ihr 15-Jahr-Jubiläum	62
Der neue Jugendrat blickt nach vorn	63
Das Schulhaus Bollwies feiert seinen 50. Geburtstag	64
Der neue Kindergarten Dorf wurde eingeweiht	65
Das Schulhaus Kreuzstrasse ist neu eine Primarschule	66
Bürgerspital: sofortige Schliessung abgewendet	68
Zwei Einheimische bleiben im National- und Ständerat	69

**Wirtschaft und Umwelt**

Galloway-Rinder für das Naturschutzgebiet	70
Bauarbeiten Rütistrasse: früher fertig als geplant	71
Eine neue Bahnunterführung im Eichwies	72
Im Quadrit wurde der Start-up-Space eröffnet	73
Das Pumpwerk Grünfeld bleibt blockiert	74
Eine Informationskampagne für den Wald	75
Die mobilen Entsorgungscontainer kommen gut an	76
Ein politisch umstrittener Landverkauf	77

**Kunst und Kultur**

Die Feldmusik Jona feiert ihr 125-jähriges Bestehen	78
Aaron Asteria tritt zusammen mit Bligg auf	79
Spielerisches Entdecken rund um den Obersee	80
Ausstellung der Stiftung Balm findet grosses Interesse	81
50 Jahre Cevi Rapperswil-Jona	82
Patrick Secchiari leitet neu den Teamchor Jona	83

**Sport**

Hervorragende Hockeysaison für die Lakers	84
Die FCRJ-Frauen spielen ganz oben	86
Regional Games: ein unvergessliches Sportfest	87
Vier Medaillen für Luca Lauper	88
Ein Schweizermeister-Titel für die Faustballerinnen	89

**Alltag**

15+1 Jahre Zusammenschluss Rapperswil und Jona	90
Walter Berger: seit 40 Jahren Turmuhraufzieher	91
Der Pumptrack – ein Treffpunkt für Gross und Klein	92
Marc Dufour: neuer Chef der Wurstkranzbrüder	93

**Chronik**

Stadtchronik: Januar bis Dezember 2023	94 - 115
--	----------

**Wetter**

Ein turbulentes und dynamisches Jahr	116
--------------------------------------	-----

**Statistische Angaben**

117
-----

# Junge Menschen reden mit

**Ende Jahr hat Rapperswil-Jona das Label «Kinderfreundliche Gemeinde» erneuert. Im Zuge dessen hat sich die Stadt neue Ziele gesetzt – denn Kinder und Jugendliche sollen sich ernstgenommen fühlen und sich mit ihrer Gemeinde identifizieren können. Bereits in den letzten Jahren hat die Auszeichnung viel bewirkt.**

Meist sind es Erwachsene, die meinen zu wissen, was gut ist für Kinder. Rapperswil-Jona hat sich entschieden, den Spiess umzudrehen: Kinder und Jugendliche sollen von Beginn an in die Entscheidungsprozesse für die Gestaltung der Stadt und ihres Umfeldes eingebunden werden. Seit acht Jahren darf sich die Stadt mit dem Unicef-Label «Kinderfreundliche Gemeinde» schmücken. Die Auszeichnung, die weltweit in über 40 Ländern vergeben wird, basiert auf der UN-Konvention über die Rechte des Kindes, welche auch die Schweiz unterzeichnet hat. Rapperswil-Jona wurde im November zum dritten Mal seit 2014 zertifiziert und hat eben einen neuen Aktionsplan für die Periode 2024 bis 2027 erarbeitet. Die Stadt ist somit eine von schweizweit über 90 Gemeinden, welche das Label tragen oder sich noch im Zertifizierungsprozess befinden.

## **Jugendrat und legale Graffiti**

«Wir wollen, dass sich Kinder ernstgenommen fühlen und sich mit ihrer Gemeinde identifizieren», sagt Claudia Taverna. Die Kinder- und Jugendbeauftragte ist mit ihrem 40-Prozent-Pensum dafür verantwortlich, dass die Ideen der jungen Menschen gehört werden und an den richtigen Stellen einfließen. 2022 hat Taverna zum Beispiel eine Online-Befragung durchgeführt. Rund 40 Kinder und Jugendliche diskutierten die eingegangenen Ideen danach in Workshops, an denen auch drei Stadträte

teilnahmen. Daraus sind bereits einige konkrete Angebote entstanden.

Zum Beispiel gibt es seit Anfang 2023 wieder einen Jugendrat in Rapperswil-Jona, der im Mai bereits eine Jugendsession durchgeführt hat. Zudem dürfen Jugendliche seit dem November im Freestyle Park Stampf legal sprayen. Auch der neue, beliebte Rollpark beim Bahnhof Jona geht auf Ideen von Jugendlichen zurück, die sie bereits früher im Rahmen des Partizipationsprozesses geäussert hatten und die von der Fachstelle Sport und Bewegung aufgenommen wurden.

«Es braucht verbindliche Massnahmen auf verschiedenen Ebenen, um die Kinderfreundlichkeit noch zu verbessern», stellt Taverna klar. Im Rahmen der kürzlichen Rezertifizierung, die rund 5500 Franken kostete, wurden bereits realisierte Projekte evaluiert sowie neue Ziele definiert. Der Aktionsplan 2024–2027 sieht zum Beispiel vor, bereits Kinder vom Kindergartenalter an mitreden zu lassen sowie die Inklusion von jungen Menschen mit Behinderung oder Migrationshintergrund zu stärken. Zudem ist eine Umfrage zur körperlichen und psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen geplant. Aus den Antworten sollen Ansätze für die Prävention abgeleitet werden – etwa im Bereich der Information und Beratung.

«Das Label ist auch ein Standortvorteil», sagt die Kinder- und Jugendbeauftragte.

Zum Beispiel sei es für manche Familien einer der Gründe, nach Rapperswil-Jona zu ziehen. Die Zusammenarbeit mit den Fachpersonen von Unicef öffnete den Zugang zu Fachwissen und finanziellen Mitteln, etwa über Stiftungen. So könne man bei neuen Angeboten die Startkosten teilweise etwas abfedern.

## **Zentrum bietet Raum für Kreativität**

Mit dem Kinder- und Jugendzentrum im Zeughausareal hat die junge Generation seit 2021 eine grossartige Lokalität zur Verfügung. Der Umbau und eine zeitgemässe Kinder- und Jugendarbeit waren ebenfalls Ziele, die im Rahmen des Unicef-Labels definiert wurden. Junge Menschen erhalten im Zentrum die Chance, eigene Ideen zu verwirklichen. Letztes Jahr organisierten sie zum Beispiel eine Bar mit Disco und ein Public Viewing während der Champions League. Am Stadtfest betrieben sie einen Stand mit Popcorn und sogenannten Mocktails (alkoholfreien Drinks).

«Wir bieten kein fixfertiges Programm an, sondern wollen den jungen Menschen eine selbstbestimmte Freizeitgestaltung ermöglichen», erklärt Leiterin Marion Lucas-Hirtz. Während der Öffnungszeiten sind im Zentrum immer ausgebildete Fachpersonen anwesend, die Aktivitäten wie Singen, Tanzen oder Kochen gemeinsam mit den Besucherinnen und Besuchern gestalten. Kürzlich wollten einige Kinder zum Beispiel





Im November durften rund 60 Kinder an der Kinderkonferenz teilnehmen.



Die Kinder der 5. und 6. Klasse entwickelten in Workshops Ideen für die Stadt.

einen Kuchen backen. Die Jugendarbeiterin half ihnen beim Erstellen einer Einkaufsliste und war für Fragen verfügbar. Das meiste erledigten die Kinder aber selber – von der Suche nach einem Rezept bis zum Aufräumen der Küche.

Das Zentrum ist jeden Nachmittag sowie zweimal am Abend für unterschiedliche Altersgruppen geöffnet und seit dem Sommer auch viermal pro Woche über Mittag. So können Oberstufenschülerinnen und -schüler zusammen ihre mitgebrachten Sandwiches oder aufgewärmte Mahlzeiten essen.

### **In Quartieren und Turnhallen**

Die Kinder- und Jugendarbeit findet aber nicht nur im Zentrum selbst statt, sondern geht oft auch in die Quartiere. In alten Schiffscontainern – genannt Quartierinsel – veranstalten Kinder und Jugendliche Spielnachmittage oder kochen gemeinsam.

Diesen Sommer betrieben einige an einem Abend sogar ein eigenes Quartierrestaurant. In der kühleren Jahreszeit bietet die mobile Kinder- und Jugendarbeit in der Turnhalle des Schulhauses Südquartier die sogenannten Jump-in Sundays mit Spiel und Sport an. Und jeden Mittwochnachmittag lädt das Team zu Spiel und Spass auf diversen Schulhausplätzen ein.

### **Rutschbahnen aus Lego**

Ein bereits etabliertes Gefäss der Partizipation ist auch die Kinderkonferenz für Schü-

lerinnen und Schüler der fünften und sechsten Klassen. Im Kinder- und Jugendzentrum durften im November wiederum gut 60 Kinder in verschiedenen Workshops Ideen für Rapperswil-Jona entwickeln. Während einige mit Legosteinen diverse Modelle von Hallen- und Freibädern mit Rutschbahnen und Sprungtürmen konstruierten, gestalteten andere aus Kartonkisten ein Kinderkunsthause, das zugleich als offenes Atelier und Ausstellungsraum dienen soll. Weiter trugen die Kinder anhand eines grossen Stadtplans Orte für kostenpflichtige und unentgeltliche Freizeitaktivitäten bei verschiedenen Witterungen zusammen. Die Anliegen aus den fünf Workshops werden nun in einem Bericht zuhanden des Stadtrats zusammengestellt. Gleichzeitig prüfen die beteiligten Fachstellen, was in ihrem Arbeitsbereich sofort umgesetzt werden kann.

Die Workshops wurden gemeinsam von einer Fachperson der Kinder- und Jugendarbeit und einer Person aus der Verwaltung geleitet, etwa dem Leiter der Fachstelle Sport und Bewegung und jenem des Werkdiensts. «Diejenigen, die Projekte planen, erhalten so die Gelegenheit, direkt mit Kindern in Kontakt zu kommen», erklärt Organisatorin Claudia Taverna.

### **Radio von Jungen für Junge**

An der Kinderkonferenz war auch das Jugendradio Summernight den ganzen Tag mit dabei – ein weiteres Projekt, das Kindern

und Jugendlichen eine Stimme gibt und seit Anfang 2023 von der Stadt mit 4000 Franken jährlich gefördert wird. In einem Studio erhalten junge Menschen die Gelegenheit, eigene Podcasts zu erstellen und zu publizieren. Schulklassen können in Workshops erste Erfahrungen mit Audiobeiträgen sammeln. An der Kinderkonferenz dokumentierte das Jugendradio die verschiedenen Workshops mit Ton und Bildern und präsentierte am Schluss eine Zusammenfassung des Tages.

Natürlich seien längst nicht alle Ideen der Kinder und Jugendlichen realistisch, ist sich die Kinder- und Jugendbeauftragte bewusst. «Es geht darum, über ihre Ideen zu sprechen und in einen Dialog zu treten», stellt sie klar. Manchmal müsse man die eigentlichen Bedürfnisse herausspüren. Wünschen sich Jugendliche zum Beispiel einen neuen Fastfood-Laden, stecke dahinter vielleicht einfach das Bedürfnis nach einem Ort, wo sie sich treffen können, ohne anzuecken, erklärt Claudia Taverna. «Wenn Kinder lernen, ihre Anliegen zu äussern, zu vertreten und zu verhandeln, können sie sich zu mündigen Bürgerinnen und Bürgern entwickeln.»

Text: **Andrea Söldi**  
Fotos: **Marion Nitsch**

# «Wir wollen auch diejenigen fördern, die gute Leistungen erbringen»

Für Kinder mit forderndem Verhalten hat die Schule Rapperswil-Jona wirksame Angebote geschaffen. Künftig will sie sich auch vermehrt um besonders begabte Kinder kümmern. Ein Standortgespräch mit Schulpräsident Luca Eberle und dem Leiter Pädagogik und Schulentwicklung, Daniel Schweingruber.

**Lehrpersonenmangel, fordernde Schülerinnen und Schüler, Platznot – die Schulen sind fast überall mit zahlreichen Problemen konfrontiert. Wie sieht es diesbezüglich in Rapperswil-Jona aus?**

**Luca Eberle:** Wir sind vergleichsweise gut unterwegs. Bis jetzt konnten wir alle Stellen mit ausgebildeten Lehrpersonen besetzen. Zudem verzeichnen wir eine unterdurchschnittliche Fluktuation, vor allem auch bei den Schulleitungen. 2023 wurden drei langjährige Schulleitende pensioniert. Diese Veränderungen spüren wir auch in der Schulleitungskonferenz, die für die pädagogische Weiterentwicklung der Schule zentral ist. Neue Mitglieder sorgen aber auch dafür, dass Eingespieltes hinterfragt wird, und das ist gut so.

**Wie schaffen Sie es, die Lehrpersonen bei der Stange zu halten, sind doch die Löhne im angrenzenden Kanton Zürich höher?**

**Eberle:** Das hat unter anderem mit den Bedingungen zu tun, die wir bieten. Zum Beispiel erhalten unsere Klassenlehrpersonen seit diesem Schuljahr zwei Lektionen Entlastung statt nur eine, wie es der Kanton vorgibt. Das heisst, sie müssen in dieser Zeit nicht selbst unterrichten, sondern können sich anderen Aufgaben wie etwa Administration, Absprachen und Elterngesprächen widmen. In der Schuleingangsstufe sind zudem in allen Klassen für mehrere Lektionen pro Woche Klassenassistenten im Einsatz.

**Daniel Schweingruber:** Eine weitere Erleichterung ist unser Angebot für fordernde

Schülerinnen und Schüler. Wir haben im Laufe der letzten Jahre Lernorte geschaffen, die pädagogisch gezielt geführt werden und den Unterricht in der Klasse ergänzen. Die Kinder verbringen einen Vormittag wöchentlich in Gruppen auf einem Bauernhof oder im Wald. Der Aufenthalt im Freien, der Kontakt mit Tieren und die pädagogische Arbeit haben einen merklichen Ef-

**«Allgemein geht man von rund zwei Prozent Hochbegabten aus.»**

**Luca Eberle**

fekt. Die Lehrpersonen bestätigen uns, dass diese Kinder ruhiger ins Klassenzimmer zurückkehren und lernen, besser mit ihren Schwierigkeiten umzugehen. Für Jugendliche der Oberstufe bieten wir Arbeitseinsätze wie etwa in einer Küche oder einer Velowerkstatt.

**Nimmt die Anzahl fordernder Kinder zu?**

**Schweingruber:** Ja, wir stellen fest, dass die Kinder und Jugendlichen vulnerabler geworden sind. Immer mehr leiden an psychischen Problemen wie depressiven Verstimmungen oder Angsterkrankungen, andere sind von ADHS oder einer Autismus-Spektrum-Störung betroffen. Die Pandemie hat diese Entwicklung noch verschärft. Diese Kinder beanspruchen grosse Aufmerksamkeit und viele Ressourcen.

Nicht abgenommen hat auch die Anzahl der Lernenden, die Schwierigkeiten haben, dem Stoffprogramm zu folgen. Auf der anderen Seite der Leistungsskala ist es aber

auch wichtig, diejenigen Schülerinnen und Schüler passend zu fördern, die sehr gute Leistungen erbringen und denen das Lernen leichtfällt.

**Die Schule setzt einen Fokus auf Begabtenförderung. Bei wie vielen Kindern etwa besteht Bedarf?**

**Eberle:** Allgemein geht man von rund zwei Prozent Hochbegabten aus. Dazu kommen zehn bis zwölf Prozent, die in der Schule sehr gut mitkommen und mit dem Stoff manchmal etwas unterfordert sind. Wir bieten auf der

Primarstufe bereits das Lernforum für die Förderung neben dem Unterricht an. Schülerinnen und Schüler können am Freitagnachmittag Kurse besuchen, in denen sie sich mit speziellen Themen auseinandersetzen. Aktuell überarbeitet der Kanton sein Konzept für Hochbegabung. Das Ziel ist, die Förderung stärker in den Unterricht zu integrieren.

**Wie werden Sie dabei vorgehen?**

**Schweingruber:** Wir wollen eine geeignete Unterstützung für die Lehrpersonen organisieren, die möglichst konkret und praktisch ist. Denn passende Angebote für sehr begabte Kinder in den Unterricht zu integrieren, ist anspruchsvoll. Zuerst einmal ist es jedoch wichtig, die Begabungen der Kinder überhaupt zu erkennen. Manche Kinder sind im Unterricht unterfordert, ohne dass es auf Anhieb auffällt. Ebenso wie Überforderung kann Unterforderung die Ursache vieler Folgeprobleme sein. Eine Möglichkeit, den

Luca Eberle ist seit 2019 Stadtrat der SP und Schulpräsident. Zuvor hat er selbst als Lehrer und Schulleiter gearbeitet. Der 44-Jährige ist Vater von drei Kindern im Volksschulalter.



Schulstoff noch individueller zu gestalten, sind digitale Lehrmittel. Zum Beispiel kann man mit Mathe- oder Sprachlehrprogrammen arbeiten, bei denen sich das Niveau dem Wissensstand des Kindes anpasst.

### **Stichwort Digitalisierung: Wie weit ist die Schule schon damit?**

**Eberle:** Bei der Infrastruktur sind wir gut aufgestellt. Bis zur vierten Klasse gibt es in den Klassen ein Tablet für je zwei Kinder, und ab der fünften Klasse hat jedes Kind einen eigenen Laptop zur Verfügung. Bei technischen Fragen hilft die Fachstelle für Informatik. Zudem haben wir in jedem Schulhaus einen sogenannten PICTS – den Pädagogischen ICT-Support. Das sind Lehrpersonen mit spezieller Affinität zu digitalen Themen, die sich in diesem Bereich weitergebildet haben. Sie unterstützen ihre Kolleginnen und Kollegen bei der Anwendung der digitalen Technologien im Unterricht.

### **Und wie prägt diese Entwicklung die Schule?**

**Eberle:** Im Unterricht wird der Computer immer präsenter. Das ist wichtig, um die Kinder auf die Arbeitswelt und das spätere Leben vorzubereiten. Nicht alle Lehrpersonen

sind aber gleichermassen offen und versiert im Umgang mit diesen neuen Möglichkeiten. Zudem ist es eine stetige Gratwanderung, herauszufinden, wie viele Freiheiten man den Schülerinnen und Schülern gewähren

### **«Die steigenden Schülerzahlen sind auch in der schulergänzenden Betreuung eine grosse Herausforderung.»**

**Daniel Schweingruber**

soll und wo Einschränkungen angebracht sind. Medienbildung spielt dabei eine entscheidende Rolle.

**Schweingruber:** Die digitale Transformation betrifft die Schule in vielen Dimensionen: den Unterricht, die Lernmethoden, die Kommunikation mit allen Beteiligten sowie die Zusammenarbeit zwischen den Lehrpersonen und mit den Eltern. Für Schulabgängerinnen und -abgänger ist Know-how im Umgang mit Medien und Informatik heutzutage enorm wichtig, sowohl für den Beruf als auch für die private Lebenswelt. Ich staune immer wieder, wie viel die Jugendlichen bereits mitbringen von der Schule. Das stellen wir zum Beispiel in der Verwaltung fest. Unsere Lernenden beherrschen Programme wie Word und Excel meist schon bestens. Die Schule bekommt aber auch die problematischen Auswirkungen der Digitali-

sierung in den frühen Lebensjahren zu spüren. Ein unreflektierter Einsatz digitaler Mittel bei kleinen Kindern kann beispielsweise zu Störungen in der Sprachentwicklung führen, was in der Schuleingangsstufe dann

natürlich ins Gewicht fällt. Bei diesem Thema sind auch die Eltern gefordert.

**Eberle:** Die Schule bietet Anlässe an, um die Eltern für den Umgang ihrer Kinder mit

digitalen Medien zu sensibilisieren. Weiter überlegen wir uns, wie wir bildungsfernere Bevölkerungsgruppen bereits vor dem Kindergarten erreichen können, um ihnen sinnvolle Unterstützung zu bieten – auch in anderen Bereichen.

### **Die Stadt wird bis 2040 voraussichtlich von 28 000 auf 32 000 Personen wachsen. Was bedeutet dies für die Schule?**

**Eberle:** Bereits in den letzten zwei Jahren ist die Schülerzahl um je 100 gewachsen. Bis 2040 rechnen wir nochmals mit rund 400 Kindern mehr. Vor allem in Jona sind die Zahlen in den letzten Jahren stark gestiegen. Den Schulraum im gleichen Tempo zu erweitern, ist sehr anspruchsvoll. Im vergangenen Jahr konnten wir aber das ehemalige Oberstufenschulhaus Kreuzstrasse nach zweijährigem Umbau als Primarschule wiederer-

Daniel Schweingruber ist Leiter Pädagogik und Schulentwicklung. Der 61-Jährige arbeitete früher als Primarlehrer und Erwachsenenbildner, studierte Psychologie und hat drei erwachsene Kinder.



öffnen. Somit haben wir für die Primarschule mehr Platz geschaffen und das Ziel erreicht, die Oberstufe auf drei Häuser zu konzentrieren. Für die Oberstufe ist zudem eine Erweiterung im Schulhaus Burgerau geplant und für die Primarstufe sollen die Schulhäuser Schachen und Weiden ausgebaut werden.

**Schweingruber:** Die steigenden Schülerzahlen sind auch in der schulergänzenden Betreuung eine grosse Herausforderung. Bereits heute haben wir insgesamt rund 600 Kinder in unseren Betreuungsangeboten. Am meisten kommen am Dienstag und Donnerstag über Mittag. Es ist nicht immer einfach, für die Spitzenbelegungen genug Personal zu finden.

### **Die Stadt trägt seit 2021 das Unicef-Label «Kinderfreundliche Gemeinde». Inwiefern wirkt sich dies auf die Schule aus?**

**Eberle:** Ein zentraler Ansatz dieses Labels ist die Partizipation von Kindern und Jugendlichen. Auch wir wollen die Schülerinnen und Schüler möglichst häufig an Entscheidungen teilhaben lassen und auf ihre Anliegen hören. Indem sie schon früh lernen, sich zu äussern, werden sie hoffentlich später zu mündigen Bürgerinnen und Bürgern, die sich im Rahmen der direkten Demokratie einbringen. Ein Problem ist je-

doch, dass es oft lange dauert, bis Ideen umgesetzt werden können. Häufig können die Kinder, die sie eingebracht haben, selbst gar nicht mehr davon profitieren. Ein positives Beispiel ist letztes Jahr aus der jährlichen Kinderkonferenz hervorgegangen: Gewünscht wurde ein Ort für legales Sprayen. Diese Idee konnten wir im Skaterpark Stampf ganz einfach und zügig umsetzen.

**Schweingruber:** Apropos Kinderkonferenz: Da setzen wir bewusst Personen aus der Verwaltung für die Moderation der Workshops ein. So kommen sie direkt in Kontakt mit Kindern. Vielen fehlt das nämlich im Alltag. Wir hoffen, dass sich das bei der Planung von Projekten für Kinder bemerkbar machen wird. Wichtige Elemente der Partizipation sind zudem Klassenräte und Schulkonferenzen, die in jedem Schulhaus etwas anders ablaufen. Weiter bedeutet Partizipation, dass die Kinder mitreden können, wenn es um Schullaufbahnentscheide geht. In solchen Gesprächen sind sie in der Regel dabei.

**Herr Eberle, Sie haben bis zu Ihrer Wahl in den Stadtrat vor vier Jahren selbst unterrichtet und eine Schule geleitet. Wie haben Sie den Wechsel auf die politische Ebene erlebt?**

**Eberle:** Zu Beginn fühlte ich mich stark gefordert von den vielen Themen, für die ich plötzlich verantwortlich war. Unterdessen schätze ich es, dass ich bei der Bildung, aber auch in anderen Bereichen, mitdiskutieren und mitbestimmen kann. Ich habe bisher mein gesamtes Leben in Rapperswil-Jona verbracht. Die Weiterentwicklung der Schule und der ganzen Stadt liegt mir sehr am Herzen. Als Lehrer und Schulleiter habe ich neben dem Unterrichten auch Spezialanlässe wie Schulreisen, Projektwochen und vor allem Lager geliebt. Diesen direkten Kontakt zu den Jugendlichen vermisse ich manchmal.

Interview: **Andrea Söldi**

Fotos: **zVg**

### **Institution mit über 4000 Schülerinnen und Schülern**

Die Schule Rapperswil-Jona umfasst 14 Schuleinheiten, davon 10 der Primarstufe und 4 der Oberstufe. Bei einem Oberstufen-Schulhaus handelt es sich um eine Sportschule für sportlich ambitionierte Schülerinnen und Schüler. Insgesamt werden rund 3000 Kinder unterrichtet. Zudem gehört die Musikschule mit über 1000 Schülerinnen und Schülern dazu.



Der Kinderhort beim Elektrizitätswerk ist einer von acht Standorten, an denen Kinder von ausgebildetem Personal individuell gefördert werden.

## In der Tagesbetreuung gut aufgehoben

**In Rapperswil-Jona können sich auch Familien ohne hohes Einkommen eine Kinderbetreuung leisten. In den Kitas und Spielgruppen werden die Kinder nicht nur gehütet, sondern nach bestem Wissen gefördert.**

Nach und nach tröpfeln die Kinder herein, schälen sich aus den nassen Pelerinen und waschen sich am Lavabo gründlich die Hände. Dann nehmen sie an den Tischen Platz, wo bereits ein Teller mit Gurkenrädchen und rohen Rüebli bereitsteht. Nach dem «En Guete»-Lied wird geschöpft. An diesem Novembermittag stehen Schüsseln voll Ebly mit und ohne Spinat, fein geschnittenes Trockenfleisch und Erbsen auf dem Menüplan – alles frisch zubereitet in der eigenen Küche des Kinderhorts Rapperswil-Jona.

An den vier Tischen im Hort sitzen je eine Betreuerin oder ein Betreuer mit fünf bis sechs Kindern im Schulalter. Es wird geplaudert, jedoch in angenehmer Lautstärke. Das Essen scheint den meisten zu schmecken. Während der fünfjährige Valerio noch versucht, die Erbsen auf seine Gabel zu spiessen, räumt die vierjährige Hanna bereits ihren Teller in den bereitstehenden

Rost der Abwaschmaschine ein und putzt ihren Stuhl ab.

### Stetiger Ausbau der Plätze

Der Kinderhort beim Elektrizitätswerk in Jona ist einer von insgesamt acht Standorten für die Kinderbetreuung in Rapperswil-Jona. Insgesamt stehen in der Stadt 242 öffentliche Plätze zur Verfügung. Weil die meisten Kinder nicht die ganze Woche vor Ort sind, können somit rund 500 Kinder betreut werden, plus gut 70 in Tagesfamilien.

Trotz stetigem Ausbau seien die öffentlichen Plätze eher knapp, sagt Myrjam Steiner, Leiterin Fachbereich Kind und Familie. Mehr Kapazitäten wurden in diesem Jahr im Kinderhort Rapperswil Jona geschaffen sowie in der Kita Fugu und ab 2024 bei der Organisation für Arbeitsintegration WTL (Werk- und Technologiezentrum Linthgebiet). Weitere 24 Plätze sind im geplanten Alterswohn- und Pflegezentrum Schachen

vorgesehen, welches 2026 seine Türen öffnen wird.

Im Kinderhort Rapperswil-Jona haben sich unterdessen die meisten Teller geleert. «Alli ruhig si», ruft nun ein Mädchen, das vorne bei der Wandtafel steht. Die Verteilung der Ämtli steht an. Ein kleiner Junge darf Papierstreifen mit Namen aus einem Bündel ziehen. Lesen kann er sie allerdings noch nicht. Das grössere Mädchen flüstert ihm die Namen ins Ohr, worauf er freudig verkündet: «Lisa, Besteck einräumen!» oder «Luca, Kompost leeren!»

### Bienen, Marienkäfer und Hoigümper

Die Einrichtung betreut täglich gut 35 bis 40 Kinder, wobei Dienstag und Donnerstag die Spitzentage sind. Angemeldet sind 60 Kinder zwischen drei Monaten und zehn Jahren. Sie sind in drei Gruppen eingeteilt: Die Jüngsten sind die sogenannte Bienenbande, die im obersten Stockwerk einen



Zuerst wird gesungen, dann geschöpft: Mittagessen im Kinderhort.



Die Grossen widmen sich ihren Hausaufgaben, den Kleinen wird vorgelesen.

Raum für sich hat. Dort essen sie zusammen oder erhalten ihren Schoppen, werden gewickelt und haben ein Bettchen für den Mittagsschlaf zur Verfügung. Auch die Marienkäfer mit Kindern zwischen zwei und vier Jahren bleiben beim Mittagessen im mittleren Stockwerk unter sich. Viele ruhen sich danach auf einer Matratze aus und nuckeln an ihren Nuggis.

Kindergarten- und Schulkinder können entweder die unterrichtsergänzende Betreuung der Schule besuchen oder noch bis zur vierten Klasse zum Mittagessen und zur Nachmittagsbetreuung in den Hort kommen. Dies nutzen vor allem Kinder, die schon vor Schuleintritt hier waren und sich wohlfühlen. Nach dem Mittagessen verteilt sich auch diese Altersgruppe – die Hoigümpfer – auf die verschiedenen Räume im Haus. Einige betätigen sich an der Werkbank, andere spielen zusammen mit Autos oder schauen mit der Praktikantin auf dem Sofa ein Bilderbuch an.

### Babys und Schulkinder mischen sich

Am Nachmittag arbeite man häufig auch gruppenübergreifend, erzählt Standortleiterin Aylin Atak. Nach einem gemeinsamen Beginn mit einem Morgenkreis dürfen die Kinder jeweils ihr Symboltierchen auf der Tafel mit der gewünschten Beschäftigung platzieren. Nach der Aufstockung der Plätze habe man die Räume neu gestaltet und zusammenklappbare Tische angeschafft, führt Atak aus. «So können wir den Platz nach dem Essen für andere Aktivitäten nutzen.»

Zudem steht ein grosszügiger Garten zur Verfügung. Dort toben sich die Kinder bei Ballspielen aus oder kühlen sich im Sommer in einem Planschbecken ab. Dieses

Jahr führten die Grösseren gar eine Olympiade durch.

### Grosszügig subventioniert

Die Stadt betreibt die Kindertagesstätten nicht selber, sondern arbeitet mit insgesamt sechs privaten Organisationen zusammen. Diese erhalten Sockelbeiträge für die Infrastruktur. Zudem subventioniert die Stadt die einzelnen Plätze einkommensabhängig, und zwar bis zu einem steuerbaren Einkommen von 120 000 Franken. Für Wenig-Verdienende gibt es maximal 6.50 Franken pro Stunde, was etwa der Hälfte der Kosten entspricht. Je nach Alter und Anbieter der Kinderbetreuung kommt ein Tagesansatz pro Kind auf rund 120 Franken zu stehen. Im Vergleich mit anderen Gemeinden sei Rapperswil-Jona ziemlich grosszügig, betont Myrjam Steiner. «Ein gutes Betreuungsangebot ist uns wichtig. Es dient der Entwicklung der Kinder sowie der Vereinbarkeit von Beruf und Familie.»

Die Kinder werden in den Kitas nämlich nicht nur gehütet, sondern machen wichtige Erfahrungen in der Gruppe und werden von ausgebildetem Personal individuell gefördert. Eine hohe Qualität stellt das Label Quali Kita des Verbands Kibesuisse sicher, das aufgrund wissenschaftlicher Kriterien erarbeitet wurde. Dazu gehören zum Beispiel ein gutes Angebot an Entwicklungs-, Unterstützungs- und Lernaktivitäten, die Förderung von Beziehungen und Interaktionen, Inklusion und Partizipation sowie der Einbezug der Eltern. In Rapperswil-Jona haben sich bereits die beiden Kitas Child Care Corner zertifizieren lassen.

Ein Qualitätslabel gibt es seit 2021 auch für Spielgruppen – ein weiteres sinnvolles Angebot im Vorschulbereich, vor allem für

Kinder, die keine Kita besuchen. «Hier lernen sie bereits vor dem Kindergarten Rituale und Abläufe kennen», erklärt Myrjam Steiner. Besonders wertvoll seien Spielgruppen für fremdsprachige Kinder, um vor Schuleintritt die deutsche Sprache zu lernen. Damit sich auch Familien mit geringem Einkommen das Angebot leisten können, subventioniert die Stadt diese ebenfalls.

### Auch Bildungsferne erreichen

Die Verantwortlichen des Bereichs Kinder und Jugend überlegen sich zudem, wie sie Familien aus bildungsfernen Kreisen noch besser erreichen können, um sie auf die vielfältigen Kontakt- und Unterstützungsmöglichkeiten hinzuweisen. Bereits eingeführt ist ein jährlicher, stets gut besuchter Anlass für Eltern von zwei- bis dreijährigen Kindern. Jeweils im März setzen sie sich in Workshops mit pädagogischen Themen wie Sprache oder Motorik auseinander. Zudem gibt es einen Marktplatz, an dem sich zahlreiche Institutionen und Fachstellen im Bereich Kinder und Familie präsentieren. Darunter ist stets auch das Familienzentrum Schlüssel, das in einer alten Villa ein vielfältiges Programm bietet.

Doch zurück in den Kinderhort Rapperswil-Jona. Nach dem Erledigen der Ämtli sitzen die Schulkinder an den frisch geputzten Tischen und widmen sich ihren Hausaufgaben. Einige lösen Mathe-Aufgaben, andere arbeiten an einer Zeichnung, und eine Zweitklässlerin hat ihr Lesebuch mit den Tiergeschichten aufgeklappt. Mit Unterstützung der Betreuerin versucht sie, Satz für Satz zu entziffern.

Text: **Andrea Söldi**  
Fotos: **Manuela Matt**

# Vereine engagieren sich für die Jugend

**Kindern und Jugendlichen steht in Rapperswil-Jona ein breites Angebot an Freizeitaktivitäten zur Verfügung. Eine wichtige Rolle erfüllen dabei die Vereine. Verantwortungsträgerinnen und -träger erzählen von ihrem Vereinsalltag und den aktuellen Herausforderungen in der Jugendarbeit.**

Wer in Rapperswil-Jona nach einem Hobby sucht, hat die Qual der Wahl: Im Vereinsverzeichnis der Stadt waren Ende Jahr ganze 368 Organisationen aufgeführt, die so ziemlich alle denkbaren Interessen abdecken. Viele ihrer Mitglieder kümmern sich ehrenamtlich und mit viel Engagement darum, dass Kinder und Jugendliche in der Stadt sinnvolle Beschäftigungen finden – sei es sportlicher, musischer, anderweitig kultureller oder sozialer Art. Vier von ihnen sind Sandro Salvetti, Marina Frei, Jakob Turgut und Adi Oertig (siehe Box unten). Der «Stadtspiegel» hat mit ihnen gesprochen.

## **Weshalb ausgerechnet Pfadi, Fussball, Schwingen oder Singen?**

**Marina Frei:** Ich komme aus einer Pfadifamilie und bin, seit ich siebenjährig war, selbst dabei. Pfadi macht einfach Spass. Jeden Samstag geht man zusammen in die Natur und taucht in eine Geschichte ein. Bei meiner Taufe zum Beispiel mussten wir Jim Knopf helfen, seine verlorene Loki wieder zu

finden. Als Kind und später als Leiterin habe ich so viel gelernt in der Pfadi und wertvolle Freundschaften geschlossen.

**Jakob Turgut:** Schon als Bub habe ich beim FC Buttikon leidenschaftlich Fussball gespielt und war danach in der U17 und der U18 beim FCZ. Es ist ein Teamsport, bei dem Körper und Geist gleichermaßen gefragt sind. Vor sieben Jahren konnte ich mein Hobby zum Beruf machen und schätze es sehr, dass ich mich nun vollamtlich für den Fussball einsetzen kann.

**Adi Oertig:** Als kleines Kind habe ich meinen Vater und meinen Onkel an Schwingfeste begleitet und ab acht dann selbst angefangen mit Schwingen. Mir gefällt der Zweikampf. Wenn es nicht gut läuft, trägt man selbst die ganze Verantwortung. Ich habe aber auch andere Sportarten und Hobbys ausprobiert. Nur ein Sänger war ich weniger.

**Sandro Salvetti:** Ich bin über meine Tochter, die gern singt, zu diesem Amt gekommen. Als Schüler der Klosterschule Einsiedeln sang ich früher selbst im Kirchenchor bei den Messen mit. Als ich den Stimmbruch bekam, hörte ich aber auf. Im Kinder- und Jugendchor Rosenstadt singen wir Kinder- und Popsongs. Im Vordergrund stehen der Spass und das Gemeinschaftsgefühl, nicht die Perfektion. Wir haben keine Eintrittskriterien.

## **Das Freizeitangebot in Rapperswil-Jona ist vielfältig. Wie läuft es bei euch mit dem Nachwuchs?**

**Salvetti:** Eher harzig. Wir stehen im Wettbewerb mit den Schulhören und den vielen anderen Freizeitangeboten. Sobald die Kinder in die Oberstufe kommen, verlassen sie uns manchmal in ganzen Gruppen, weil sie zum Beispiel in den Kantichor wechseln. Zudem sind wir sehr mädchenlastig.

Von vierzig Kindern sind jeweils nur zwei bis drei Buben. Wir müssen uns um Nachwuchs bemühen und machen das etwa mit Schnupperproben.

**Turgut:** Diese Probleme kennen wir nicht. Im Gegenteil: Wir haben eine lange Warteliste, obwohl wir so viele Mannschaften führen. Ein Engpass besteht jedoch bei den Fussballplätzen. Bei uns sind es immer noch deutlich mehr Jungs, die tuschten wollen. Doch die Mädchen holen auf. Seit dieser Saison führen wir neben den aktiven Frauenteam eine eigene Nachwuchsabteilung für 13- bis 19-jährige Mädchen.

**Oertig:** In der Stadt rennen sie uns nicht gerade den Schwingkeller ein, da gilt Schwingen wohl eher als Nischensport. Auf dem Land dagegen gelingt das Rekrutieren des Nachwuchses schon besser. Unsere Disziplin profitiert vom Swissness-Trend und hat sich in den letzten Jahren vom Bauern- zum Spitzensport entwickelt. Manche Kinder hören aber bald wieder auf, zum Beispiel weil die Eltern keine Freude haben an den mit Sägemehl panierten Hosen.

**Frei:** Wir verzeichnen bei den Jüngsten viel Zuwachs. Es läuft gut. Die älteren wachsen dann langsam in leitende Funktionen hinein. Bei den Leitenden gibt es natürlich immer wieder Wechsel, aber meist finden wir genügend. Sehr hilfreich ist dabei der Jugendurlaub: Jugendliche, die eine Berufslehre machen oder bereits erwerbstätig sind, erhalten pro Jahr eine Woche unbezahlte Ferien, um ein Lager zu leiten. Davon profitieren bei uns einige.

## **Wie sieht es bei den anderen Vereinen mit Helfenden und Betreuenden aus?**

**Turgut:** Es ist nicht einfach, Leute zu finden, die neben Beruf und Familie zwei bis drei Abende pro Woche ein Training lei-

**Sandro Salvetti**, 55, ist Präsident des Kinder- und Jugendchors Rosenstadt und Berufsschullehrer.

**Marina Frei**, 22, v/o Minou ist Abteilungsleiterin der Pfadi General Dufour und Medizinstudentin.

**Jakob Turgut**, 45, ist fest angestellter Technischer Leiter beim FCRJ und arbeitet für den Schweizerischen Fussballverband. Bis 2017 arbeitete er als Primarlehrer.

**Adi Oertig**, 43, ist Präsident des Schwingerverbands Rapperswil und Umgebung und von Beruf Sakristan (Sigris).



Beim Kinder- und Jugendchor Rosenstadt sind die Vorbereitungen für das Weihnachts- und Jahreskonzert stets sehr aufwändig.

ten und an den Wochenenden noch mit ihrer Mannschaft zu einem Match fahren. Es sind häufig Väter, die ihre Kinder in den ersten Fussballjahren begleiten. Auf Ebene Spitzensport dagegen haben wir meistens genügend Engagierte.

**Salvetti:** Bei uns ist es oft schwierig, Chorleitende zu finden. Nicht alle trauen sich die Aufgabe zu, die gleichzeitig pädagogische und musikalische Anforderungen stellt. Doch aktuell haben wir zum Glück zwei super engagierte Personen. Aufwändig sind stets auch die Vorbereitungen für unser Weihnachts- und das Jahreskonzert. Für die Gestaltung der Bühne brauchen wir ein ganzes Deko-Team.

**Oertig:** Auch bei uns sind es oft Väter und Ehemalige, die Trainings und Lager leiten. Das ist schon anspruchsvoll, wenn man mehrere Abende pro Woche im Schwingkeller zubringt. Viele unserer Trainer schätzen aber das Ambiente beim Schwingen. Wir finden meist problemlos genügend Fahrer, die ihr Auto füllen und die Jungen an die

Schwingfeste mitnehmen, die in der ganzen Ostschweiz stattfinden.

### **Wie steht es um die nötigen Finanzen und die Infrastruktur? Fühlen Sie sich von der Stadt gut unterstützt in Ihren Aktivitäten?**

**Oertig:** Ja. Wir konnten 2005 im Schulhaus Wagen einen neuen Schwingkeller einrichten. Da ist uns die Stadt entgegengekommen. Vorher waren wir im Schulhaus Hanfländer, aber dieser Raum wurde anderweitig gebraucht.

**Turgut:** Wir haben ein sehr gutes Einvernehmen mit den Verantwortlichen bei der Stadt. Wir können alle Sportplätze gratis benutzen und erhalten nächstes Jahr voraussichtlich einen neuen Kunstrasen in der Sportanlage Grünfeld. Im Breitensport finanzieren wir uns über Mitgliederbeiträge, «Jugend und Sport»-Beiträge des Bundes und Sponsoren. Für den Spitzensport dagegen erhalten wir Verbandsbeiträge. Da sind wir geradezu auf Rosen gebettet. Wir können die

Trainer bezahlen und schreiben Ende Saison meist ein Plus.

**Salvetti:** Bei uns arbeiten alle ehrenamtlich. Wir finanzieren uns über Mitgliederbeiträge, Ticketverkauf und Sponsoren. Letztes Jahr haben wir auch von der Migros-Aktion profitiert, bei der man bei jedem Einkauf einen Verein nach Wahl unterstützen konnte. Und manchmal werden wir gegen eine Gage für private Anlässe engagiert. Die Aula im Schulhaus Rain können wir für die Proben kostenlos nutzen. Unser Ziel ist es, keinen Verlust zu machen. Wenn etwas übrig bleibt, gehen wir mit den Kindern ein Musical schauen. Letztes Jahr waren wir in der Maag-Halle in Zürich und sahen «Die Schöne und das Biest».

**Frei:** Die Stadt hat 2015 den Bau unseres neuen Pfadiheims Lattenhof unterstützt. Es ist super, dieses schöne Lokal im Joner Wald zu haben. Wir nutzen es intensiv und es wird auch für Anlässe vermietet. Auch für das BuLa (Bundeslager), das vor 2022 im Wallis stattfand, erhielten wir einen Beitrag.



Die Pfadi verzeichnet vor allem bei den Jüngsten viel Zuwachs.



Respekt, Fairness und Kameradschaft sind im Schwingerverband Rapperswil und Umgebung wichtige Werte.



Beim FCRJ sind die Jungs immer noch in der Überzahl.

### Was motiviert Sie, Ihre Freizeit für Jugendliche einzusetzen?

**Salveti:** Die Kinder können bei uns viel lernen. Indem wir sie zum Beispiel ermutigen, ein Solo zu singen, wird ihr Selbstvertrauen gestärkt. Wenn ich bei einem Konzert die strahlenden Gesichter der Kinder und die stolzen Gesichter der Eltern sehe, spornt mich das immer wieder von Neuem an.

**Turgut:** Einerseits ist es die Leidenschaft für den Fussball, die mich motiviert, andererseits die Freude im Umgang mit Kindern und Jugendlichen. Wir möchten die Kinder nicht nur sportlich fordern und fördern, sondern auch die Entwicklung der Lebenskompetenzen. Sie lernen etwa, mit Frust und anderen

Gefühlen sinnvoll umzugehen. Zudem bieten wir ihnen professionelle Strukturen wie etwa Morgen- und Athletiktrainings sowie Videoanalyse, um sie auf ihre Karriere vorzubereiten. Jedes Jahr schaffen es mindestens zwei unserer Spieler ins Elitekader des Grasshopper Club Zürich. Oft erhalten diese später einen Profivertrag.

**Frei:** Die Pfadi ist für mich so etwas wie eine Parallelwelt. Man trifft andere Leute und erlebt etwas Spannendes zusammen. Wenn man in eine Leitungsfunktion aufsteigt, lernt man, immer mehr Verantwortung zu übernehmen. Diese Erfahrungen haben mich persönlich weitergebracht, und ich möchte das auch anderen Kindern ermög-

lichen. Es ist toll, zu sehen, wie nun wieder Junge nachkommen und unsere Abteilung weiter besteht.

**Oertig:** Schwingen ist zwar ein Kampfsport, aber Respekt, Fairness und Kameradschaft sind enorm wichtig. Das lernen schon die Kinder. Ich finde aber, es kommt nicht so sehr darauf an, was die Jungen in der Freizeit machen, Hauptsache, sie machen etwas Sinnvolles. Deshalb sehe ich die anderen Vereine auch nicht als Konkurrenz. Wenn Jugendliche irgendwo mitmachen, besteht weniger die Gefahr, dass sie auf die falsche Bahn geraten.

Text: **Andrea Söldi**

Fotos: **zVg**



Im Sommer oft voll, bei kalten Temperaturen genügend Platz: Auf dem Drachenspielplatz beim Bahnhof Jona können sich die Kleinen austoben.

## Spiel und Spass für Klein und Gross

**In Rapperswil-Jona gibt es ein attraktives Angebot an Spielmöglichkeiten im Freien. Bei der Gestaltung der Spiel- und Pausenplätze stützt sich die Stadt auf die Beratung von Fachpersonen. Die Zielgruppe sind nicht nur Kinder.**

Unermüdlich klettern die Kleinen auf den Holzturm, hangeln sich über das Netz aus Seilen, halten sich mit den Händen fest und lassen sich in den Kies fallen. Dann rennen die drei Mädchen zur Rutschbahn, erklimmen die Leiter und gleiten alle zusammen herunter. Kurz vorher hat es noch geregnet. Doch nun blickt an diesem trüben Novembertag doch noch ein wenig die Sonne zwischen den Wolken hindurch. Gut eingepackt in Jacken und Mützen geniessen Giulia, Emilee und Anouk diesen Moment auf dem Drachenspielplatz beim Bahnhof Jona.

«Sie brauchen auch im Winter unbedingt Bewegung und frische Luft», sagt Giulias Mutter Patrizia Wäger. Sie hat gerade alle Hände voll zu tun, um die drei Knirpse vor Stürzen zu bewahren. Im Sommer sei ihr der Drachenspielplatz oft zu voll, sagt Wäger. Dann gehe sie mit den Kindern zum Beispiel zum Hanfländer-Spielplatz. Die gross-

zügige Anlage bietet ebenfalls eine Vielfalt an Geräten wie etwa Schaukeln und Wippen sowie Sandhaufen und Pingpong-tisch. Besonders beliebt sind die Seilbahn und die lange Rutschbahn, die von einem natürlichen Hügel herab angelegt sind. «Rapperswil-Jona hat ein super Angebot an Spielplätzen», findet die junge Mutter.

Der Drachenspielplatz ist wohl der beliebteste in der ganzen Stadt. Dazu trägt bestimmt die unmittelbare Nähe zum Familienzentrum Schlüssel, zum Grünfelspark und zum neuen Rollpark bei. Rundum umgeben von einer Naturhecke, welche die Anlage vor Auto- und Bahnlärm abschirmt, fühlt man sich hier ein wenig wie in einer grünen Oase. Die naturnahe Gestaltung mit Wasser und Sand lädt zum Entdecken ein und ermöglicht sinnliche Erfahrungen. Mit den vielen unkonventionellen Spielgeräten, die zum Balancieren, Klettern, Grei-

fen und Springen anregen, und der frei zugänglichen Spielzeugkiste entspricht der Drachenspielplatz den Ansprüchen neuester Erkenntnisse für eine kindergerechte Gestaltung. Er gilt sozusagen als Vorzeigespielplatz von Rapperswil-Jona.

### Kinder und Eltern befragt

Auf Stadtgebiet gibt es neben 23 öffentlichen Spielplätzen weitere 25 bei Schulen und Kindergärten, die meisten davon ebenfalls frei zugänglich, sowie weitere Plätze in privaten Siedlungen. Im Rahmen des Unicef-Labels «Kinderfreundliche Gemeinde» hat die Stadt ein Spiel- und Pausenplatzkonzept erstellt, das 2018 veröffentlicht wurde. In einer ersten Phase unterzogen die Fachpersonen sämtliche bestehenden Anlagen einer Evaluation. Zudem haben sie Workshops mit drei Schulklassen und mit Eltern durchgeführt sowie Be-



Der Drachenspielplatz entspricht den Ansprüchen für eine kindergerechte Gestaltung.

treuungspersonen von Kindertagesstätten, Anwohnerinnen und Passanten befragt. Dabei zeigte sich an diversen Stellen Optimierungspotenzial. Die Kinder vermissten zum Beispiel Orte mit viel Platz zum Rennen, Herumtoben, «Tschutten» und Herumfahren. Die Eltern wünschten sich ein vielseitigeres Angebot, das über die üblichen standardisierten Geräte hinausgeht, sowie Plätze mit Sonnen- und Regenschutz, die bei allen Witterungen nutzbar sind.

Auch die Befragten der Kindertagesstätten schätzten das Angebot eher eintönig und für ihre Altersstufe wenig geeignet ein. Sie würden mehr fantasieanregende Geräte zum Balancieren und Klettern begrüßen, Bereiche zum Verstecken und Wasser zum «Götschen».

### **Sinnliches und Anregendes fehlte**

Das Expertenteam der Hochschule für Technik in Rapperswil und der Fachhochschule St. Gallen, die das Konzept im Auftrag der Stadt erarbeitet hatten, kamen in ihrer Analyse ebenfalls zum Schluss, dass es zwar nicht an Spielgeräten mangle, doch viele davon wenig anregend seien und sich nur für eine einzige Nutzung eigneten. Auf dem gesamten Stadtgebiet gebe es ausser auf dem Drachenspielplatz zu wenig Sinnesspiele und nutzungs offene Möglichkeiten, hält der Bericht fest.

Weiter seien vielerorts zu wenig Schatten- und Ruhebereiche vorhanden. Im Zentrumsbereich und in den Siedlungsgebieten östlich der Jona bestehe ein Mangel an at-

traktiven öffentlichen Spielplätzen, die auch eine Treffpunkt-Funktion haben. Vermisst wurde zudem ein Ort am See mit stufenlosem Wassereinstieg speziell für Kleinkinder, wo sie sich nicht mit Jugendlichen und Erwachsenen in die Quere kommen. Dringenden Handlungsbedarf machten die Raumplaner und die Sozialarbeiterin zudem beim Spielplatz Rietstrasse sowie bei den Kindergärten Burgerau Pavillon, Rain, Weiden und Porthof aus. Dort fehle es an Angeboten für die Bewegungsförderung.

### **Kletterfels und Kräutergarten**

Seit der Erstellung des Konzepts hat sich jedoch einiges getan. 2018 hatte der Stadtrat für die Jahre 2019 bis 2023 einen jährlichen Kredit von 300 000 Franken gesprochen. In den ersten beiden Jahren wurde dieser jedoch nicht ganz ausgeschöpft. Im September 2020 wurde für die Umsetzung des Spiel- und Pausenplatzkonzept eine Steuergruppe mit Beteiligten aus verschiedenen Verwaltungsbereichen gebildet. Unter der Leitung der Kinder- und Jugendbeauftragten Claudia Taverna koordiniert das Gremium Verbesserungs massnahmen und setzt Prioritäten. Die interdisziplinäre Zusammensetzung gewährleistet, dass vielfältige und teilweise widersprüchliche Anliegen eingebracht und ausdiskutiert werden können. Unterhalten werden die Plätze durch den Werkdienst.

Zum Beispiel wurden an diversen Orten Bäume gepflanzt, die unterdessen für mehr Schatten sorgen – etwa auf den

Spielplätzen Busskirch, Erlen, Spitzacker, Kramen, Eiergasse und Äfenrain. Der Belsitopplatz erhielt einen Kletterfels für Jugendliche, während auf dem Spielplatz Bollingen Durstige nun an einem Brunnen trinken können. Der bemängelte Spielplatz Rietstrasse wurde einer kompletten Umgestaltung unterzogen. An der Eiergasse in der Altstadt entstand gleichzeitig mit der Sanierung der Rasenfläche ein Kräutergarten. Zudem hat der Werkdienst die Pflege und Abfallbewirtschaftung intensiviert. Der vermisste stufenlose Seezugang ist mittlerweile gleich doppelt realisiert worden, nämlich in den Seeanlagen Lido und Stampf.

Auch bei den Schulen sind stetige Optimierungen in Gang. In der Schulanlage Paradies-Lenggis haben die Schülerinnen und Schüler kürzlich ihre Ideen für die Gestaltung der gesamten Umgebung eingebracht. Diese flossen in die Planung ein. Die Arbeiten sollen nächstes Jahr beginnen.

Die als dringlich erachtete Situation bei einigen Kindergärten hat sich inzwischen ebenfalls verbessert. Der Spielplatz beim Kindergarten Weiden wurde einer Gesamtrenovierung unterzogen, und auch jener beim Kindergarten Rain wurde 2020 modernisiert. Derweil ist der Kindergarten Porthof unterdessen in den Neubau beim Schulhaus Dorf integriert worden. Der dortige Spielplatz wurde neu gestaltet und bietet nun einen speziellen Bereich für die Kindergartenkinder. Beim Burgerau-Pavillon hingegen werden derzeit nur noch Sicherheitsmängel behoben, weil ein Neubau geplant

ist. Sämtliche öffentlichen Anlagen werden jährlich zusammen mit einer Fachperson der Schweizerischen Beratungsstelle für Unfallverhütung (BfU) überprüft.

### Tüchi auch für Jugendliche

Auf nächstes Jahr hat die Steuerungsgruppe die Neugestaltung des Spielplatzes Tüchelweiher geplant. Das Spiel- und Pausenplatzkonzept machte bei der grosszügigen Anlage am Rande der Altstadt ungenutztes Potenzial aus. Sie sei wenig bewegungseinladend und fantasieanregend.

Dies soll sich nun ändern. Es sollen mehr Bäume gepflanzt werden und auch Büsche mit essbaren Beeren. Zudem wird es Tische und Bänke geben, Spielgeräte für verschiedene Generationen, Sand, einen Brunnen und eine Netzschaukel, die für Kleinkinder geeignet ist, aber auch von Jugendlichen gerne benutzt wird. Auf dem Tüchi-Spielplatz soll nämlich auch ein Wunsch verwirklicht werden, der 2022 im Rahmen des Jugendpartizipationsprojekts geäussert wurde: Bei einer Online-Umfrage sowie in anschliessenden Workshops zeigte sich, dass Jugendliche Treffpunkte im Freien vermissen. Für diese Altersstufe sind nun jugendgerechte Sitzgelegenheiten zum Fläzen sowie Workout-Geräte vorgesehen.

Mehr Bewegungsmöglichkeiten sind zudem mit dem neuen Rollpark beim Bahnhof Jona entstanden. Bereits kurz nach der Fertigstellung drehten dort regelmässig Kinder von zwei bis fünfzehn Jahren ihre Runden auf Kickboards, Scootern, Velos

Ob klettern oder rutschen: Der Drachenspielplatz ist der beliebteste Spielplatz der Stadt.



und anderen fahrbaren Untersätzen. Mit der Neugestaltung des Grünfeldsparks wird bald ein weiterer attraktiver Begegnungs-, Bewegungs- und Erholungsort für Jung und Alt zur Verfügung stehen. Geplant sind unter anderem ein Wasserbecken mit Wasserspiel, eine Bocciabahn, ein Pingpong Tisch, Turngeräte, Sitz- und Liegebänke sowie ein Pavillon mit Toiletten. Die Stiftung hopp-La wird im neuen Park ihre Kenntnisse für generationenverbindende Bewegungs- und Gesundheitsförderung einbringen. Beide Projekte wurden parallel zu den Bestrebungen im Rahmen des Spiel- und Pausenplatzkonzepts aufgegleist.

### Angebote für alle

Generell lege man einen Fokus in letzter Zeit vermehrt auf generationenübergreifende und hindernisfreie Angebote, sagt Steuerungsgruppenleiterin Claudia Taverna. Die Kinder- und Jugendbeauftragte findet es zudem wichtig, Spielplätze nicht isoliert zu betrachten, sondern jeden Platz

und öffentlichen Bau so zu gestalten, dass sie für verschiedene Gruppen attraktiv sind. «Schliesslich wird der öffentliche Raum von Kindern, Jugendlichen sowie Erwachsenen jeden Alters mit und ohne Beeinträchtigung benutzt.»

Auf dem Drachenspielplatz ist an diesem Novembernachmittag eine ganze Schar von Kindern mit Herumrennen, Klettern und Rutschen beschäftigt. Zum Sändele ist es gerade etwas zu kühl, und die letzten Sonnenstrahlen haben sich bereits wieder verzogen. Giulia, Emilie und Anouk wollen nun noch die «Trülli» ausprobieren. Sie stellen sich auf das Gerät und drehen immer schneller Runden, bis ihnen schwindlig wird. Dann rennen sie zur Mutter und klammern sich an ihr fest. Langsam wirken die drei Mädchen müde. Ihren Bewegungsdrang haben sie heute ausgelebt. Bestimmt werden sie am Abend gut schlafen.

Text: **Andrea Söldi**

Fotos: **Marion Nitsch**

# Auf dem Weg in die Energiezukunft

**Rapperswil-Jona trägt die ehrgeizigen Klima- und Energieziele des Bundes mit. Die Stadt, die Ostschweizer Fachhochschule OST und die beiden grossen ansässigen Energieversorger treiben die Energiewende mit spannenden Projekten voran.**

«Netto-Null» – spätestens seit 2021 ist dieser Begriff in aller Munde. Dann nämlich verabschiedete die Schweiz ihre langfristige Klimastrategie, abgestimmt auf das Pariser Übereinkommen von 2016. Bis im Jahr 2050 will die Schweiz ihre Treibhausgasemissionen auf «Netto-Null» senken, sprich nur noch so viele Emissionen produzieren, wie sie auch wieder aus der Atmosphäre entfernen kann. Eine wichtige Rolle dabei spielt die Energie: Nur wenn der Energieverbrauch deutlich gesenkt und die Produktion auf erneuerbare Energien umgestellt werden können, hat die Schweiz eine Chance, ihre Ziele zu erreichen.

## **Zuerst Strategie, dann Massnahmen**

Rapperswil-Jona zieht mit und ist auf guten Wegen, wie ein aktueller Augenschein zeigt. Die Stadt hat im Sommer 2023 ihre Klima- und Energiestrategie 2050 verabschiedet. Diese gibt den Fahrplan für die nächsten Jahre vor. Nun wird ein Bündel von Massnahmen erarbeitet, damit die Strategie umgesetzt werden kann und kein Papier-tiger bleibt.

Diverse Entwicklungen sind bereits sichtbar. Auf den städtischen Gebäuden erscheinen immer mehr Photovoltaikanlagen, die Stadt betreibt öffentliche Ladestationen für Elektroautos, und die künstliche Eisfläche «Oceanice» im Lido spart Energie und recycelt Plastikmüll aus dem Meer. Dennoch: Der Einfluss der Stadt ist begrenzt. Die Klima- und Energiestrategie steht und fällt mit dem Engagement der Bevölkerung und den Energieunternehmen.

Letztere sind bereits seit einiger Zeit damit beschäftigt, ihr Geschäftsmodell neu auszurichten, um für die Energiezukunft bereit zu sein. Die Elektrizitätswerke Jona-Rapperswil AG (EWJR) ist längst nicht mehr «nur» ein Stromlieferant, sondern bietet Dienstleistungen rund um erneuerbare Energien an, wie etwa Photovoltaikanlagen, Batteriespeicher oder E-Ladestationen. Je unabhängiger Rapperswil-Jona von auswärtigen Energiequellen wird, desto weniger ist man dem sprunghaften nationalen und internationalen Strommarkt ausgesetzt.

Während die EWJR die Energiewende beim Strom vorantreibt, macht die Energie

Zürichsee Linth AG (EZL) dasselbe mit der Wärme. Zwei grosse Fernwärmenetze sollen die Art und Weise, wie Rapperswil-Jona seine Gebäude heizt, komplett umstellen. Statt fossilem Erdgas werden die Wärmequellen der Zukunft Abwärme und Biogas sein – gewonnen aus Abfällen und Abwasser.

## **Wie kommt der Strom in den Winter?**

Rapperswil-Jona ist aber nicht nur selber gut auf Kurs, sondern generiert als Standort der Fachhochschule OST auch Know-how für das ganze Land. Die OST erforscht, wie aus Sonne und Wind am effizientesten Energie gewonnen werden kann. Und – denn das ist die Knacknuss – wie diese Energie übers ganze Jahr verteilt verwendet werden kann.

Bis die Klimaziele 2050 erreicht sind, benötigt es noch grosse Investitionen, Innovationen und Engagement. Doch die eingeschlagene Route stimmt zuversichtlich.

Text: **Stefan Jäggi**

Foto: **zVg**



# Die Stadt befindet sich auf «Klima-Kurs»

**Rapperswil-Jona soll bis 2050 klimaneutral unterwegs sein. So steht es in der Klima- und Energiestrategie, die im letzten Jahr verabschiedet wurde. Fabian Ruoss, bei der Stadt zuständig für Klimaschutz und Energie, zeigt auf, wie der Fahrplan bis dahin aussieht und wo wir heute stehen.**

**Wie die ganze Schweiz hat sich auch Rapperswil-Jona das Ziel gesetzt, seine Treibhausgas-Emissionen bis 2050 auf «Netto-Null» zu reduzieren. Ist das realistisch?**

Im Moment stehen wir ganz am Anfang dieses Weges. Unsere Klima- und Energiestrategie 2050 steht, erste Massnahmen dazu werden voraussichtlich 2024 durch den Stadtrat verabschiedet. Das Ziel ist realistisch für unsere lokalen Emissionen. Schwieriger ist die Reduktion der Emissionen aus unserem Konsum, welche im Ausland anfallen – etwa bei der Herstellung von importierten Gütern. Erst wenn auch die produzierenden Länder ihre Emissionen auf «Netto-Null» gesenkt haben, sind unsere Emissionen effektiv null.

**Wo gibt es weitere Herausforderungen?**

In den Bereichen Ernährung und in der Landwirtschaft wird man die Treibhausgasemissionen voraussichtlich nicht auf null reduzieren können. Auch bei der Abfallverwertung oder Zementherstellung werden weiterhin Emissionen entstehen. Dort wird es darum gehen, das CO<sub>2</sub> abzuscheiden und wiederzuverwenden bzw. zu lagern. Dazu wird zurzeit viel geforscht.

**Rapperswil-Jona hat sich verschiedene Zwischenziele gesetzt – etwa, dass in der**

**Stadt bis im Jahr 2030 50 Megawatt Strom aus erneuerbarer Energie produziert wird. Wo stehen wir heute?**

Aktuell liegen wir bei rund 9 Megawatt, primär aus Solarenergie. Jedes Jahr sind es etwa 30 Prozent mehr als im Vorjahr. So gesehen ist das Zwischenziel realistisch – immer vorausgesetzt, dass genügend Fachleute und Material vorhanden sind. Bei Sanierungen oder Neubauten von kommunalen Liegenschaften werden auf den geeigneten Dachflächen Photovoltaikanlagen installiert. Darüber hinaus ist der Einfluss der Stadt natürlich begrenzt.

**Wie kann die Stadt diese Entwicklung auch bei privaten Liegenschaften unterstützen?**

Indem wir die Bevölkerung informieren, etwa in der Energieberatung oder mit Infoveranstaltungen. Zusammen mit der Energieallianz Linth und der Fachgruppe Energie der Region Zürichsee-Linth wird immer wieder ein Fokus gesetzt, zum Beispiel vorletztes Jahr mit einer Photovoltaik-Aktion für Einfamilienhäuser. Es ist gut möglich, dass der Markt dies regeln wird. Je teurer der Strom wird, desto attraktiver wird eine Photovoltaikanlage. Vielleicht kommt irgendwann auch von politischer Seite ein Obligatorium. Aus energetischer Sicht wäre es sinnvoll,

dass alle neuen oder sanierten Dächer mit entsprechender Eignung mit einer Photovoltaikanlage bestückt werden.

**Bei der Wärmeversorgung wurde vor acht Jahren das Ziel definiert, dass bis im Jahr 2035 25 Prozent erneuerbar sein sollen. In der neuen Strategie lautet das Ziel plötzlich 70 Prozent bis 2030. Wieso dieser riesige Sprung?**

Die politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen sind heute ganz anders. Das damalige Ziel wurde eher konservativ gewählt und ist bereits heute fast erreicht. Bei Neubauten wird heute meistens eine Erdsonde oder Wärmepumpe verbaut. Und mit den Energieverbunden Jona und Rosentstadt, bei denen Abwärme aus der ARA und der KEZO verwendet wird, treiben auch die lokalen Energieversorger den Wandel stark voran.

**Die Fernwärmeprojekte sind also ein ziemlicher Gamechanger in der Energie- und Klimastrategie der Stadt?**

Absolut. Sie sorgen für erneuerbare Wärme in praktisch jedem Haus von Rapperswil-Jona. Wenn überall 70 Grad warmes Wasser zur Verfügung steht, ist das ein einfaches und kostengünstiges System. Der Umstieg ist sehr einfach.



### Zur Person

Fabian Ruoss, 33, ist in Rapperswil-Jona aufgewachsen. Nach einer Lehre als Elektroniker studierte er an der HSR (heute OST) Erneuerbare Energien und Umwelttechnik. Anschliessend erlangte er einen Master of Science in Engineering mit Vertiefung in Energy and Environment und arbeitete sieben Jahre am Institut für Energietechnik. 2021 nahm er bei der Stadt Rapperswil-Jona die neu geschaffene Stelle als Fachperson Klimaschutz und Energie an. Er koordiniert alle Strategien, Konzepte und Ideen; die Umsetzung der Massnahmen findet dann in den einzelnen Ressorts und Abteilungen statt.

### Welche Massnahmen planen Sie im Bereich E-Mobilität?

Bei der Elektromobilität legen wir den Fokus auf Ladestationen. Heute gibt es rund zehn öffentliche Stationen, vor allem an stark frequentierten Orten wie beispielsweise beim Lido. Aber man sollte das Auto dort laden können, wo man wohnt, und das ist gerade für Mieterinnen und Mieter, die ihr Auto in gemeinschaftlichen Tiefgaragen parkieren, oft nicht möglich. Deshalb prüfen wir zurzeit die Idee, Ladestationen in Quartieren zu installieren.

**Ihr Ziel ist es, dass im Jahr 2030 85 Prozent der neu zugelassenen Fahrzeuge einen erneuerbaren Antrieb haben. Wo stehen wir momentan?**

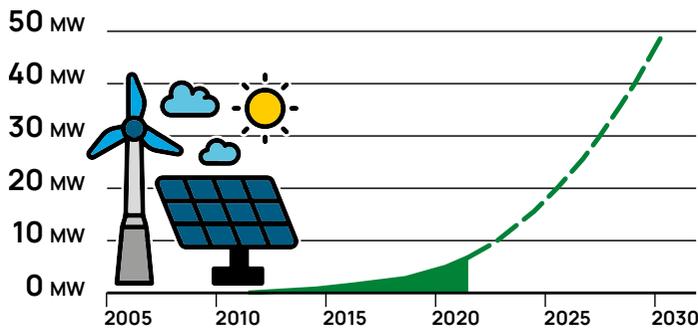
Bei etwa 25 Prozent, Tendenz stark steigend. Bleibt das Wachstum auf dem Niveau der letzten Jahre, ist das Ziel erreichbar. Dies ist aber kein Selbstläufer; insbesondere fehlt es noch an günstigen Fahrzeugmodellen. Sobald es einen Occasionsmarkt gibt, wird ein Elektroauto für noch mehr Bevölkerungsschichten erschwinglich. Aber: Der Verkehr und die Emissionen beim Strassenbau und bei der Autoproduktion bleiben. Deshalb nützt es noch viel mehr, wenn die Leute mehr zu Fuss und mit dem Velo unterwegs sind.

**Das vierte Ziel ist es, die Emissionen aus der Verwaltungstätigkeit bis 2035 auf «Netto-Null» zu reduzieren. Hier haben Sie die grösste Kontrolle.**

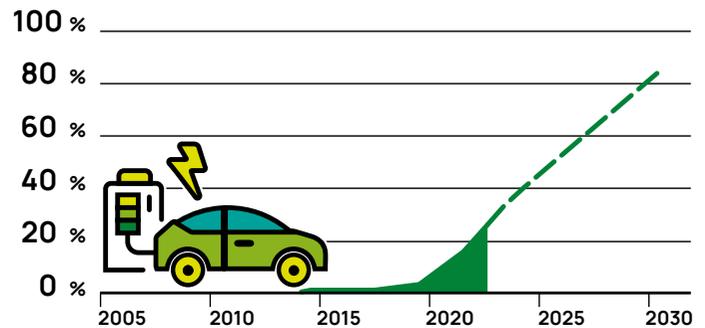
Genau, hier haben wir einen klaren Fahrplan. Wir ersetzen in allen kommunalen Gebäuden die fossilen Heizsysteme durch erneuerbare und installieren Photovoltaikanlagen. Zusätzlich muss die Beschaffung noch stärker auf Nachhaltigkeit ausgelegt werden. In anderen Bereichen gibt es noch Fragezeichen. Wie können wir beispielsweise einen Kindergarten ohne Emissionen bauen? Dürfen die Bauunternehmen nur noch elektrische Bagger fahren? Oder kompensiert man es über Zertifikate? Das sind vor allem politische Entscheidungen.

**In den anderen drei Bereichen ist der Einfluss der Stadt geringer. Wie animieren und motivieren Sie die Bevölkerung zum Mitmachen?**

## Stromproduktion aus erneuerbaren Energien



## Neuzulassungen Elektroautos



Der Weg ist noch lang, doch die Richtung stimmt: Sowohl beim Strom (links) als auch bei der Mobilität (rechts) nehmen die erneuerbaren Energien rasch zu.

Die grössten und einfachsten Hebel sind Bildung und Sensibilisierung. Hier sind verschiedene Massnahmen in Planung. Zudem nehmen wir als Stadtverwaltung eine Vorbildfunktion ein, indem wir bis 2035 klimaneutral werden. Verbote hingegen sind politisch schwierig und liegen meistens auch nicht in unserer Kompetenz.

### Wie motiviert ist die Bevölkerung heute? Gibt es die Gefahr einer «Klima-Müdigkeit»?

Der Grundtenor ist positiv, das erleichtert unsere Arbeit. Es ist aber auch verständlich, dass die meisten Leute ihr Leben nicht komplett umkrempeln wollen. Deshalb ist es zentral, dass die neuen Angebote punkto Preis und Komfort mindestens ebenbürtig sind. Wir müssen griffige Massnahmen implementieren, ohne die Leute hässig zu machen. Denn ohne die Bevölkerung von Rapperswil-Jona erreichen wir gar nichts.

### Wenn man nun nicht gleich sein ganzes Leben umkrempeln möchte – wo kann man am effizientesten den Hebel ansetzen?

Viel erreicht man sicher in den Bereichen Mobilität und Gebäudesanierung/Heizung.

Wer ein eigenes Einfamilienhaus besitzt, hat natürlich anderen Handlungsspielraum als jemand in einer Mietwohnung. Aber bei der Mobilität und beim Konsum kann man immer ansetzen: vielleicht statt vier Flugreisen von je einer Woche nur eine Flugreise à vier Wochen machen, Fleischkonsum etwas reduzieren, öV und Velo statt Auto nutzen, und so weiter.

### Die Stadt schüttet auch Fördergelder aus. In welchem Bereich?

Wir bieten eine einstündige Erstberatung Energie mit einer externen Fachperson an. Möchte man einen Schritt weiter gehen, gibt es die «Gebäudemodernisierung mit Konzept», bei der das ganze Gebäude analysiert und verschiedene Massnahmen in einer sinnvollen Reihenfolge empfohlen werden. Diese kostet dank Förderungen von Kanton und Stadt nur 500 Franken und enthält Anreize zur Umsetzung – sprich, man erhält weitere Förderungen für Massnahmen, die ohne Konzept nicht subventioniert würden.

### Im Herbst 2023 hat die Bürgerversammlung zudem einen Fonds für den Ersatz

### fossiler Heizsysteme genehmigt. Stehen die Mittel schon zur Verfügung?

Das Förderprogramm wird Anfang 2024 aufgeschaltet und über die Energieagentur St. Gallen abgewickelt. Dort werden auch die kantonalen Förderbeiträge verwaltet, d. h., man muss das Gesuch nur einmal einreichen.

### Rapperswil-Jona trägt das Label «Energiergestadt Silber». Streben Sie Gold an?

Das Label ist eine gute Sache und animiert Gemeinden dazu, aktiv zu bleiben und sich immer wieder selbst zu überprüfen. Bei jeder Re-Zertifizierung setzt man sich Ziele und schaut nach vier Jahren, was man erreicht hat und was nicht. Daraus ergeben sich ein Prozentsatz und das entsprechende Label. Es geht uns aber nicht um die Farbe des Labels, sondern darum, das Geld am richtigen Ort einzusetzen, wo es den meisten Nutzen entfaltet.

Interview: **Stefan Jäggi**

Foto: **Manuela Matt**

# Die Eissport-Stadt wird ihrem Namen wieder gerecht

**Mit der neuen «Oceanice»-Anlage setzt Rapperswil-Jona auf Nachhaltigkeit. Die künstliche Eisfläche lässt sich energiesparsam unterhalten. Sie enthält zudem Plastikmüll aus dem Meer. Der Stadtrat hat mit dem Pilotprojekt Neuland betreten.**

Der Eissport wird in Rapperswil-Jona grossgeschrieben. Die SCRJ Lakers, der Eislauf-Club und die Bevölkerung drehen im Lido ihre Runden. Seit Mitte Oktober steht ihnen dafür ein neues, synthetisches Aussehenfeld zur Verfügung. Die Stadt hat auf der Bootshalle eine 650 Quadratmeter grosse «Oceanice»-Anlage realisiert, welche die Eishalle aus den 80er-Jahren und das bisherige Ausseneisfeld ergänzt.

«Davon profitieren alle», sagt Bauvordstand Christian Leutenegger. Nun kämen die verschiedenen Nutzenden besser aneinander vorbei. «Sie haben räumlich und zeitlich mehr Möglichkeiten, sich auf dem Eis zu bewegen.»

## Familien und Schulen im Fokus

Der Breitensport werde stärker gewichtet, freut sich Schulpräsident Luca Eberle. «Junge Familien müssen nicht mehr mit den

Lakers konkurrieren.» Privaten sei es nun häufiger möglich, die Anlage zu nutzen. Auch die Schule komme stärker zum Zug. Das Kunsteis könne unabhängig vom Wetter befahren werden, was die Planung vereinfache. «Das ist ein grosser Mehrwert für die Bevölkerung.»

Vor dem Hintergrund des Klimawandels haben sich die Verantwortlichen für synthetisches Material entschieden. Anders als eine herkömmliche Eisanlage benötigt ein Kunsteisfeld kein Wasser und kaum Strom. Die Green Hockey AG mischt ihren Bodenplatten zudem Recycling-Plastik aus dem Meer bei. Gründer Riccardo Signorell spricht von einem «essenziellen Anteil», der laufend erhöht werde. «Unser Ziel ist es, möglichst viel Abfall wiederzuverwenden», sagt seine Geschäftspartnerin Dayana Signorell. Die Einschlüsse würden bewusst sichtbar gemacht. Mit der neuartigen Un-

terlage will die Churer Firma einen Akzent in Sachen Nachhaltigkeit setzen. «Sie hat das Potenzial, den Eissport zu demokratisieren und zum Ganzjahressport zu machen.» Der Belag ist 20 Millimeter dick und hat eine Lebensdauer von 10 Jahren. Um ihn zu reinigen, wird ein autonomer Roboter eingesetzt. Der Abrieb wird eingesammelt und zweifach gefiltert. «So gelangt nichts in die Umwelt», sagt Leutenegger.

## Zusammenarbeit mit der OST

Das «Oceanice» kann mit herkömmlichen Schlittschuhen befahren werden. Ein besseres Gleit- und Stoppverhalten lässt sich allerdings mit einem Kufenersatz aus Stahlrollen erzielen. Green Hockey und das IWK Institut für Werkstofftechnik und Kunststoffverarbeitung der OST haben einen solchen entwickelt. Die «Sharkblades» lassen sich an bestehenden Modellen befestigen. Entsprechend ausgerüstete Schuhe können im Lido gemietet werden.

Kevin Parada, der Trainer der U17 SCRJ Lakers, hat die neue Anlage schon ausgiebig genutzt. Er brauche etwas mehr Kraft, könne sich aber fast wie auf echtem Eis bewegen, berichtet er. «Das Fahrgefühl ist nahezu identisch.» Oceanice eignet sich seiner Meinung nach insbesondere für Sommertrainings und heisse Regionen. «Es ist eine gute Alternative, kann normales Eis aber nicht ersetzen.»

Die Stadt hat mit dem Projekt Neuland betreten: Sie hat die schweizweit grösste Kunsteisfläche dieser Art gebaut. «Das brauchte Mut und war nicht immer einfach», sagt Leutenegger. Das Pilotprojekt zu wagen, habe sich jedoch gelohnt. Die Bevölkerung der «Eissport-Stadt» werde daran viel Freude haben. Und: «Solche Anlagen werden zum Standard werden.»



Wer übers neue Eisfeld gleitet, geniesst einen herrlichen Blick auf den See.

Text: **Eveline Rutz**

Foto: **Manuela Matt**



An der St. Gallerstrasse werden Fernwärmeleitungen verlegt – und das ist erst der Anfang. Bis 2036 soll das Fernwärmenetz fast die ganze Stadt umfassen.

## Die Wärmeversorgung im Umbruch

**Heute werden in Rapperswil-Jona erst wenige Häuser mit Fernwärme beliefert, in zwölf Jahren soll die überwiegende Mehrheit der Bewohnerinnen und Bewohner davon profitieren. Ermöglichen sollen dies zwei grosse Energieverbände, welche die Energie Zürichsee Linth AG zurzeit plant und realisiert. Die Energie dafür stammt von der Stadt selbst.**

«Rapperswil-Jona ist eine Gashochburg.» So beschreibt Roman Fausch, Leiter für Energielösungen bei der Energie Zürichsee Linth AG (EZL), die heutige Wärmeversorgung in der Stadt. Der Anteil der Gebäude, die mit Gas beheizt werden, liegt im Jahr 2023 immer noch bei über 60 Prozent.

Kaum vorstellbar, dass schon in rund zwölf Jahren der Grossteil von Rapperswil-Jona mit erneuerbarer Wärme versorgt werden soll. Aber genau so sehen die ambitionierten Ausbaupläne der EZL aus. Vor allem zwei Fernwärmeprojekte sollen die Energiewende ermöglichen: der Energieverbund Jona und der Energieverbund Rosenstadt.

Ersterer ist bereits in Betrieb, die Wärme stammt von geklärtem Wasser der ARA Jona. Das Angebot erfreut sich grosser Beliebtheit: Allein im Jahr 2023 kamen rund

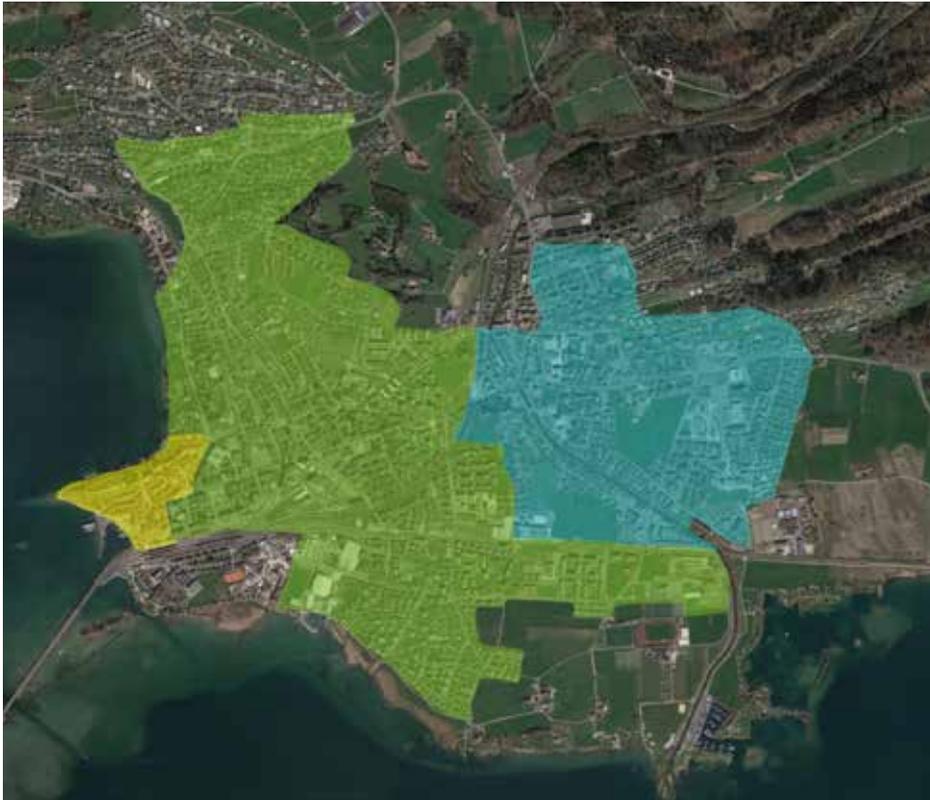
15 neue Liegenschaften dazu. Von insgesamt mindestens 6 Megawatt Wärmekapazität sind deren 3 in Betrieb, weitere 1,5 werden nächstens verbaut. «Die Nachfrage ist zurzeit grösser als das Angebot, aber das ist ein Luxusproblem», erklärt Fausch, «sobald wir mehr Erfahrungen im Netzbetrieb gesammelt haben, können wir die Kapazität nochmals steigern.» Der Preis pro Kilowattstunde ist leicht höher als bei den fossilen Lösungen; gemäss Fausch sind die Kundinnen und Kunden bereit, diesen geringen Aufpreis zu bezahlen, um dafür erneuerbare und lokale Wärme zu erhalten.

### **Ab 2028 soll Wärme von der KEZO nach Rapperswil-Jona fliessen**

Das deutlich grössere Projekt befindet sich zurzeit in Planung. Der Energieverbund Rosenstadt wird rund 8500 Haushalte mit

Fernwärme von der Kehrrechtverwertungsanlage KEZO Hinwil versorgen. Dazu benötigt es eine Transportleitung von Hinwil nach Rapperswil-Jona, eine Energiezentrale im Engelhölzli und natürlich das Verteilnetz im Stadtgebiet.

Die Planung läuft auf Hochtouren: Ab 2028 soll Wärme von der KEZO nach Rapperswil-Jona fliessen, bis ca. 2036 soll das Verteilnetz vollständig entwickelt sein. Erste Fernwärme soll in einzelnen Gebieten und Quartieren sogar schon ab 2026 verfügbar sein – dann allerdings noch nicht von der KEZO, sondern von einem Heizkessel bei der Energiezentrale im Engelhölzli, der vorerst mit Biogas betrieben wird und später dafür gedacht ist, Nachfragespitzen abzufedern. Der Fernwärmepreis soll sich auf dem Niveau der klassischen Energieträger bewegen.



Die Vision 2035 der Energie Zürichsee Linth entspricht einer modernen Kreislaufwirtschaft:

- Das Abwasser aus Rapperswil-Jona fliesst in die ARA und erzeugt dort die Wärme für den Energieverbund Jona.
- Der Siedlungsabfall wird an die KEZO geliefert und erzeugt dort die Wärme für den Energieverbund Rosenstadt.
- Küchen- und Gartenabfälle werden von der green2energy AG (einem gemeinsamen Unternehmen von EZL und Axpo) zu Biogas verwertet, welches direkt die Häuser der Altstadt beheizt.

Gleichzeitig wird die EZL auch andere Gemeinden im Zürcher Oberland mit KEZO-Fernwärme beliefern. Für Bubikon und Dürnten hat sie bereits Absichtserklärungen für den Bau des Verteilnetzes erhalten; Rüti dürfte sein Verteilnetz selber bauen, sich aber ebenfalls an die grosse Transportleitung von Hinwil nach Rapperswil-Jona anschliessen. Zudem hat die EZL ein Kaufangebot für die Übernahme des Fernwärmenetzes Hinwil abgegeben, das bislang von der KEZO betrieben wurde.

### Rekordinvestitionen für EZL

Das alles sind Investitionen, die in der Geschichte der EZL beispiellos sind. Das gesamte Projekt dürfte rund 180 Millionen Franken kosten – und es wird lange dauern, bis der Break-even-Point erreicht ist, wie bei grossen Infrastrukturprojekten üb-

lich. Für die Finanzierung baut die EZL auf ihr bestehendes Aktionariat, insbesondere auf die beiden Hauptaktionäre. Einer davon ist Energy Infrastructure Partners, welche die CS-Anlagestiftung vertritt und weltweit in grosse Infrastrukturprojekte investiert. Der andere ist die Stadt Rapperswil-Jona. Sie erhält im Gegenzug eine beinahe flächendeckende Versorgung mit erneuerbarer und lokaler Wärmeenergie.

### Übergangslösungen stehen bereit

Die Altstadt kann zwar nicht mit Fernwärme beliefert werden, da die Bauarbeiten einen unverhältnismässigen Aufwand bedeuten würden. Sie kann künftig aber mit lokal erzeugtem Biogas beheizt werden (siehe Karte). Auch für einige Einfamilienhaus-Quartiere am Stadtrand wird sich ein Anschluss ans Fernwärmenetz kaum loh-

nen; dort empfiehlt Fausch dann eine andere erneuerbare Energiequelle wie Biogas, eine Luft-Wärmepumpe oder eine Erdsonde.

Ab 2024 haben Liegenschaftsbesitzerinnen und -besitzer die Möglichkeit, sich für den Energieverbund Rosenstadt anzumelden. Wer einmal den Vertrag unterschrieben hat, erhält volle Planungssicherheit – auch wenn seine bestehende Heizung aussteigt, bevor Fernwärme verfügbar ist. «In solchen Fällen bieten wir individuelle Übergangslösungen an», sagt Fausch. Vermeintlich defekte Heizkessel könne man oft noch reparieren, oder aber die EZL bzw. ihre Tochterfirma baut einen Occasionskessel ein.

Text: **Stefan Jäggi**

Foto: **Bienz Photography**



In Rapperswil-Jona wird immer mehr lokal produzierter Strom verwendet.

## Turbulente Zeiten im Strommarkt

**Der Strommarkt hat in den letzten zwei Jahren seltsame Blüten getrieben. Das zeigt sich auch in den Strompreisen – wobei Rapperswil-Jona im Vergleich relativ gut dasteht. EWJR-Geschäftsführer Michael Bättscher erklärt, was geschehen ist und wohin die Reise gehen könnte.**

Strom ist günstig und immer verfügbar – das war bis vor zwei Jahren eine Selbstverständlichkeit. Doch seither hat sich einiges verändert. Begriffe wie «Strommangel» haben sich in den Köpfen der Bevölkerung etabliert, und die Elektrizitätswerk Jona-Rapperswil AG (EWJR) musste zuerst eine kleine Strompreiserhöhung fürs Jahr 2023, dann eine grosse Erhöhung fürs Jahr 2024 bekannt geben.

Mit einem Tarif von 28 Rappen pro Kilowattstunde für einen durchschnittlichen Haushalt ist der Strom in Rapperswil-Jona immer noch vergleichsweise günstig. Es gibt Gemeinden in der Schweiz, die fast doppelt so viel bezahlen. «Wir kaufen den Strom nicht am freien Markt ein, sondern bei der Stromproduzentin SN Energie AG, an der wir beteiligt sind», erklärt Michael Bättscher, Geschäftsführer der EWJR. Dadurch könne man im Vergleich zu benach-

barten Energieversorgern weiterhin attraktive Preise anbieten.

### **Tiefe Pegel und geopolitische Unruhen**

Dass der Energiemarkt in den letzten zwei Jahren so turbulent wie schon lange nicht mehr war, kann Bättscher bestätigen. Die Gründe dafür sind vielfältig: Trockenheit führte zu tieferen Stauseepegeln bei den Wasserkraftwerken. Deshalb war die Schweiz stärker vom Ausland abhängig – und das in einer Zeit, in der in Frankreich rund die Hälfte aller Kernkraftwerke stillstanden und aus Russland kein Gas mehr floss. «Dies führte zeitweise zu einer regelrechten Panik am Energiemarkt. Ende August 2022 erreichte der Terminmarktpreis eine Rekordhöhe von über 1 Franken pro Kilowattstunde für das Lieferjahr 2023, das war völlig absurd», erinnert sich Bättscher.

Mittlerweile hat sich die Situation deutlich beruhigt. Die befürchtete Strommangelgefahr ist im Winter 2022/23 nicht eingetreten, was auch den milden Temperaturen zu verdanken war. Bis im Herbst 2023 füllten sich sowohl Gasspeicher als auch Stauseen, sodass man den Winter 2023/24 relativ entspannt in Angriff nehmen konnte.

### **Schwankungen sind weiterhin möglich**

Wieso denn trotzdem diese grosse Strompreiserhöhung für 2024? «Der Strompreis setzt sich aus verschiedenen Komponenten zusammen», erklärt Bättscher, «neben den höheren Beschaffungskosten für die Energie sind auch höhere Tarife für die Netznutzung sowie Beiträge zur Netzstabilität Gründe für die Erhöhung.»

Dass der Strompreis in den kommenden Jahren wieder sinken könnte, möchte er



Der Batteriespeicher der EWJR sorgt für Stabilität im Stromnetz.

nicht ausschliessen. Aktuell sind die Preise am Terminmarkt tief. Mit Schwankungen muss man aber auch in den kommenden Jahren rechnen. «Wenn 2024 ein trockenes Jahr wird und zusätzlich grosse Kraftwerke in Europa ausfallen, könnte die Situation im Winter wieder kritischer werden. Und auch die geopolitischen Entwicklungen sind schwer vorhersehbar», sagt Bättscher.

### Mehr «zufälliger» Strom

Dazu kommt, dass die Stromproduktion heute generell anders funktioniert als vor einigen Jahren. Kernkraftwerke und ein Teil der Wasserkraftwerke – hauptsächlich Flusskraftwerke – liefern sogenannte Bandenergie mit einer hohen Verfügbarkeit. Wind- und Solarkraft hingegen sind stochastische, also zufallsbedingte Energiequellen: Wenn es windstill ist oder die Sonne nicht scheint, gibt es keinen Strom. Der Anteil an stochastischer Energie nimmt stetig zu, also gibt es mehr Schwankungen im Netz.

Die EWJR hat verschiedene Massnahmen getroffen, um diesen Schwankungen best-

möglich entgegenzuwirken. Für den Fall einer Strommangellage wurde ein Krisenstab organisiert und ein Notstromaggregat für das Werksgebäude angeschafft, sodass die EWJR jederzeit einsatzfähig bleibt. Mit der Installation von eigenen Photovoltaikanlagen trägt das Unternehmen dazu bei, dass Rapperswil-Jona mehr lokalen Strom verwendet und in kleinem Rahmen weniger von externen Faktoren abhängig ist.

### Veränderungen als Chance sehen

Ausserdem hat die EWJR vor fünf Jahren als einer der ersten Ostschweizer Energieversorger einen Batteriespeicher angeschafft. Dieser wird aktuell hauptsächlich für Systemdienstleistungen eingesetzt. Konkret: Er trägt dazu bei, dass Frequenz und Spannung im Schweizer Stromnetz im Gleichgewicht gehalten werden und das Netz somit stabil und zuverlässig funktioniert. Das Unternehmen plant bereits die Realisierung eines zweiten Batteriespeichers.

Die Überlegungen der EWJR gehen aber bereits einen Schritt weiter. «Irgendwann

wird es vielleicht auch in Quartieren kleine Batteriespeicher geben, wo der Stromüberschuss gespeichert und später wieder ins Netz eingespeist wird», so Bättscher. Auch wird schweizweit daran geforscht, wie man den vielen Solarstrom, der im Sommer produziert wird, in den Winter «transportieren» kann, wo die Nachfrage grösser ist. Die Fachhochschule OST ist intensiv mit der Entwicklung von solchen Speicherlösungen beschäftigt (siehe Bericht Seite 28).

Die Energiezukunft hält also spannende Entwicklungen bereit – auch in Rapperswil-Jona. Bättscher sieht diese Veränderungen als Chance, nicht als Risiko. «Die EWJR hat eine Grösse, die es uns erlaubt, die notwendigen Spezialisten zu rekrutieren. Zudem verfügen wir über ein starkes Netzwerk an externen Dienstleistern. So können wir Entwicklungen früh adaptieren und sind für die Zukunft gut aufgestellt.»

Text: **Stefan Jäggi**  
Fotos: **Manuela Matt**

# Wie die OST zur Energiewende beiträgt

**Um die Energiewende zu schaffen, wird es in einigen Jahren saisonale Energiespeicher brauchen, wie sie an der Fachhochschule OST in Rapperswil entwickelt werden. «Wir werden bereit sein», sagt Forschungsleiter Michel Haller. «Technisch wäre heute schon vieles möglich.»**

Die Schweiz ist daran, ihre Energieversorgung umzubauen. Bis 2050 sollen fossile Brennstoffe fast vollständig durch erneuerbare Energieträger ersetzt werden. Strom soll dann in erster Linie aus Erdwärme, Sonne, Wasser und Wind gewonnen werden. Die Knacknuss dabei: Diese Produktionsformen hängen von der Witterung ab, sie sind starken Schwankungen unterworfen. Wie Energie aus Photovoltaik und Windkraft gespeichert werden kann, wird an der Fachhochschule OST intensiv erforscht.

## **In der kalten Jahreszeit braucht es vor allem Wärme**

Die Thematik hat in den letzten zehn Jahren an Bedeutung gewonnen; es werden zunehmend grössere Projekte realisiert. «Das letzte Puzzleteil, das für die Umsetzung der Energiestrategie noch fehlt, sind kostengünstige saisonale Energiespeicher», sagt

Michel Haller, Leiter Forschung am Institut für Solartechnik SPF.

Mit seinem Team arbeitet er einerseits an thermischen Speichern. Diese können in den Wintermonaten Wärmepumpen effizienter machen oder ersetzen. «Sie entlasten die viel zitierte Winterstromlücke, die eigentlich eine Energielücke ist», so Haller. Tatsächlich geht es in der kalten Jahreszeit in erster Linie um Wärme. Sie ist im Januar für zwei Drittel des Energiebedarfs verantwortlich. Der Rest wird für Mobilität und nur zu einem geringeren Teil als Strom benötigt.

Zusammen mit Industriepartnern hat das SPF marktfähige Produkte und System-Lösungen entwickelt, die an sich breit eingesetzt werden könnten. Gemäss Haller braucht es dafür aber auch den politischen und gesellschaftlichen Willen. «Thermische Speicher sind voluminös und beispielsweise in Verbindung mit Fernwärme in der Land-

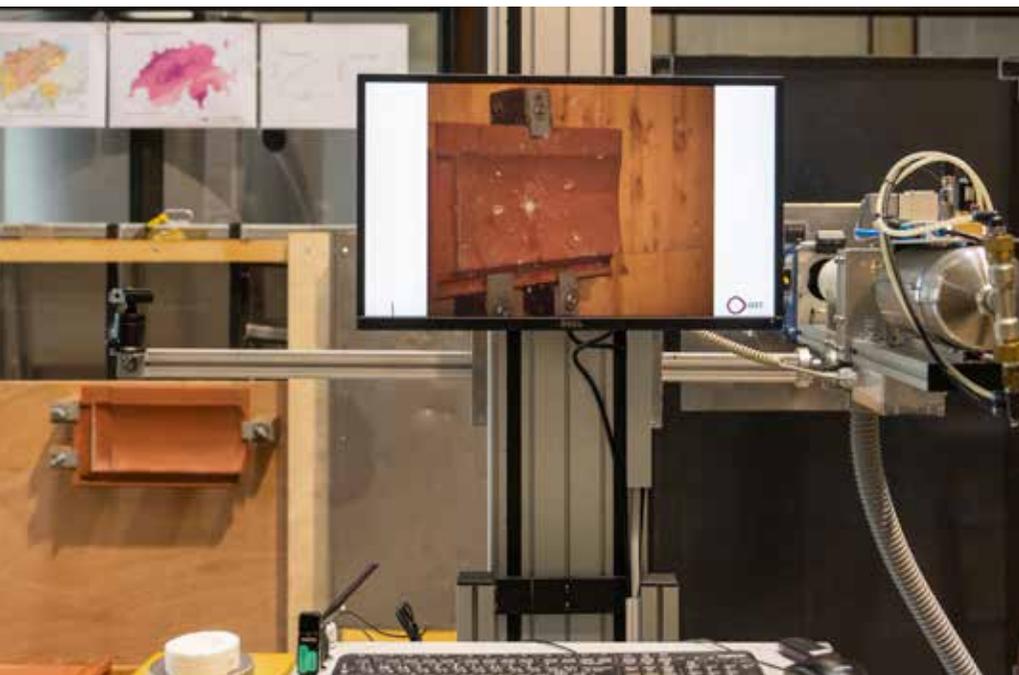
schaft sichtbar», räumt er ein. «Die Energiewende benötigt Platz wie auch Strassen und Flughäfen.»

Andererseits forschen SPF-Mitarbeitende an chemischen Speicherlösungen. Sie setzen dabei auf «Renewable Metal Fuels». Dabei handelt es sich um eine Power-to-X-Technologie: Die aus erneuerbaren Ressourcen gewonnene Energie wird in die Herstellung eines Metalls aus seinem Oxid umgewandelt. Das Verfahren ist damit vergleichbar, wie aus Erz Metalle hergestellt werden. Chemische Speicher sind tendenziell teurer als thermische Lösungen. Bis kostengünstige Entwicklungen verfügbar sein werden, wird es noch dauern. Haller äussert sich jedoch zuversichtlich: «Wir sind auf Kurs.» Seinen Ausführungen nach dürften saisonale Speicher in fünf bis zehn Jahren so weit entwickelt sein, dass man selbst im Winter ganz auf fossile Stoffe verzichten könnte. «Zu 80 Prozent könnten wir die Energiewende heute schon umsetzen.»

## **Studie soll Hürden benennen**

Ob es gesetzliche Anpassungen braucht, um den Einsatz saisonaler Speicher attraktiver zu machen, wird das SPF ab 2024 im Rahmen eines Innosuisse-Flagship-Projekts untersuchen. Es wird dafür mit anderen Hochschulen und Wirtschaftspartnern zusammenarbeiten. Laut dem Forschungschef wäre heute «technisch schon vieles möglich». Ziel sei es, gesellschaftliche Hürden zu benennen und Klarheit zu schaf-

Eine Expertise des Instituts: Hageltests. Produkte werden mit Eiskugeln beschossen, um ihre Widerstandsfähigkeit gegen Hagel zu messen.





Andreas Bohren leitet die Qualitätsprüfung von Solarmodulen mittels Hageltests. «Wir können Schäden feststellen, die man von Auge nicht sieht.»

fen. Eine besondere Expertise hat das SPF in der Qualitätsprüfung von Solarmodulen. Seit vielen Jahren testet es, wie diese auf Hagel reagieren. Im Labor in Rapperswil-Jona werden PV-Module dazu mit Eiskugeln unterschiedlicher Grösse beschossen. Wie stabil ein Produkt ist, wird dem Hersteller mit einem Zertifikat bescheinigt. Dabei werden fünf Hagelwiderstandsklassen unterschieden. Die höchste entspricht einem Korndurchmesser von fünf Zentimetern. Welches Produkt an einem bestimmten Standort verbaut werden darf, geben die Gebäudeversicherungen vor.

### **Mobiles Labor für Tests vor Ort**

Seit 10 Jahren ist die Test-Crew zudem mit einem mobilen Labor unterwegs. So kann sie Solaranlagen gleich vor Ort untersuchen. «Wir können Schäden feststellen, die man von Auge nicht sieht», sagt Leiter Andreas Bohren. Häufig würden beispielsweise einzelne Siliziumzellen brechen, was die Leistung einer Anlage beeinträchtigen könne.

Ein aktuelles Forschungsprojekt geht der Frage nach, wie sich derartige Schäden über einen längeren Zeitraum auswirken. «Wir möchten genauer verstehen, wie sich die Leistung mit den Jahren verringert», erklärt Bohren. Die Erkenntnisse sollen dazu beitragen, dass geringe Schäden künftig weniger rasch behoben werden. Zurzeit werden Module oft zu früh ersetzt aus Angst, die Versicherung werde dereinst nicht mehr zahlen. «Das bindet Fachkräfte und ist nicht

nachhaltig», sagt Bohren. Dass ungewöhnliche Wetterereignisse in der Schweiz zugenommen haben, sei aber nicht primär für die Solartechnik eine Herausforderung. PV-Panels seien nicht besonders stark gefährdet. Autos, Fensterstoren und Ziegel setze Hagel in der Regel mehr zu.

### **Auch international gut vernetzt**

Das SPF pflegt Kontakte zur lokalen Industrie und zu Energieversorgern der Region. Hinzu kommen Projektpartner aus ganz Europa, den USA, Südamerika, Afrika und Indonesien. Die Zusammenarbeit mit der EU ist allerdings schwieriger geworden, seit sich der Bundesrat 2021 aus Gesprächen über die Erneuerung bilateraler Abkommen zurückgezogen hat. Die EU hat die Schweiz darauf als assoziierten Drittstaat eingestuft. Schweizer Hochschulen können seither keine Horizon-Projekte mehr selbst lancieren und leiten. Der Bund zahlt der EU keine Fördergelder mehr; er unterstützt Forschende direkt, wenn sie an einem Horizon-Projekt mitwirken. «Dank unserem internationalen Netzwerk funktioniert es für uns auch so», sagt Haller. Aktuell ist sein Institut bei vier EU-Projekten dabei. 2024 werden es sechs sein.

Von der Politik würde sich Haller zuweilen mehr Vertrauen und Support wünschen. Die Fachhochschulen seien hierzulande der «Hauptmotor für angewandte Forschung und Innovationen». Das SPF trage mit seinen aktuell rund 40 Projekten dazu bei, die

Energiewende effizienter und kostengünstiger zu machen. Ob es die Schweiz schaffe, ihre Energieversorgung umzubauen, sei nur eine Frage des Willens. «Wenn wir es nicht schaffen, dann nur deshalb, weil jene Kräfte die nicht wollen, zu stark sind.»

Text: **Eveline Rutz**

Fotos: **zVg**

### **Der Campus soll klimaschonender heizen**

Die Fachhochschule OST ist für ihr Know-how zu energieeffizienten und nachhaltigen Heizsystemen bekannt. Gleichzeitig wird der Campus in Rapperswil-Jona, der im Besitz des Kantons ist, überwiegend mit Erdgas geheizt. Im Kantonsrat ist dies mehrmals kritisiert worden. Yvonne Suter, Heidi Romer-Jud und Cornel Aerne sprechen von einem «offensichtlichen Widerspruch», der angesichts des Klimawandels befremde.

Die drei Parlamentsmitglieder haben das Thema im Februar 2023 erneut aufs Tapet gebracht. Der St. Galler Regierungsrat zeigte sich in der Folge bereit, die Heizung umzustellen. Er lässt verschiedene Varianten prüfen. Michel Haller, Leiter Forschung SPF, begrüsst diesen Schritt. «Eine Heizung, die nicht auf erneuerbarer Energie basiert, passt wirklich nicht zu uns.»

# Startschuss für ein Jahrhundertprojekt

**Es war ein unmissverständliches Verdikt: Am 10. September 2023 sagten die Stimmberechtigten der Stadt mit deutlicher Mehrheit Ja zur konkreten Planung eines Stadttunnels. Für die Verantwortlichen in der Stadtverwaltung ist dies einerseits Grund zur Freude, andererseits kommt nun ein Haufen Arbeit auf sie zu.**

«Mit einem so klaren Resultat haben wir nicht gerechnet», sagt Stadtrat Christian Leutenegger. «Damit haben die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger ein starkes Zeichen gesetzt.» Drei Monate nach der Abstimmung ist dem Bauchef die Erleichterung immer noch anzumerken, auch wenn ihm dieses «Zeichen» einen Haufen Arbeit beschert hat. Wobei diese eigentlich schon lange vorher begonnen hat. Denn es geht um nicht weniger als um ein Jahrhundertprojekt, das auf seinem Tisch liegt: Mit dem Urnengang vom 10. September 2023 hat die Stimmbevölkerung den Startschuss für die Planung eines Stadttunnels vom Seedamm bis zum Hüllistein gegeben, und zwar mit einem Ja-Stimmen-Anteil von 59,9 Prozent.

Manchmal braucht es eben zwei Anläufe. Schon 2011 hatten die Stimmberechtigten über ein solches Vorhaben befunden. Damals hatten sie das Verkehrsentslastungsprojekt Rapperswil-Jona (VERJ), wie die Vorlage hiess, bachab geschickt. Doch der Durchgangsverkehr, bei dem es beim Tunnel in allererster Linie geht, ist damit aus den Strassen der Stadt nicht verschwunden. Nach zwölf Jahren der Diskussionen, Workshops und Expertisen hat es nun geklappt: Die erste grosse Hürde ist genom-

men. Umso mehr, als die Bevölkerung nicht nur Ja gesagt hat zu einer Tunnellösung, sie hat sich auch unmissverständlich für eine von zwei Tunnelvarianten ausgesprochen.

Zur Wahl standen die beiden Varianten Mitte und Direkt. Während letztere lediglich über einen innerstädtischen Anschluss verfügen würde, nämlich im Tüchelweiher, ist für Erstere ein weiterer Anschluss in Kempraten vorgesehen. Dort könnte auch der von Feldbach her kommende Verkehr direkt im Tunnel verschwinden. Die Variante Mitte, die auch vom Stadtrat bevorzugt wird, befürworten mehr als 70 Prozent jener Personen, die am 10. September zur Urne gegangen sind.

## **Den Lead hat der Kanton**

Für Christian Leutenegger und alle weiteren Involvierten vereinfacht dieses Votum die Sache erheblich. «Wir werden nun vor allem die Variante Mitte weiterverfolgen», hält er fest. Die Variante Direkt werde man aber sicher auch noch einmal anschauen, denn bei den bisherigen Planungsarbeiten habe man vorwiegend den Verkehr und den Entlastungseffekt im Fokus gehabt, im weiteren Prozess werde man den Blick darüber hinaus vermehrt auch auf städtebau-

liche Aspekte richten. Und dieser Prozess hat bereits begonnen. Den Grundstein dazu hat der Kantonsrat gelegt, der die Projektierung des Stadttunnels Rapperswil-Jona kurz nach der Abstimmung in das Strassenbauprogramm 2024–2028 aufgenommen und für dringlich erklärt hat. 5 Millionen Franken stehen damit für die weitere Planung in den nächsten vier Jahren zur Verfügung. Denn für den Bau des Tunnels ist letztlich der Kanton zuständig.

Wie Christian Leutenegger weiter ausführte, haben bereits zwei erste Besprechungen mit Kantonsvertretern stattgefunden, in denen die Grundlagen für das weitere Vorgehen besprochen wurden. Die Misstöne, die rund um die Abstimmung zwischen Stadt- und Regierungsrat entstanden waren (siehe Kasten Seite 33), seien nach einem klärenden Gespräch mit dem Regierungsrat und den Kantonsverantwortlichen ausgeräumt, betont der Bauchef. «Wir alle wollen jetzt gemeinsam nach vorne schauen.»

Als Nächstes soll zusammen mit dem Kanton ein Projektteam zusammengestellt werden. In diesem werden neben den Fachleuten von Kanton und Stadt auch Vertreterinnen und Vertreter diverser externer Pla-





Ein Stadttunnel für Rapperswil-Jona? 59,9 Prozent der Stimmbevölkerung sagen in der Grundsatzabstimmung Ja. (Foto: Benjamin Klaus)



Der Tunnel soll die Stadt Rapperswil-Jona vom Durchgangsverkehr entlasten. (Foto: Katharina Wernli)

nungsteams sowie weitere Expertinnen und Experten Einsitz nehmen. Auch ein Projekt-handbuch soll entstehen, in dem die einzelnen Schritte, Teilprojekte, Abläufe und zuständigen Personen festgehalten werden. «Es liegt ein langer Weg vor uns», sagt Christian Leutenegger, «wir planen nicht nur den Tunnel, sondern auch die weitere Stadtentwicklung.» So werde es sicher Teilprojekte für die Schlüsselräume rund um den Tunnel, für die Auswirkungen auf die Quartiere, für die Neue Jonastrasse oder für die einzelnen Tunnelanschlüsse geben. Letztlich gehe es immer um die Frage: «Wie kann dank des Tunnels die Lebensqualität in der Stadt erhöht werden?»

### **Jede Menge Konzepte**

Für dieses übergeordnete Ziel gibt es weitere Planungsinstrumente, die mit dem Stadttunnel in direktem Zusammenhang stehen und teilweise bereits in Arbeit sind. Namentlich die Ortsplanungsrevision, die 2021 im Rahmen eines Mitwirkungsverfahrens unter dem Titel «StadtLebensRaum 2040» gestartet wurde. Im Rahmen von drei öffentlichen Forumsveranstaltungen und einer Quartierbefragung konnten in-

teressierte Einwohnerinnen und Einwohner am Zukunftsbild der Stadt mitarbeiten. Daraus entstand der Masterplan «StadtLebensRaum 2040», der vom Stadtrat Anfang September 2023 verabschiedet und nach der Tunnel-Abstimmung noch einmal leicht revidiert wurde.

Auf dessen Basis wird in einem weiteren Schritt ab 2024 ein Stadtentwicklungskonzept entstehen (siehe Artikel Seite 36). Bereits seit eineinhalb Jahren liegt der Entwurf für ein Gesamtverkehrskonzept vor (siehe Artikel Seite 39), das laut Christian Leutenegger im Hinblick auf einen allfälligen Stadttunnel entwickelt wurde. «Dieses Konzept werden wir nun in Zusammenarbeit mit dem Kanton überarbeiten und finalisieren.»

Und auch hinsichtlich flankierender Massnahmen seien noch nicht alle Fragen geklärt. Diese sind aber eine wichtige Voraussetzung dafür, dass der Durchgangsverkehr dann auch wirklich durch den Tunnel unter der Stadt hindurchfliessen wird und der Binnenverkehr so organisiert werden kann, dass oberirdisch der gewünschte Freiraum für den öffentlichen und den Langsamverkehr entsteht. Alles in allem handelt es sich also um ein sehr komplexes Unter-

fangen, das dafür sorgen wird, dass es Christian Leutenegger und allen anderen, die daran beteiligt sind, in den kommenden Jahren sicher nicht langweilig wird. Zumal man ja auch die Bevölkerung «mitnehmen» wolle. Darum soll ein Prozessbegleiter, der von Stadt und Kanton gemeinsam angestellt wird, Unterstützung bieten – ein ausgewiesener Experte für Grossprojekte, wie der Bauchef betont.

### **Abstimmung über das Vorprojekt**

Und wären diese Konzepte nicht bereits genug, wird momentan noch ein «Vorgehenskonzept» erarbeitet. Dieses wird sich in drei Phasen gliedern: Konzeptphase, Vorprojektphase, Bauprojektphase. Wobei die dritte Phase von der zweiten abhängig ist: Denn bevor irgendwelche Baumaschinen auffahren können, wird die Bevölkerung von Rapperswil-Jona auf jeden Fall noch über das Vorprojekt abstimmen, die Stimmbürgerinnen und -bürger des Kantons eventuell auch, falls das fakultative Referendum ergriffen würde. Wie lange wird das alles dauern? Im optimalen Fall, meint Christian Leutenegger, rechne er für den Planungsprozess mit sieben bis acht Jahren. Und in



Die Variante Mitte, mit einem zusätzlichen Anschluss in Kempraten, wurde von über 70 Prozent der Stimmberechtigten befürwortet. (Grafiken: zVg)

dieser Aussage schwingt bereits die Ahnung mit, dass durchaus das eine oder andere Jahr mehr verstreichen könnte. Schliesslich will man ja umsichtig und genau planen, und auch die Mitwirkungsprozesse benötigen ihre Zeit.

Ein besonders kniffliger Punkt seien die Tunnelportale, sie stellen städtebaulich eine Herausforderung dar. Umso wichtiger sei es, ihre Gestaltung in der Bevölkerung breit abzustützen und vor allem die Bewohnerinnen und Bewohner der betroffenen Quartiere früh ins Boot zu holen. Es wird in den nächsten Jahren also noch viel zu diskutieren und auszuhandeln geben.

Text: **Jacqueline Olivier**  
Foto (S. 31): **Gerry Pacher**

### Politische Misstöne

Im Vorfeld der Tunnelabstimmung vom 10. September 2023 kam es zu Irritationen zwischen dem Stadtrat und der Baudirektorin Susanne Hartmann. Der Stadtrat hatte die Abstimmung im Sinne eines Grundsatzentscheids über die Stadttunnelfrage anberaunt, weil er Sicherheit für die weitere Stadtplanung erlangen wollte.

Doch dann erhielt er im Sommer plötzlich einen Brief aus St. Gallen, in dem der Regierungsrat das Vorgehen der Stadt scharf kritisierte. Er habe nie gefordert, einen Grundsatzentscheid über den Stadttunnel herbeizuführen, monierte der Regierungsrat, sondern einen über das Gesamtverkehrskonzept. Und dieses müsse erst noch weiter konkretisiert und mit den unterschiedlichen Anspruchsgruppen abgestimmt werden.

Der Stadtrat zeigte sich konsterniert, beharrte aber auf dem Grundsatzentscheid über den Stadttunnel, denn er wisse aufgrund von Bevölkerungsbefragungen, dass die Stimmberechtigten von Rapperswil-Jona über diesen abstimmen

wollen. Dass ein Grundsatzentscheid in der Kompetenz der Gemeinden liegt, darüber war man sich immerhin einig.

Nach der Abstimmung ging das Hin und Her noch weiter. Die Baudirektorin liess über die Medien verlauten, das Ja zum Stadttunnel sei für die Regierung nicht bindend und man verstehe es nicht als Auftrag. Diesmal reagierte nicht nur der Stadtrat betupft, auch Kantonsräte äusserten sich erbost. Worauf aus St. Gallen eine Entschuldigung folgte.

Schliesslich machte der Kantonsrat der Sache ein Ende, indem er den Stadttunnel ins Strassenbauprogramm 2024–2028 aufnahm und ihm hohe Dringlichkeit attestierte. (jo)

# Medienspiegel

«Die Grosswetterlage hat sich gegen das Projekt verändert»

Rapperswil-Jona will Tunnel mit Extraschlaufe

«**M**it dem Argument der Baubelastung kann man immer Nein sagen. Sie können nicht im städtischen Raum eine Verkehrsentslastung bauen, und niemand merkt es. Unsere Generation muss für die Zukunft mittragen und solidarisch sein.»

Benedikt Würth, Ständerat

«**M**ein ceterum censeo: A15 von Rüti bis Eschenbach vierspurig ausbauen, dann Fahrverbot durch Rapperswil, mindestens für Lastwagen, elektronisch kontrolliert. Et voilà!»

Herbert Oberholzer, Architekt

«**W**ir wissen seit 20 Jahren, dass der Individualverkehr sinken sollte. Aber das gelingt schlicht nicht.»

Christian Leutenegger, Stadtrat, Vorsteher Ressort Bau, Liegenschaften

«**W**enn man einen Strassentunnel plant, ist es zentral, die oberirdischen Massnahmen in einem Gesamtpaket mitzuplanen. Die Stadt sollte da ein klares Pflichten- und Lastenheft mit dem Kanton formulieren.»

Gunnar Heipp, Stadt- und Verkehrsplaner Fachhochschule OST

«**D**ie enormen Kosten von über einer Milliarde Franken lassen das Kosten-Nutzen-Verhältnis des Tunnels ganz klar ins Negative kippen. Es ist davon auszugehen, dass weder der Kantonsrat noch eine kantonale Abstimmung so viel Geld für so wenig Lösung ausgeben wollen.»

Urs Bernhardsgrütter, Grüne Linth

«**Z**ürcher und Schwyzer belagerten uns schon immer. Heute müssen wir das so abwickeln: Wir schieben sie durch den Untergrund durch unsere Stadt.»

Ivo Reichenbach, Präsident Die Mitte Rapperswil-Jona

«**D**er VCS der Region See-Gaster wird sich wo überall möglich einbringen, dass die Stadt Rapperswil-Jona sich an ihre Versprechen des Abstimmungskampfs hält und gute Lösungen für den öV und den Fuss- und Veloverkehr von Anfang an mitdenkt.»

Ivo Kuster, Vorstandsmitglied VCS St. Gallen-Appenzell

## Kritische Fragen, aber auch Applaus zum Stadttunnel

«Die Bevölkerung will über den Tunnel abstimmen»

Der Tunnel der Stadt reisst früh erste Gräben auf

«Für die Regierung steht eine tragbare und breit abgestützte Lösung im Vordergrund.»

Susanne Hartmann, Regierungsrätin, Vorsteherin Bau- und Umweltdepartement

«Das Geld, das der Tunnel kosten würde, kann der Kantonsrat auch für andere Lösungen in Rapperswil-Jona ausgeben.»

Silas Trachsel, Vizepräsident GLP Linth

«Einen ersten wichtigen Schritt hat der Stadtrat geschafft: Er kann den Kanton nun in die Pflicht nehmen, mit der Planung vorwärtszumachen. Doch es gilt das abgewandelte Sportler-Bonmot: Nach der Tunnelabstimmung ist vor der Tunnelabstimmung.»

Pascal Büsser, Journalist «Linthzeitung»

«Die Stadt Rapperswil-Jona täte gut daran, das Blendwerk Tunnel als die Lösung für das Verkehrsproblem auf die Seite zu legen und sich endlich an die Knochenarbeit zu machen.»

Susann Helbling, Co-Präsidentin SP Rapperswil-Jona

«Der Stadtrat lässt uns über ein theoretisches Projekt abstimmen, das 2011 in seiner konkreten Ausführung bereits abgelehnt wurde.»

Hubert Zeis, IG Mobilität Rapperswil-Jona

«Mit einem Tunnel bringt man rund 50% des Verkehrs unter den Boden und schafft so Platz für modernen städtischen Lebensraum, den öV, den Langsamverkehr und die Fussgänger. Davon profitieren alle.»

Marianne Fassbind, Co-Präsidentin «Stadttunnel Ja»

«Das Geld kommt aus dem Strassenfonds. Dieser speist sich primär aus Motorfahrzeugsteuern. Wenn sich die Stimmbürgerschaft gegen einen Tunnel entscheidet, wird das Geld einfach für Strassen an einem anderen Ort im Kanton ausgegeben.»

Martin Stöckling, Stadtpräsident

# Das Ziel: eine lebenswerte Stadt

**Wie soll sich Rapperswil-Jona in Zukunft entwickeln? Dies soll das Stadtentwicklungskonzept aufzeigen, das in den kommenden Jahren erarbeitet wird. Es wird als Grundlage für rechtliche Instrumente wie Richtplan, Zonenplan oder Baureglement dienen.**

Eine Stadt kennt keinen Stillstand. Entwicklungen passieren, Rahmenbedingungen ändern sich und ebenso die Vorstellungen davon, was eine Stadt den Menschen bieten soll. Stadtentwicklung ist deshalb ein Dauerthema, und ein anspruchsvolles dazu. Marcel Gämperli weiss das. Er ist Leiter des Fachbereichs Stadtentwicklung im Ressort Bau und Liegenschaften der Stadt. In den vergangenen zweieinhalb Jahren war er intensiv mit der Ortsplanungsrevision beschäftigt – und ist es nach wie vor, denn dieser Prozess ist noch nicht abgeschlossen.

Bis zur Abstimmung über den Stadttunnel vom 10. September 2023 fehlte ein wichtiges Puzzleteil. «Eine solche Ungewissheit ist für eine Ortsplanung schwierig. Darum ist es gut, dass wir jetzt mehr Sicherheit haben», sagt er. Es war nicht das erste Mal, dass der Stadtbaumeister diese Erfahrung machte. Im März 2011, im Jahr der ersten Tunnel-Abstimmung, war die Rechtsetzung der letzten Ortsplanungsrevision gerade im Gange. Dass es zu einer Abstimmung kommen würde, wusste man damals noch nicht, und erst recht nicht, dass der Stadttunnel abgelehnt würde. Aber: «Die Verkehrsprobleme und der Stadttunnel standen schon damals im Raum.» Deshalb habe man zum Beispiel nicht festlegen können, wie sich

das Bahnareal entwickeln sollte. «Heute wissen wir, dass der Wille der Bevölkerung für einen Stadttunnel vorhanden ist. Damit ist eine Richtung vorgegeben.»

## **Viele Fäden zusammenführen**

Marcel Gämperli kann also loslegen. Auf der Basis des Masterplans «StadtLebensRaum 2040» – so heisst das 80 Seiten starke Papier, das aus dem Ortsplanungsprozess resultierte – wird in den nächsten Jahren unter seiner Führung ein Stadtentwicklungskonzept erarbeitet. Im Masterplan sind hierzu sechs Leitsätze definiert, die es zu berücksichtigen gilt (siehe Seite 38). Eine wichtige Rolle spielt zudem das Gesamtverkehrskonzept, das infolge der Tunnel-Abstimmung noch einmal überarbeitet und in eine finale Fassung gebracht werden muss. Denn Verkehrsplanung und Stadtentwicklung sind eng ineinander verzahnt.

Für die Begleitung der weiteren Ortsplanungsrevision wurde eine Ausschreibung für ein «Gesamtplanerteam» vorgenommen. Der entsprechende Auftrag wurde noch im Dezember vom Stadtrat erteilt, sodass bereits im Januar 2024 eine erste Sitzung stattfinden wird. Durch das neue Team, sagt der Leiter Stadtentwicklung, würden zusätzliche Impulse erwartet, und das zu-

künftige Stadtentwicklungskonzept werde dadurch breiter abgestützt sein.

Beginnen wird man aber nicht gleich mit dem grossen Ganzen, sondern mit diversen Stadtteilkonzepten, aus denen in einem zweiten Schritt dann das Stadtentwicklungskonzept entstehen wird. Wie man für die Erarbeitung der Teilkonzepte genau vorgehen will, darüber werde man im neuen Team entscheiden, erklärt Marcel Gämperli.

«Diese Konzepte zu erstellen, wird sehr anspruchsvoll sein», meint er. Denn nicht nur bestehende Konzepte wie das Grün- und Freiraumkonzept, das Fuss- und Veloverkehrskonzept oder die Sportstättenplanung sind dabei zu beachten, es müssen auch ganz unterschiedliche Themen unter einen Hut gebracht werden: Umwelt-, Klima- oder auch Denkmalschutz. «Bei der letzten Ortsplanungsrevision wurde über die schützenswerten Objekte in Rapperswil-Jona ein gutes Inventar erstellt, aber wir werden dieses nun sicher noch einmal überprüfen und eine Abstimmung mit dem Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz vornehmen müssen.» Auf den Prüfstein stellen werde man wohl ebenso das städtische Parkplatzbedarfsreglement: «Ist es heute noch zeitgemäss, dass in zentrumsnahen Wohnsiedlungen



Wie soll die Stadt Rapperswil-Jona in Zukunft aussehen? Nach einem klaren Ja für einen Stadttunnel und auf Basis des Masterplans «StadtLebensRaum 2040» wird in den nächsten Jahren ein Stadtentwicklungskonzept erarbeitet.

ein Parkplatz pro Wohnung zur Verfügung stehen muss?»

Mit der inneren Verdichtung werden zudem Grün- und Freiräume an Bedeutung gewinnen. Rapperswil-Jona wächst – wenn auch moderat. Bis 2040 werden laut Prognosen 4000 Einwohnerinnen und Einwohner hinzugekommen sein. Damit wird die 30 000er-Marke geknackt. Und diese Menschen brauchen ein Zuhause. «In gewissen Gebieten werden wir deshalb genau hinschauen, wie stark man sie verdichten kann, wo wichtige Treffpunkte sind und wie hoch man bauen kann.»

Zu diesem Thema besteht allerdings bereits Anschauungsmaterial. Die Stadt hat sogenannte Testplanungen durchgeführt: Sie hat vier Planungsbüros eingeladen, eine mittel- bis langfristige Stadtentwick-

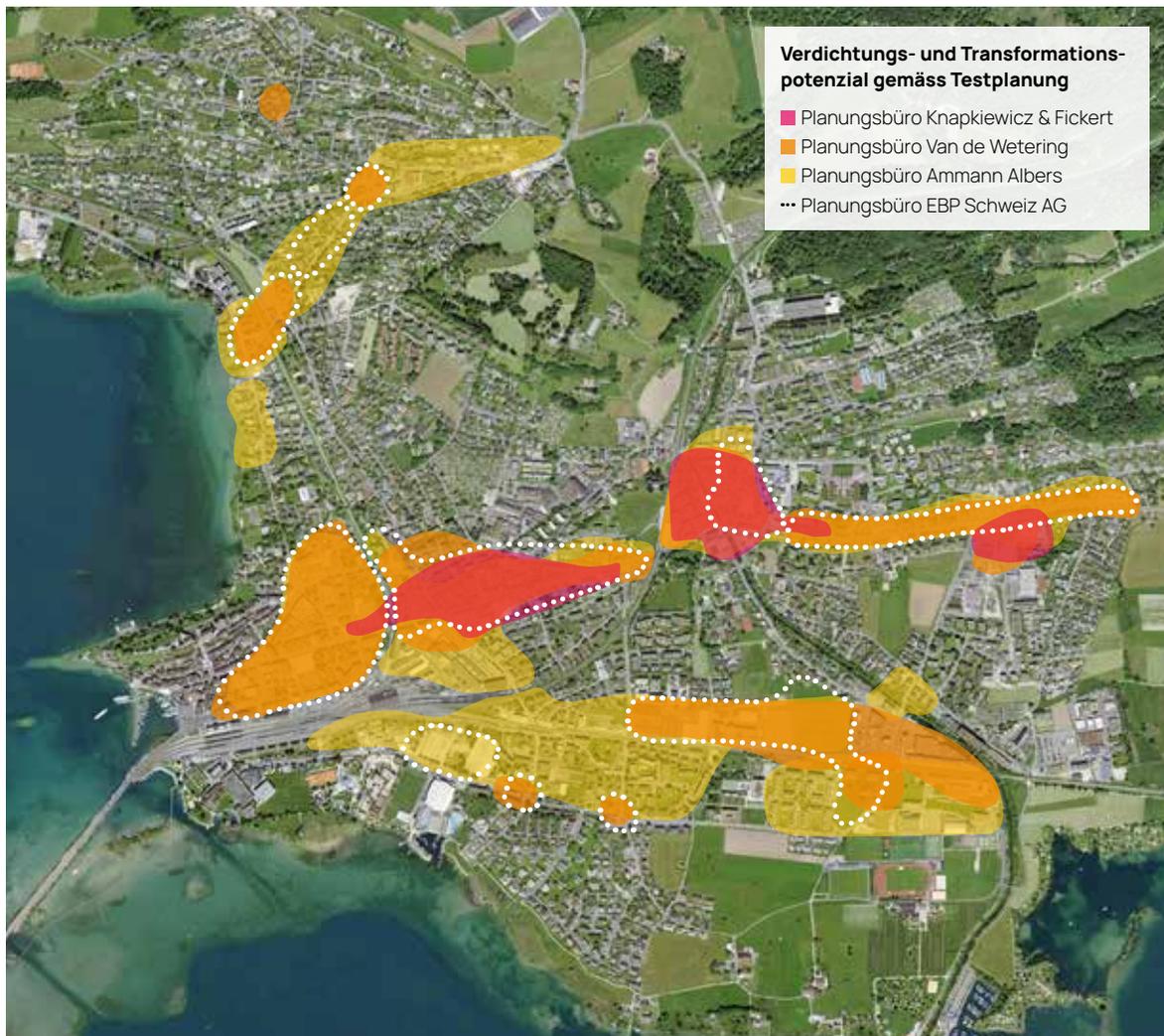
lung unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit zu entwerfen. Was die Gebiete betrifft, in denen sie Verdichtungspotenzial sahen, kamen die Büros auf sehr ähnliche Ergebnisse: in den Zentren Rapperswil und Jona, im Stadtraum entlang der Ost-West-Achse, in der Blumenau, in Kempraten und an der Rütistrasse. Auch sonst muss man nicht überall bei null anfangen. So liegt etwa für das Zentrum Jona bereits ein Entwicklungskonzept vor.

### **Für Rechtssicherheit sorgen**

Der Masterplan 2040, der als Grundlage für das Stadtentwicklungskonzept dient, bewegt sich auf einer hohen Flughöhe, sagt Marcel Gämperli. «Wir betrachten jetzt alles noch einmal von unten – Gebiet für Gebiet. Anschliessend werden die beiden Ebenen

im Stadtentwicklungskonzept zusammengeführt als Basis für die rechtlichen Instrumente.» Das erste dieser Instrumente wird der kommunale Richtplan sein. Darauf wiederum bauen der Nutzungsplan, das Baureglement, der Zonenplan sowie weitere Verordnungen auf. Die verschiedenen Instrumente werden parallel zum Stadtentwicklungskonzept erarbeitet.

Um diese Instrumente und damit um Rechtssicherheit gehe es letztlich bei der langwierigen Übung, erklärt der Leiter Stadtentwicklung. Und natürlich um die Frage, wie sich die Stadt in Zukunft entwickeln solle. «Das Ziel ist eine lebenswerte Stadt.» Die Menschen bewegen sich zu einem grossen Teil im Strassenraum, deshalb solle dieser Raum nicht primär durch den Autoverkehr vereinnahmt, sondern zu at-



Die Planungsbüros waren sich in der Testplanung über das Verdichtungs- und Transformationspotenzial weitgehend einig: in den Zentren Rapperswil und Jona, im Stadtraum entlang der Ost-West-Achse, in der Blumenau, in Kempraten und an der Rütistrasse.

traktiven Stadträumen aufgewertet werden. Das Auto sorge in der Stadt für Platzprobleme, und wenn dank des Stadttunnels der Durchgangsverkehr unter die Strasse verlegt werde, führe dies oberirdisch dazu, dass man den Raum anders nutzen könne.

Die rechtlichen Planungsinstrumente sollen 2027 öffentlich aufliegen. Die Bevölkerung soll aber in Form von Informationsveranstaltungen laufend über den Fortschritt der Arbeiten an den verschiedenen Instrumenten aufdatiert werden. Und apropos Rechtssicherheit gibt Marcel Gämperli dann noch zu bedenken: «Die Stadtentwicklung geht so schnell vonstatten, dass trotz aller Planung auch immer wieder eine gewisse Flexibilität notwendig sein wird.»

Text: **Jacqueline Olivier**

Foto: **zVg**

### Sechs Leitsätze für die Stadtentwicklung

Im Mitwirkungsprozess «StadtLebensRaum 2040» wurden die Ziele des Stadtrats zusammen mit der Bevölkerung konkretisiert. Daraus entstanden sind sechs Leitsätze, welche die Richtung für die zukünftige Entwicklung von Rapperswil-Jona vorgeben.

1. Den «StadtLebensRaum» gemeinsam gestalten.
2. Die Zentren stärken und neue Begegnungsorte in den Stadtteilen schaffen.
3. Die Siedlungsentwicklung nach innen zugunsten einer attraktiven und lebenswerten Stadt nutzen.
4. Rapperswil-Jona als attraktiven Arbeits-, Bildungs- und Kulturstandort festigen.
5. Ein hochwertiges Grün- und Freiraumnetz innerhalb der Siedlung schaffen und die äussere Stadtlandschaft aufwerten.
6. Die Veränderung des Mobilitätsverhaltens und eine siedlungsverträgliche Mobilität fördern.

# «Chancen, die sich eröffnen, muss man packen»

**Seit April 2022 liegt das Gesamtverkehrskonzept 2040 der Stadt vor – allerdings erst als Entwurf. Nach dem Ja zum Stadttunnel soll es nun noch einmal überarbeitet werden. Denn eines ist klar: Die Mobilität wird in den kommenden Jahren noch zunehmen.**

Über 200 Seiten dick ist das Gesamtverkehrskonzept 2040 (GVK) von Rapperswil-Jona. Das allein zeigt, welche Bedeutung die Mobilität in einer Stadt hat. Denn – auch das wird in dem umfangreichen Dokument deutlich – wo und mit welchen (Verkehrs-)Mitteln sich die Menschen bewegen, hat einen grossen Einfluss auf die Gestaltung des Stadtraums. Darum ist die GVK nicht allein ein verkehrsplanerisches Grundlagenpapier, sondern ebenso eines für die Stadtentwicklung. Siedlung und Verkehr sollten im Idealfall aufeinander abgestimmt sein.

Markus Hofstetter, Co-Geschäftsführer des Planungsbüros Kontextplan in Zürich, Bern und Solothurn, kennt diese Zusammenhänge. Er hat an der früheren Hochschule für Technik Rapperswil (HSR), der heutigen Fachhochschule OST, Raumplanung studiert, war lange Co-Präsident des Fachverbands Schweizer Raumplaner (FSU) Mittelland und Mitglied der Schweizerischen Vereinigung der Verkehrsingenieure und Verkehrsexperten (SVI). In Rapperswil-Jona war er bei der Erarbeitung des Gesamtverkehrskonzepts als Projektleiter tätig und bot innerhalb des Projektteams gemeinsam mit weiteren Expertinnen und Experten von Kontextplan fachliche Unterstützung. Das Konzept basiere auf einer Situationsanalyse, die alle Verkehrsmittel, die in der Stadt unterwegs sind, einbezog, erklärt er. «Aus dieser Analyse wurde der Handlungsbedarf für die weitere Entwicklung abgeleitet.»

Ausgangspunkt war die «Gesamtverkehrsoptimierung» aus dem Jahr 2003 re-

spektive der Stand der Umsetzung der damals beschlossenen Massnahmen (siehe Kasten Seite 41). Auch Zahlen zum Verkehrsaufkommen aus den Jahren 2017/18 waren eine wichtige Quelle und ergaben ein klares Bild: Rund 27 000 Einwohner und 17 000 Arbeitsplätze zählte die Stadt zu jenem Zeitpunkt. Zusammen legten sie täglich gut 240 000 Wege zurück, rund die Hälfte mit dem motorisierten Individualverkehr, das heisst mit dem Auto. Je weiter weg vom Zentrum die Menschen wohnen oder arbeiten, desto höher ist dieser Anteil.

## Immer mehr Wege

Bis 2040 dürfte die Zahl der zurückgelegten Wege aufgrund des erwarteten Bevölkerungswachstums weiter steigen, nämlich um 13 Prozent oder 30 000 Wege pro Tag. Dies wird zu einer Zunahme des Autoverkehrs führen, wenn es nicht gelingt, das Mobilitätsverhalten der Bevölkerung zu ändern.

Damit ist die Stossrichtung gegeben: Die Förderung des öffentlichen Verkehrs, des Velo- und Fussgängerverkehrs, die sich die Stadt schon mit der Gesamtverkehrsoptimierung 2003 auf die Fahne geschrieben hat, soll weiter vorangetrieben werden. Der Stadttunnel ist in der neuen Gesamtverkehrsordnung ein wichtiger Baustein hierzu. Er soll vor allem den Durchgangsverkehr unter die Erde verlagern, um oberirdisch mehr Platz zu schaffen. Im Gesamtverkehrskonzept 2040 sind die Ziele der betroffenen Nord-Süd-Achse punkto Entlastung und für die damit verbundene «Aktivierung des öffentlichen Raums» definiert,

wie es Markus Hofstetter ausdrückt. Dafür sei ein ganzes Massnahmenpaket vorgesehen. Darin enthalten: ein Stadttunnel, begleitet von flankierenden Massnahmen. Erstellte wurde das Konzept allerdings zu einem Zeitpunkt – der momentan vorliegende Entwurf stammt von April 2022 –, zu dem man noch nicht wusste, ob mit dem Bau eines Tunnels zu rechnen sein würde. Hätten sich die Stimmberechtigten am 10. September 2023 gegen einen Tunnel ausgesprochen, hätten die Ziele und Massnahmen intensiv überarbeitet werden müssen.

## Den Gebieten ein Gesicht geben

«Der Tunnel wird aber nicht morgen gebaut», fährt Markus Hofstetter fort. Und viele Massnahmen des GVK stünden damit ohnehin nicht in Zusammenhang. Lücken im Velonetz zum Beispiel sollte man so oder so schliessen. Nach dem deutlichen Ja zum Tunnel und der noch deutlicheren Bevorzugung der Variante Mitte mit einem zusätzlichen Anschluss in Kempraten wird man das Konzept im Hinblick auf Ziele und Massnahmen nun noch einmal überprüfen und schärfen und das Augenmerk verstärkt auf die Abstimmung von Siedlung und Verkehr richten.

Wenn etwa auf der Zürcherstrasse viel weniger Autos unterwegs seien, könne man diesen Raum neu planen. «Die Ausgangslage dort wäre dank des Tunnels eine andere: Es wäre ruhiger, wodurch sich für Geschäfte neue Möglichkeiten ergäben.» Den betroffenen Gebieten im Zuge der weiteren Planung ein Gesicht zu geben, betont der Fachmann, sei wichtig. Dies werde bei



Nachdem das Projekt «Stadtraum Neue Jonastrasse–St. Gallenstrasse» 2019 an der Urne abgelehnt wurde, soll die Neue Jonastrasse nun als zentrale Ost-West-Achse noch einmal gesondert betrachtet werden. (Foto: Katharina Wernli)

der definitiven Entscheidungsfindung helfen, denn erst mit einer Abstimmung über ein Vorprojekt in ein paar Jahren werden die Würfel über den Bau des Tunnels endgültig fallen.

Solche «Gesichter» wird das Stadtentwicklungskonzept (siehe Artikel Seite 36) den einzelnen Gebieten im Detail geben. In dieses sollen die Ideen des Gesamtverkehrskonzepts einfließen. Diese Optik in den Prozess einzubringen, werde eine zentrale Aufgabe sein, sagt Markus Hofstetter. «Sicher müsse die Neue Jonastrasse als zentrale Ost-West-Achse noch einmal gesondert betrachtet werden.»

Über diese Achse – zu der auch die St. Gallerstrasse gehört – wird schon lange diskutiert. Zuletzt sah das Projekt «Stadtraum Neue Jonastrasse–St. Gallenstrasse» im Zuge einer Strassensanierung eine Aufwertung dieses Strassenraums vor und sollte so neue Impulse für die Stadtentwicklung geben. Doch es scheiterte 2019 an der Urne. Seither ist nicht mehr viel passiert. «Auf dieser Achse wird weiterhin Verkehr stattfinden, man muss sich also gut überlegen, wie man mit dem beschränkten Raum umgehen kann.» Einen möglichen An-

satz sieht Markus Hofstetter darin, alternative Wege für den Langsamverkehr zu schaffen. Im Konzept sind solche alternativen Routen für einzelne Gruppen von Verkehrsteilnehmern teilweise bereits vorgesehen – nicht nur für die Ost-West-Achse. «Aber solche Routen werden sicher nicht überall möglich sein.»

### **Attraktive Alternativen schaffen**

Auch der öffentliche Verkehr werde für die weitere Planung ein wichtiges Thema sein, sagt Markus Hofstetter. Wenn der Bus im Stau steckenbleibe, fördere dies das Umsteigen der Bevölkerung nicht – im Gegenteil.

Ein weiterer Aspekt, den man aus seiner Sicht vertieft angehen muss, ist die Parkierung. «Aufgrund der vorgenommenen Analyse ist für uns der Eindruck entstanden, in der Stadt gebe es relativ viele Parkplätze, aber oft am falschen Ort.» Wo welche Siedlungen entstehen oder Unternehmen sich niederlassen, sei eine weitere Frage, mit der man sich auseinandersetzen werde. Genauso wie mit der Idee von gemischten Quartieren, in denen beispielsweise Läden für den täglichen Bedarf entstehen könn-

ten, damit der Einkauf mit dem Velo vereinfacht werde. «Solche Entwicklungen brauchen jedoch Zeit und bedingen den Einzug der Bevölkerung. Mitwirkung wird deshalb ein grosses Thema sein.»

Oft, das weiss er aus Erfahrung, sind Veränderungen zudem nicht möglich, ohne dass jemand etwas abgibt. Was den Verkehr angeht, spricht er damit auf die Autofahrenden an. Auch wenn mit dem Stadttunnel der Durchgangsverkehr unterirdisch kanalisiert werden soll, bleiben viele Wege, welche die Einwohnerinnen und Einwohner innerhalb der Stadt zurücklegen – momentan eben oft mit dem Auto. Darum betont Markus Hofstetter: «Es muss attraktive Alternativen zum motorisierten Individualverkehr geben.» In Rapperswil-Jona, wo die Wege eher kurz seien, erachtet er dies als machbar, indem man gewisse Grundvoraussetzungen erfüllt. «Für den Langsamverkehr ist Sicherheit ein wichtiger Faktor, für den öv geht es um ein dichtes Netz, Fahrplanstabilität und gute Anschlüsse.»

Um all diese Aspekte ist es gemäss Analyse nicht schlecht bestellt, denn einiges wurde in den vergangenen Jahren bereits umgesetzt. Punktuell besteht aber Ver-



Megatrends wie der Velo- und E-Bike-Boom haben Auswirkungen auf das Mobilitätsverhalten und fliessen in die Verkehrsplanung ein. (Foto: Katharina Wernli)



Der öffentliche Verkehr wird für die weitere Planung ein wichtiges Thema sein. So soll das Angebot in Randregionen verbessert werden. (Foto: zVg)

besserungspotenzial, insbesondere, was die Sicherheit von Fuss- und Veloverkehr oder das Angebot des öV in Randregionen betrifft.

### Entwicklungen genau beobachten

Gleichzeitig brauche es ein aktives Monitoring, um die Entwicklungen zu beobachten und so die Planung besser steuern zu können. Dabei sind die Veränderungen hinsichtlich Siedlung und Verkehr nur die eine Seite der Medaille. Die andere sind sogenannte Megatrends. So werden beispielsweise die Elektrifizierung von Fahrzeugen, Car-Sharing oder der Velo- und E-Bike-Boom Auswirkungen auf das Mobilitätsverhalten innerhalb der Stadt haben. Weitere Faktoren sind der zunehmende Online-Handel – in dessen Folge immer mehr Pakete transportiert werden –, der demografische Wandel oder der Klimawandel.

Apropos Langsamverkehr: Eine Idee ist in das Gesamtverkehrskonzept 2040 eingeflossen, die das Architekturforum Obersee 2021 aus Anlass seines 25-jährigen Bestehens der Stadt als Vision zum Geschenk gemacht hatte: der sogenannte «Stadtbogen». Dabei handelt es sich um eine be-

grünte Passerelle beim Bahnhof Rapperswil, welche die Stadtteile nördlich und südlich der Schiene verbindet. Hier eine Verbindung zu schaffen, findet Hofstetter richtig. Noch etwas möchte er im Zusammenhang mit der

Stadtentwicklung betonen: «Chancen, die sich eröffnen, muss man packen.»

Text: **Jacqueline Olivier**

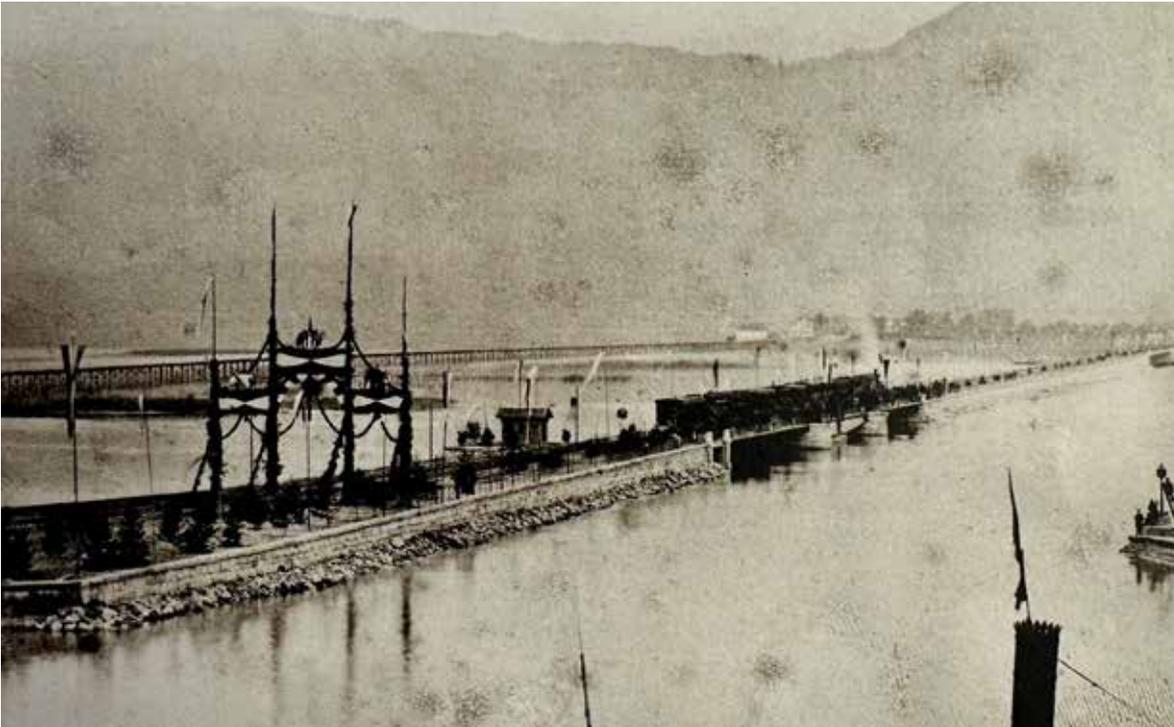
### Die Vorgeschichte

Unter dem Titel «Gesamtverkehrsoptimierung» wurde 2003 ein erstes Gesamtverkehrskonzept entwickelt. Schon damals war ein Stadttunnel als zentrales Element eingeflossen, um insbesondere das Zentrum vom Autoverkehr zu entlasten. Doch 2011 wurde das Tunnelprojekt in einer Urnenabstimmung von der städtischen Stimmbevölkerung abgelehnt. Im daraufhin gestarteten partizipativen Prozess «Mobilitätszukunft» erfolgte eine breit angelegte Diskussion über Verkehrsprobleme, Lösungsansätze und Massnahmen. Sie wurden in einer «Mobilitätsstrategie» zusammengefasst.

Für die Massnahmen wurden Zeithorizonte gesetzt: Unterschieden wurde zwischen Sofortmassnahmen, mittelfristigen und langfristigen Massnahmen. Verschie-

dene Sofortmassnahmen wurden seither umgesetzt. Als langfristige Massnahme galt erneut ein Stadttunnel mit flankierenden Massnahmen.

Stadt und Kanton erarbeiteten und prüften in der Folge neue Tunnelvarianten. Als zielführend wurden die Varianten Direkt und Mitte eingestuft, wobei letztere in einer Zweckmässigkeitsstudie im Hinblick auf den Entlastungseffekt am besten abschnitt. Die mittelfristigen Massnahmen, die verkehrstechnische Optimierungen an diversen neuralgischen Punkten in der Stadt vorsahen, wurden ebenfalls noch einmal geprüft. Weil sie aber in vielen Fällen in einem direkten Zusammenhang mit dem Bau eines Stadttunnels standen, wurden sie bis zur definitiven Entscheidung über diese Frage zurückgestellt. (jo)



Am 26. August 1878 fand die erste offizielle Eisenbahnfahrt über den bekränzten Damm statt. Im Hintergrund ist noch die alte Holzbrücke zu sehen. (Foto: zVg)

## Die Vision eines Stadttunnels

**Fast allabendlich zwängt sich eine blecherne Schlange über den Seedamm und durch das Städtchen Rapperswil. Vielleicht können die «Stauenden» dem erzwungenen Warten etwas Positives abgewinnen, indem sie die einmalige Stadtsilhouette mit Schloss und Kirche betrachten und sich fragen: Wie war es eigentlich früher?**

Bereits früheste Siedlungsspuren in der Umgebung weisen auf eine verkehrstechnische Bedeutung von Rapperswil hin. Archäologische Funde belegen bronzezeitliche Seebrücken ab 1700 v. Chr. Während der römischen Zeit, zwischen dem 1. und 4. Jahrhundert n. Chr., fungierte der Vicus Kempratens als Etappe, Handelsplatz und Gewerbeort an der Kreuzung der Verkehrswege aus Zürich und Winterthur sowie nach Chur und den Bündner Pässen.

Zu Beginn des 13. Jahrhunderts gründeten die gleichnamigen Grafen das Städtchen Rapperswil und zogen von ihrem ehemaligen Herrschaftssitz bei Altendorf SZ hierhin. Die Gründung dürfte auf wirtschaftsstrategische, verkehrstechnische und machtpolitische Überlegungen zurückzuführen sein. Auch die Pilgerwege aus dem süddeutschen Raum in Richtung Einsiedeln und der neu errichtete Gotthardpass könnten entscheidend für den Ortswechsel gewesen sein, ebenso wie die Land- und Wasserwege von Zürich zum Walensee und zu den Bündner Pässen.

Schon vor der Stadtgründung setzten Pilger mit der Fähre nach Hurden über und zogen nach Einsiedeln. Sie brachten der neugegründeten Stadt regen Verkehr und wirtschaftlichen Profit. Nachdem die Zürcher unter Führung des Bürgermeisters Rudolf Brun Rapperswil im Jahr 1350 zerstört hatten, wurden Burg, Stadt und Herrschaft mit all ihren Rechten an Habsburg-Österreich verkauft. Dieses investierte beachtliche Summen in den Wiederaufbau. Der junge und ehrgeizige Herzog Rudolf IV. – Bauherr des Stephansdoms und Gründer der Universität Wien – liess um 1360 eine lange hölzerne Brücke über den See zwischen Rapperswil und Hurden bauen: eine technische Meisterleistung der damaligen Zeit.

### Die Brücke als Angriffsziel

Gemäss Überlieferung bauten die Habsburger die Brücke als Erleichterung für die Pilger nach Einsiedeln. Tatsächlich hatte die Brücke neben wirtschaftlichem auch einen militärstrategischen Hintergrund: Sie verband die zur Herrschaft Rapperswil gehö-

renden Ländereien in der March und den Höfen und diente als Aufmarschstrasse gegen die sich bildende Eidgenossenschaft in der Innerschweiz.

Die Brücke brachte Rapperswil gutes Einkommen, war aber in Kriegen oft Zerstörungen ausgesetzt. Im Alten Zürichkrieg (1436–1450) steckten sie die Schwyzer in Brand. Selbst als Rapperswil eidgenössisch war, wurde die Brücke wiederholt beschädigt, zuletzt beim Rückzug der Franzosen 1799. 1804 wurde sie wiederhergestellt.

Trotz mehrfacher Verbesserungen konnte die Holzbrücke der Verkehrszunahme nicht standhalten. Bereits 1840 entstanden Pläne für einen modernen Damm zwischen Rapperswil und Hurden, doch umgesetzt wurden sie lange nicht.

### Aufbruch zur Moderne

Mit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert wuchs der Verkehr auch in Rapperswil, was zu bedeutenden Veränderungen in der Stadtentwicklung führte: 1829 wurde der Häuserring für die Rickenstrasse beim

Hauptplatz durchbrochen. Um den Durchgangsverkehr zu erleichtern, wies die Kantonsregierung noch im selben Jahr Rapperswil an, die Befestigungsanlage im Hals sowie den Halsturm abzureissen.

1835 konnte man vor Rapperswil die Rauchfahne des ersten Dampfschiffes, der «Minerva», sehen. Bereits einige Jahre später wurde dem neuen Verkehrsmittel das mittelalterliche Befestigungssystem mit Schutzgattertor zugunsten eines gastlichen Hafens geopfert.

Ab 1859 fuhr die Eisenbahn ins Rosenstädtchen ein und erweiterte das bestehende Netz der Vereinigten Schweizer Bahnen Zürich–Oerlikon–Uster–Rüti bis nach Uznach, Weesen und Glarus.

Diese drei Verkehrsträger zusammen mit der industriellen Entwicklung liessen organisch eine Vorstadt mit Fabrikantenvillen, Herren- und Bürgerhäusern sowie Gaststätten wachsen. Doch der seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs allzu oft planlose Bauboom liess die stillen, steinernen Zeitzeugen verschwinden und mit ihnen eine wichtige Epoche der Rapperswiler Bauge-schichte.

### Seedamm – «Schmerzenreich»

Rapperswil erkannte die bedeutende Rolle, die es im schweizerischen Verkehrsnetz spielte. Um diese Position zu festigen, wurde beschlossen, die Holzbrücke durch einen Damm zu ersetzen. Nach umfangreichen Planungen begann man 1876 mit dem Bau. Zwei Jahre später wurde der Damm feierlich eröffnet. Viele Zeitungen berichteten darüber, unter anderem auch «Der Bund»: «Letzten Montag, den 26. d., feierte die Rosenstadt Rapperswyl ein grosses Ereigniss, das für die materielle Entwicklung sowohl, als für die Verkehrsverhältnisse der grossen und schönen Gemeindewesen rings um die Gestade des Zürichsees von weittragender Bedeutung ist.»

Die Streckenweiterführung nach Pfäffikon SZ machte Rapperswil zu einem Durchgangsbahnhof. Dieser gewann an

Bedeutung, als 1891 die Südostbahn den Anschluss an die Gotthardlinie fand. Drei Jahre später eröffnete man schliesslich die rechtsufrige Bahnlinie nach Zürich.

Aus finanzieller Sicht gab der Seedamm-Bau wenig Anlass zur Freude. Bei der Eröffnungsfeier sprach Präsident Rickenmann: «Uns Rapperswilern ist ein Kind geboren worden, das heisst Schmerzenreich. [...] Der neue Weltenbürger, [...] zeichnete sich dann aus durch eine unersättliche Verschwendungssucht, kein Geld wollte patten, und am Ende niemand mehr seine schuld beza[h]len.» Um die Finanzlöcher zu stopfen, musste innert weniger Jahre die Vermögenssteuer verdreifacht werden.

### Wird der Tunneltraum wahr?

Nach dem Zweiten Weltkrieg begann im Westen ein beeindruckender wirtschaftlicher Aufschwung. Ab den 1950er-Jahren stieg der Lebensstandard. Auslandsferien und Produkte wie Kühlschränke, Waschmaschinen, Fernseher und Autos gehörten zum neuen Wohlstand. Eine Folge davon war die Verkehrszunahme – auch auf dem Seedamm.

Der Seedamm wurde grosszügig angelegt und erfüllte so über viele Jahrzehnte hinweg die Anforderungen des Strassen- und Bahnverkehrs. Erst in den 1950er-Jahren erfolgte ein umfangreicher Ausbau. Der rasant steigende Durchgangsverkehr wurde in Rapperswil zunehmend als Belastung empfunden.

Die Idee, mit einem Tunnel die Stadt vom Durchgangsverkehr zu entlasten, kam vermutlich zu Beginn der 1960er-Jahre auf. Welsche Zeitungen titelten Anfang 1962 erstaunt: «Tunnel routier sous le château de Rapperswil?» – und im Sommer berichtete die «NZZ»: «Vom Ausgang des Seedammes würde der <Schlosstunnel>, links ausholend unter Benützung des Schlosshügels, den Verkehr auf direktem Weg der Zürcherstrasse zuführen.» Der Nachteil wurde in den hohen Kosten von geschätzten 14 Millionen Franken gesehen.



Am 27. Juni 1962 berichtete die «NZZ» über das Projekt «Schlosstunnel». (Visualisierung: NZZ, 27.06.1962)

Zu Beginn der 1970er-Jahre fuhren bereits 15 000 Fahrzeuge pro Tag durchs Stadtzentrum, und am Ende der Dekade wurde die 20 000er-Grenze überschritten. Lösungen wurden gesucht, doch keine gefunden: Ein Komitee schlug 1988 vor, den Obersee zwischen Nuolen und Wagen zu untertunneln. Später wurde das Vorhaben einer Brücke über den Obersee bei St. Dionys diskutiert. 1990 präsentierte der Kanton erstmals Pläne für einen Entlastungstunnel zwischen Pfäffikon und Rüti. 1998 projektierte man eine vier Kilometer lange Untertunnelung der Stadt.

Der Rest der Geschichte ist bekannt: 2011 sagte das hiesige Stimmvolk Nein zum Stadttunnel. 2023, zwölf Jahre später, entschied es sich mit rund 60 Prozent für ein grundsätzliches Ja.

Text: Basil Vollenweider

# «In der Welt der Grosskonzerne wäre ich wohl nicht glücklich geworden»

**Als CEO der familieneigenen Weidmann Holding AG erlebte Franziska Tschudi Sauber bewegte Zeiten. Dass ihr das Unternehmertum im Blut liegt, musste sie allerdings erst einmal herausfinden. Im Frühjahr hat sie sich von der operativen Leitung zurückgezogen. Als Verwaltungsratspräsidentin zieht sie nun die strategischen Fäden.**

«20 Jahre sind eine gute Zeit», findet Franziska Tschudi Sauber, «danach sollten andere Leute mit neuen Ideen übernehmen.» Genau genommen waren es sogar 22 Jahre, in denen sie die Geschicke der Weidmann Holding AG als CEO lenkte. Per 1. Mai 2023 hat sie nun das Zepter an ihren langjährigen Finanzchef und engen Mitarbeiter Maximilian Veit übergeben und stattdessen das Verwaltungsratspräsidium übernommen. Ihre Besucherinnen und Besucher empfängt sie nach wie vor in der dritten Etage des Firmensitzes an der Neuen Jonastrasse, doch ihr Büro befindet sich nicht mehr am Ende des langen Korridors, sondern gleich an dessen Anfang, und ist deutlich kleiner. Sie bittet die Journalistin, am runden Tisch Platz zu nehmen, und fängt sogleich ganz ungezwungen zu erzählen an.

Man hört ihr gerne zu, dieser zierlichen Frau mit ihrer offenen Art, die einem das Gefühl gibt, man kenne sich schon lange. Und zu erzählen weiss sie viel: Sie hat das Unternehmen, das sie 2001 von ihrem Vater Felix Tschudi übernommen hatte, durch stürmische Zeiten manövriert, wie wir noch erfahren werden. Dabei war ihr Weg an die Spitze des Familienunternehmens alles andere als vorgezeichnet. Zwar war sie die Älteste von vier Kindern, aber auch die einzige Tochter. Und als solche hatte der Vater sie für eine

spätere Nachfolge nicht im Blick. Er führte die Firma in der dritten Generation und trieb in den 1970er-Jahren die internationale Ausrichtung erfolgreich voran. Zu Hause redete er jedoch kaum über seine Arbeit. «Geschäft und Familie hat mein Vater stets klar getrennt», sagt Franziska Tschudi.

## **Anwältin statt Ärztin**

Von seinen zahlreichen Reisen ins Ausland hingegen hat er schon ab und zu berichtet, und Geschäftsleute aus aller Welt waren regelmässig zu Gast im Haus am Meienberg, in dem die Familie lebte. Die Mutter, eine Bernerin, die ebenfalls aus einem unternehmerischen Umfeld stammte, begleitete den Vater öfter mal auf seinen Reisen. Beide Eltern seien begeistert gewesen von den USA. «Sie haben auch uns ermuntert, zu reisen und die Welt kennenzulernen. Ich reise heute noch gern», fährt Franziska Tschudi fort, die den Berner Dialekt ihrer Mutter nie abgelegt hat.

Als Kind waren ihre Reiseziele allerdings noch bescheiden: Die Schulferien verbrachte sie oft und gern bei den Grosseltern mütterlicherseits in Bern. In der Bundesstadt hat sie auch studiert – Rechtswissenschaften und nicht Medizin, wie sie es sich als Kind und Jugendliche erträumt hatte. Ärztin wollte sie werden, davon war sie, die als Kind an Asthma litt, fest über-

zeugt gewesen. Am Gymnasium an der Kantonsschule Wattwil hatte sie den Typus C gewählt – was dem heutigen mathematisch-naturwissenschaftlichen Profil entspricht. Doch ein Jahr vor ihrer Matur erkrankte ihr Grossvater schwer. «Ich war viel bei ihm im Spital und erlebte den dortigen Alltag. Dadurch geriet das hehre Bild, das ich vom Arztberuf hatte, ins Wanken.» Heute sieht sie das wieder anders, sei sie doch später selbst wiederholt als Patientin im Spital gelegen und zolle dem dortigen medizinischen und Pflegepersonal höchstes Respekt.

Ihre Weichen jedoch hat sie infolge ihrer damaligen Eindrücke anders gestellt. Für das Jus-Studium entschied sie sich aus der Überlegung heraus, dass ihr damit später viele Wege offenstehen würden. Nach dem Abschluss mit Anwaltspatent zog es sie in die USA, wo sie an der Georgetown University in Washington den Master of Common Laws und anschliessend die Anwaltspatente der beiden US-Staaten New York und Connecticut erwarb. Mit Ende 20 kehrte sie in die Schweiz zurück und arbeitete fünf Jahre lang als Anwältin in einem Anwaltsbüro in Genf.

In jener Zeit war sie immer wieder für Unternehmen tätig, die sie für weitergehende Aufgaben beizogen – etwa für die Einstellung von Mitarbeitenden oder die Organi-



sation der Pensionskasse. Dies bestärkte sie in ihrem Wunsch, selbst unternehmerisch aktiv zu werden. Um sich dafür das nötige Rüstzeug zu beschaffen, absolvierte sie berufsbegleitend ein Nachdiplomstudium in Unternehmensführung an der Universität St. Gallen (HSG) und machte einen Master of Business Administration.

### Ein Rückschlag als Chance

1992, mit 33 Jahren, übernahm sie bei der Schweizerischen Industrie-Gesellschaft (SIG) in Neuhausen am Rhein den Posten der Generalsekretärin. «Als rechte Hand des CEO hatte ich Einblick in alle Geschäftsbereiche und -abläufe und leitete gleichzeitig die Kommunikation. In dieser Zeit wurde für mich endgültig klar, dass dies die Welt war, in die ich Eingang finden wollte.»

Ihr Vater bot ihr kurze Zeit später die Verantwortung für den Bereich Unternehmensentwicklung an, das Unternehmen sollte vor allem im Osten stärker Fuss fassen. Tochter Franziska überlegte nicht lange und packte diese Chance beim Schopf. Als neues Mitglied der Geschäftsleitung baute sie als

Erstes einen Produktionsstandort westlich der ukrainischen Hauptstadt Kiew auf. Dafür lernte sie Russisch. Geholfen habe ihr das aber wenig, wie sie sagt. «Zu jener Zeit wollten die Menschen im westlichen Teil der Ukraine nicht mehr Russisch sprechen, sondern wieder die ukrainische Kultur und Sprache pflegen.»

Auch in China ging es um den Aufbau eines neuen Standorts, und wieder nahm sie dafür entsprechenden Sprachunterricht. Parallel dazu realisierte sie Projekte in Brasilien. Es waren Jahre, in denen sie vieles bewirken und rund um den Globus ein grosses Netzwerk aufbauen konnte. Und es seien ruhige Jahre gewesen, geprägt von Wachstum und Zuversicht.

Das änderte sich 2001 – in dem Jahr, als ihr Vater von seiner Funktion als CEO zurücktrat. Damit war ihre Stunde gekommen.

Der Entscheid über die Nachfolge in der Unternehmensleitung sei gemeinsam mit ihren drei Brüdern gefällt worden. Ihr Bruder Daniel, seit 1993 im Unternehmen tätig, trat ebenfalls der Geschäftsleitung bei. Die Zusammenarbeit mit ihm sei für sie in all den Jahren stets sehr wertvoll gewesen. Und sie ist es noch, denn den Wechsel in den Verwaltungsrat vor wenigen Monaten haben die beiden Geschwister erneut gemeinsam vollzogen.

Doch zurück zu 2001: Franziska Tschudi hatte sich als CEO eben erst etwas warmgelaufen, als die islamistischen Terroranschläge vom 9. September in New York und Washington die Welt nachhaltig erschütterten. Wenige Jahre später platzte in den USA die sogenannte Immobilienblase, was eine Weltwirtschaftskrise auslöste. In der Folge erstarkte der Schweizer Franken rasant. Parallel dazu folgten weitere Krisen: 2011 löste ein Seebeben in Japan eine Flutwelle aus,

### «Man muss sich stets neuen Gegebenheiten anpassen, sonst geht man unter.»

Franziska Tschudi Sauber

die im Atomkraftwerk von Fukushima zu einer nuklearen Katastrophe führte. Ab Anfang 2020 hielt die Covid-19-Pandemie die Welt in Atem. Am 24. Februar 2022 begann der russische Angriff auf die Ukraine. Die Energiekrise vom Winter 2022/23 war eine Konsequenz davon.

Alles andere als einfache Jahre also für eine Geschäftsleiterin eines internationalen Konzerns. «Zwischen den Krisen blieb wenig Zeit zum Aufatmen», stellt Franziska Tschudi fest. Und der Krieg in der Ukraine nimmt sie auch persönlich mit. «Ich habe miterlebt, wie sich die Ukraine ab 1995 Schritt für Schritt von einem mausarmen Land in ein Land mit guten Zukunftsaussichten verwandelte», sagt sie. «Ich habe die Bestrebungen gesehen, die Korruption einzudämmen, moderne Strukturen und ein zukunftsgerichtetes Bildungssystem auf-

zubauen. Und jetzt dieses Leid und diese Zerstörung!»

«Die Zeiten unserer Eltern, in denen man auf lange Sicht etwas aufbauen konnte und es stetig vorwärts ging, sind vorbei», kommt deshalb die neue VR-Präsidentin zum Schluss. «Heute ist Agilität gefordert. Man muss sich stets neuen Gegebenheiten anpassen, sonst geht man unter – gerade Unternehmen wie wir, die als Zulieferer für andere Industrien tätig sind.»

### Weltweite «Weidmann-Familie»

Solche Anpassungen können mitunter schmerzhafteste Massnahmen erfordern. 2014 beispielsweise verkaufte Weidmann den Bereich «Automotive & Industrial» an ein amerikanisches Unternehmen – «dies war der grösste Teil unseres Kunststoffgeschäfts». Für die Risikominimierung sei dieser Schritt aber wichtig gewesen, fährt Franziska Tschudi fort. Dafür habe man die «Medical Technology» als eigenen Bereich ausbauen können. «Das hat sich bewährt, damit haben wir in Rapperswil-Jona und Bad Ragaz in die Zukunft investiert.»

Dass solche Reorganisationen oft mit Stellenabbau verbunden sind, ist die Kehrseite der Medaille, die ihr naheging. Umgekehrt habe man aber auch immer wieder gute Leute ins Unternehmen holen und halten können. «Das ist nicht mein alleiniges Verdienst, aber das war und ist mir extrem wichtig. Denn letztlich machen wir unser Geschäft nicht nur mit Maschinen, sondern mit Menschen, die sich engagieren und bereit sind, Extraschritte zu gehen, wenn die Situation es erfordert.»

Heute stehe die Weidmann Holding AG mit rund 2800 Mitarbeitenden an 20 Standorten auf der ganzen Welt auf solidem Grund, erklärt Franziska Tschudi. Das war nicht immer so: «Bevor ich das Unternehmen übernahm, musste eine Papierfabrik in den USA geschlossen werden.» Dass die Finanzen unter ihrer Führung wieder ins Lot

gebracht werden konnten, freut sie. Und ebenso die heutige Unternehmenskultur. Durch den Aufbau einheitlicher Strukturen und einer Geschäftsleitung, die an einem Strick zieht, sei es gelungen, eine weltweite «Weidmann-Familie» zu bilden. «Wenn ich denke, wie die Leute in den verschiedenen Krisen mitgezogen haben – sogar gegen das eigene Portemonnaie, indem sie auf eine Lohnerhöhung oder einen Bonus verzichteten, wenn es finanziell eng war.» Diese Werte hätten sie und ihr Bruder aber auch selbst vorgelebt, denn: «Man kann nicht von jemandem etwas erwarten, was man selbst zu geben nicht bereit ist.» Im Oktober 2022 wurden Franziska und Daniel Tschudi für diese «gelebte Familientradition» mit dem «EY Entrepreneur Of The Year Award» in der Kategorie Family Business ausgezeichnet.

### Frauenförderung statt Quoten

Verantwortung übernehmen, etwas gestalten, Probleme angehen und Lösungen aushandeln – das ist es, was Franziska Tschudi an der Welt des Unternehmertums schon früh fasziniert hat und sie bis heute antreibt. Trotz aller Widrigkeiten, denen sie sich immer wieder stellen musste.

Dass sie zu einer Zeit CEO wurde, als es noch kaum Frauen auf solchen Positionen gab, konnte sie nie schrecken. Sie sei mit drei Brüdern aufgewachsen, komme also aus einer Männerwelt. Als Älteste habe sie ausserdem innerhalb der Familie automatisch eine Art Führungsverantwortung übernommen. Heute setzt sie sich mit ihrer Vorbildrolle dafür ein, Mädchen und junge Frauen zu ermutigen, eine Karriere anzustreben, sofern sie das möchten. Frauenquoten lehnt sie hingegen ab. Es ergebe keinen Sinn, Frauen aufgrund einer Quote irgendwann ganz oben einzusetzen, denn dies ändere nichts an der Ausgangslage, ist sie überzeugt. «Vielmehr muss man Mädchen von klein auf fördern, indem man sie bestmöglich ausbildet und ihr Selbstvertrauen stärkt. Diese Förderung muss sich später in den Betrieben fortsetzen, damit

junge Frauen ihren Weg durch die Hierarchien selbst finden können.»

### Mit Hartnäckigkeit zum Ziel

Auf diesem Weg kann man auch einmal hinfallen, laut Franziska Tschudi gehört dies sogar dazu. Danach wieder aufzustehen und einen neuen Anlauf zu nehmen, heisst das Motto, das sie selbst verinnerlicht hat. Auch in ihrem Privatleben, in dem es ebenfalls manchen Dämpfer gab. Ihr Kinderwunsch beispielsweise blieb unerfüllt, dank ihres zweiten Mannes und seiner drei Kinder hat sie dann später doch noch eine Familie gewonnen. Gesundheitliche Probleme hatte sie schon einige – wir erinnern uns an die erwähnten Spitalaufenthalte. Nach einem Hirnschlag, den sie im Jahr 2008 auf einem Rückflug aus dem Ausland erlitt, musste sie wieder lernen, zu sprechen und zu schreiben. Positiv denken – auch etwas, was sie auszeichnet.

Hinzu kommen Ausdauer und Durchhaltevermögen. Als begeisterte Bergsteigerin und Bergmarathonläuferin ist sie eine Frau, die ihre Ziele hartnäckig verfolgt. Ziele müsse man haben, meint sie, auch wenn es manchmal schwierig sei, sie zu erreichen. «Man kann ein Ziel aber auch einmal aufgeben, wenn es einem nicht mehr sinnvoll erscheint.» Aufs Matterhorn klettern müsse sie heute zum Beispiel nicht mehr. Ihren zehnten Jungfrau-Marathon laufen möchte sie aber irgendwann noch. Da das Verwaltungsratspräsidium kein «Fulltime-Job» mehr ist, bleibt ihr nun wieder mehr Zeit für solche persönlichen Projekte. Zudem reizt



sie und ihren Mann die Idee von mehrtägigen Wanderungen.

Allerdings hat sie neben ihrer neuen Funktion im Familienunternehmen noch einige andere Verpflichtungen: Sie ist Verwaltungsratsmitglied der Swiss Life und der Energie Zürichsee Linth AG (EZL), Vorstandsmitglied von Economiesuisse, Stiftungsrätin der USZ Foundation zur Förderung von medizinischen Innovationen am Unispital Zürich oder der Schweizer Berghilfe – um nur einige ihrer Engagements zu nennen. Und sie kümmert sich auch um ihren mittlerweile hochbetagten Vater. Dieser habe ihr immer gesagt, er habe das Unternehmen von seinem Vater geerbt und es ihr in einem besseren Zustand übergeben in der Hoffnung, dass sie es in einem noch besseren weitergeben werde. «Ich denke», sagt Franziska Tschudi zufrieden, «diesen Teil des Auftrags habe ich erfüllt.»

Text: **Jacqueline Olivier**

Fotos: **Marion Nitsch**

# Die grosse Bühne überlässt er lieber anderen

**Fast ein Vierteljahrhundert war Matthias Mächler Präsident der Ortsgemeinde Rapperswil-Jona. Ende 2023 legte er sein Amt nieder – der stille Schaffer, der das Rampenlicht nicht suchte, aber trotzdem viel bewirkte. Kurz vor seinem Rücktritt spricht er über Ritterrüstungen im Schloss, Streifzüge auf internationalem Parkett und Christbäume, die zeitweise für Furore sorgten.**

Man würde meinen, wenn einer sein Büro nach fast 25 Jahren im Amt räumt, stapelten sich die Kartonschachteln. Falsch gedacht. Matthias Mächler, 23 Jahre Präsident der Ortsgemeinde Rapperswil-Jona, 27 Jahre Ratsmitglied, ist nicht am Aufräumen. Für das Gespräch über ein langes Kapitel, das für ihn zu Ende geht, lädt er zwar ins Haus an der Fischmarktstrasse eingangs Altstadt – den Sitz der Ortsgemeinde. Doch sein Büro sucht man hier vergeblich. Er zuckt die Schultern und schmunzelt: Gearbeitet habe er all die Jahre von zu Hause aus.

Bevor Mächler sein Amt als Ortsgemeindepräsident Ende Jahr niederlegt, kümmert er sich auf der Geschäftsstelle um letzte Übergaben. Innerlich konnte er bereits ein wenig loslassen, sagt er. Insbesondere vom Kapitel Bürgerspital, das vor dem Aus stand – und das letztlich der Grund war für seinen frühzeitigen Rücktritt. «Die emotionale Belastung war einfach zu gross», mit diesen Worten hatte er Ende November seinen Entscheid verkündet. Jetzt, wenige Wochen später, wirkt er gelöst. Er sei auf gutem Weg, sich gesundheitlich zu erholen, etwas Zeit brauche es aber noch.

## **Am Anfang war das Schloss**

Matthias Mächler kommt 1956 in der Nähe von Stuttgart zur Welt, der Heimat seiner

Mutter. Der 67-Jährige wächst in einer «Optikerdynastie» auf, wie er sagt – schon die Grosseltern mütterlicherseits führen ein Optikergeschäft. Ein Beruf, der sich über drei Generationen weiterziehen wird. Als er drei Jahre alt ist, zieht die Familie nach Rapperswil, denn sein Vater stammt ursprünglich aus Jona. Die Eltern können eingangs der Rapperswiler Altstadt ein Geschäft für

**«In der Realität ist das Präsidium der Ortsgemeinde ein Vollmandat.»**

**Matthias Mächler**

Brillen übernehmen. Es ist jenes, das Matthias Mächler später viele Jahre mit seiner Frau führen wird.

Zu Ortsbürgern werden seine Eltern Anfang der 1970er-Jahre. Befreundete Mitglieder der Ortsgemeinde suchen Verstärkung, um der damals darbenenden Ortsgemeinde neues Leben einzuhauchen. Durch die Einbürgerung der Eltern erhalten auch Matthias und seine beiden Geschwister das Ortsbürgerrecht, auch wenn sie damals noch nicht recht verstehen, was das bedeutet.

Und doch hat Mächler schon als Kind seine ersten Berührungspunkte mit der Ortsgemeinde – namentlich mit dem Schloss: In der Altstadt aufwachsend, spielt er mit den Nachbarskindern auf dem

Schlosshügel «Räuber und Poli». «Ein toller Ort, um sich zu verstecken», erinnert er sich. Er schwärmt vom unterirdischen «Füürweggang» vom Lindenhof in die Hintergasse, heute längst verschlossen. Als Bub sei er diesen Geheimgang viele Male rauf- und runtergeklettert. Das Schloss, beziehungsweise dessen von langer Hand geplante Umbau und der damit verbundene Streit um das dort ansässige Polenmuseum, wird später ein zentrales Projekt in Mächlers Amtszeit sein.

So richtig wächst sein Interesse für die Ortsgemeinde Mitte der 80er-Jahre. Er übernimmt mit seiner Frau, ebenfalls eine Augenoptikerin, das elterliche Geschäft in der Rathausstrasse und kommt vermehrt in Kontakt mit den Ortsbürgern. 1989 besucht er die Schlosseröffnung nach dem damaligen Umbau des Wahrzeichens. Und ist fasziniert davon, «was die da auf die Beine gestellt haben».

## **Seine Frau muss ihm Platz machen**

Bevor Matthias Mächler aber 1997 im Ortsverwaltungsrat Einsitz nehmen kann, kommt ihm ausgerechnet seine Frau in die Quere: Der damalige Ortsgemeindepräsident Paul Heeb fragt ihn an, ob er nicht als neues Ratsmitglied dazustossen wolle. Das Problem aber: Zu jener Zeit sitzt Mächlers Ehefrau als erste Frau überhaupt in der Geschäftsprüfungskommission der Ortsgemeinde. Das gehe nicht, sagte Heeb, «ihr könnt euch nicht innerhalb der Familie kontrollieren». Um ihrem Mann den Weg zu ebnen, tritt Mächlers Frau freiwillig zurück. Das habe für sie so gestimmt, sagt er. 2001 schliesslich, bei





den nächsten Gesamterneuerungswahlen, wird Mächler als Nachfolger von Paul Heeb zum neuen Präsidenten der Ortsgemeinde gewählt. Das Amt reizt ihn – nicht zuletzt möchte er «seiner» Stadt mit dieser Aufgabe etwas zurückgeben.

Das Präsidium bringt zu Beginn «einen bescheidenen Aufwand» mit sich, ein 30-Prozent-Pensum. Als Mächler noch mit seiner Frau das gemeinsame Optikergeschäft führt, kann er die Aufgaben für die Ortsgemeinde gut nebenbei erledigen. Doch mit der wachsenden Ortsgemeinde, der damit verbundenen Professionalisierung und den zunehmend grösseren Projekten ist das bald nicht mehr zu stemmen. Mächler erhöht sein Pensum erst auf 60,

dann auf 80 Prozent. «In der Realität aber ist das Präsidium der Ortsgemeinde ein Vollmandat», sagt er: 80 Prozent in der öffentlichen Verwaltung bedeute: 80 Prozent Lohn, 120 Prozent arbeiten.

Schon bald nach Mächlers Amtsantritt flammen in Rapperswil und Jona zum zweiten Mal die Diskussionen um eine Gemeindefusion auf. Im Unterschied zur ersten Fusions-Abstimmung von 1999 gibt es ab 2001 bereits keine Ortsgemeinde Jona mehr. Es steht also nicht die Fusion zweier Ortsgemeinden an – dennoch gibt es verschiedene Modelle zu diskutieren. Mächler muss mehrere Male nach St. Gallen reisen für Gespräche mit den kantonalen Verantwortlichen. «Es waren viele Fragen offen»,

sagt er. Mit dem Ja zur Fusion von Rapperswil und Jona schliesslich dehnt die Ortsgemeinde Rapperswil ihr Hoheitsgebiet auf ganz Rapperswil-Jona aus und nimmt zugleich alle Bürger auf, die das Bürgerrecht von Jona haben. Damit wächst die «neue» Ortsgemeinde Rapperswil-Jona auf einen Schlag von 900 Bürgerinnen und Bürgern auf rund 3500.

### **Brennpunkt Christbäume**

In der Bevölkerung sorgt in dieser Zeit ein scheinbar kleines Detail für Gesprächsstoff. Mächler muss heute noch schmunzeln, wenn er daran zurückdenkt. Ein Thema, das den Ortsbürgern von Rapperswil und Jona bei der Fusion offenbar unter den Nägeln brennt, sind die Gratis-Christbäume aus den Wäldern der Ortsgemeinde. Diese gibt es für sie zur Weihnachtszeit jeweils umsonst. «Ein Riesenthema war das», sagt Mächler. «Die Ortsbürger fragten sich: Wenn jetzt auch die Joner zur Ortsgemeinde gehören, bekommen die auch einen solchen Gratisbaum, oder ist das den ehemaligen Rapperswilern vorbehalten?»

Das Thema wirft gar medial Wellen. «Da mussten wir ein öffentliches Commitment machen, dass sich an der gängigen Praxis nichts ändern wird», schildert Mächler. «Und dass auch im Falle einer Fusion die ehemaligen Joner Ortsbürger pro Familie künftig einen Gutschein für einen Weihnachtsbaum erhalten.»

Beliebt sind die Bäume bis heute: Pro Jahr gehen etwa 1300 bis 1400 Christbäume weg. Ganze Plantagen bewirtschaftet die Ortsgemeinde dafür in den Wäldern rund um Rapperswil-Jona und in Eschenbach. Insgesamt gehören ihr rund 400 Hektaren Waldfläche. Über diese fegt in Mächlers Amtszeit dreimal ein heftiger Sturm: 1990, 1999 und 2003. Bei den letzten beiden ist die Schadensbilanz besonders hoch. Rund ein Drittel der Bäume liegen am Boden.

Wenn Mächler seine langjährige Amtszeit Revue passieren lässt, sind mehrere Meilensteine zu nennen. Ein solcher ist für

ihn das Stadtmuseum, das umfassend erneuert und 2012 wiedereröffnet wird. Dass solche Projekte auch Kritiker auf den Plan rufen, daran hat der Ortsgemeindepräsident sich in all den Jahren gewöhnt. Beim Stadtmuseum ist es der goldene Zwischentrakt Janus, «ein architektonisches Juwel», wie er schwärmt. Dieser stösst aber nicht bei allen auf Gegenliebe. Ironischerweise hätten ausgerechnet die Kritiker des goldenen «Janus» nach ein paar Jahren moniert, es sei schon schade, dass dieser nun nicht mehr glänze. Dieses Nachdunkeln beziehungsweise oxidieren habe man jedoch bewusst geplant, sagt Mächler.

### Polenmuseum wird zum Zankapfel

In Erinnerung bleibt Mächler auch, dass die Grossprojekte in seiner Amtszeit einen langen Atem brauchten. Stadtmuseum, Alterswohnungen im Schachen, Schlossumbau – bei allen vergehen rund zehn Jahre vom Moment der ersten Idee «bis zum Durchschneiden des Bandes» oder zum Spatenstich. Zum einen, weil für wichtige Entscheide immer wieder das Ja der Bürgerinnen und Bürger notwendig ist. Zum anderen, weil es namentlich beim Schloss und beim Stadtmuseum entweder zu Unterbrüchen kommt oder gar mitten in der Planung nochmals alles komplett neu starten muss. Beim Pflegezentrum Schachen sind es Einsprachen, die das Projekt viele Jahre blockieren.

Unter den grossen Vorhaben ist für Mächler vor allem der Schlossumbau eine Herzensangelegenheit. Das Wahrzeichen der Stadt hat er schon als Bub mit der Schulklasse besucht, fasziniert von den Ritterrüstungen. Und natürlich ist da der eingangs erwähnte Geheimgang auf dem Schlosshügel. Gekoppelt an solche Kindheitserinnerungen, ist das Projekt «Umbau und Neuinszenierung Schloss» für ihn stets etwas Besonderes. Gleichzeitig aber auch ein Projekt, das ihn mit der «Causa Polenmuseum» unerwartet auf internationales Parkett katapultiert: Das im Schloss be-

heimatete Museum löst 2012 einen Streit aus, der bis nach Polen reicht. Und der Diplomaten, Botschafter und gar den polnischen Staatspräsidenten mehrfach nach Rapperswil führt. Das Polenmuseum, das wie auch das Schloss modernisiert werden soll, wird plötzlich zum Zankapfel.

Eine Interessensgruppe rund um Verleger Bruno Hug reicht eine Petition mit mehr als 2000 Unterschriften ein, die sich gegen den weiteren Verbleib eines autonomen Polenmuseums im Schloss wehrt. Daraufhin gehen Stadt und Ortsgemeinde nochmals über die Bücher und planen den Schlossumbau ohne Polenmuseum. Stattdessen soll die polnische Geschichte, so zunächst der Plan, ins Schloss integriert werden.

Damit beginnt für Stadt und Ortsgemeinde eine Reihe von internationalen Gesprächen. Mehrfach werden Mächler, der damalige «Stapi» Erich Zoller sowie der heutige Stadtpräsident Martin Stöckling nach Bern vorgeladen. Sehr emotional und nicht

### «Den Chef zu spielen und über alle hinaus zu glänzen, das liegt mir nicht.»

Matthias Mächler

immer angenehm sei das gewesen, resümiert Mächler. «Uns wurde klargemacht: Wenn wir an den Plänen mit einem Schloss ohne Polenmuseum festhalten, werde dies zu Rissen in der Beziehung Schweiz-Polen führen.» Das habe viel diplomatisches Geschick seitens Stadt und Ortsgemeinde erfordert. Eine Aufgabe, mit der er bei seinem Amtsantritt nie und nimmer gerechnet hätte.

Von allen Seiten habe er Druck gespürt: Von der Lokalbevölkerung auf der einen Seite, von nationalen und internationalen Behörden auf der anderen. Herausfordernd sei das gewesen. Und: «Das Kapitel katapultierte uns in eine Welt, die einem sonst verschlossen bleibt.» Eine Welt, die auch ihm bislang unbekannt war. Gleichzeitig sei es eine lehrreiche Zeit gewesen. Mit einer solchen Situation umzugehen, habe ihn um

eine aussergewöhnliche Erfahrung reicher gemacht. Und das Polenmuseum habe nun ja glücklicherweise mit dem ehemaligen Hotel Schwanen einen würdigen Ort gefunden. Selbst beim Resümee zeigt sich der 67-Jährige diplomatisch.

### Ein versöhnliches Fazit

Das Ende des Schlossumbaus wird Mächler nicht mehr als Ortsgemeindepräsident zelebrieren – das Wahrzeichen wird kommenden Herbst wiedereröffnet. «Beim Abschluss noch dabei zu sein, wäre ein schöner Moment gewesen», gibt er unumwunden zu. Wegen dieses Projekts wollte er ursprünglich noch ein Jahr länger im Amt bleiben. Aber: «Erstens kommt es anders, und zweitens als man denkt.» Und vielleicht seien 23 Jahre im Amt auch etwas gar lang gewesen. Frischer Wind im Präsidium tue der Ortsgemeinde sicher gut.

Mächlers Fazit mit dem Kapitel Ortsgemeinde fällt trotz des etwas abrupten Endes versöhnlich aus. Er sei stolz auf das, was er in «seiner» Stadt bewegen konnte. Im gleichen Atemzug betont er: All das sei nur mit einem entsprechenden Team im Rücken möglich. Mächler ist nicht einer, der sich in den Vordergrund drängt. «Den Chef zu spielen und über alle hinaus zu glänzen, das liegt mir nicht», sagt er über sich selbst. Lieber bleibt er bescheiden und führt im Hintergrund.

Vor Mächler liegt nun eine Agenda, aus der er ganz viele Termine canceln konnte. Befreiend sei das. Er freue sich auf mehr Zeit in der Natur, auf Ausflüge mit seiner Frau, auf spontanes Weggehen. «Zeit, das zu tun, worauf ich Lust habe.»

Text: **Ramona Nock**  
Fotos: **Manuela Matt**

# «Es waren eben damals andere Zeiten ...»

**Murmeln statt Lego, Wäschewaschen im See statt in Waschmaschinen, von Pferden gezogene Schneepflüge, Soldaten in Schulzimmern während des Krieges und eine gesellschaftliche Trennung zwischen Katholiken und Protestanten. Anders war das Rapperswil, in dem Lina Döring, geboren 1927, ihre Kindheit und Jugend verbrachte. Erzählungen und Lebensgeschichten spielen eine bedeutende Rolle beim Verständnis der Vergangenheit – als Zeitzeugin kommt sie hier nun zu Wort.**

«Es waren eben damals andere Zeiten ...» Ein Satz, den Lina Döring im zweistündigen Gespräch mit dem «Stadtspiegel» immer und immer wieder wiederholte. Döring wohnt seit knapp einem halben Jahr im Alters- und Pflegeheim Bühl in Jona. Aufgewachsen ist sie im «Löwen» am Engelplatz in Rapperswil, wo sie, von einem Lebensabschnitt in Südamerika abgesehen, den grössten Teil ihres Lebens verbrachte. Ihre Erzählungen geben der lokalen Geschichte Farbe und Kontur.

## **Katholische Schulzeit am Herrenberg**

In ihrer Erinnerung spielt eine Begebenheit im Religionsunterricht eine herausragende Rolle: Der Pfarrer warnte sie und ihre Gspändli: «Geht ja nicht zu diesen Teufeln in die Kirche auf der anderen Seite!» Gemeint waren die Protestanten mit ihrer Kirche ausserhalb der Altstadt. Fast ein Jahrhundert ist seitdem vergangen, und die Spannungen zwischen Katholiken und Protestanten haben sich gelegt. Doch die Worte des Geistlichen hallen in den Ohren von Lina Döring nach, und sie fügt hinzu: «Es waren eben damals andere Zeiten.»

Woher kam diese Anfeindung zwischen Katholiken und Protestanten? Sie hatte his-

torische Gründe: Rapperswil blieb nach der Reformation altgläubig. Nach dem Franzoseneinfall 1798 trennten sich die umliegenden Höfe von Rapperswil und bildeten die neue politische Gemeinde Jona. 1803 wurden die beiden Gemeinden Rapperswil und Jona dem neu geschaffenen, konfessionell paritätischen Kanton St. Gallen zugeordnet. Seither war es Protestanten erlaubt, sich hier niederzulassen und zu arbeiten.

Protestanten aus dem benachbarten Zürich spielten anschliessend eine entscheidende Rolle in der hiesigen Industrialisierungsgeschichte. Trotzdem behielt man bis weit ins 20. Jahrhundert in vielen Lebensbereichen die strikte Trennung zwischen Katholiken und Protestanten bei. So auch im Schulwesen. Die städtische Primarschule wurde bis in die 1980er-Jahre konfessionell getrennt. Dies prägte Lina Dörings früheste Kindheitserinnerungen.

«Im Kindergarten waren wir Katholiken noch mit den Protestanten zusammengewürfelt. Der Kindergarten befand sich unten im Schulhaus Herrenberg. Ich erinnere mich, wie wir während des Winters einmal im Monat duschen und die Füsse waschen durften – mit warmem Wasser! Das war schon angenehm, denn zu Hause hatten wir meistens nur lauwarmes Wasser. Nur einmal im Monat

heizte meine Mutter mit Holz einen Boiler auf und füllte mit dem warmen Wasser eine grosse Gelte. Dann durften mein Bruder Max und ich baden. Aber zuerst stieg die Grossmutter rein, dann die Mutter, dann ich und zuletzt noch mein Bruder. Natürlich alle im selben Wasser. Das spielte uns doch keine Rolle, Hauptsache, warmes Wasser, und unsere Füsse waren endlich mal wieder sauber! Wir liefen ja den gesamten Sommer bis zum ersten Frost barfuss herum; da gab es an den Fersen während eines Monats schon ziemlich viel Dreck.

Ich ging mit dem Trudeli Senn, die auch am Engelplatz wohnte, zum Kindergarten. Sie war aber eine Protestantin, ich eine Katholikin. Das spielte uns keine Rolle. Wir spielten oft miteinander und mochten uns. Erst als wir in die 1. Klasse kamen, wurden wir getrennt. Sie musste dann ins reformierte Schulhaus am Stadthofplatz, und ich ging weiterhin ins Schulhaus Herrenberg. Ab da gab es einen Riss in unserer Freundschaft.

Wir im Herrenberg oben waren <die Schwarzen>. Wir Kinder haben angefangen, gegeneinander zu sticheln: <Du bisch en katholische Bock!>, riefen uns die Reformierten zu. Wir erwiderten: <Dänn sind ihr reformierte Böck!> So sind wir Gofen aufeinander los – nicht gerade mit den Fäusten,



aber verbal schon ziemlich rau.» Lina Döring lehnt sich etwas über den Tisch in der Cafeteria und flüstert mit einem Schmunzeln: «Wir haben uns schon ziemlich oft provoziert und sind einander nachgesprungen. Aber weisst du, die Reformierten waren letztendlich immer schneller – und besser!»

### **Stadtrivalitäten nicht nur zwischen den Konfessionen**

Rivalitäten gab es bei den Altstadtkindern jedoch nicht nur zwischen den Konfessionen, sondern auch hinsichtlich ihrer Wohnorte. Dieser Umstand lässt sich bereits früh in der Stadtgeschichte nachweisen: Im Stadtarchiv finden sich Protokolle aus dem 18. Jahrhundert, die Quartierkämpfe zwischen den «Hälsler-Knaben» (Ostteil der Stadt, Bereich Halsgasse und Herrenberg) und den «Plätzlern» (Hauptplatz samt Westteil) dokumentieren.

Die Familien der städtischen Oberschicht wohnten eher im Zentrum, während die einfacheren Handwerker meistens im Osten lebten. In Lina Dörings Kindheit hatte sich das soziale Gefüge in der Altstadt zwar durchmischt, doch Quartierkämpfe blieben bestehen.

«Zwischen uns Kindern der Altstadt gab es schon einige Male Rivalitäten. Vor allem mit den Hintergässlern! Damals lebten eben die Armen in der Hintergasse. Dort gab es die billigsten Wohnungen der Stadt. Diese hatten noch keine Badezimmer und oft kein fliessendes Wasser – geschweige denn eine Waschküche. Wir am Herrenberg meinten, wir seien die Besseren, eben die Herren, schliesslich hiess es ja «Herren-Berg»! Einmal gab es einen grossen Krach zwischen denen und uns. Wir hängten uns gegenseitig jede Menge «Schlötterlig» an. Worum es ging, weiss ich nicht mehr.»

### **Gassenlärm und Kinderspiele**

Lina Döring erzählt, wie sie sich als Kind so sehr ein Buch gewünscht hätte, zum Beispiel Grimms Märchen. Leider hatten ihre El-

tern nicht genügend Geld dafür. Daher verbrachte sie ihre Freizeit meist draussen mit anderen Kindern. Die bevorzugten Spielorte waren der Engelplatz, der Herrenberg und die Giessi.

«Eines meiner liebsten Spiele war das «Chügele». Das Murnelspiel war damals gerade in Mode! Wir haben dann jeweils einen «Bsetzistei» mit einem Stock «usegrüblet», um so ein Murnelloch zu erhalten. Dann ging es darum, die Murneln ins Loch zu schiessen. Die Murneln konnte man im «Chäli» [Keller-Ullmann, erstes Warenhaus in Rapperswil] für 20 Rappen kaufen. Immer, wenn ich solche Murneln im Spiel verloren hatte, musste ich zu Hause weinen. Meine Mutter hatte doch keinen Batzen, womit wir neue hätten kaufen können. Deshalb haben

**«Eines meiner liebsten Spiele war das «Chügele». Das Murnelspiel war damals in Mode!»**

Lina Döring-Good

wir alle nur denkbaren Tricks angewendet und «bschisse», damit wir ja keine Kügelchen verloren!

Ein anderes Spiel hiess «Tuff» oder «Tupf». Da hat man drei «Holzschittli» aneinandergestellt. Eines der Kinder musste «iluegä», während wir anderen uns versteckten. Jenes Kind, das am nächsten war, versuchte, die Hölzchen zusammenzuschlagen. Dann musste «dä arm Chäib» nochmals «iluegä».

Wir waren viele Kinder am Engelplatz und am Herrenberg. Die Schnyders waren allein schon neun! Natürlich spielten wir auch oft «Fangis». Meistens so lange, bis uns das Fräulein Morger des Lärms wegen schimpfte. Das Fräulein Morger arbeitete im Stellenvermittlungsbüro, das sich im «Engel» befand. Sie war damals die Einzige am Platz, die, nebst den Geberts im «Phönix», ein Telefon besass. Sie keifte dann, dass sie das Telefon vor lauter Gassenlärm nicht mehr läuten höre.» Neben den Altstadtgassen bot auch die Giessi den Kindern Platz zum Spielen.

Der Name Giessi kommt von der ehemaligen Giesserei, die auf der heutigen Turnwiese stand und zu Beginn des 20. Jahrhunderts abgerissen wurde. Die AltstadtKinder kletterten auf Bäume, badeten im See oder gingen fischen. Die Buben hatten etwas mehr Freiheiten als die Mädchen: Während sie an schulfreien Mittwochnachmittagen in die Giessi «go Seich mache» gingen, musste Lina zu Hause «lismen».

### **«Wöschwiiber» bei der Giessi**

In die Seebadi durfte Lina nie, da der Eintritt 20 Rappen kostete. So badete sie wie viele andere Kinder bei der Giessi.

«Wenn aber die «Wöschwiiber» bei den beiden Treppen, die in den See führen, ihre Wäsche machten, wurden wir von denen lautstark vertrieben. Sie hätten ja sonst kein sauberes Wasser mehr, um die Wäsche zu spülen. Wenn wir im Wasser heruntollten, wirbelten wir nämlich den lehmigen Grund auf.

Die «Wöschwiiber» standen bei den beiden Treppen und wuschen mit Bürsten und Seife ihre Wäsche. Wenn unsere Mutter am Abend vom Wäschemachen zurückkam, hatte sie immer offene Finger und Hände, von dem ewigen Schrubben und der Seife. Früher hatten wir keine Möglichkeit, die Wäsche aufzuhängen. Die Frauen legten sie zum Trocknen aus, auf die kleine Wiese, wo der Stadtbach in den See fliesst, und beim Aufstieg zur Schule. Da gab es damals auch noch eine kleine Wiese. Wir Gofen mussten die Leintücher ausspannen, und wenn sie trocken waren, dann mussten wir sie drehen und erneut mit Wasser bespritzen, um sie so zu bleichen.»

### **Lindenblüten pflücken: eine Altstadt-Tradition**

Das Sammeln von Lindenblüten gehörte zu den Traditionen der Altstadt-Frauen, die in Begleitung ihrer Mädchen auf den Lindenhügel beim Schloss gingen, wo wunderschöne alte, majestätische Linden standen.



Lina Döring (rechts) auf dem Weg zu ihrer Firmung am 5. Juni 1939.

Das Lindenblüten-Pflücken gehörte zu ihren frühesten Erinnerungen, sagt Lina Döring.

«Wenn die Linden blühten, hatte die Stadtverwaltung für uns Altstadt-Frauen und -Mädchen an vier bis fünf Bäumen riesige Holzleitern gestellt. Die Frauen durften dann hinaufsteigen, um Lindenblüten zu pflücken. Die Leitern blieben während der Blütezeit oben – jetzt kommt mir noch in den Sinn: Sogar auf dem Bahnhofplatz wurden uns Leitern zur Verfügung gestellt. Damals gab es noch keinen Parkplatz, als ich in die Schule ging. Dort war eine Wiese, und darauf standen ebenfalls Lindenbäume. Wir machten dann ganz passablen Tee daraus. Wir konnten damals keinen anderen Tee trinken. Wir hatten doch nicht das Geld dazu. Wenn wir nach der Schule am Mittag nach Hause kamen, gab es jeweils ein Glas Lindenblütentee. Aber unsere Mutter hatte immer etwas Kandiszucker hineingetan. Denn dieser war viel billiger als der raffinierte. Davon konnte man solche «Möcken» kaufen. Anderes haben wir gar nicht gekannt.»

### Aufgewachsen im Gasthaus Löwen

Lina Döring wuchs im Gasthaus Löwen auf, das ihre Grossmutter im Jahr 1927 erwor-

ben hatte. Geboren wurde Döring im selben Jahr an der Hintergasse, doch rund ein Jahr später zog ihre Familie in den «Löwen». Dort arbeitete ihre Mutter als Serviertochter, während ihr Vater eine Anstellung beim «Heftli Meyer» in der ehemaligen Stadtmühle hatte.

«Am Morgen kamen die Gäste und tranken ein Schnäpsli und vielleicht ein Möstli, bevor sie zur Arbeit gingen. Wein hat die Grossmutter gar keinen verkauft. Das konnten sich die Arbeiter in den 30er-Jahren doch gar nicht leisten. Viele von ihnen arbeiteten damals in der Weidmann. Jene Männer, die keinen Beruf gelernt hatten – das war ein grosser Teil der Männer am Engelplatz und am Herrenberg –, arbeiteten dort. Die Grossmutter hatte frühmorgens auf dem Buffet schon sieben oder acht Schnäpsli paratgestellt. Dann kamen die Arbeiter, und ratzeputz waren sie weg.

Nach der Arbeit kamen die Männer dann wieder zum Jassen. Frauen kamen eigentlich nie, das war damals tabu! Nein! Frauen im Restaurant! Erstens hatten sie kein eigenes Geld, und zweitens waren sie nicht so gekleidet, um am Abend noch ins Restaurant gehen zu können. Die hatten ihren

Haushalt und ihre Gofen, auf die sie zu achten hatten. Frauen habe ich nie im «Löwen» gesehen.

Aber die Männer haben immer gejasst. Ich kann mich noch genau erinnern: Da lag jeweils ein grüner Jassteppich auf dem Tisch. Gejasst wurde immer um 50 Rappen. Am Feierabend, wenn die Jassteppiche weggeräumt wurden, fand meine Mutter nicht selten noch den einen oder anderen Fünziger, der unter den Teppich gerutscht war. Wenn eben um 23 Uhr Polizeistunde war, beendeten die Männer noch hektisch den Jass, denn um halb zwölf mussten sie draussen sein. Und diejenigen, die nach halb zwölf noch erwischt wurden, mussten eine Busse von einem Fünfliber bezahlen. Das war für diese Arbeiter ein Haufen Geld!

Ab und zu kam es schon mal vor, dass sich die Männer beim Jassen am Kragen packten. Meine Grossmutter aber, die war sehr vif! Sie ging dann schnell dazwischen und sagte: «Pürschtl! Dett hätt dä Schriiners Loch gmacht! Ab, aber sofort!» So mussten die Streithähne eben raus. In der Regel hat man dann draussen noch etwas gestritten, einander «Schlötterlig» angehängt – und zwar recht saftige –, dann hockten sie



Kinder und Jugendliche vor dem «Alten Sternen» am Engelplatz, 1941 (Lina Döring mittlere Reihe, Zweite von links).



Mobilmachung am Herrenberg, 1939.

sich wieder an den Tisch und jassten weiter. Es waren halt andere Zeiten.»

### Der gestohlene Cervelat

«Das Eis-zwei-Geissebei war für uns Altstadtkinder natürlich der wichtigste Faschnachtsanlass. Übrigens kamen auch Joner Kinder – mehr, als uns lieb war! Wir hatten doch immer Angst, die stehlen uns die Cervelats! Darum riefen wir: <Eis, zwei, Geissebei, d Joner söled alli häi!> Das gab schon manchmal <Lämpen> mit den Jonern. Wir waren halt futterneidig.

Wir Mädchen mussten immer Schössli tragen. Am Montag in der Schule kam jeweils die Arbeitslehrerin und kontrollierte, ob das Schössli auch sauber war, oder ob noch eine <Schnudernase> der letzten Woche dran klebte. Ich kann mich noch gut erinnern, wie ich einmal unten am Rathaus stand, mit einem Schössli mit zwei kleinen Taschen dran. Ich hatte einen Cervelat erwischt. Diesen steckte ich in mein Schössli. Natürlich habe ich dann weiter geeifert, ob ich noch eine zweite Wurst erhaschen könnte. Dann passierte es: Ein Metzgersbub hat mir aus dem Schössli meinen Cervelat

gestohlen! Gelacht hat er! <Hahaha, jetzt hab ich auch einen Cervelat!>

So ging ich ohne Wurst nach Hause und musste bitterlich weinen. Da kam die Grossmutter im Restaurant zu mir und fragte, was passiert sei. Da habe ich weinend erzählt: <Jetzt konnte ich beim Geissebei einen Cervelat erwischen und habe gedacht, ich erwische vielleicht noch einen zweiten oder ein Püürli. Doch jetzt haben sie mir den Cervelat gestohlen.> Da sagte die Gross-

### «Ausgerechnet der Sohn eines Metzgers stiehlt mir die Wurst!»

Lina Döring-Good

mutter: <Weisst du was, da hast du einen Zwanziger-Batzen, und mit dem gehst du zum Metzger Welkerli – das war nicht der Vater des diebischen Metzgersbuben – in der Halsgasse und kaufst dir einen Cervelat.> Das habe ich nie vergessen. Ich dachte: Ausgerechnet der Sohn eines Metzgers, der daheim sonst schon Fleisch zu essen hat, stiehlt mir die Wurst!

Apropos Metzgereien: Davon gab es mehrere in der Altstadt. Ich erinnere mich

noch gut an die Metzgerei Mühlheim in der Kluggasse. Auf der hinteren Seite des Hauses in der Herrengasse metzgete er die Kälber, Schweine und Kühe. Wenn der Metzger Mühlheim dann mit seinem Bolzen kam, verjagte er uns Kinder. Wir sollten beim Schlachten nicht zuschauen. Doch einmal habe ich es trotzdem gesehen: Dem Rindlein wurde eine Art Maske mit einem Bolzen angezogen. Dann hat der Metzger mit einem grossen Hammer kräftig auf den Bolzen geschlagen, und das Rindlein sackte in sich zusammen.»

### Erinnerungen an die Kriegsjahre

Im Sommer 1939 verschärfte sich die Situation in Europa.

Am 30. August sassen viele Schweizerinnen und Schweizer vor ihren Radiogeräten und lauschten gebannt der Live-Übertragung aus dem Bundeshaus: Henri Guisan wurde zum General gewählt. Zwei Tage später überfiel Nazideutschland im Morgengrauen Polen. Der Zweite Weltkrieg brach aus. Auch in der Schweiz wurde mobilisiert. Lina Döring erinnert sich noch genau an die Kriegsjahre. «Wir hatten bei der Generalmobilmachung als Gofen schon Freude! Denn



Kinder auf der Giessi, um 1920.

im Schulhaus Herrenberg wurden die Soldaten einquartiert. Ich weiss noch genau, wie die Bauern mit den Kühen und Ochsen – die Pferde wurden alle von der Armee eingezogen – vor den Wagen voll Stroh und Heu den Herrenberg raufgefahren sind. Dann hat man alle Schulbänke auf die Gänge gestellt und jedes Schulzimmer mit dieser Streu gefüllt. Dann gabs noch eine Wolldecke, und dort schliefen dann unsere Onkel und Väter. Und wir hatten nur halbtags Schule.»

Auf die Frage, ob sie keine Angst vor den Deutschen gehabt hätten, antwortete Döring: «Angst vor den Deutschen hatten wir Kinder nie. Das Einzige, vor dem wir Schiss hatten, waren die Sirenen, die fast jeden Abend heulten; denn wenn die Amerikaner mit ihren Bombern ins Ruhrgebiet flogen,

hörte man hier im Städtchen das Brummen der Motoren. Und sobald dieses Brummen gehört wurde, heulten auch schon die Sirenen, was durch Mark und Bein ging. Wir mussten auch im Städtchen verdunkeln – jedes Fenster, jede Lampe musste verdunkelt werden. Abends dann, wenn es dunkel war, patrouillierte in den Gassen eine Art Hilfspolizist, ob auch ja alles verdunkelt sei. < Die Flugzeuge am Nachthimmel sehen jedes noch so kleine Lichtlein ... > – so sagte man es uns. Aber eben: Es ging auch manches in die Hosen. In den Gassen war es ja stockdunkel. Aber wer noch raus musste, hatte eben eine Pfunzel dabei.»

Lina Döring könnte noch stundenlang weitererzählen und uns tiefer in die Rapperswiler Vergangenheit entführen. In die-

sem Gespräch hat sie uns lediglich einen bescheidenen, jedoch faszinierenden Einblick in ihre reiche Kindheit in der Altstadt gewährt. Diese Anekdoten sind nicht nur Fenster in ihre eigene Vergangenheit, sondern auch ein Spiegel für den Wandel der Zeit. Der «Stadtspiegel» ist sehr dankbar, dass sie sich bereit erklärt hat, ihre Geschichten als Zeitzeugin zu erzählen. Ihre Erzählungen werden zweifellos dazu beitragen, die Geschichte unserer Stadt lebendig zu halten und zukünftigen Generationen einen Einblick in das bunte und facettenreiche Leben in Rapperswil zu bieten.

Text: **Basil Vollenweider**

Fotos: **zVg, Benjamin Hofer (S. 53)**

# Vielfältige Nutzung auf dem Lido-Areal



Eines der Pop-ups auf dem Lido-Areal: «Lido-Beach». (Foto: Andreas Schwaiger)

**Anstelle des stillgelegten Freibads Lido soll ein Neubau mit Innen- und Aussenbecken entstehen. Bis es so weit ist, steht das Areal für vielfältige Zwischennutzungen zur Verfügung. Dazu gehören gastronomische Angebote oder eine Pop-up-Sauna.**

Das Freibad Lido ist seit der Sommersaison 2022 nicht mehr im Betrieb und musste im Frühjahr 2023 unter anderem aus Sicherheitsgründen teilweise zurückgebaut werden. Bis zum Baubeginn für ein neues Schwimmbad frühestens im Jahr 2026 steht das Lido-Areal als Begegnungs- und Bewegungsraum für alle Generationen zur Verfügung. Das bedeutet: Wer sich für eine Zwischennutzung interessiert, darf sich mit Ideen und Projekten auf dem eigens dafür eingerichteten Formular über die Website der Stadt Rapperswil-Jona bewerben. Bisher haben sich verschiedene Interessenten gemeldet. Zwischenzeitlich haben sich bereits einige Projekte konkretisiert.

## Kreative Angebote

Die «Genuss-Schmiede» bietet seit Mitte Juli ihren Spezialitätenkaffee aus einem Container vor dem Lido an. Das einst im Zeughausareal beheimatete Café musste dort wegen Sanierungsarbeiten bis voraussichtlich im Herbst 2024 vorüberge-

hend ausziehen. «Der Standort am Strandweg ist gut, aber extrem wetterabhängig», zieht Inhaber Michi Gort eine erste Bilanz. Daneben eröffnete der Event-Manager Martin Roth im September eine Strandbar, die «Lido-Beach». Er schüttete das 50-Meter-Schwimmbecken mit 50 Tonnen feinstem Beach-Sand auf. Palmen, Bambus, Bananen- und Olivenbäume sollten Strandstimmung aufkommen lassen. Seit Winterbeginn ist die Strandbar weniger frequentiert und daher geschlossen – im Frühling dürfte die «Lido-Beach» wieder mehr Zulauf erhalten.

Vor allem für die Wintermonate attraktiv ist der dritte sogenannte Pop-up-Betrieb auf dem Areal. Mitte Oktober wurde ein Saunawagen auf der Wiese des Freibadareals installiert. Er ist mit «Löyly» angeschrieben, was aus dem Finnischen übersetzt den Moment beschreibt, wenn in der Sauna Wasserdampf von heissen Steinen aufsteigt. Der Wagen im Lido bietet Platz für sechs Personen. Der Seezugang für die

kalte Abkühlung liegt direkt vor der Sauna. Die Gäste sind angehalten, die Sauna vor dem Verlassen selbst grob zu reinigen und den Abfall mitzunehmen. Die Buchung erfolgt über die Website des Unternehmens. Geheizt wird auf 80 bis 90 Grad – mit Ökostrom. «Das Geschäft ist gut angelaufen», sagt der Sauna-Betreiber Michael Rudin.

## Erfolgreiche Zwischennutzung

Die Stadt ist mit den laufenden Aktivitäten auf dem Areal zufrieden: «Die gesamte Zwischennutzung ist in Bezug auf die Nachbarschaft und Umgebung umsichtig und rücksichtsvoll aufgebaut. Sie darf noch wachsen und sich dynamisch entwickeln. Grundsätzlich begrüßen wir es, wenn die Nutzungen auf dem Areal auch über die Wintermonate betrieben werden und das Areal niederschwellig belebt wird», zieht David Efrem, Leiter Fachstelle Öffentliche Anlagen, erste Bilanz.

Zur Erinnerung: Das Freibad Lido wurde in den 1950er- und 1960er-Jahren gebaut und musste im Frühling 2023 teilweise zurückgebaut werden – dies, nachdem ein Neubau im Jahr 2020 aufgrund sich abzeichnender Kostenüberschreitungen sistiert werden musste und die Bürgerversammlung im Dezember 2021 einen Projektierungskredit für die Instandstellung des bestehenden Freibads ablehnte. Unterdessen hat der Stadtrat im Rahmen der Sportstättenplanung die verschiedenen Bedürfnisse der Bevölkerung evaluiert und darauf aufbauend einen Studienauftrag für das ganze Lido-Areal verabschiedet. Auf dieser Basis wurde ein Architektur-Projektwettbewerb für ein neues Schwimmbad gestartet – die Ergebnisse werden der Bevölkerung im Jahr 2024 präsentiert.

Text: **Walter Aeschmann**

# Baustart für das Zentrum Schachen

**Die Stadt Rapperswil-Jona baut im Schachen-Quartier ein neues Pflegezentrum mit 175 Plätzen. Direkt daneben entstehen 88 Alterswohnungen der Ortsgemeinde. Mitte November starteten die Bauarbeiten. Dies wurde mit einem öffentlichen Spatenstich gebührend gefeiert.**

Das Generationenprojekt im Schachen-Quartier hat nach zehn Jahren Planung einen wichtigen Meilenstein erreicht: Mitte November fand der Spatenstich für das neue Pflegezentrum Schachen der Stadt und die Alterswohnungen der Ortsgemeinde statt. Trotz Regenprognose blieb es trocken. Rund 80 Gäste nahmen an der Feier im Evangelisch-reformierten Kirchenzentrum in Jona teil.

## Grösstes Bauprojekt der Stadt

Die Projektverantwortlichen – darunter Stadtpräsident Martin Stöckling, Bauchef Christian Leutenegger, Stadtrat Luca Eberle sowie Ortsgemeindepräsident Matthias Mächler und Rajovita-Stiftungsratspräsident Stephan Züger – betonten die Bedeutung der beiden Projekte für die Stadt und die Region. Das Pflege- und Betreuungsangebot in Rapperswil-Jona wird auf den neusten Stand gebracht, und das Angebot an altersfreundlichem Wohnraum dem steigenden Bedarf entsprechend vergrössert. Der Festakt wurde stimmungsvoll umrahmt durch die 4. Klasse der Primarschule Schachen, die unter der Leitung von Sabrina Güntensperger den Stadtsong «Zäme stärke» zum Besten gab. Anschliessend ging es auf das noch unbebaute Feld. Nach dem symbolischen Spatenstich luden die Projektverantwortlichen zum Apéro ein.

## Fertigstellung im Herbst 2026

Das Pflegezentrum Schachen bietet in Zukunft 175 stationäre Plätze in fünf Pflegeabteilungen mit je zwei Wohngruppen. Zudem ist ein spezialisiertes Angebot für Menschen mit Demenz geplant. Pflegebedürftige Menschen erhalten damit ein wohnliches und sicheres Zuhause und profitieren von einem zeitgemässen Pflege- und Betreuungsangebot. Die Stiftung Rajovita, die bereits die meisten Alterseinrichtungen in Rapperswil-Jona betreibt, wird das Pflegezentrum Schachen ab der Eröffnung im Auftrag der Stadt führen. Sie stellt im ambulanten und stationären Bereich eine persönliche und bedarfsgerechte Beratung, Betreuung und Pflege sicher.

Das Projekt Alterswohnungen Schachen der Ortsgemeinde umfasst 88 hindernisfreie Wohnungen in vier Gebäuden. Aufgrund der Nähe zum Pflegezentrum haben die Bewohnerinnen und Bewohner die Möglichkeit, Dienstleistungen wie zum Beispiel den Mahlzeitendienst oder medizinische und hauswirtschaftliche Leistungen in Anspruch zu nehmen.

Im Frühling 2023 wurden die Projekte von den Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern

der Stadt Rapperswil-Jona beziehungsweise der Ortsgemeinde Rapperswil-Jona genehmigt. Die beiden Vorhaben werden im Schachen-Quartier auf dem Areal zwischen der nördlichen Zwinglistrasse und der südlichen Eichwiesstrasse realisiert. Die Fertigstellung ist auf Herbst 2026 terminiert.

## Bedarf an Pflegeplätzen vorhanden

Die Stadt Rapperswil-Jona ist bestrebt, die ambulante Pflege in Rapperswil-Jona weiter auszubauen. In diesem Jahr wurde zum Beispiel eine Nachtspitex eingeführt. Dennoch braucht es auch in Zukunft stationäre Pflegeplätze. Das in die Jahre gekommene Pflegezentrum Meienberg und die Pflegewohnung im Porthof werden mit der Eröffnung des neuen Pflegezentrums geschlossen. Ebenfalls ist die Schliessung des Altersheims Bürgerspital geplant. Das bestehende Pflegezentrum Bühl in Jona bleibt neben dem Pflegezentrum Schachen weiter bestehen. Insgesamt stehen in Rapperswil-Jona ab 2026 rund 240 Pflegeplätze zur Verfügung.

Text: **Tamara Zaman**



Der Bau hat begonnen: Die Projektverantwortlichen beim Spatenstich für das Zentrum Schachen. (Foto: zVg)

# Von sieben auf fünf: Der Stadtrat wird kleiner



Ab der nächsten Legislaturperiode 2025 nur noch zu fünf: die aktuellen Mitglieder des Stadtrats. (Fotos: zVg Linth-Zeitung / Markus Timo Rüegg)

## **Die Bürgerversammlung hat gesprochen: Per nächster Legislaturperiode verkleinert Rapperswil-Jona den Stadtrat auf fünf Personen – diese dafür alle im Vollzeit-Amt. Der Beschluss ist das Ergebnis einer intensiven und mehrjährigen Debatte.**

Wie organisiert man eine Stadt der Grösse von Rapperswil-Jona am besten? Diese Frage stand in den letzten Jahren immer wieder zur Diskussion und mündete in zwei Abstimmungen: Während im März 2023 die Einführung eines Stadtparlaments an der Urne abgelehnt wurde, stand im Dezember die Reorganisation des Stadtrats zur Debatte. Wie soll dieser aufgestellt sein, um ein möglichst effektives Regieren zu ermöglichen?

Der Status quo ist: sieben Mitglieder des Stadtrats. Drei im Vollzeit-Amt mit Ressortverantwortung, vier mit einem 20-Prozent-Pensum, nebenamtlich, ohne Ressortverantwortung. Diese Situation ist seit vielen Jahren unbefriedigend, wie der Stadtrat selber betonte. Zu viel Verantwortung und Arbeit hingen an drei Personen, die zugleich einen Grossteil der Medienarbeit übernahmen. Wichtiges, wie etwa die Zusammenarbeit mit kantonalen oder eidgenössischen Behörden, muss auf Sparflamme gehalten

werden, weil die Zeit dafür fehlt. Die vier nebenamtlichen Mitglieder des Stadtrats hingegen können sich in ihren kleinen Pensen zu wenig in die Geschäfte vertiefen, sind wenig in die Abläufe im Stadthaus eingebunden und werden in der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen. Und nicht zuletzt: In der Schweiz findet sich kaum ein vergleichbares Modell mit Voll- und Nebenamt.

### **Stadtrat befürwortet Fünfer-Modell**

Bereits in der Vorlage zur Einführung des Stadtparlaments wurde deshalb eine Reorganisation des Stadtrats vorgeschlagen: Verkleinerung des Stadtrates auf fünf Personen bei gleichzeitiger Aufstockung aller Pensen auf ein Vollamt. So seien die fünf Mitglieder des Stadtrats zu gleichen Teilen am Regieren beteiligt und hätten mehr Kapazität, sich in die Ressorts zu vertiefen. Ebenfalls sollen alle fünf Stadträtinnen und Stadträte Ressortverantwortung erhalten. «Bereits während der Diskussion

zur Einführung eines Stadtparlaments und auch in der Nachbetrachtung des Abstimmungsergebnisses befürwortete der Stadtrat eine Verkleinerung des Gremiums von sieben auf fünf Mitglieder», erinnert sich Stadtpräsident Martin Stöckling. Und hält fest: «Sämtliche Reorganisations-Modelle, welche allen Mitgliedern des Stadtrats Ressortverantwortung übertragen und die dafür erforderlichen Ressourcen zur Verfügung stellen, sind tendenziell besser als das bestehende Modell.»

An der Bürgerversammlung vom 1. Juni 2023 stellte die SP Rapperswil-Jona den Antrag, die Reorganisation des Stadtrats rasch und unabhängig vom Stadtparlament umzusetzen: «Der Stadtrat legt der Bürgerschaft eine Änderung der Gemeindeordnung vor, die auf die kommende Amtsperiode 2025–2028 ein Modell mit fünf vollamtlichen Stadträtinnen und Stadträten vorsieht.» Der Antrag wurde von der Bürgerversammlung gutgeheissen. Für die SP sind die Vorteile dieses Modells gross: «So schaffen wir gleich lange Spiesse für alle Stadträtinnen und Stadträte», sagt Co-Präsidentin Susann Helbling. «Es ist eine vernünftige Ressortverteilung in sinnvoller Grösse möglich, die Stadträte und Stadträtinnen haben Gestaltungsmöglichkeiten und die dafür nötige Nähe zu Personal und Verwaltung.»

### **Situation ist unbefriedigend**

Gemäss dem Auftrag der Bürgerversammlung vom Juni hatte der Stadtrat ein Modell mit fünf vollamtlichen Stadratsmitgliedern geprüft und ebenfalls als beste Lösung beurteilt. Sechs Monate später wurde an der Bürgerversammlung vom 7. Dezember über den Vorschlag des Stadtrates diskutiert und abgestimmt. Dass die aktuelle Situation unbefriedigend ist, wurde im Vorfeld der Versammlung und auch während der Dis-

kussion an der Versammlung selber nicht bestritten. Ob aber der Vorschlag des Stadtrats die ideale Lösung sei, dabei gingen die Meinungen auseinander, und das Thema wurde in Rapperswil-Jona heftig diskutiert. Es gab diverse Medienberichte, Parteiverlautbarungen und Leserbriefe.

### Gegenvorschlag von FDP und SVP

Insbesondere meldete sich Anfang November ein Komitee gegen den Fünfer- und für einen Siebner-Stadtrat. Die Initianten waren Marcel Gasser (Mitglied der FDP) und Bernhard Zahner (Kantonsrat SVP). Sie handelten aus eigener Initiative und schlugen vor, die Anzahl Stadträtinnen und Stadträte bei sieben zu belassen. Allerdings sollten die Pensen der Nebenamtlichen von 20 auf 50 Prozent erhöht werden – und alle Mitglieder des Stadtrats sollen dafür ein Ressort erhalten. «Sieben Personen bringen mehr Kompetenz und Meinungsvielfalt», sagt Gasser. Er betont zudem die breitere Abstützung der Bürgerschaft im Stadtrat, die bessere Einbindung aller politischen Parteien in der Stadtregierung und mehr Wettbewerb um diese Mandate. Zahner ergänzt: «Zudem entstünden attraktive Teilzeit-Ämter für Leute, die <out of the box> denken. Menschen, die aus der Privatwirtschaft kommen und frischen Wind bringen.»

### Fünf gewinnt

Stadtratspräsident Stöckling ordnet die Debatte ein: «Dass die Siebner-Idee eingebracht und intensiv beworben wurde, hat sicher zur Meinungsbildung beigetragen. Die Bürgerinnen und Bürger, die sich für das Thema interessierten, wurden so zudem mobilisiert, weil sich abzeichnete, dass das Fünfer-Modell nicht einfach durchgewinkt wird.» Und er betont: «Auch das Modell des Stadtrats mit sieben Mitgliedern hätte gegenüber dem Zustand heute eine Verbesserung gebracht.»

Die Bürgerversammlung stimmte «Ja» zum Fünfer-Modell.

Das letzte Wort hatte am 7. Dezember die gut besuchte Bürgerversammlung. Das Geschäft wurde rege diskutiert: «Ich habe die Diskussion als inhaltlich hochstehend und fair wahrgenommen», erinnert sich Stadtratspräsident Stöckling. «Die wichtigsten Argumente wurden ausgetauscht, und ich denke, die Anwesenden konnten sich ein umfassendes Bild machen und ein qualifiziertes Urteil bilden.» Am Schluss war es eine klare Sache: Eine deutliche Mehrheit der anwesenden Stimmberechtigten beschloss, dem Antrag des noch siebenköpfigen Stadtrates zu folgen.

### SP zeigt sich zufrieden

Gasser von der FDP sagt rückblickend: «Immerhin herrschen jetzt klare Verhältnisse für die anstehenden Wahlen und Gleichberechtigung unter den Mitgliedern des Stadtrats. Wir werden sehen, ob diese teure und <bequeme> Lösung mit Politprofis die Erwartungen der Bevölkerung in Zukunft erfüllen wird.» Seine und Zahners Prognose: «Es dürfte eine weitere politische Ausdünnung erfolgen. Voraussichtlich fliegen bei den nächsten Wahlen im Herbst, je nach An-

zahl allenfalls gewählter Parteiloser, zwei bis drei Parteien aus der Stadtregierung. Derzeit sind alle noch vertreten.»

Freude hingegen aufseiten der SP. Helbling sagt: «Die SP lancierte schon im Jahr 2018 eine Initiative mit dem Titel <5 sind genug>. Endlich sehen das die Bürgerinnen und Bürger von Rapperswil-Jona auch so.» Und sie differenziert: «Der Stadtrat wird ja nur personenmässig verkleinert. Faktisch hatten wir bisher einen Stadtrat, welcher nur von drei Personen geführt wird. Aus unserer Optik ist es deshalb hinsichtlich Ressort und Mitgestaltung keine Reduktion, sondern ein Ausbau.»

Und wie ist das Befinden im Stadtrat, nun wo klar ist, dass zwei sicher werden gehen müssen? Stöckling sagt: «Wie gesagt: Wir waren für eine Reorganisation mit fünf Mitgliedern – wir haben uns im vollen Bewusstsein, dass der Stadtrat entsprechend verkleinert wird, für dieses Modell ausgesprochen.» Die Reorganisation folgt ab der nächsten Legislaturperiode, also auf 2025.

Text: **Claudia Peter**



# 15 Jahre für das Wohl der älteren Bevölkerung

**Die Stiftung Rajovita feiert dieses Jahr ihr 15-Jahr-Jubiläum. Nach dem Zusammenschluss verschiedener Träger erweiterte die Organisation ihre Angebote wie Alterswohnen, Tagesstätte, Spitex und Beratung stetig.**

Im Juni hat die Stiftung Rajovita gefeiert. Mit einem Tag der offenen Tür in den Pflegezentren Bühl und Meienberg beging die Altersorganisation ihr 15-jähriges Bestehen. Die grossen und kleinen Gäste vergnügten sich mit Schnitzeljagd, riesigen Seifenblasen, Tombola, Basteln und Kinderschminken, dem Clownduo «Gesundheit» sowie einer Festwirtschaft mit Musik. Die Mitarbeitenden durften im September einen Tag im Zoo Zürich verbringen.

In der privaten, gemeinnützigen Stiftung Rajovita wurde 2008 ein Grossteil der Altersinstitutionen der Stadt Rapperswil-Jona zusammengefasst. Nach der Fusion der beiden Gemeinden wollte man die Alterspolitik neu ausrichten und Synergien schaffen, um den Herausforderungen einer älter werdenden Bevölkerung gerecht zu werden. Die Stiftung betreibt seither die Wohnheime Meienberg und Bühl, die Pflegewohnung Porthof, die Tagesstätte in der Villa Grünfels sowie die Spitex und den Mahl-

zeitendienst. Das Wohnheim Meienberg soll aufgehoben werden, wenn der Neubau im Schachen mit 175 Plätzen voraussichtlich 2026 zur Verfügung steht.

## **Beratung und Triage**

In den letzten 15 Jahren wurden die Angebote der Stiftung stark ausgebaut. So zum Beispiel die Beratung namens Drehscheibe. «Es handelt sich sozusagen um unser Eingangstor», erklärt Geschäftsführer Markus Bühler. Das Spektrum der Anliegen aus der Bevölkerung sei breit. Die Themen reichen von Fragen zur Finanzierung von Wohnlösungen über Demenz, Belastung von betreuenden Angehörigen bis zu Einsamkeit und Isolation. «Mit der Drehscheibe sind wir am Puls der Bevölkerung», sagt Bühler. «Wir spüren stets, wo der Schuh drückt.»

Das Drehscheiben-Team koordiniert zudem die Freiwilligenarbeit sowie das Projekt Zeitvorsorge, bei dem geleistete Stunden auf einem Zeitkonto gutgeschrieben wer-

den. Sollten die Freiwilligen später selbst einmal Unterstützung wünschen, können sie die Stunden wieder einziehen. Für viele sei dies ein Anreiz, sagt Bühler. Insgesamt gehe die Bereitschaft zu ehrenamtlichen Tätigkeiten aber eher zurück, bedauert er. Die Freiwilligen besuchen betagte Menschen zu Hause oder in den Institutionen und helfen bei Anlässen wie Konzerten, Lesungen, Ausflügen, Modeschauen oder dem traditionellen herbstlichen Wildessen mit.

## **Spitex bald auch nachts**

Ein weiterer wichtiger Bereich ist die Spitex. Weil viele alte Menschen länger zu Hause wohnen möchten, steigt der Bedarf nach ambulanten Dienstleistungen. Um auch auf die zunehmenden psychischen Probleme zu reagieren, wurde ein spezielles Team für psychiatrische Pflege gegründet. Ein neues Projekt, das die Stiftung zusammen mit der privaten Spitex Linth aufgleisen will, ist die Nachtspitex. Es richtet sich an Pflegebedürftige, die auch nach 22 Uhr auf Hilfe angewiesen sind.

Die Stiftung Rajovita beschäftigt heute rund 300 Mitarbeitende bei 220 Vollzeitstellen. Der Fachkräftemangel sei wie überall ein grosses Problem, sagt Markus Bühler. Den in letzter Zeit grossen personellen Fluktuationen will die Organisation nun mit diversen Massnahmen begegnen – etwa der Überprüfung der Löhne und Anstellungsbedingungen sowie mehr Investitionen in die Aus- und Weiterbildung. So wolle man zu einem noch attraktiveren Arbeitgeber werden, erklärt der Geschäftsführer. «Die Mitarbeitenden sind unsere wichtigste Ressource.»

Text: **Andrea Söldi**



In Feierlaune: Stiftungsratspräsident Stephan Züger (links) und Geschäftsführer Markus Bühler (Mitte) schneiden die Geburtstags-torte an. (Foto: zVg)

# Der Jugendrat lebt wieder

**Nachdem die Jugendpartizipation 2022 neu angestossen worden war, fanden sich motivierte Jugendliche, die dieses Jahr bereits wieder eine Jugendsession organisierten. Die Umsetzung konkreter Angebote gestaltet sich aber schwieriger.**

Die Sitzung beginnt mit einer kurzen Befindlichkeitsrunde. Seit der Vorstand des Jugendrats zum letzten Mal tagte, sind nämlich bereits zwei Monate vergangen. Da alle Mitglieder noch mit Maturarbeit, Lehre, Pfadi, Sport und anderen Beschäftigungen stark ausgelastet sind, gestaltete sich die Terminfindung schwierig. Doch nun hat sich an einem Abend im November der gesamte Vorstand im Kinder- und Jugendzentrum im Zeughausareal eingefunden, um die anstehenden Aktivitäten zu besprechen.

Ende letzten Jahres hat sich in Rapperswil-Jona wieder ein neuer Jugendrat gebildet. Vorausgegangen war eine Ideensammlung für Verbesserungen im Jugendbereich auf der Online-Plattform «engage.ch», die vom Dachverband Schweizer Jugendparlamente betrieben wird. Danach diskutierten rund 40 Jugendliche die eingegangenen Vorschläge in Workshops, an denen auch drei Stadträte teilnahmen.

## Schneller gesagt als getan

Im Januar dieses Jahres fand dann eine Kick-off-Veranstaltung statt. Und im Mai folgte seit Langem wieder einmal eine städtische Jugendsession, bei der mehr als 20 Jugendliche ihre Anliegen diskutierten – unter anderem sichere Velowege, ein Jugendcafé und mehr Ausgelmöglichkeiten. «Es

Der Jugendrat steht allen Jugendlichen im Alter von 12 bis 25 Jahren in Rapperswil-Jona offen. Mehr Infos finden sich auf [jugendrat-rj.ch](http://jugendrat-rj.ch) oder [instagram.com/jugendrat\\_rj](https://www.instagram.com/jugendrat_rj).



Der Vorstand des Jugendrats bespricht die nächste Jugendsession, welche im Frühling 2024 stattfinden soll. (Foto: Marion Nitsch)

war sehr lebendig», blickt Präsident Mauro Baumann zurück. «Ich hatte den Eindruck, dass es den Jugendlichen ein grosses Bedürfnis ist, sich einzubringen.» Die Vorstellungen seien vielfältig und das sei gut so, sagt der 19-Jährige. «Einige wollen mehr politische Themen diskutieren, anderen geht es mehr um Aktivitäten für Jugendliche.»

Das Besprechen von Ideen sei das eine, das Umsetzen jedoch das andere, gibt der KV-Lernende zu bedenken. «Wir ermutigen Jugendliche, ihre Anliegen gleich selbst zu verwirklichen, damit sie die Konsequenzen ihrer Entscheidungen erfahren.» Eine Gruppe möchte zum Beispiel eine Kleider-tauschbörse organisieren. Dieses Projekt befindet sich jedoch noch in der Anfangsphase.

Ein weiterer Programmpunkt des Jugendrats war das Stadtfest Ende August. An einem Stand boten die Jugendlichen ein Quiz mit Fragen über Stadt-, Politik- und Jugendthemen an und warben mit süssen Preisen um die Aufmerksamkeit der Besucherinnen und Besucher. Dabei bekamen die Helferinnen und Helfer zu spüren, wie viel Aufwand so ein Einsatz bedeutet. «Wir waren viel zu wenig Leute», blickt Vor-

standsmitglied Giulia Bitonti zurück. Zudem beteiligte sich das frisch gegründete Gremium am Jugendprojekt-Wettbewerb des Kantons St. Gallen, mit dem Jugendliche und junge Erwachsene beim Entwickeln von Ideen und deren Umsetzung gefördert werden sollen. Das Projekt «Wiederbelebung des Jugendrats Rapperswil-Jona» erhielt einen Anerkennungspreis von 350 Franken.

## Nächste Jugendsession geplant

An der Vorstandssitzung vom November ist vor allem die nächste Jugendsession ein wichtiges Thema. Im Frühling 2024 will der Vorstand nämlich wieder junge, kreative Menschen zusammenbringen und sie zur Umsetzung ihrer Projekte motivieren. Eine wichtige Funktion des Jugendrats sei es ausserdem, engagierte Jugendliche miteinander zu verknüpfen, sagt Präsident Mauro Baumann. «Wir wünschen uns, dass sie gemeinsam ihre Ideen austauschen und zusammenarbeiten können.»

Text: **Andrea Söldi**

# Das Bollwies feiert seinen 50. Geburtstag



Spiel und Spass am 50-Jahr-Jubiläum des Schulhauses Bollwies. (Foto: zVg)

## **Mit einem eigens komponierten Bollwies-Lied, einem Spiel- und Spass-Morgen und einem öffentlichen Fest für alle feierten Lehrpersonen sowie Schülerinnen und Schüler das 50-Jahr-Jubiläum des Schulhauses Bollwies.**

Einen Event für die Öffentlichkeit und etwas Grossartiges für die Schülerinnen und Schüler des Bollwies. Das setzte sich das sechsköpfige Organisationskomitee zum Ziel, als es sich an die Planung der Feierlichkeiten zum 50. Geburtstag des Schulhauses Bollwies machte. Dass es nach Monaten des Organisierens sogar eine Aufnahme eines Bollwies-Liedes geben würde, dachte zum Start noch niemand.

Am 2. Juni war es dann so weit. Die rund 520 Kinder und Jugendlichen der sieben Kindergartenklassen und 14 Primarklassen der Primarschule Bollwies sowie die sechs Oberstufenklassen der Sportschule Rapperswil-Jona versammelten sich zum offiziellen Spiel- und Spass-Morgen. «Allein schon der Altersunterschied und die Anzahl der Schülerinnen und Schüler waren eine Herausforderung, weil wir ja einen Anlass organisieren wollten, der allen Freude bereitet», sagt OK-Mitglied Philipp Kleemann.

Doch der Plan ging perfekt auf. Es gab zehn Posten, die sechsfach geführt wurden. Von Sackhüpfen, Puzzeln mit Bildern

vom Bollwies über Ringwerfen auf Geburtstagsorten aus Pneus oder Pantomime war für alle etwas dabei.

Die Kinder und Jugendlichen bildeten 60 Gruppen mit je acht bis neun Gruppenspäni. «Die Oberstufenschülerinnen und -schüler holten die Kindergartenkinder bei ihren Lehrpersonen ab und übernahmen die Gruppenleitung», erklärt Kleemann. Etwas vom Schönsten an diesem sonnigen Freitagmorgen: «Es war grossartig, zu sehen, wie die Grösseren die Gruppen leiteten und Verantwortung übernahmen», erzählt Kleemann und fügt an: «Für uns Lehrkräfte war das Strahlen in den Augen der Kinder, und dass sie gemeinsam Spass hatten, das Highlight.» Doch der Postenlauf war noch nicht alles. Zum Znüni gab es für jede und jeden einen «Spitzbub» mit dem Bollwies-Geburtstagslogo.

### **20 Kinder komponieren das Bollwies-Lied**

Einen weiteren Höhepunkt des Spiel- und Spass-Morgens gab es mit dem Boll-

wies-Lied, welches alle Klassen gemeinsam sangen. 20 Kinder hatten es zuvor mit zwei Profis komponiert. Heraus kam ein buntgemischter Song, der unter anderem einen Rap-Teil, mehrere Strophen und natürlich einen Instrumentalteil enthält. Der Schulhausgang kommt im Lied genauso vor wie der Drache vom Pausenplatz. Die Klassen sangen den Song, den sie in den Wochen zuvor eingeübt hatten, unter professioneller Leitung ein. Später wurde der Song im Studio abgemischt. So konnten sich alle Klassen im Song verewigen. Ein tolles Geschenk für alle.

### **Die Öffentlichkeit feiert mit**

Zwei Wochen später, am 16. Juni pünktlich um 17 Uhr, empfingen die Lehrpersonen dann die breite Öffentlichkeit zum Geburtstagsfeiern. Einmal mehr bei perfektem Wetter und freudiger Stimmung. Das Kollegium der Primarschule und der Sportschule organisierte einen Rundgang durch das Bollwies mit verschiedenen Posten, an denen sich die Gäste über die Geschichte des Schulhauses informieren konnten. Es gab alte Klassenfotos und einen Film von der Erarbeitung des Schulhausliedes zu entdecken.

Der Rundgang endete auf dem Schulhausplatz, wo die Festwirtschaft zum Verweilen einlud. «Etwa 1500 Besucherinnen und Besucher waren an jenem Abend da», sagt Kleemann. Darunter auch viele ehemalige Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen sowie Schulratsmitglieder und -präsidenten. Durch diese Menschen, die früher das Schulhausleben geprägt haben, wurde die Geschichte des Bollwies an jenem Abend quasi lebendig. Und dank der tatkräftigen Mitwirkung der Lehrpersonen war das Fest ein voller Erfolg.

Text: **Sabina Galbiati**

# Der Kindergarten Dorf öffnet seine Türen

**Im neuen Kindergarten Dorf in Jona ist Leben eingekehrt. Kinder und Lehrpersonen schätzen die modernen Räumlichkeiten, die zentrale Lage und den Austausch mit der Primarschule.**

Innen war alles bereit, als im August drei Klassen im Kindergarten Dorf ins neue Schuljahr starteten. Die Garderoben, der Mehrzweckraum, das Büro der Lehrpersonen und die Unterrichtsräume waren mit neuem Mobiliar liebevoll eingerichtet. Die Kindergärtnerinnen hatten die letzten zwei Wochen der Sommerferien genutzt, um den Kindern ein ansprechendes Umfeld zu schaffen. Sie hätten einen grossen Effort geleistet, erzählen Schulpräsident Luca Eberle und Schulleiterin Andrea Rickenbacher anerkennend.

Rund um den Neubau dauerten die Bauarbeiten, die im Herbst 2022 begonnen hatten und von Creavero Architekten geleitet wurden, allerdings noch an. So mussten etwa die rote Holzfassade und der Zugang zum Garten fertiggestellt werden. Schliesslich wurde die Gestaltung des Aussenraums in Angriff genommen.

Am 22. November fand die offizielle Einweihung statt. Im Frühjahr, wenn die Natur erwacht, wird der neue Kindergarten ganz

vollendet sein. Dann werden die Kinder auch die Spielgeräte und die verschiedenen Grünflächen in Beschlag nehmen.

## Lehrpersonen wurden einbezogen

«Wir sind sehr zufrieden», sagt Andrea Rickenbacher. Obwohl die Stadt den Modulbau von der Gemeinde Einsiedeln übernommen hat, konnten die Lehrpersonen eigene Ideen einbringen. Sie regten beispielsweise an, die Garderoben im Treppenhaus unterzubringen. Pro Klasse stehen dadurch – statt einem – zwei Gruppenräume zur Verfügung. Sie ergänzen den grosszügigen Hauptraum und können für den regulären Unterricht, spezielle Unterrichtssequenzen sowie den Förderunterricht wie etwa schulische Heilpädagogik oder Deutsch als Zweitsprache genutzt werden.

Im Mehrzweckraum im Parterre findet der Mittagstisch Platz. Er bietet sich des Weiteren für Bewegungslandschaften, spezielle Projekte, klassenübergreifende Aktivitäten oder einen gemeinsamen Auftakt der

Elternabende an. «Die Räumlichkeiten sind wirklich schön und entsprechen dem aktuellen Standard», so Rickenbacher. Für die Mitarbeitenden stellen sie einen attraktiven Arbeitsplatz dar.

Auf den Kindergarten an der Porthofstrasse traf dies schon länger nicht mehr zu. Das 1991 errichtete Provisorium war in die Jahre gekommen. Für einen Neubau sprachen zudem stark steigende Schülerzahlen. Auf die Schuljahre 2021/2022 und 2022/2023 wurden in Jona zwei zusätzliche Kindergartenklassen eingerichtet. Jene aus dem Schulhaus Schachen ist nun ebenfalls an den Standort Dorf gezogen. Zusätzlich ist eine neue Halbklassse geschaffen worden, die aufs Schuljahr 2024/2025 komplettiert wird.

## Alle schätzen die kürzeren Wege

«Die Nähe zur Schule ist ideal», berichtet Andrea Rickenbacher. Die Kindergärtnerinnen schätzten den Austausch mit dem Primarschulteam – umgekehrt sei es genauso. Auch unter den Kindern ergäben sich mehr Kontakte. «Von den kürzeren Wegen profitieren alle», bestätigt Luca Eberle. Tatsächlich können unter anderem die Förderlektionen einfacher in den Kindergartenalltag integriert werden. Ressourcen können gemeinsam und flexibler genutzt werden. Die Lehrpersonen gelangen schneller zu den Klassen, die Kinder schneller in die Mittagsbetreuung.

«Jona wird weiterwachsen», gibt Eberle zu bedenken. In welchen Gebieten und wie stark, sei schwierig zu prognostizieren. Die Bevölkerungsstrukturen in den einzelnen Quartieren änderten sich. Eine zentrale Lage mache es einfacher, die Kinder den einzelnen Standorten zuzuteilen. «Man ist flexibler als mit separierten Quartier-Kindergärten.»

Text: **Eveline Rutz**

Die Kindergärtnerinnen schätzen die Nähe zur Primarschule: der neue Kindergarten Dorf. (Foto: Hannes Heinzer)



# Frischer Start im Schulhaus Kreuzstrasse



Schulleiterin Brigitte Ardüser assistiert bei einem Zaubertrick. (Fotos: zVg)

verschönern. Sie haben unter anderem eine Sitzlounge aus Paletten hergestellt, einen Zaun aus farbigen Stiften aus Holz und Mo-saikplatten für den Garten fabriziert sowie Windspiele aufgehängt und Hüpfspiele auf dem Pausenplatz aufgemalt. Und sie haben Kuchen und Guetzli gebacken für die Eröff-nungsfeier, an der rund 300 Erwachsene und Kinder teilnahmen.

## Postenlauf, Papierfliegerwerkstatt und ein Zauberer

Mit einer kurzen Ansprache haben Schul-präsident Luca Eberle und Brigitte Ardü-ser die Feier eröffnet. Mit viel Freude wurde anschliessend der Kreuzstrassensong ge-sungen, ein von den Lehrpersonen eigens komponiertes Lied für das neue Schulhaus. Danach konnten die Kinder in Begleitung den Eltern verschiedene Programme absol-vieren: Es gab einen Postenlauf durch das Schulhaus, eine Papierfliegerwerkstatt lud zum Tüfteln ein, Fotos des Umbaus zeigten

## Feierlich ist das neue Primarschulhaus Kreuzstrasse eingeweiht und in Be-trieb genommen worden. Speziell am Schulkonzept ist, dass im Schulhaus nebst den Regelklassen auch zwei heilpädagogische Klassen integriert sind.

«Die Kinder sollen gern zur Schule kommen, sich wohl und aufgehoben fühlen», sagt Bri-gitte Ardüser. Sie ist die Schulleiterin des neuen Primarschulhauses Kreuzstrasse. Seit Sommer 2023 beherbergt das Schulhaus 120 Primarschulkinder, 40 Kindergar-tenkinder und zwei Klassen der Heilpäda-gogischen Schule der Stiftung Balm. Bis ins Jahr 2021 war das Schulhaus eine Oberstu-fenschule. Diese wurde die letzten beiden Jahre durch bauliche Massnahmen in eine Primarschule verwandelt. So wurden bei-spielsweise Lavabos und Garderobenha-ken tiefer gesetzt, Räume umgebaut und das Mobiliar ersetzt. Auch sicherheits-technisch wurde aufgerüstet, es gibt neue Brandschutztüren und neue Markierungen für Fluchtwege.

Die feierliche Einweihung des neuen Schul-hauses fand am 22. September 2023 statt. Vor der Eröffnungsfeier durften die Schü-lerinnen und Schüler ihr neues Schulhaus



Bis ins Jahr 2021 war das Schulhaus Kreuzstrasse eine Oberstufenschule – nach baulichen Massnahmen ist es heute ein Primarschulhaus.



Kinder, Lehrpersonen und Eltern feiern die Eröffnung des neuen Primarschulhauses.

die Verwandlung des Schulhauses, und ein Zauberer führte seine Tricks vor.

### **Integration der Heilpädagogischen Schule**

Ardüser erinnert sich gern an die gelungene Einweihung, freut sich nun jedoch auf die Herausforderung, den Schulalltag so zu gestalten, dass sowohl Kinder als auch Erwachsene gern in die Schule und zur Arbeit kommen. Dabei hält sie die Integration der Heilpädagogischen Schule (HPS) in ihre Regelschule für ein spannendes Projekt. Ein besonderes Anliegen war ihr dabei, dass die Pausen gemeinsam stattfinden. «Ich bin begeistert, wie gut das bereits funktioniert und die Kinder gemeinsam Fussball und Fan-gis spielen», sagt Ardüser.

Für die Heilpädagogische Schule ist es das erste Mal, dass sie in einem Regelschulhaus integriert ist. An ihren anderen drei Standorten gibt es noch keine Durchmischung. «Mit der Nähe zur Regelschule erhoffen wir uns eine bessere Ressourcennutzung und Zusammenarbeit. Die Schülerinnen und Schüler sollen neue Möglichkeiten bekommen und vom Umfeld profitieren», erläutert Stephan Baldenweg, Rektor der HPS. In den beiden heilpädagogischen Klassen werden im Durchschnitt acht Kinder von der vierten bis sechsten Klasse unterrichtet. «Einige dieser Kinder sind so gut unterwegs, dass sie knapp in eine Regelschule passen könnten», sagt Baldenweg.

Ardüser hingegen hat in der Regelschule Kinder, die nur mit viel Unterstützung inte-

griert werden können. «Der Rektor der HPS und ich haben die Vision, dass es in Zukunft möglich sein sollte, gewisse Projekte oder Lektionen übergreifend machen zu können», sagt Ardüser. Begonnen werde mit kleinen Schritten, damit niemand überfordert werde.

Eine erste Zusammenarbeit fand während der Projektwoche vor der Eröffnungsfestfeier statt: Die Schülerinnen und Schüler der HPS und der Regelschule haben gemeinsam ein Graffiti gestaltet, das eine Lokomotive zeigt und nun eine Mauer auf dem Pausenplatz des Schulhauses Kreuzstrasse verziert.

Text: **Marianne Rupp**

# Das Bürgerspital soll bis 2026 offen bleiben



Die Führung des Ortsverwaltungsrates wollte das Bürgerspital 2024 schliessen – die Ortsbürgerschaft verweigerte die vorzeitige Schliessung. (Foto: Andreas Schwaiger)

**Der Ortsverwaltungsrat wollte das Bürgerspital auf Ende Mai 2024 schliessen. Doch die Ortsbürgerinnen und Ortsbürger beauftragten an der Bürgerversammlung im Dezember 2023 den Verwaltungsrat, das Bürgerspital bis 2026 zu betreiben.**

Im Herzen der Altstadt und an schönster Lage, in unmittelbarer Nähe des Sees gelegen, bietet das Bürgerspital betagten Menschen ein Zuhause, umfassende Betreuung und Pflege. Seit 2004 ist das Alters- und Pflegeheim vom Kanton anerkannt. Das Haus am Rapperswiler Fischmarktplatz wird von der Ortsgemeinde betrieben. Es hat eine Kapazität von 28 Betten. Ende Oktober 2023 waren 24 Betten belegt.

Das Bürgerspital entspricht jedoch nur noch bedingt den heute üblichen Standards. Ein Um- oder Erweiterungsbau wäre nötig, ist wegen der besonderen Lage in der Altstadt aber schwierig. Eine längere Weiterführung der Einrichtung schien nicht sinnvoll. Geplant war deshalb, das Bürgerspital so lange zu betreiben, bis das neue Pflegezentrum im Schachen fertiggestellt ist. Die Stadt Rapperswil-Jona baut im Scha-

chen-Quartier eine Einrichtung für pflegebedürftige Menschen mit 175 stationären Plätzen. Die betagten Menschen im Bürgerspital sollten nahtlos ins Pflegezentrum wechseln können, wenn dieses voraussichtlich im Herbst 2026 bezugsbereit ist.

## **Zu wenig Personal**

Doch dann kommunizierte für viele überraschend der Ortsverwaltungsrat im Oktober 2023, dass das Bürgerspital schon Ende Mai 2024 geschlossen werden solle. Begründet wurde der Entscheid vor allem mit dem «Mangel an Fachpersonal». Der Markt sei völlig «ausgetrocknet», eine Weiterführung des Betriebes sei nicht mehr möglich. Es drohe gar eine «Sofortschliessung», wenn weiteres Personal ausfalle oder kündige. Deshalb habe sich der Ortsverwaltungsrat entschlossen, den Betrieb

«geordnet» einzustellen. «Es ist eine Institution, die zu Ende geht. Das hat eine emotionale Komponente, die wir stark bedauern», sagt Matthias Mächler, Präsident der Ortsgemeinde. Auch die Stadt «bedauert» den Entscheid «ausserordentlich», könne die Begründung aber «nachvollziehen», sagt Stadtrat Luca Eberle.

Weniger verständnisvoll reagierten verschiedene Exponenten in der Bevölkerung und bei den politischen Parteien. Sie fragten sich, ob die Ortsgemeinde tatsächlich alles unternommen habe, um den Verbleib der 24 betagten Menschen bis im Herbst 2026 zu garantieren. Auch die Medien berichteten intensiv und mit teilweise scharfen Worten über den Schliessungsentscheid.

## **«Wir arbeiten mit Hochdruck an einer Lösungsfindung»**

Die öffentliche Kritik zeigte Wirkung. An der Bürgerversammlung vom 5. Dezember 2023 verweigerte die Ortsbürgerschaft die geplante Schliessung per Ende Mai 2024. Die Ortsgemeinde soll das Bürgerspital bis 2026 betreiben. Matthias Mächler gab zudem seinen vorzeitigen Rücktritt auf Ende 2023 bekannt, aus «gesundheitlichen Gründen», sagte er (siehe Porträt Seite 48).

Die dezimierte Führung des Ortsverwaltungsrates muss nun eine Lösung suchen. Die zuständigen Stadtbehörden und die Stiftung Rajovita, welche einen Grossteil der Alterseinrichtungen in Rapperswil-Jona betreibt, werden die Ortsgemeinde dabei «nach Möglichkeit» unterstützen. Es wurden auch externe Fachleute zur Umsetzung des Auftrages beigezogen. «Wir arbeiten mit Hochdruck an einer Lösungsfindung», sagt Christa Rhyner, Ressortvorsteherin Gesellschaft im Ortsverwaltungsrat.

Text: **Walter Aeschmann**

# Glanzvolle Wiederwahl von Benedikt Würth

**Bei den National- und Ständeratswahlen 2023 holte ein Bewohner von Rapperswil-Jona mehr Stimmen als alle anderen Kandidierenden aus dem Kanton St. Gallen: Benedikt Würth wurde als Ständerat im ersten Wahlgang bestätigt. Der ebenfalls in Rapperswil-Jona wohnhafte Marcel Dobler wurde für weitere vier Jahre in den Nationalrat gewählt.**

88888. Mit dieser Schnapszahl wurde Benedikt Würth, der ehemalige Stadtpräsident von Rapperswil-Jona am 22. Oktober 2023 als St. Galler Ständerat wiedergewählt. Der Mitte-Politiker holte knapp mehr Stimmen als Esther Friedli von der SVP, die ebenfalls bestätigt wurde. Das St. Galler Ständeratstandem bleibt damit für eine weitere Legislatur bürgerlich.

## Absolutes Mehr im ersten Wahlgang

Würth und Friedli übertrafen das absolute Mehr schon im ersten Wahlgang deutlich. Angesichts des grossen Kandidierendenfeldes war im Vorfeld nicht damit gerechnet worden. Dass beide Sitze im Stöckli im ersten Anlauf besetzt werden, gab es im Kanton St. Gallen seit 20 Jahren nicht mehr. Würth bezeichnete das deutliche Ergebnis als Vertrauensbeweis, der ihm neuen Schub verleihe. Er holte über 18 000 Stimmen mehr als bei der ersten Wahl vor vier Jahren. 5985 davon gaben ihm Wahlberechtigte von Rapperswil-Jona.

Ein anderer Politiker aus Rapperswil-Jona, der die nächsten vier Jahre nach Bern an die Session reisen wird, ist Marcel Dobler. Der FDP-Politiker sitzt seit 2015 im Nationalrat und wurde wiedergewählt.

## Personelle Kontinuität

Auch sonst waren die Nationalratswahlen im Kanton St. Gallen personell von Kontinuität geprägt. Alle elf Bisherigen, die sich der Wahl stellten, wurden wiedergewählt. Einziger Walter Gartmann schaffte neu den Schritt aufs nationale politische Parkett. Der Präsident der kantonalen SVP holte für seine Partei den fünften Sitz zurück, den sie vier Jahre zuvor an die Grünliberalen verloren hatte. Die St. Galler GLP hat nun keine Vertretung mehr im Bundesparlament. Neben der veränderten Themenkonjunktur dürfte dies auch damit zu tun haben, dass der bisherige GLP-Nationalrat Thomas Brunner nicht mehr kandidierte.

Mit dem Sitzgewinn und einem Plus von 3,2 Prozent Stimmenanteil war die SVP die

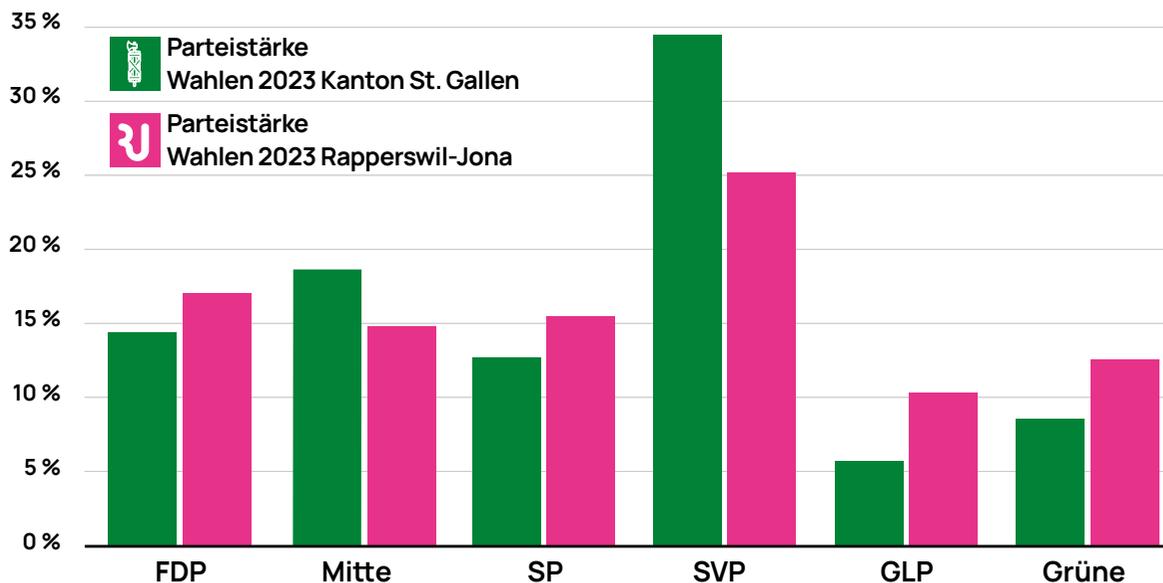
klare Gewinnerin der Wahl. Die SP konnte ihren Anteil halten, alle anderen verloren, am deutlichsten die beiden grünen Parteien.

## Rapperswil-Jona tickt etwas anders

Ein etwas anderes Bild präsentiert sich in Rapperswil-Jona. Zwar ist auch hier die SVP die stärkste Partei; sie verlor im Vergleich zu 2019 aber leicht (-0,4 Prozent) und kommt nun noch auf 25,1 Prozent. Die grosse Verliererin ist die Grüne Partei. Ihr Stimmenanteil sank markant von 18 auf 12,4 Prozent. Die Grünliberalen hingegen blieben gleich stark (10,2 Prozent). Am stärksten zulegen konnte die SP (um 2,8 auf 15,7 Prozent). Sie überholte dank diesem Zugewinn die Mitte, obwohl diese auch zulegte (um 1,3 auf 14,8 Prozent). Die FDP büsste leicht ein (um 0,1 auf 17,1 Prozent), bleibt aber zweitstärkste Partei.

Die Unterschiede zwischen dem ländlich geprägten Kanton und der Stadt Rapperswil-Jona lassen sich – mit leichten Abweichungen – überall in der Schweiz beobachten. Etwas zugespitzt lässt sich sagen: Je urbaner, desto linker. Das politische Profil von Rapperswil-Jona liegt zwischen jenem der grün-roten grossen Städte und der konservativen Landgebiete.

Text: **Andreas Minder**



Je urbaner, desto linker? Rapperswil-Jona tickt politisch etwas anders als der ländlich geprägte Kanton St. Gallen. (Quelle: wahlen.admin.ch/de/sg)

# Galloway-Rinder fressen für die Biodiversität



Galloway-Rinder fressen im Naturschutzgebiet Langriet: Erste Beobachtungen zeigen bereits Verbesserungen in der Biodiversität. (Foto: Marion Nitsch)

**Um das Naturschutzgebiet Langriet wieder in Schuss zu bringen, hat die Stadt ein Pilotprojekt mit Galloway-Rindern initiiert. Bereits nach der ersten Saison zeichnet sich eine deutliche Verbesserung der Artenvielfalt ab.**

Herzig, robust und genügsam sind die drei Galloway-Rinder, die im Frühling ihr vorübergehendes Zuhause im Naturschutzgebiet Langriet bezogen haben. Vor allem aber fressen sie, was nicht ins Langriet gehört: Schilf und invasive Neophyten wie die Goldrute.

Das rund zwei Hektaren grosse Langriet ist ein besonderes Naturschutzgebiet: Das Land besteht aus zwei Flachmooren von nationaler Bedeutung und einem seltenen und wertvollen Erlenbruchwald, der die beiden Moore trennt. Solche Flachmoore gehören zu den artenreichsten Lebensräumen der Schweiz. Doch das Langriet war in schlechtem Zustand. Schilf und Goldrute wucherten. Die Artenvielfalt der Flachmoore war verschwunden.

Um die typische Vegetation zu erhalten, müssten sie ein- bis zweimal im Jahr gemäht werden. «Aber das westliche Moor wurde gar nicht mehr und das östliche kaum noch gepflegt», erzählt Peter Lanz, Umweltbeauftragter der Stadt. Zu unwegsam

ist das Gelände, als dass man es mit gängigen Maschinen bewirtschaften könnte. Man müsste es zum Beispiel von Hand mit dem Trimmer mähen, was sehr zeit- und arbeitsintensiv ist. «Deshalb haben wir das Projekt mit den Galloways initiiert. Denn die Beweidung mit geeigneten Rindern ist die einfachere Methode», erklärt Lanz.

## **Viel Arbeit für mehr Licht**

Zwei Jahre dauerten Planung und Vorbereitung. Für das Pilotprojekt brauchte es einiges an Vorabklärung und zahlreiche Bewilligungen seitens des Kantons. Er trägt auch 90 Prozent der Kosten, die restlichen 10 Prozent werden aus der Umweltschutzkasse der Stadt finanziert.

Im Januar war es dann so weit. «Wir haben zuerst den Waldrand auf der Südseite ausgelichtet, um das Flachmoor aufzuwerten. Denn die typische Fauna und Flora profitiert vom zusätzlichen Licht», sagt Lanz. Tümpel wurden instand gesetzt, das Wehr am Auslauf des grossen Weihers saniert.

Um das Flachmoor nicht mit den schweren Maschinen oder den Baumstämmen zu beschädigen, hat man unter anderem eine Seilbahntechnik angewendet. Die Baumstämme wurden über das Naturschutzgebiet hinweg transportiert, während die schweren Maschinen auf der vorgesehenen Spur blieben. Als alles so weit vorbereitet war, erstellte man den massiven und dauerhaften Zaun, danach kamen die Galloway-Rinder zum Einsatz.

Die in der Schweiz seltenen Tiere haben sich schnell eingelebt und weideten bis in den Herbst auf den beiden Moorflächen und ab und zu auch auf einer anderen Weide. Danach bezogen sie ihr Winterquartier. «Die Tiere gehören nicht etwa der Stadt, sondern einem Bauern, der für seine Arbeit mit den Tieren entschädigt wird», erklärt Lanz. Denn auch diese Art der Bewirtschaftung gibt letztlich viel Arbeit. «Gerade am Anfang brauchen die Tiere noch viel Betreuung, was dann die Aufgabe des Landwirts ist.»

Lanz ist nach der ersten Saison sehr zufrieden. «Wir sind gut auf Kurs. Zwar ist es nach einem Jahr noch zu früh, um die Artenvielfalt zu beurteilen», sagt er, «doch erste Beobachtungen weisen bereits auf quantitative und auch qualitative Verbesserungen hin.»

## **Landwirtschaft und Naturschutz Hand in Hand**

Noch etwas freut Lanz: Viele Bauern in der Region finden das Projekt gut, denn es bringt Landwirtschaft und Naturschutz in Einklang. Läuft das Galloway-Projekt wie erwartet, wird es in absehbarer Zeit in einen regulären Betrieb überführt. Die Tiere respektive die Arbeit des Bauern werden dann über die üblichen Landwirtschafts- und Naturschutzbeiträge finanziert.

Rapperswil-Jona beheimatet über 70 Naturschutzgebiete. Gut möglich, dass irgendwann auf dem einen oder anderen geeigneten Gebiet künftig die herzigen Galloways weiden.

Text: **Sabina Galbiati**

# Bauarbeiten Rütistrasse abgeschlossen

**Die neuen Überbauungen südlich und nördlich der Rütistrasse sind erschlossen. Um die Verkehrssicherheit zu erhöhen, wurden an der Strasse verschiedene Anpassungen vorgenommen.**

Im November 2022 haben die Bauarbeiten an der Rütistrasse in Rapperswil-Jona begonnen. Die Umbau- und Sanierungsarbeiten erstreckten sich auf rund 700 Meter zwischen dem Abbieger Holzwisstrasse und dem Knoten Rüti-/Lenggiserstrasse. Für die Erschliessung eines Teils der neuen Gebäude waren zusätzliche Massnahmen an der Rütistrasse und am Knoten Rüti-/Kreuzackerstrasse notwendig.

Nebst der Erschliessung der neuen Überbauungen wurden auch die Bedingungen für den Velo- und Fussverkehr sowie für den öffentlichen Verkehr verbessert – letzterer hat beispielsweise an der neuen Lichtsignalanlage am Knoten Kreuzackerstrasse Vorrang. Ein neuer Fussgängerstreifen mit Mittelinseln ist eingebaut, die Geh- und Radwege sind ergänzt und verbreitert worden. Die Bushaltestelle Schönau steht neu rund 40 Meter weiter stadteinwärts und wurde beidseitig gemäss den Vorgaben des Behindertengleichstellungsgesetzes ausgebaut. Schliesslich sind die Werkleitungen erneuert, der Meteorwasserkanal ausgebaut und die Strassenbeleuchtung auf LED umgerüstet worden.

## Grösste Herausforderung: Der Verkehr

Die Rütistrasse stellt die Verbindung zwischen dem Stadtzentrum Rapperswil und der Autobahn A15 her. Damit übernimmt sie einen Grossteil des Durchgangsverkehrs zwischen Seedamm und dem Zürcher Oberland. Die grosse Herausforderung bei der Planung und Ausführung sei das grosse Verkehrsaufkommen auf dieser Kantonsstrasse gewesen, sagt Remo

Gähwiler, Projektleiter beim kantonalen Tiefbauamt.

Der durchschnittliche tägliche Verkehr bei der Zählstelle Schönau in Jona liegt bei rund 20 500, an Spitzentagen bei knapp 25 000 Fahrzeugen. «Die Rütistrasse musste während der Bauzeit grundsätzlich immer zweispurig befahrbar bleiben. Daher standen teilweise sehr beengte Platzverhältnisse für die Bauarbeiten zur Verfügung.» Weiter durfte der straff getaktete Busbetrieb nicht beeinträchtigt werden, damit die Anschlussverbindungen planmässig erreicht werden konnten. Zu diesem Zweck wurden temporäre Busumleitungen organisiert.

## Früher fertig als geplant

Mit dem Einbau des Deckbelags zwischen dem 18. und 21. August 2023 schloss das kantonale Tiefbauamt das Bauprojekt ab. Die Rütistrasse war an diesen Tagen im Abschnitt Meienbergstrasse bis Lenggiserstrasse für den motorisierten Verkehr ge-

sperrt. Während der Sperrung wurde der Verkehr grossräumig über den Anschluss Jona der Umfahrungsstrasse A15 umgeleitet. Die Geh- und Radwege waren von den Bauarbeiten nicht betroffen. Der Deckbelag sei «lärmmindernd», das heisst, «die Textur der Fahrbahnoberfläche und der Hohlräume» sei anders als bei einem Standardbelag, erklärt Gähwiler. «Langfristig betrachtet kann mit dem eingebauten Deckbelag eine Lärmminderung von einem Dezibel gegenüber einem Neutralbelag erreicht werden, was einer akustischen Reduktion von 25 Prozent der Verkehrsmenge entspricht.»

Gähwiler ist abschliessend voll des Lobes: «Dank der guten Zusammenarbeit sämtlicher Stellen und insbesondere dank eines sehr engagierten Unternehmers konnten die Bauarbeiten fast drei Monate früher abgeschlossen werden als ursprünglich geplant.» Dies, obwohl die terminlichen Vorgaben ambitioniert gewesen seien, der starke Verkehr immer fliessen musste und die Bagger bei Grabarbeiten unvermutet auf Felsen gestossen seien.

Text: **Walter Aeschmann**



Das grosse Verkehrsaufkommen an der Rütistrasse war eine grosse Herausforderung für die Planer. (Foto: zVg)

# Eine neue Unterführung im Eichwies-Quartier

**Ende November 2023 ist die Bahnunterführung Eichwies wieder eröffnet worden. Sie wurde in knapp neun Monaten neu gebaut. Sie ist jetzt breiter, höher und weniger steil.**

«Der heutige Tag ist ein wichtiges und schönes Ereignis für mich. Seit drei Jahren bin ich Stadtrat und seit drei Jahren beschäftigt mich das Thema», sagt Bauchef Christian Leutenegger bei der offiziellen Eröffnung der Bahnunterführung Eichwies am 24. November. «Es war ein komplexes Projekt mit grossen Herausforderungen, sowohl bautechnischer als auch logistischer Natur», ergänzt Marcel Melliger, Projektleiter Fachbereich Infrastruktur. «Aber wir können trotz engem Zeitplan termingerecht eröffnen, weil alle Beteiligten hervorragend zusammengearbeitet haben.» Dann schritten die beiden Herren zur Tat und schnitten mit Vertretern der SBB und den Baufachleuten das rote Band entzwei.

Die aus dem Jahr 1969 stammende Fuss- und Radwegverbindung unter der Bahnlinie Rapperswil-Uznach ist eine wichtige und stark genutzte Nord-Süd-Verbindung vom Zentrum Jona in das südliche Siedlungs-

gebiet. Doch die Abmessungen – vorab die 2,5 Meter Breite – genügten dem Verkehrsaufkommen nicht mehr. Die Bürgerversammlung hat am 2. Dezember 2021 einen Kredit von 3,48 Millionen Franken genehmigt, um die bestehende Unterführung durch einen Neubau zu ersetzen. Die Bauarbeiten begannen Mitte März 2023. Während des Umbaus waren die Unterführung und der Bahnweg im Abschnitt Eichwies gesperrt. Für die Nord-Süd-Verbindungen standen die bestehenden Unterführungen Schönbodenstrasse, Helvetiastrasse und Oberseestrasse zur Verfügung.

## Grossbaustelle Anfang Juli

Eine wichtige Phase der Bauarbeiten fand vom 8. bis 11. Juli statt. Für den Bau des überdeckten Unterführungsbereichs mussten die SBB-Gleise entfernt, die bestehende Unterführung abgebrochen und die Baugrube ausgehoben werden. Nach dem Ein-

hub von zehn neuen Fertigbetonelementen mittels Grosskran, den Abdichtungsarbeiten der Elemente, dem Verlegen der Werkleitungen und dem Wiederauffüllen der Grube konnten die SBB-Gleise wieder eingebaut werden. Um die Beeinträchtigung für Reisende sowie für Anwohnerinnen und Anwohner möglichst kurz zu halten, war die Bahnstrecke an jenem Wochenende gesperrt; die Arbeiten wurden im 24-Stunden-Betrieb ausgeführt.

Die Unterführung ist nun vier Meter breit, 2,60 Meter hoch, die Rampenneigung ist abgeflacht und die Rampen sind dadurch länger geworden. Davon profitieren insbesondere Verkehrsteilnehmende mit Velos und Kinderwagen sowie Menschen mit eingeschränkter Mobilität.

## Gegenseitige Rücksichtnahme

Am Tag der Eröffnung der Bahnunterführung Eichwies sind die letzten kleinen Arbeiten noch im Gang. Der Asphalt wird gewalzt, Geländer müssen befestigt, Schalungen weggeräumt werden. Der Dank der Planungsverantwortlichen geht auch an die Anwohnerinnen und Anwohner, weil vor allem der Abbruch der alten Unterführung nicht völlig geräuschlos erfolgen konnte.

Und nicht zuletzt sei mit den Grundstückseigentümerinnen und -eigentümern beim Landerwerb eine gute Einigung zustande gekommen. Auf Schranken zur Verlangsamung des Veloverkehrs wird vorerst verzichtet. Man setze auf gegenseitigen Respekt und Rücksichtnahme. «Die Eröffnung ist mit der Hoffnung verbunden, dass diese neue Unterführung allen Menschen, die sie benutzen, viel Freude bereiten wird», sagt Melliger.

Text: **Walter Aeschmann**



Die neue Unterführung verbindet das Zentrum Jona mit dem südlichen Siedlungsgebiet.  
(Foto: Andreas Schwaiger)

# Ein Start-up-Space für innovative Jungunternehmen

**Anfang Oktober eröffnete im Quadrit der Start-up-Space. Damit will die Ver- netzungsplattform Impulsort ein Kompetenzzentrum für junge Unterneh- merinnen und Unternehmer schaffen.**



An der Eröffnungsfeier erklärt Thomas Rastija vom Verein Smartfeld den Gästen, wie Schülerinnen und Schüler mithilfe des «Bit-Board» lernen, Sensoren und Aktoren für ihre Projekte zu nutzen. (Foto: Andreas Schwaiger)

Am Ende ging alles sehr schnell. Als Anfang Oktober der Start-up-Space im ehemaligen Swisscom-Gebäude an der Neuen Jonastrasse eröffnet wird, sind die Büroflächen bereits zu 80 Prozent vermietet. Rund 25 bis 30 Arbeitsplätze sowie Meeting- und Kursräume stehen den Unternehmen auf 500 Quadratmetern zur Verfügung. Neben dem heimischen Start-up Healthinal haben sich auch der Switzerland Innovation Park Ost mit den Marken Startfeld und Smartfeld sowie Nepo, das Netzwerk Potenzialförderung Obersee, im neuen Start-up-Space eingemietet. Wenige Wochen später, nachdem die neue Mieterschaft sich eingerichtet hat und angekommen ist, feierte man gemeinsam mit weiteren Gästen die offizielle Eröffnung.

Der Start-up-Space ist der Erste seiner Art in der Region. Und gleichzeitig ist es eines der ersten konkreten Projekte, welche die neu geschaffene Plattform «Impulsort»

und dessen Geschäftsführer Simon Elsener realisiert haben. «Als ich Anfang Jahr meine Arbeit aufgenommen habe, wurde schnell klar, dass in der Region das Bedürfnis und Potenzial für einen solchen Ort vorhanden sind», sagt Elsener. Der Impulsort ist Hauptmieter des Start-up-Space und agiert quasi als «Host». Die einquartierten Unternehmen und Organisationen sind Untermieter.

## Platz zum Wachsen

Die Gründer des jungen Unternehmens Healthinal suchten bereits länger nach neuen Räumlichkeiten. Denn bei der Stiftung Futur wurde es allmählich zu eng. Kommt hinzu, dass der Aufenthalt dort grundsätzlich befristet ist. Das Start-up, das Software für das Gesundheitswesen entwickelt, ist schnell gewachsen. «Inzwischen beschäftigen wir 25 Mitarbeitende, und im Start-up-Space gibt es für uns noch Luft, um weiterzuwachsen», sagt Jona-

than Meier, Mitgründer des Unternehmens. «Dass wir auf so unkomplizierte Weise eine Anschlusslösung gefunden haben, ist grossartig. Auch die Unterstützung durch den Impulsort hat enorm geholfen», sagt Meier.

Dank des Start-up-Spaces konnte der Impulsort auch das Angebot des Vereins Smartfeld, der eng mit dem Switzerland Innovation Park Ost verbunden ist, in die Region Zürichsee-Linth holen. «Im Start-up-Space haben wir den nötigen Platz gefunden, um mit den Schulklassen Workshops und Kurse durchzuführen», sagt Peter Frischknecht, Vizepräsident des Vereins. 45 bis 90 Kurse sollen es im kommenden Jahr bereits sein, in denen der Verein Kinder und Jugendliche an technische Berufe heranzuführt. Frischknecht ist auch stellvertretender Geschäftsführer von Switzerland Innovation Park Ost. «Durch die Zusammenarbeit mit dem Impulsort werden wir nun auch vermehrt mit unserem Label Startfeld präsent sein und Veranstaltungen zu Start-up-Themen organisieren.»

## Kompetenzzentrum für die Region

Klar ist: Der Start-up-Space soll organisch wachsen. Momentan hat es noch Platz für zwei weitere Start-ups. «Der jetzige Start-up-Space ist ein erster Keim, der weiterwachsen kann», sagt Elsener. Das Quadrit-Areal mit dem angrenzenden Zeughaus- und dem Weidmann-Areal sei dafür optimal. «Mit der Anbindung an die grossen, traditionellen Unternehmen und dem Eventhaus in unmittelbarer Nähe eröffnen sich zahlreiche Networking-Möglichkeiten für die jungen Unternehmen.» Und mit dem Hotel Moxy könne man auch internationale Gäste einquartieren, sagt Elsener. Ziel des Impulsorts ist es, ein Kompetenzzentrum für Start-ups und Jungunternehmen zu entwickeln: einen Hub, wo die verschiedenen Angebote, Kompetenzen und relevanten Organisationen zu finden sind, damit qualitativ hochwertige Jobs in der Region geschaffen und gehalten werden können.

Text: **Sabina Galbiati**

# Wichtigste Wasserressource der Stadt bleibt blockiert



**Das Pumpwerk im Joner Grünfeld bleibt weiterhin blockiert. Die Sportcenter AG hat den letzten Entscheid des kantonalen Bau- und Umweltdepartements angefochten.**

Das Grundwasserpumpwerk Grünfeld ist die wichtigste Wasserressource von Rapperswil-Jona. Es wurde 1962 erbaut. Ab 2021 war geplant, die Anlage grundlegend zu sanieren. Das alte Gebäude sollte durch einen Neubau ersetzt werden, inklusive aller Installationen. Ende März 2021 begann das öffentliche Auflageverfahren. Bis zur Frist Mitte April ging keine Einsprache ein. Ende Juni 2021 erhielt die Wasserversorgung Rapperswil-Jona als Bauherrin (WVRJ) die entsprechende Bewilligung und begann wenige Wochen später mit dem Neubau.

## **Sportcenter reicht Beschwerde ein**

Doch das Bauvorhaben konnte bis heute nicht vollendet werden, das Gebäude steht seit zwei Jahren halbfertig da. Der Grund: Die Sportcenter Grünfeld AG reichte nachträglich eine Beschwerde gegen das Baube-

willigungsverfahren ein und beantragte als vorsorgliche Massnahmen einen Baustopp und die Aufhebung der Baubewilligung für das Pumpwerk Grünfeld. Das Auflageverfahren für die Bauarbeiten sei nicht gesetzeskonform vollzogen worden, lautete die Begründung.

Die städtische Bau- und Umweltkommission (BUK) hat die Beschwerde abgewiesen, das Vorgehen sei rechtlich korrekt gewesen, argumentierte sie. Die Beschwerdeführerin zog den Fall an das kantonale Bau- und Umweltdepartement weiter.

## **Baustopp als vorsorgliche Massnahme**

Das Verfahren wurde in der Folge durch die Rechtsmittelinstanzen aufgeteilt. Erst beurteilte das Bau- und Umweltdepartement des Kantons St. Gallen (BDU) die beantrag-

Die Stadt hofft auf eine einvernehmliche, aussergerichtliche Lösung, um das Pumpwerk Grünfeld so bald wie möglich fertigstellen zu können. (Foto: Andreas Schwaiger)

ten Massnahmen der Sportcenter AG (Baustopp und Nutzungsverbot), anschliessend das kantonale Verwaltungsgericht. Aufgrund des Urteils des Verwaltungsgerichts musste das Ressort Bau, Liegenschaften als vorsorgliche Massnahme einen Baustopp verfügen.

Das Einspracheverfahren zum Baubewilligungsverfahren wurde unterdessen durch das Bau- und Umweltdepartement behandelt. Im August 2023 bestätigte das BUD, dass das Vorgehen der Stadt Rapperswil-Jona im Baubewilligungsverfahren «rechtmässig» gewesen sei. Der Entscheid wurde nicht rechtskräftig. Die Sportcenter AG hat das Urteil des BUD beim Verwaltungsgericht angefochten.

## **Hoffnung auf baldige Einigung**

Eine Stadtrats-Delegation hat mit den beiden Parteien verschiedene «runde Tische» durchgeführt. Das Ziel ist es, eine «einvernehmliche, aussergerichtliche Lösung» für das Pumpwerk Grünfeld zu finden. Stadtrat Christian Leutenegger hofft weiterhin auf eine einvernehmliche Lösung im Streit um das Pumpwerk. Zusammen mit Stadtrat Kurt Kälin und den Konfliktparteien arbeitet er an einer aussergerichtlichen Einigung, um eine möglichst rasche Realisierung des Pumpwerks Grünfeld sicherstellen zu können.

Text: **Walter Aeschimann**

# Eine Eule als Botschafterin für den Wald

**Der Wald in Rapperswil-Jona ist ein beliebtes Naherholungsgebiet. Das hohe Besucheraufkommen führt aber immer wieder zu Nutzungskonflikten. Um die Bevölkerung für einen verantwortungsbewussten Umgang mit der Natur zu sensibilisieren, wurde 2023 eine Informationskampagne gestartet.**

Der Wald in Rapperswil-Jona erfreut sich grosser Beliebtheit. Besucherinnen und Besucher finden hier einen Ausgleich zum Alltag und schätzen den Ort, um Energie und Kraft zu tanken. Ob ausgedehnte Spaziergänge mit oder ohne Hund, eine Joggingrunde oder Bike-Tour, Naturbeobachtungen oder Picknicks mit Familie oder Freunden: Im Wald ist vieles möglich.

Als während der Corona-Pandemie die Freizeitmöglichkeiten aufgrund der Lockdowns stark eingeschränkt waren, hat die Bevölkerung den Wald für sich wiederentdeckt. Die Nutzung nahm stetig zu und sorgt zuweilen für Konflikte. Ob unbeaufsichtigte Hunde, liegen gebliebener Müll, unerlaubter Hüttenbau oder Bikerinnen und Biker, die sich abseits der befestigten Wege bewegen: Immer häufiger sind Fauna und Flora schutzlos den äusseren Einflüssen ausgesetzt.

Im Sommer wurde deshalb eine Informationskampagne gestartet. Die Ortsgemeinde und das Kloster Mariazell sind in Rapperswil-Jona die grössten Waldbesit-

zer. Zusammen mit der Waldregion 4 des Kantons St. Gallen und der Stadt Rapperswil-Jona möchten sie der Bevölkerung den Wald als Naherholungsraum näherbringen. Das Ziel: die Waldbesucherinnen und -besucher auf sympathische Weise für einen respektvollen Umgang mit der Natur, aber auch mit anderen Nutzergruppen sensibilisieren.

## Informationstafeln und Flyer

An den Waldeingängen wurden insgesamt 15 Informationstafeln aufgestellt. Zudem wurden Flyer an alle Haushalte verteilt. Auf sämtlichen Kommunikationsmitteln fungiert eine sympathische Eule im Comic-Stil als Botschafterin. Auf den Informationstafeln sitzend, begrüsst sie die Besucherinnen und Besucher im Wald und erklärt in freundlicher Tonalität die wichtigsten Verhaltensregeln. Diese lauten: mit Velos auf erlaubten Wegen bleiben, gegenseitig Rücksicht nehmen, Hunde immer beaufsichtigen, bestehende Feuerstellen nutzen, Abfall sammeln und entsorgen.

Ergänzend informiert eine Übersichtskarte über die Waldinfrastruktur: Grillplätze, Waldspielplätze, Vitaparcours, aber auch die befestigten und unbefestigten Velo- und Gehwege sind darauf abgebildet. Die Klassierung der Wege soll insbesondere Bikerinnen und Bikern helfen, die für sie erlaubten Routen zu finden. Wer digital unterwegs ist, kann den QR-Code auf den Informationstafeln scannen und sich die Übersichtskarte auf das Smartphone herunterladen.

## Kein böser Wille, sondern Gedankenlosigkeit

Zum Auftakt der Informationskampagne fand im Juni eine Medienorientierung statt. Revierförster Urs Fuchs wies auf die teils schwierigen Umstände hin. Nach einem schönen Wochenende seien zwei Mann des Forstamts jeweils Stunden damit beschäftigt, weggeworfenen Müll einzusammeln. Auch Stadtpräsident Martin Stöckling wies darauf hin, dass sich immer wieder besorgte Bürger bei der Stadtverwaltung über Unrat im Wald beschweren würden.

Ortsgemeindepräsident Matthias Mächler ist überzeugt, dass hinter dem Fehlverhalten in den meisten Fällen kein böser Wille steckt, sondern Gedankenlosigkeit. Dementsprechend sollen die Besucherinnen und Besucher mit der Kampagne auch nicht mit dem Mahnfinger oder mit Verboten in die Schranken gewiesen werden. Vielmehr, erklärte Revierförster Fuchs, wolle man mit einem freundlichen Augenzwinkern an den gesunden Menschenverstand appellieren.

Text: **Matthias Dörig**



Mit Informationstafeln und Flyern möchten die Verantwortlichen die Bevölkerung für eine nachhaltige Nutzung des heimischen Waldes sensibilisieren. (Visualisierung: zVg)

# Neue Entsorgungsmöglichkeit kommt gut an

**Neben den Strassensammlungen und dem Entsorgungspark Engelhölzli hat die Bevölkerung von Rapperswil-Jona eine dritte Möglichkeit, Abfall loszuwerden: die mobile Sammelstelle. Seit zwei Jahren macht sie im Stampf halt und seit Anfang 2023 auch in der Tüchi.**

«Die Leute nutzen das Angebot gerne, weil es so nah ist», sagt Peter Lanz, Umweltbeauftragter der Stadt Rapperswil-Jona. Viele kämen zu Fuss oder mit dem Velo mit und ohne Anhänger, um Altpapier, Karton, Kehricht und vieles mehr abzugeben. Bei der Rüegg Karl Tiefbau und Transport AG, welche die mobile Sammelstelle im Auftrag der Stadt betreibt, klingt es gleich. «Die mobile Sammelstelle wird sehr geschätzt», sagt Karl Rüegg.

Der bediente Container ist an zwei Tagen in der Stadt anzutreffen. Am Dienstagvormittag hält er beim Parkplatz Tüchelweiher im Rapperswiler Zentrum, am Nachmittag an der Stampfstrasse 44 neben der Abwasserreinigungsanlage. Am Donnerstag ist es umgekehrt. Um 8 Uhr öffnet die Anlage ihre

Behälter im Joner Stampf, am Mittag zügelt er auf den Parkplatz Tüchelweiher. Abgeben kann man eigentlich das Gleiche wie im Entsorgungshof. «Ganze Sofas kann man allerdings nicht bringen», sagt Peter Lanz. Für so sperrige Sachen bietet der mobile Container zu wenig Platz.

## Lokales Angebot

Was die Leute am meisten vorbeibringen, sind Zeitungen. Letztes Jahr kamen 20 Tonnen Altpapier zusammen. Mit zehn Tonnen gehört auch Karton zu den gewichtigen Abfallfraktionen. Insgesamt sammelte der mobile Container 68 Tonnen Abfall. Das klingt erst mal nach recht viel. Verglichen mit den 1660 Tonnen, die zum Entsorgungspark Engelhölzli transportiert werden, ist es jedoch

## Die Entsorgungs-App der Stadt

Seit November 2023 gibt es eine Entsorgungs-App für Rapperswil-Jona. Sie bietet Bewohnerinnen und Bewohnern einen Überblick über anstehende Entsorgungstermine in ihrem Abfallkreis. Man kann sich Push-Erinnerungen für Karton, Papier, Kehricht, Grüngut und für die einmal im Jahr stattfindende Metallsammlung setzen. Die App wurde in Zusammenarbeit mit der jungen IT-Firma AdaptIT GmbH umgesetzt, die ihren Sitz in Rapperswil-Jona hat. Die App stösst auf ein gutes Echo, wie Andrea Frei Gschwend, die Leiterin der Fachstelle Kommunikation von Rapperswil-Jona, sagt: «Sie wurde bereits über tausendmal installiert und wir haben viele positive Rückmeldungen erhalten.»

ein Klacks. «Wir wussten von Anfang an, dass die Mengen nicht gross sein würden», sagt der Umweltbeauftragte Lanz. Mit dem Angebot entspreche die Stadt jedoch dem Wunsch der Bevölkerung. «Es richtet sich vor allem an Leute, die nicht so mobil sind.»

Wirtschaftlich ist der Betrieb der zwei mobilen Sammelstellen für die Rüegg Karl AG momentan nicht kostendeckend. Der Aufwand ist relativ hoch und die aktuellen Preise für die rezyklierten Wertstoffe tief, wenn nicht sogar negativ. «Da wir aber auch den Entsorgungspark Engelhölzli betreiben, wollten wir auch die Sammelstellen übernehmen. Das gehört für uns zusammen», erklärt Karl Rüegg.

Text: **Andreas Minder**



Seit Anfang 2023 macht der mobile Entsorgungscontainer zweimal pro Woche auf dem Parkplatz Tüchelweiher halt. (Foto: zVg Linth-Zeitung / Pascal Büsser)

# Ein Landverkauf erhitzt die Gemüter

**Der Stadtrat von Rapperswil-Jona hat ein Stück Land an eine Firma verkauft, hinter der ein chinesischer Investor steht. Der «China-Deal» hat Kritik hervorgerufen. Der Stadtrat habe seine Kompetenz überschritten, politisches Fingerspitzengefühl vermissen lassen und kommunikativ versagt. Dieser weist die Vorwürfe zurück.**

Der Stadtrat hat ein 2000 Quadratmeter grosses Grundstück im Joner Schachen im Jahr 2021 für 2,4 Millionen Franken an die Firma «SinoSwiss Technopark (Switzerland) AG» mit Sitz in Rapperswil-Jona verkauft. Sie ist eine Tochter der «SinoSwiss Holding AG», welche wiederum eine Tochter der «Chongqing Fenshare Holding Co. Ltd.» des chinesischen Investors Zhou Zhen Hua ist. Der Konzern ist in den Branchen Industrie, Handel und Finanzen tätig. Die Käuferin will in Rapperswil-Jona rund 20 Millionen Franken in ein «Innovation-Center» investieren. Dieses soll unter anderem Schweizer Start-ups offenstehen, die sich im asiatischen Markt etablieren wollen. Im November 2023 wurde das entsprechende Baugesuch aufgelegt. Das Land geht ins Eigentum der SinoSwiss Holding über, sobald die Baubewilligung rechtskräftig ist.

## Rechtlich umkämpft

Das Geschäft stiess auf Widerstand und wird auf juristischem Weg bekämpft. Hanspeter Raetzo, der frühere Präsident der SP Rapperswil-Jona, reichte beim Departement des Innern des Kantons St. Gallen eine aufsichtsrechtliche Anzeige gegen den Stadtrat ein. Er ist der Meinung, dass der Landverkauf dem fakultativen Referendum hätte unterstellt werden müssen. Das Departement leistete der Anzeige keine Folge. Es begründet dies damit, dass die Gemeindeordnung der Stadt Rapperswil-Jona dem Stadtrat erlaubt, Grundstücke im Wert von bis zu 2 Millionen Franken in eigener Kompetenz zu veräussern. Mass-



Ob hier einst das «Innovation-Center» der SinoSwiss Holding gebaut wird, hängt unter anderem vom Ausgang des laufenden Baubewilligungsverfahrens ab. (Foto: zVg Linth-Zeitung / Pascal Büsser)

gebend ist dabei der amtliche Verkehrswert, nicht der effektive Verkaufspreis. Dieser wird für das Grundstück im Schachen auf 1,4 Millionen Franken geschätzt. Raetzo akzeptierte den Entscheid nicht und hat beim Verwaltungsgericht eine Rechtsverweigerungsbeschwerde und eine aufsichtsrechtliche Anzeige eingereicht. Ende 2023 lag der Entscheid des Gerichts dazu noch nicht vor.

Gegen das Baugesuch von SinoSwiss ging eine Einsprache ein. Auch dieses Verfahren läuft noch. Im Vertrag mit SinoSwiss ist festgehalten, dass der Verkauf hinfällig wird, wenn die Baubewilligung bis Ende Januar 2026 nicht vorliegt.

## Politisch umstritten

Politisch gaben zwei Fragen zu reden. Erstens: Ist es vertretbar, Land an eine Firma zu verkaufen, die mit China verbunden ist und mit ihrem Projekt die wirtschaftlichen Beziehungen mit dem Land vertiefen will? Stadtpräsident Martin Stöckling verteidigt den Entscheid des Stadtrats damit, dass die

Schweiz im Verhältnis zu anderen Staaten traditionell von Abschottung absehe und stattdessen versuche, politische und wirtschaftliche Kanäle zu wichtigen Handelspartnern wie China offenzuhalten. Diesem Ansatz habe sich der Stadtrat nicht verschliessen wollen. Zudem passe das Vorhaben gut zur Wirtschaft der Region und solle dieser wertvolle Impulse verleihen.

Die zweite Frage: Ist es nicht fragwürdig, dass der Stadtrat erst zwei Jahre nach Vertragsabschluss über den Landverkauf informierte? Stadtpräsident Martin Stöckling begründete den Zeitpunkt wie folgt: SinoSwiss habe erst abklären müssen, ob sie das Land gemäss Lex Koller überhaupt kaufen könne, und das Baugesuch vorbereiten müssen. Diese Prozesse hätten fast zwei Jahre gedauert. Als die Eingabe des Baugesuchs absehbar gewesen sei, habe der Stadtrat informiert.

Text: **Andreas Minder**

# 125 Jahre Leidenschaft für die Musik

**Alte Musiktradition lebendig halten, gemeinsame Passion und Kameradschaft pflegen – seit 125 Jahren. Die Feldmusik Jona feierte 2023 ihr Jubiläum mit Konzertabenden und einem Wettbewerbserfolg.**

Es war eine grosse Ehre für die Feldmusik Jona. Im Sommer 2023 spielten sie in Luzern am Lucerne Wind Band Contest. Nur acht Vereine aus der Schweiz wurden zur Teilnahme zugelassen, die Feldmusik war einer davon. «Das Orchester hat sich optimal auf den Wettbewerb vorbereitet, die Erwartungen wurden aber nicht ganz erfüllt», räumt Stephan Gnädinger, Präsident der Feldmusik Jona, ein. «Aber nur schon, dass wir die Gelegenheit hatten, im KKL zu spielen, und also zu den besten acht Vereinen gehören, werten wir als Erfolg.» Dass dieses Erlebnis dann auch noch ins 125ste Vereinsjahr fiel, macht es zu einer besonders schönen Erinnerung.

## Lange Vereinsgeschichte

Die Feldmusik Jona wurde am 24. August 1898 von zehn jungen Musikern gegründet. Die Proben wurden damals mangels eines festen Übungslokals noch bei den Musikern zu Hause abgehalten, wie es in der Vereinsgeschichte steht. Verbindlich-

keit wurde nichtsdestotrotz Hochgeschrieben: Wer den Proben unentschuldig fernblieb, musste 30 Rappen Busse entrichten, nächtliches Musizieren nach Aufführungen wiederum wurde mit zwei Franken bestraft. 125 Jahre später sind die Geldbussen abgeschafft, und der Verein probt mittlerweile in einem Übungsraum. Der Vereinszweck, «zur Hebung und Veredlung des gesellschaftlichen Lebens der Gemeinde Jona beizutragen», bleibt aber in seiner Essenz erhalten, auch im Jubiläumsjahr.

Denn ein Blasorchester feiert ein Jubiläum natürlich musikalisch. Die Feldmusik Jona veranstaltete einen klassischen Konzertabend, wo sie unter dem Motto «Von Bergen und Galaxien» Stücke der beiden Schweizer Komponisten Hans Moeckel und Toni Leutwiler spielten. Zudem organisierten sie einen Workshop für das Orchester und am Abend ein öffentliches Konzert mit der Band Mnozil Brass im Konzertsaal Entra. Und im November schliesslich spielte die Feldmusik ein Konzert mit einem befreun-

deten Orchester aus Stockach. Reisen gehören zu den Fixpunkten in der Vereinsgeschichte: 2015 ging es an einen Wettbewerb nach Valencia, 2022 in die Niederlande. Ebenso dazu gehören die regelmässige Teilnahme an eidgenössischen und kantonalen Musikfesten und Konzerte mit Gästen wie etwa Linard Bardill (2012).

## Moderne und traditionelle Werte

Gnädinger ist seit acht Jahren Präsident beim Verein, in welchem er schon lange als Perkussionist im Orchester spielt. Wie führt man einen Verein mit einer so langen Geschichte im 21. Jahrhundert? Gnädinger sieht den Wert der Feldmusik heute vor allem darin, Tradition und Moderne lebendig zu halten. «Die Möglichkeiten der Musikstile eines Blasorchesters sind beinahe grenzenlos.» Andere Werte der Feldmusik sind zeitloser: die Kameradschaft unter den Vereinsmitgliedern und die Freude daran, gemeinsam etwas zu erschaffen. «Unser 60-köpfiges Orchester umfasst drei Altersgenerationen. 18-Jährige spielen neben 75-Jährigen. Das gibt es so in unserer Gesellschaft fast nirgendwo.»

Herausfordernd sei es, die Jungen für die Orchesterarbeit zu begeistern. Im Moment können sie noch alle Orchesterplätze mit Hobbymusikantinnen und -musikanten besetzen. Nur der Dirigent und die Konzertmeisterin sind professionell tätig. Der fehlende Nachwuchs lässt aber immer grösser werdende Lücken entstehen. Die Feldmusik freut sich stets über neue Mitglieder. Gnädinger betont mit einem Lachen: «Ein Vorspielen ist nicht mehr nötig! Wenn jemand die Grundausbildung an einer Musikschule durchlaufen hat, kann er bei uns sicher mithalten und ist jederzeit herzlich willkommen.»

Text: **Claudia Peter**



125 Jahre Musiktradition: Die Feldmusik Jona feiert ihr Jubiläumsjahr mit zahlreichen Auftritten. (Foto: zVg Linth-Zeitung / Antoinette Lüchinger)

# Ein Singer-Songwriter auf dem Aufstieg

**Aaron Asteria reitet derzeit auf einer veritablen Erfolgswelle. Denn der Singer-Songwriter aus der Rosenstadt hat dieses Jahr eine Single mit Bligg veröffentlicht. Nun tourt er mit dem Schweizer Mundartmusiker durchs Land.**

Aaron Asteria heisst mit Nachnamen anders. Aber seine bürgerliche Existenz behandelt er diskret. «Ich habe einen mega Privatsphäre-Fetisch», sagt er. Auch bei Postings in den sozialen Medien passt er auf, dass keine Details im Hintergrund der Fotos seine Wohnadresse verraten. «Ich will zwar tatsächlich berühmt werden; ich möchte, dass die Leute meine Songs kennen und mitsingen, und ich mag es, wenn man mich auf der Strasse erkennt. Aber halt als Aaron Asteria.» Der private Aaron, seine Familie, Freunde, Freundinnen, sein Alter und ein allfälliges Beziehungsleben gehören nur ihm allein.

Allerdings ist es keinesfalls so, dass Aaron etwas gegen die sozialen Medien hätte, im Gegenteil. Nach einem Bachelor-Abschluss in Informatik an der ETH entschied er sich, alles auf die Musik-Karte zu setzen. «Steigt man an der ETH aus, dann gibt es keinen Weg zurück.» Aaron Asteria sicherte sich Auftritte und schmiedete Pläne. Und dann kam Corona.

## Von Musik leben können

«Ein erster flüchtiger Gedanke war der, mir nun einen Job zu suchen und so über die Runden zu kommen», erzählt er. «Aber dann dachte ich sofort: Nein, ich möchte mit Musik Geld verdienen.» Also bot er Konzert-Live-Streams an, zu deren Ende er jeweils eine Kollekte einzog. Asteria bekam von seinem stetig wachsenden Online-Publikum nicht nur Geld, sondern auch viel Dankbarkeit. «Man bekommt als Künstler durchaus positives Feedback nach einem Gig. Aber während der Lockdowns haben sich die Zuhörerinnen und Zuhörer regelrecht bedankt dafür, dass ich für sie gespielt und so ihren Alltag bereichere habe.»

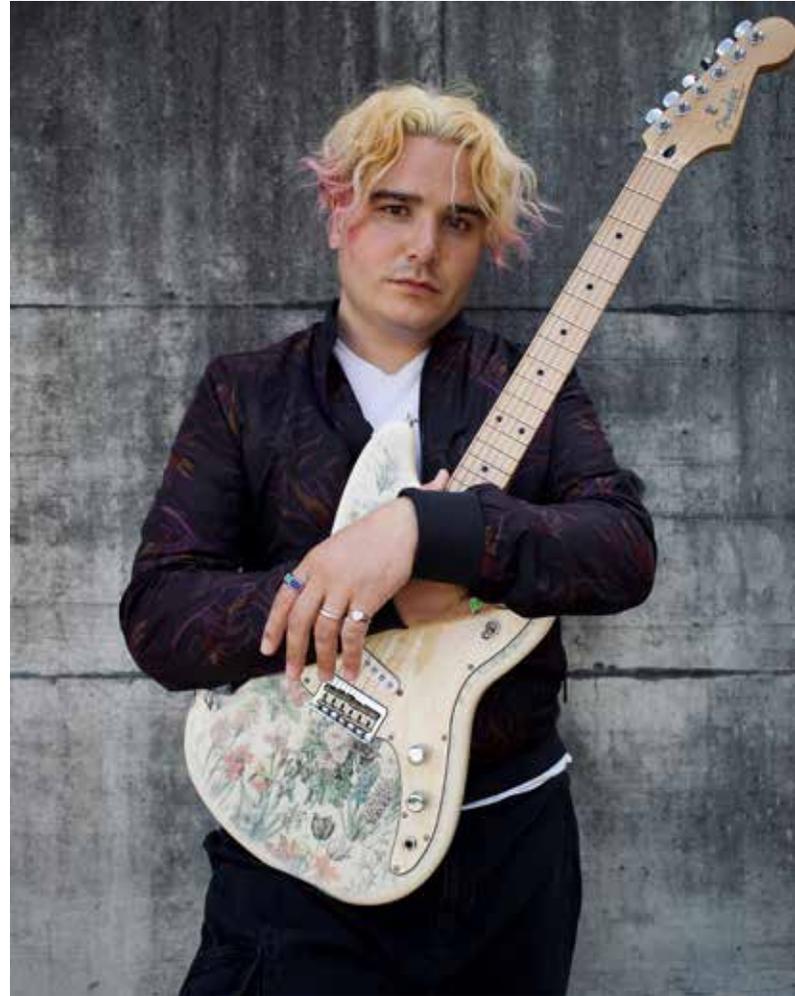
Asteria organisierte ein virtuelles Sommerfestival mit, das während der Pandemie

vom eigenen Balkon aus genossen werden konnte. Dafür wurde er prompt mit einer Rose der «Schweizer Illustrierten» bedacht. Den Sack zu machte er, als er den «MyCoke-Music Soundcheck» gewann. So lernte er Marc Sway und Bligg kennen – und Bligg sah offenbar etwas im jungen Musiker, das ihm gefiel. Sein Management kümmert sich nun auch um Aaron Asteria, und Bligg nahm gemeinsam mit dem Nachwuchskünstler den Song «Milchstrass» auf, der die Herzen der Fans im Nu eroberte.

## Kurt Cobain als Inspiration

Aaron Asteria war schon früh an Musik interessiert, konnte aber mit der Musik, die er in den Nullerjahren im Radio hörte, wenig anfangen. Eine erste Nirvana-CD, ein Geschenk von Aarons Onkel, eröffnete dem Jugendlichen eine neue Welt: Die Grunge-Band beeindruckte ihn mit ihrem Sound, ihrer Sensibilität und ihrer «okkulten Ästhetik», wie Asteria es nennt. Seine Musik hat zwar einen eigenen, anderen Charakter, doch Kurt Cobain inspiriert ihn bis heute.

Apropos okkult: Die Suche nach einem passenden Nachnamen beendete der bis dahin schlicht als «Aaron» auftretende Sänger in einer live gestreamten Geister-



Den Song «Milchstrass» nahm Aaron Asteria gemeinsam mit Bligg auf. (Foto: zVg Adrian Kilchenmann)

beschwörung. Mithilfe eines sogenannten Ouija-Bretts – eine spirituelle Alphabet-Tafel – wurde ihm dabei der Name Asteria vorgeschlagen. Glaubt er wirklich, dass ein Geist ihm den Namen geliefert hat? «Es ist nicht von Belang, ob es übersinnlich zu- und herging, ob wir unbewusst selber das Glas bewegten oder ob jemand die Antwort manipuliert hat», sagt Asteria. Wichtiger sei ihm, aus dem Namen nun etwas zu machen. Und wie es aussieht, wird man von ihm, Aaron Asteria, noch viel hören.

Text: Sarah Gaffuri

# Auf der Suche nach Sagen und Mythen der Region



Drei Kantone, acht Gemeinden: «Ein solches identitätsstiftendes und verbindendes Tourismusprojekt gab es wohl noch nie in der Region», sagt Stefan Näf von Rapperswil Zürichsee Tourismus. (Foto: zVg)

## **Auf dem Erlebnisweg rund um den Obersee gilt es einen Schatz zu retten. Der interaktive Rundweg wurde 2023 fertiggestellt – und hat bereits einen Preis gewonnen.**

Bepackt mit Schatzkarte und Entdecker-rucksack, geht das Abenteuer los: In der Tiefe des Obersees droht ein wertvoller Schatz zu versinken. Nur wer alle kniffligen Aufgaben löst, kann diesen retten. Diese Aufgaben findet man auf den 17 Stationen des Erlebniswegs rund um den Obersee. Jede Station ist eine Freiluft-Installation und erzählt von der Geschichte der Region. Ein Lokführer in Freienbach, ein Schlossgeist in Grynau, eine Äbtissin in Wangen: Anhand von verschiedenen Charakterköpfen taucht man in die Mythen und Gegebenheiten längst vergangener Tage ein.

2023 wurden die letzten Stationen umgesetzt und das Projekt abgeschlossen. «Mir gefällt der Pirat besonders gut», erzählt Stefan Näf von Rapperswil Zürichsee Tourismus. «Die Aussicht auf den Obersee

ist von dort aus gewaltig.» Seiner Tochter hingegen habe es die Pfahlbauerin in Rapperswil angetan. «Diese Installation lädt herrlich zum Entdecken und Verweilen ein.»

### **Spielerisches Entdecken**

Rund 37 Kilometer lang ist der Erlebnisweg. Es gibt keinen fixen Startpunkt, und die einzelnen Abschnitte können in beliebiger Reihenfolge zurückgelegt werden. «Der Weg wurde in Etappen aufgeteilt, damit man zu Fuss in zwei bis drei Stunden einige Stationen erkunden kann», erklärt Näf. «So eignet er sich besonders als Ferien- oder Wochenendprojekt für Familien.» Auch eine schöne Variante: Mit dem Velo oder dem E-Bike kann man den Weg gut an einem Tag erleben. Um alle Geheimnisse des Erlebniswegs Obersee zu lüften und die Rätsel zu lösen, gibt

es einen Entdeckerrucksack. Diesen erhält man beispielsweise beim Visitor Center Rapperswil. Doch Näf empfiehlt den Weg auch jenen, die nicht rätseln wollen: «Der Weg ist an sich einfach schon sehr schön: Er verläuft häufig direkt am Wasser, man kann picknicken, die Stimmungen der Jahreszeiten erleben und im Sommer sogar baden.»

### **Ein Gemeinschaftswerk**

Knapp fünf Jahre lang wurde am Erlebnisweg Obersee gearbeitet. «Den Weg um den See gibt es ja schon lange», erzählt Näf. Das Ziel des Projekts sei es gewesen, den See nicht als Trennung zwischen den einzelnen Gemeinden und Seeufern, sondern als verbindendes Element zu betrachten. «Das haben die vielen Sagen, Mythen und Erzählungen der Region sichtbar gemacht – mit den einzelnen Installationen und mit der Geschichte, die sich über alle Stationen hinwegzieht.»

Insgesamt haben 60 Partner am Erlebnisweg mitgearbeitet, er befindet sich an der Schnittstelle von drei Kantonen und liegt in acht Gemeinden. «Ein solches identitätsstiftendes und verbindendes Tourismusprojekt gab es wohl noch nie in der Region», ist Näf stolz. «Die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Leistungsträgern, Partnern und Gemeinden war ein Highlight.»

### **Silber bei Xaver-Award 2023**

Das Engagement wurde denn auch wahrgenommen: In diesem Herbst hat der Erlebnisweg beim «Xaver Award» Silber gewonnen. Dieser Award zeichnet kreative und innovative Projekte aus der ganzen Schweiz aus. «Wir sind mit unserem sehr analogen Erlebnisweg gegen Riesenprojekte angetreten und kamen uns recht als Underdogs vor», erzählt Näf. «Wir freuen uns sehr über diese schöne Würdigung zum Abschluss dieses Gemeinschaftswerks.»

Text: **Claudia Peter**

# Ein farbenfroher Einblick in eine bunte Welt

**Die im Stadthaus ausgestellten Bilder aus den Malgruppen der Stiftung Balm fanden so grossen Anklang, dass sie nicht wie geplant bis Juli, sondern bis November gezeigt wurden.**

Wenige Wochen nachdem die grosse Ausstellung im Stadthaus zu Ende gegangen ist, nimmt der «Stadtspiegel» einen Augenschein dort, wo die vielgelobten Bilder entstanden. «Wir bieten keine Maltherapie an», betont Astrid Ritzal. Sie leitet die Beschäftigungsgruppe. «Das Malangebot gibt unseren Klientinnen und Klienten einfach die Möglichkeit, sich bildnerisch auszudrücken, genauso, wie sie sind.» So malen die einen liebevoll die vorgedruckten Mandalas aus, während andere mit freier Hand und grossen Strichen bunte Figuren zeichnen oder sorgfältig mit akribischen Bewegungen exakte geometrische Formen aufs Blatt bringen.

Das Malangebot ist eines von mehreren Aktivitäten in der Beschäftigung. Die Stiftung Balm bietet auch die Möglichkeit, in der Küche oder im Garten mitzuhelfen, zu basteln oder mit Holz zu arbeiten. «Diese Angebote richten sich an jene Klientinnen und Klienten, die derzeit aus verschiedenen Gründen nicht in der Tagesstruktur mit Lohn mitarbeiten können.» – «Nicht können»: Das bedeutet in der Stiftung Balm auch vorü-

bergehend nicht können, nicht mehr können oder noch nicht können.

## Kunst kreieren in der Gruppe

In der Malgruppe, die sich montags trifft, sind Menschen verschiedenen Alters dabei. Enya ist ein richtiger Teenager. Die gewitzte 15-Jährige ist das Nesthäkchen der Gruppe. Detailtreu sticht sie Figuren aus Papier aus – doch noch lieber arbeitet sie in der Küche. An einem Halbtage, so erzählt sie, habe sie 15 Kilogramm Karotten gerüstet, an einem anderen 20 Kilogramm Rührei gekocht. Eine richtige Anstellung in einer Küche: Davon träumt sie.

Auch Jesaja hat mit seinen 18 Jahren erst gerade die Schule abgeschlossen; für ihn ist es daher noch etwas früh, schon an eine Tagesstruktur mit Lohn zu denken, etwa in der Industriewerkstatt oder im Werkatelier. In den Angeboten in der Stiftung Balm kann sich der sonnige junge Mann noch etwas finden. An jenem Tag gestaltet er mit viel Energie einen bunten Samichlaus auf einem grossen Blatt Papier.

Ein ähnliches Werk liegt vor Andrea. Die schüchtern lächelnde Uznerin mit den strahlenden Augen wartet geduldig, bis die Wasserfarbe etwas getrocknet ist und einen zweiten Anstrich verträgt. Schon länger dabei ist Angelika. Während sie ein Malen-nach-Zahlen-Bild nach eigenem Kopf kreativ ausdekoriert, macht sie ungezwungene Konversation. Sie erzählt davon, wo sie wohnt und wie sie jeden Tag in die Balm gefahren wird.

Wie ein Ruhepol arbeitet das älteste Mitglied inmitten seiner Gruppe. Markus Baschera tritt hier mit Nachnamen auf, weil seine Bilder auch in der Ausstellung zu sehen waren und grosses Echo auslösten. Er malt besonders gern in Tupftechnik, mit Pinsel und Wasser- oder Acrylfarben. Tiere kann er so sehr detailgetreu von Karten oder Fotos kopieren und verleiht ihnen in seiner Interpretation einen neuen, farbenfrohen Charakter.

## Ausstellung im Stadthaus

«Der Stadt war wichtig, zu zeigen, was die Menschen in der Stiftung Balm erschaffen», sagt Francisca Moor, Leiterin der städtischen Fachstelle Kultur. «Und dass die Stadt mit der Stiftung auf vielen Ebenen zusammenarbeitet. Auch die Klientinnen und Klienten der Balm gehören zu Rapperswil-Jona.» Deswegen sei man auf die Balm zugegangen und habe mit der Kuratorin Hedi K. Ernst genau die richtige Person gefunden, die die Bilder ausgewählt und perfekt in Szene gesetzt habe.

Auch die Mitarbeitenden der Stadtverwaltung schienen ihre Freude an den Bildern gehabt zu haben. In seiner Abteilung verrät uns jemand im Stadthaus, habe man aufrichtiges Bedauern darüber geäussert, die schönen Bilder wieder zurückgeben zu müssen.

Text: Sarah Gaffuri



In den Malgruppen der Stiftung Balm können sich die Klientinnen und Klienten bildnerisch ausdrücken. (Foto: Katharina Wernli)

# 50 Jahre Cevi – eine Erfolgsgeschichte

**Der Cevi Rapperswil-Jona gehört zu den grösseren Organisationen der Stadt – seit April 1973 ist eine sinnvolle und lehrreiche Freizeitbeschäftigung für Kinder und Jugendliche das zentrale Anliegen des ehrenamtlich tätigen Vereins.**

Es war im Jahr 1972, als der damalige Diakon der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde, Benjamin Kammermann, von der Kirchenvorsteherschaft den Auftrag bekam, eine Freizeitarbeit für Kinder und Jugendliche aufzubauen. Er informierte sich und stellte schon bald fest, dass der damalige CVJM (Christlicher Verein junger Männer) mit seinen verschiedenen Ausbildungsmöglichkeiten die besten Voraussetzungen bot, den Auftrag umzusetzen. In der Nachbargemeinde Rütli ZH bestand nämlich bereits seit 1921 eine CVJM-Gruppe, welche sehr erfolgreich Jungschar-Programme für Kinder und Jugendliche organisierte. Das wollte man damals in Rapperswil-Jona auch.

## Gründung im April 1973

Mit einer Handvoll beim CVJM Rütli ZH ausgebildeten – damals noch ausschliesslich männlichen – Gruppenleitern wurden ab April 1973 die ersten Programme für die Samstagnachmittage geplant. Die Treffen fanden in den Joner Wäldern Grunau und Langmoos oder in einem der Kirchgemeindehäuser statt und waren sehr beliebt. Schnell kamen immer neue Kinder dazu, so dass die Programme schon bald in mehreren

altersspezifischen Gruppen durchgeführt werden konnten. Kurze Zeit später durften dann auch Mädchen und junge Frauen mitmachen. Unter dem Namen CVJF (Christlicher Verein junger Frauen) entstand das weibliche Pendant zum CVJM. Anne Leser, Ehefrau des reformierten Pfarrers Helmut Leser, war für diese Gruppe verantwortlich.

## Ein vielfältiges Vereinsprogramm

1991 wurden der CVJM und CVJF im Verein Cevi Rapperswil-Jona zusammengelegt, der Verein erhielt einen eigenen Vorstand. Er wird aber bis heute noch immer von der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde unterstützt.

Der Cevi ermöglicht Kindern und Jugendlichen eine sinnvolle und lehrreiche Freizeitbeschäftigung. Ihnen wird Platz geboten, um zu gestalten oder bleibende Momente in der Gruppe zu erleben. Nebst den Programmen engagiert sich der Verein mit Harassenklettern und dem bekannten Piz-zastand an verschiedenen Anlässen in der Stadt sowie mit speziellen Aktionen in der Kirchgemeinde. Seit 2017 hat der Cevi auch ein eigenes Zuhause. Das ehemalige Schützenhaus Langmoos wurde zum Vereinslo-

Der Cevi, als der drittgrösste Jugendverband in der Schweiz, zählt über 13 000 Mitglieder in mehr als 200 lokalen Vereinen. Als eine christliche ausgerichtete Jugendbewegung haben die Förderung von Leiterschaft und die Stärkung von Menschen einen zentralen Stellenwert. Der Cevi Schweiz ist Teil der europäischen und weltweiten Cevi-Verbände YMCA und YWCA mit insgesamt über 70 Millionen Mitgliedern.

kal umgebaut und dient seither als Basis für viele Aktivitäten. Zum 50. Geburtstag wurde auch der öffentlich zugängliche Aussenbereich mit einer Drehradpumpe und den dazugehörigen Wasserrinnen aufgewertet.

## Viele Erinnerungen wurden wach

Das grosse Jubiläumsfest wurde Mitte November zusammen mit dem heute 80-jährigen Vereinsgründer Benjamin Kammermann, Vertretern der Kirchgemeinde und dem Stadtpräsidenten Martin Stöckling im Stadtsaal Kreuz gefeiert. Rund 350 ehemalige und aktive Mitglieder sowie Kinder und ihre Eltern trafen sich zu einem abwechslungsreichen Abend. Beleuchtet wurden alle wichtigen Meilensteine des Vereins der vergangenen 50 Jahre.

Text: **Istvan Nagy**



Mädchen und Buben mit ihren Leiterinnen und Leitern im Jubiläumsjahr auf dem Rapperswiler Hauptplatz. (Foto: zVg Cevi Rapperswil-Jona)

# Er stellt den Chorgesang ins Scheinwerferlicht

**Der Teamchor Jona hat einen neuen Leiter: Patrick Secchiari. Sonore Stimme, breites Lächeln, dynamische Bewegungen: Dies passt zum gesanglichen Drive, den der Berner im Sommer 2023 vom Ufer der Aare an die Gestade des Obersees gebracht hat.**

Verdiente Standing Ovationen Ende November 2023 im bis auf den letzten Platz gefüllten «Kreuz» in Jona. Der Teamchor Jona hatte zum Mitmachkonzert «Panamericana» eingeladen, und alles, was Stimme und Ohren hat, war da. Das heisst, auch mit singfreudige Männer und Frauen durften für das Projekt zum etablierten Chor dazustossen. Patrick Secchiari hatte an diesem Wochenende eine Herkulesaufgabe zu erfüllen. In nur eineinhalb Tagen formte er aus dem erfahrenen Teamchor-Ensemble und der rund 90-köpfigen Ad-hoc-Sängerschar einen harmonischen Gesamtchor. Secchiari kann das.

## Jeder Ort eine Gesangsbühne

Seit zwanzig Jahren wirkt Patrick Secchiari notabene bereits als Chordirigent. Ihn zeichnen seine Experimentierfreude und seine Vorliebe für überraschende Interaktionen aus, wie zum Beispiel unkonventionelle Baustellenkonzerte oder der Mut zu einem Flashmob im Nationalratssaal in Bern. Auch zahlreiche Theater- und Festivalengagements gehören zu seiner Vita. Und nicht zu vergessen sind die Kooperationen mit dem Berner Sinfonieorchester, Camerata Bern, Capriccio Barockorchester, Berner Kammerorchester, Les Passions de l'Âme, Opus, arte frizzante und der Kammerphilharmonie Graubünden.

Beim Wort Tausendsassa winkt er aber ab. Den Schwerpunkt seiner Arbeit sieht er denn auch in der Kontinuität der Dirigententätigkeit bei den renommierten Kammerchören in Seftigen (bei Thun) und Glarus sowie bei seinem eigenen Vokalensemble «ardent». Und seit verganginem August ist nun der Teamchor Jona dazu-



Mit Drive am Dirigentenpult: Patrick Secchiari ist der neue Leiter des Teamchor Jona. (Foto: zVg)

gestossen. Als «missing piece» vielleicht? Die Puzzleteile Chor und Dirigent scheinen auf alle Fälle ideal zu passen.

## Patrick Secchiari ist Nachfolger von Max Aeberli

Der neue Dirigent ist in die Fussstapfen von Max Aeberli getreten. In «die grossen Fussstapfen von Aeberli» würden manche sagen. Secchiaris Rucksack ist jedoch prall gefüllt mit Passion für den Chorgesang, Professionalität und fundierter Ausbildung, viel Erfahrung, Empathie gegenüber allen Mitwirkenden – ob Laien oder Profis – und Humor.

Die positive Erwartungshaltung des Teamchors habe ihn gefreut und für die Aufgabe motiviert, so der 44-Jährige. Und dem Start in der Rosenstadt blickte er vergangenen Sommer gelassen entgegen: «Ich denke, es kommt gut.» Ja, man muss es nach ein paar Monaten der Zusammenarbeit mit dem Teamchor Jona einfach sagen: Es ist wirklich gut gekommen mit dem Mann, der schon zum zweiten Mal Chorlei-

ter bei den Thuner Seespielen und im Jahr 2023 zusätzlich zweiter Dirigent beim «Dällebach Kari» war.

Der Teamchor Jona hat unter seiner Leitung schon einige vielbeachtete Auftritte absolviert. Neben dem Mitmachkonzert in heimischen Gefilden war es auch die Reise nach Basel Ende Januar 2024, welche als besonderes Ereignis in die Geschichte des Chors eingehen wird. Die Sängerinnen und Sänger nahmen am Chorweekend der Chorvereinigung Europa Cantat, inklusive Ateliers und Gesamtchorkonzert, teil. Und auch hier war und ist Patrick Secchiari nicht nur dabei, sondern mittendrin. Als Präsident von Europa Cantat ist er Förderer des Chorgesangs schlechthin, und dies nicht nur an den Gestaden des Obersees, sondern auch auf nationalen Bühnen und sogar in ganz Europa.

Text: **Gabi Corvi**

# Die SCRJ Lakers überraschen weiter

**Die Hockeysaison 2022/2023 geht aus Sicht der Lakers als eine der besten in die Geschichtsbücher ein. Nach der Qualifikation stand der Club auf dem 3. Tabellenrang. Einmal mehr scheiterte das Team von Trainer Stefan Hedlund jedoch bereits im Playoff-Viertelfinal, diesmal gegen den EV Zug.**

Es war alles angerichtet, als die SCRJ Lakers Mitte März in die Playoffs starteten. Denn an Selbstvertrauen und Motivation für die entscheidende Phase der Meisterschaft sollte es nicht mangeln. Nach 52 Qualifikationsspielen standen die Lakers auf dem 3. Rang in der Tabelle und profitierten vom Heimrecht für die Playoffs. Insgesamt 92 Punkte erspielten sie – ein Bestwert. Aus den Heimspielen resultierten 56 Punkte (Rang 2), und aus den Auswärtsspielen 36 Punkte (Rang 6). Man sprach von einer Heimmacht, welche die St. Galler Kantonalbank Arena fest im Griff hatte. Davor sollte jeder Gegner ins Zittern kommen.

## Überragender Roman Cervenka

Dass die Qualifikation auf dem 3. Rang abgeschlossen werden konnte, überraschte

die Schweizer Eishockeyszene einmal mehr. Denn auch ein Jahr zuvor (Saison 2021/2022) waren die Lakers mit dem 4. Schlussrang an der Tabellenspitze zu finden. Plötzlich zählte der Provinzklub vom Obersee zu den Grossen. Grund dafür war einmal mehr die richtige Zusammensetzung des Teams durch Sportchef Janick Steinmann und die gute Zusammenarbeit von Trainer Stefan Hedlund und seinem Team. Der Importspieler Roman Cervenka konnte seinen Höhenflug am Obersee bestätigen und wurde mit 59 Punkten (Vorjahr 64 Punkte) zum zweiten Mal hintereinander der Liga-Topsorer, noch vor Linus Omark (Genf-Servette) und Chris DiDomenico (Bern).

Die Erwartungen stiegen nicht nur bei der Mannschaft, sondern auch beim Publikum.

Diese wurden jedoch jäh gedämpft, als der Gegner der ersten Playoff-Runde bekannt war: der EV Zug, welcher die Qualifikation auf Rang 6 beendete. Gegen die Blau-Weissen aus der Zentralschweiz hatten die SCRJ Lakers keine guten Erinnerungen. In der Saison 2020/2021 verloren sie die damalige Playoff-Halbfinal-Serie gegen die Kolinstädter mit 3:1.

## Die Playoff-Serie gegen den EV Zug

Am 15. März stand das erste Playoff-Heimspiel auf dem Programm. Dank einem überraschend spielenden Torhüter Leonardo Genoni und zwei Toren im Powerplay siegten die Gäste in der ausverkauften St. Galler Kantonalbank Arena vor 6100 Zuschauerinnen und Zuschauern klar mit 5:2.

Auch das zweite Spiel, welches dann zwei Tage später in Zug ausgetragen wurde, konnte der EV Zug mit 4:3 knapp für sich entscheiden. Dies war umso bitterer, als dass die Lakers bis zwei Minuten vor Schluss noch



Trotz der Niederlage in der Playoff-Viertelfinalserie wurde das Team am Abschiedsfest von über 1000 Fans mit Standing Ovations gefeiert. (Foto: Istvan Nagy)



Einmal mehr war der Tscheche Roman Cervenka der überragende Spieler und wurde zum zweiten Mal hintereinander Liga-Topsorer. (Foto: Thomas Oswald)



Die Fans hatten allen Grund zum Jubeln: Die Lakers beendeten die Qualifikation auf dem hervorragenden 3. Platz in der Tabelle. (Foto: Thomas Oswald)

mit 3:2 in Führung lagen und einmal mehr das bessere Team auf dem Eis waren. Im dritten Spiel konnte endlich der erste Erfolg verbucht werden. Mit einer starken Vorstellung bodigten die Lakers den EV Zug gleich mit 4:1. Auf die 3:0-Niederlage auswärts in Zug folgte dann wieder ein Heimsieg. Dadurch durften die Lakers nochmals zu einem Spiel in Zug antreten.

Die sechste Begegnung in dieser Serie war dann aber die letzte. Der EV Zug sicherte sich mit einem 4:1-Heimerfolg den Einzug in den Halbfinal und beendete die gute Saison der Lakers. Für ihren aufopferungsvollen Einsatz erhielten sie zwar von allen Seiten Lob und Anerkennung, verloren aber die Serie mit

2:4. Gefeierte wurde die Mannschaft trotzdem: Eine Woche nach dem Ausscheiden kamen nochmals weit über 1000 Fans ins heimische Stadion, um sich vom Team zu verabschieden. Die Spieler und Trainer waren über zweieinhalb Stunden damit beschäftigt, ihre Unterschriften auf alle möglichen Fanartikel und Autogrammkarten zu schreiben. Um an die begehrten Signaturen oder auch Erinnerungsfotos mit ihren Lieblingen zu gelangen, mussten sich die Fans bis zu einer Stunde in der Warteschlange gedulden.

### Ein harziger Start in die neue Saison

Ende September starteten die SCRJ Lakers mit viel Selbstvertrauen und Optimismus in

die neue Saison. Nach zwei sehr erfolgreichen Spielzeiten waren die Erwartungen dementsprechend hoch. Kann diese Mannschaft die guten Platzierungen der Vorjahre wiederholen? Werden sie definitiv zum Wunder vom Obersee? Wird Roman Cervenka auch zum dritten Mal in Folge Liga-Topscorer? Schon bald zeigte sich, dass der Lakers-Motor nur mit Schwierigkeiten und viel Sand im Getriebe in Gang gekommen ist. Aus den im Jahr 2023 ausgetragenen 32 Spielen resultierten nur 11 Siege. In der Rangierung standen sie zum Jahresende auf dem drittletzten Tabellenplatz. Die Saison 2023/2024 verheisst nichts Gutes.

Text: **Istvan Nagy**

# FCRJ-Frauen spielen in der höchsten Liga

**Die 1. Frauenmannschaft des FCRJ spielt bereits die zweite Saison in der höchsten Liga. Obwohl der Graben zwischen den kleinen und den Topklubs immer grösser wird, soll auch diese Saison der Ligaerhalt wieder geschafft werden.**



Talentierte junge Spielerinnen schätzen den FCRJ als Ausbildungsverein. (Foto: zVg)

Am Schluss ging alles schnell und einfach. Nachdem der Aufstieg auf die Saison 22/23 gelungen war, musste die Frauenmannschaft des FCRJ in der ersten Super-League-Saison viel Lehrgeld bezahlen – zuletzt konnte der Gang in die Abstiegsrunde nicht verhindert werden. Doch in dieser Abstiegsrunde glänzten die Rosenstädterinnen mit einer veritablen Siegesserie und sicherten sich so den Verbleib in der Axa Women's Super League (AWSL).

## Grosser Umbruch im Kader

Auf diese Saison hin kam es dann aber zu einem veritablen Umbruch im Kader. Viele Stammspielerinnen verliessen den Verein Richtung Ausland oder wechselten zu einem Schweizer Spitzenverein. Diese Abgänge gleichwertig zu kompensieren, war einfach nicht möglich. «Das ist schlichtweg eine Frage des Budgets», erklärt Trainer Bruno Schyrr,

der die Mannschaft auf diese Saison hin übernommen hatte.

Die Budget-Schere klafft immer weiter auseinander und macht es den kleineren Vereinen immer schwerer. Waren die FCZ- und Servette-Frauen noch vor Kurzem das Nonplusultra im Kampf um den Titel, so spielen heute auch andere Teams um den Schweizer Meister, wie beispielsweise der FC Basel, die Young Boys (YB) oder der GC Zürich. Ein Millionenbudget ist bei Top-Teams keine Seltenheit mehr.

## Zurzeit auf einem Playoff-Platz

Aus der Not machte man beim FCRJ also eine Tugend und setzte auf die Karte Ausbildung und Weiterentwicklung von Spielerinnen, die den Sprung nach ganz oben (noch) nicht geschafft haben. Und fährt damit sehr gut: «Wir sind zwar die jüngste Mannschaft in der Super League, aber das Team zeigt einen unheimli-

chen Ehrgeiz und Willen. Es wird hart gearbeitet, Training für Training, Spiel für Spiel, und ich sehe eine sehr gute Entwicklung und einen grossen Fortschritt.» Die Aussage von Trainer Bruno Schyrr kann auch resultatmässig belegt werden. Mit sieben Punkten steht man aktuell über dem Strich auf einem Playoff-Platz.

Es gab im Verlauf der Vorrunde zwar Kanterniederlagen, wie zum Beispiel gegen Basel (0:7), den YB (0:5) oder den FCZ (0:5). Doch gerade in den wichtigen Spielen hat die Mannschaft Charakter gezeigt – gegen Aufsteiger Thun Berner Oberland konnte man zweimal gewinnen und gegen die Frauen des FC Aarau zu Hause ein 0:0 holen. Dass die FCRJ-Frauen zurzeit auf einem Playoff-Platz mit fast doppelt so vielen Punkten auf dem Konto wie noch letzte Saison stehen, zeigt, was für ein Potenzial in dieser jungen Mannschaft steckt.

Das sieht auch FCRJ-Akteurin Sarah Frischknecht so. «Gegen die Spitzenteams war der Graben einfach zu gross, aber gegen andere, ebenfalls starke Mannschaften, wie Luzern oder St. Gallen, konnten wir sehr gut mithalten.»

## FCRJ als Ausbildungsverein

Und Sarah Frischknecht spricht ein weiteres wichtiges Thema an: die Weiterentwicklung der jungen Spielerinnen. «Sie werden jedes Wochenende aufs Neue stark gefordert, müssen oft auch Lehrgeld bezahlen, aber so können sie sich weiterentwickeln und zu Stammspielerinnen in der AWSL reifen.»

Der FCRJ hat sich in der Super League der Frauen als Ausbildungsverein einen Namen geschaffen. Dies dank seinem Stadion, seiner Infrastruktur, der ausgezeichneten Führung – und der Möglichkeit, dass talentierte junge Spielerinnen in der höchsten Liga der Schweiz Verantwortung übernehmen können.

Text: **Rolf Lutz**

# Ein Sportfest mit vielen Emotionen

**Unter dem Patronat von Special Olympics fanden auf der Sportanlage Grünfeld Anfang Juli die Regional Games statt. Über 400 Athletinnen und Athleten aus vier Ländern kämpften um Medaillen in den Sportarten Boccia, Bowling, Fussball, Golf, Tennis, Tischtennis und Unihockey.**

Das unvergessliche Sportfest zeigte strahlende Gesichter, leidenschaftliche Wettkämpfe und emotionale Medaillenübergaben. Bereits zum zweiten Mal fanden die Regional Games in Rapperswil-Jona statt. In die Vorbereitungen und Durchführung dieses Grossanlasses waren rund 300 Personen involviert. Das lokale Organisationskomitee mit Bert Evers an vorderster Front bot beste Bedingungen für die teilweise von weither angereisten Sportlerinnen und Sportler, welche mit grosser Motivation an den verschiedenen Wettkämpfen teilnahmen. Ihr Einsatz machte sichtbar, dass Menschen mit Beeinträchtigungen mit vielerlei Talenten gesegnet sind.

## Spannende Wettkämpfe

Die Teilnehmenden starteten einzeln, im Doppel oder in Teams. In der Sportanlage Grünfeld stand die nötige Infrastruktur zur Verfügung. Einzig die Austragungen der Sportarten Golf und Bowling wurden ausserhalb der Stadt an

dafür geeigneten Orten durchgeführt. So kam es am Samstag und Sonntag zu leidenschaftlichen Wettkämpfen, wo Sieg und Niederlage manchmal sehr nahe beisammen lagen.

Trotzdem war es für die Sportlerinnen und Sportler vor allem wichtig, dabei zu sein und sich aktiv zu engagieren. Unterstützt von Coaches und lautstarken Fans am Spielfeldrand kam so manch schlummerndes Potenzial zum Vorschein. Gekämpft wurde mit Kraft, Ausdauer und vor allem mit viel Herz. Eingeteilt waren die Athletinnen und Athleten in homogene Leistungsgruppen und Stärkeklassen, damit jede und jeder die Möglichkeit auf einen Sieg hatte.

## Beliebte Medaillenzeremonie

Der Höhepunkt für alle Sportlerinnen und Sportler war der Sonntagnachmittag. Es stand die lange erwartete Medaillenzeremonie auf dem Programm. Wie es sich für Olympische Spiele gehört, wurden in der Sport-

anlage Grünfeld die Auszeichnungen in festlichem Ambiente überreicht.

Nach dem Einmarsch der einzelnen Gruppen in die Sporthalle durften die begehrten Medaillen aus den Händen von prominenten Gästen entgegengenommen werden. Unter dem grossen Jubel des Publikums wurden alle Teilnehmenden zu Siegerinnen und Siegern und konnten sich feiern lassen. Allgemein wurde dem Miteinander und der Kameradschaft eine grosse Bedeutung zugemessen.

## Besuch bei den Turnern

Ein besonderes Erlebnis für alle Anwesenden war der gemeinsame Besuch an der Vorführung der Gymnaestrada in der Eishalle. Der «Schweizer Abend» machte nämlich halt in der St. Galler Kantonalbank Arena und zeigte eine unterhaltsame zweistündige Turnshow der Spitzenklasse. Dieses Programm wurde später an der Welt-Gymnaestrada in Amsterdam gezeigt. Das hautnahe Erlebnis der beeindruckenden Vorführung vor mehreren Tausend Zuschauerinnen und Zuschauern war ein weiterer Höhepunkt der zweitägigen Regional Games.

Die Botschaft der Akzeptanz und Offenheit, der Freude am Sport und der Partizipation der Menschen mit all ihren Talenten und Begabungen kam an diesem Wochenende in Rapperswil-Jona bestens an.

Text: Istvan Nagy



Die Siegerinnen und Sieger konnten sich bei der Medaillenzeremonie feiern lassen. (Foto: zVg WeArePepper / Manuela Haltiner)

# Die einmalige Medaillenjagd eines Weltklassejuniors

**Der 18-jährige Luca Lauper vom Kanuclub Rapperswil-Jona versetzte 2023 die Kanuwelt ins Staunen: An Junioren-EM und -WM sammelte er ganze vier Medaillen. Obschon Schweizer Kanuten sonst international nicht viel zu melden haben.**

Eine Medaille an einer Weltmeisterschaft – noch nie hat ein Schweizer Kanute in der olympischen Flachwasserdisziplin eine solche geholt. Doch genau das war das Ziel von Luca Lauper aus Rapperswil-Jona letztes Jahr. Und jetzt sagt er rückblickend: «Die Saison war schon etwas verrückt. Dass es gleich so viele Medaillen wurden, hatte ich nicht erwartet – auch wegen meiner Geschichte mit der Schulter.»

Die Schulterverletzung erwähnt der Kanutischüler nicht ohne Grund. Sie bremste den kometenhaften Aufstieg Laupers nicht nur abrupt, sondern auch zum denkbar schlechtesten Zeitpunkt: Im Sommer 2021 bestritt der damals 16-Jährige ein relativ unbedeutendes Rennen auf dem welligen Bodensee. Es sollte der letzte Test sein vor seiner allerersten Junioren-WM.

Daraus wurde nichts. Eine Welle brachte das kippelige Rennkajak Laupers zum Kentern. Mit seinem Paddel wehrte er sich dagegen und setzte zu einem sogenannten Stüttschlag an. Es war sein letzter Paddelschlag für Monate. Bei diesem Manöver rissen Sehnen in Laupers Schultermuskulatur. Nicht nur die WM-Premiere fiel in der Folge ins Wasser. Auch die Vorbereitung für die darauffolgende Saison erfolgte verzögert und unter massiven Einschränkungen im Trainingsalltag.

## Spitzenresultat trotz Verletzung

Trotzdem holte Lauper an der Junioren-WM 2022 den fünften Platz. «Da wusste ich, dass eine WM-Medaille im nächsten Jahr drinliegt», sagt Lauper rückblickend. Mit diesem Selbstvertrauen stieg er 2023 in

seine letzte Saison in der Kategorie der Unter-18-Jährigen. Gleichzeitig lastete auf den breiten Schultern des Modellathleten grosser Druck. Doch dieser schien ihn zu beflügeln: Über die im Einerkajak olympischen 1000 Meter startete er letzten Sommer an der Junioren-WM in Italien schneller als die gesamte Konkurrenz. Einzig der Favorit aus Ungarn konnte das Tempo des Kanuten vom Obersee mitgehen. Auf den letzten Metern überspurtete dieser Lauper, welcher als Zweiter die Ziellinie querte – und am Ende seiner Kräfte ausgelassen jubelte.

Nur einen Tag später paddelte er zu WM-Bronze über 500 Meter. Drei Wochen später bestätigte er an der Europameisterschaft in Portugal die Leistungen und gewann nochmals Silber und Bronze. Und fast wären noch mehr dazugekommen: Mit seinen Teamkameraden im Viererkajak – darunter Fynn Wyss und Sven Hirzel vom Kanuclub Rapperswil-Jona – reichte es an den Europa- und Welttitelkämpfen zu den Rängen 4 und 5. Noch nie war ein Schweizer Mannschaftsboot in der Herrenkategorie besser klassiert.

## Jetzt will er Erfahrene «nerven»

Nach diesem aussergewöhnlichen Abschluss seiner Juniorenzeit steht für Lauper 2024 der Wechsel zu den Erwachsenen an. Und dieser geht voraussichtlich los mit einem speziellen Rennen. Der aktuell schnellste Schweizer Kajakfahrer darf diesen Frühling am europäischen Ausscheidungsrennen für die Olympischen Spiele teilnehmen. Eine Olympiaqualifikation wäre eine Sensation. Lauper sagt aber dennoch: «Ich nehme nicht an der Olympiaquali teil, um nur zuzuschauen, sondern möchte dort schon ein paar erfahrene Leute nerven.»

Text: **Fabio Wyss**



Historische Leistung: Luca Lauper gewinnt im Einerkajak die erste von insgesamt vier WM- und EM-Medaillen. (Foto: zVg)

# Ein besonders schöner Titel für die Faustballerinnen

**Ein weiterer Schweizermeister-Titel für die Faustballerinnen des TSV Jona: Im Februar 2023 holten sich die Jonerinnen gegen Diepoldsau erstmals seit 2018 wieder einen Hallentitel. Für Captain Natalie Berchtold, die schon 2013 beim ersten nationalen Triumph mit dabei war, fühlte sich dieser aber besonders schön an.**

Man könnte meinen, wer in den letzten elf Jahren zwölf nationale Meistertitel – siebenmal auf dem Feld und fünfmal in der Halle – gewonnen hat, bei dem halte sich die Euphorie über eine weitere Goldmedaille mittlerweile in Grenzen.

Nicht so beim TSV Jona mit Captain und Zuspielerin Natalie Berchtold. «Dieser letzte Titel hat bei uns allen besondere Freude ausgelöst, denn wir waren uns bewusst, dass es für uns sehr schwierig werden würde, den nochmals zu holen.» Nach einer epischen Serie von sieben Feldtiteln von 2013 bis 2019 mussten die Jonerinnen, deren Kern ohne wesentliche Verjüngung jahrelang derselbe blieb, ihre Vorherrschaft abtreten. Seit 2019 hat der neue Rivale Diepoldsau alles gewonnen, sowohl in- wie outdoor.

Gerade deshalb hat der jüngste Erfolg des TSV Jona für Berchtold einen besonderen Stellenwert: «Irgendwie kam er unerwartet. Dass wir mit unserem Team, das schon so lange zusammenspielt, solche Emotionen nochmals gemeinsam erleben durften, war ein Megaerlebnis. Dieser Titel war deshalb speziell schön für mich.»

## Erfolgs-Tattoos

Dazu kam, dass er in der Heimhalle der Diepoldsauerinnen zustande kam. Das Endspiel beim Finalturnier der besten vier war spektakulär. Die routinierten Jonerinnen legten gegen den Titelverteidiger einen Blitzstart hin: 11:2 (!) im ersten Satz. Dann aber drohte die Partie zu kippen, nachdem die Gäste im zweiten Satz eine 7:2-Führung ver-



v. l.: Selina Danuser, Janine Brandenberger, Celina Traxler, Natalie Berchtold (C), Tina Baumann, Ramona Kropf, Anina Taverna, Anina Schluemp (es fehlen: Simona Kropf, Jacqueline Merk, Trainer Romano Colombi). (Foto: Andreas Eisenring)

spielten. Diepoldsau kam im vierten Durchgang mit 10:8 dann gar zu zwei Satzbällen, doch dank ihrer Nervenstärke konnten die Jonerinnen mit Trainer Romano Colombi einen Entscheidungssatz vermeiden. Mit 14:12 holten sie sich den 3:1-Sieg und damit den vielumjubelten fünften Hallentitel.

Natalie Berchtold, die 33-Jährige mit ihren 66 Nationalmannschafts-Einsätzen, gehört zum harten Kern der Erfolgsmannschaft – so wie auch Celina Traxler, Tina Baumann und Janine Brandenberger, die gemeinsam alle zwölf Meistertitel errungen haben. Ausdruck der unerschütterlichen Faustballfreundschaft: Mehrere Spielerinnen haben sich in einem individuellen Sujet die Anzahl Feld-Meistertitel eintätowieren lassen.

## Verjüngung notwendig

Dass Faustball rein amateurmässig betrieben wird und nicht so viel Aufmerksamkeit generiert wie andere Sportarten, ist für Berchtold nie ein Problem gewesen. Sie schwärmt davon, dass sie dank ihrem Sport viele Länder

in Europa, aber auch Namibia, Chile oder Brasilien bereisen konnte.

Klingt das nach einer tollen Karrierebilanz kurz vor dem Rücktritt? «Nein, nein», winkt sie ab, «wir haben noch immer grosse Freude und sind weiterhin voll dabei. Einerseits ist es sehr schön, dass wir immer noch zusammenspielen und vor allem auch unsere Freundschaft pflegen können. Aber wir werden natürlich auch nicht jünger. Eine Auffrischung ist unbedingt nötig, wollen wir weiterhin vorne mitspielen, zumal berufliche oder familiäre Prioritäten wichtiger geworden sind.»

Mittlerweile ist diese Verjüngung unter Trainer Christian Schluemp eingeleitet worden. Nur logisch, dass bei den Faustballerinnen des TSV Jona die Ziele auch weiterhin hochgesteckt bleiben.

Text: **Andreas Eisenring**

# Die Bevölkerung der Stadt feiert sich selbst



Am Abend blieb es trocken: Gefeiert wurde bis in die frühen Morgenstunden. (Foto: Manuela Matt)

**Vor 16 Jahren fusionierten Rapperswil und Jona. Kein rundes Jubiläum, doch eine Gelegenheit, auf 15+1 Jahre Vereinigung anzustossen. Das grosse Stadtfest mit einem vielfältigen Programm zog die Bevölkerung auf die verkehrsfreie Strasse und verwandelte die Stadt in eine grosse Festhütte.**

Alle fünf Jahre soll der Zusammenschluss von Rapperswil und Jona mit einem grossen Fest gefeiert werden. So war es nach dem 10-Jahr-Jubiläumfest im Jahr 2017 geplant. Aufgrund der coronabedingten Terminkollision mit dem Seenachtfest wurde entschieden, das Stadtfest um ein Jahr zu verschieben. Auf den Plakaten war deshalb zu lesen: «15+1 Jahre Rapperswil-Jona». So wurde 2023 zum Festjahr.

## **Einheimisches Unterhaltungsprogramm**

Das Festareal erstreckte sich entlang der Neuen Jonastrasse von der Kniestrasse bis zur Einmündung der Alten Jonastrasse mit ihren angrenzenden Zubringern. Deshalb wurde die kantonale Strasse am Wochenende vom 26. und 27. August gesperrt und war für zwei Tage komplett autofrei.

Auf drei Bühnen wurde ein buntes und einheimisches Programm gespielt. Alle Künstler – Musik, Zauberei, Tanz oder Co-

medy – müssen mit der Region Rapperswil-Jona eng verbunden sein, das war die Vorgabe. Insgesamt beteiligten sich über 50 Vereine oder Gruppen am Stadtfest. Sie standen auf der Bühne, betrieben eine der elf Festwirtschaften oder ergänzten die Festmeile entlang der Strasse mit Ständen und Bars. Die Organisatoren rund um OK-Präsident Fabian Villiger achteten auf künstlerische und kulinarische Vielfalt am Fest.

## **Der neue Stadtsong «Zäme stärcher»**

Pünktlich zur offiziellen Eröffnung am Samstag um 18 Uhr weitete sich auch der Himmel, die Regenwolken verzogen sich und erste Sonnenstrahlen erreichten das Festgelände. Stadtpräsident Martin Stöckling, Bauchef Christian Leutenegger und Regierungsrat Stefan Kölliker begrüsst die inzwischen immer grösser gewordene Festgemeinde.

Spannende Einblicke in die emotionale Fusionszeit gab ein von Regula Späni moderiertes Gespräch mit der damaligen Stadträtin Marianne Aguilera und Alt-Kantons- und -Stadtrat Bruno Huber. Danach wurde tüchtig gesungen: Der neue Stadtsong «Zäme stärcher», geschrieben von Komponist Patric Scott und interpretiert von der einheimischen Band Rival Empire, ertönte von der Bühne. Ein wunderbares Bild gab die Kombination der Band zusammen mit dem Kinder- und Jugendchor Rosenstadt und der grossen Festgemeinde, welche alle zusammen tatkräftig mitsangen.

## **Ein nasser Festabschluss**

Dank des regenfreien Samstagabends entwickelte sich das Stadtfest dennoch zu einem Publikumsmagneten. Die Neue Jonastrasse wurde zur Begegnungszone für Jung und Alt. Gefestet und gefeiert wurde bis in die frühen Morgenstunden. Leider zeigte sich der Sonntag dann wieder von der nassen Seite. Trotzdem zog es nochmals viel Publikum ans Fest, vorwiegend Familien. Denn auch für die jüngsten Festbesucher wartete ein unterhaltsames Programm beim Kinder- und Jugendzentrum im Zeughausareal und auf der Tüchi-Wiese.

Aufgrund des Wetters kamen über die beiden Tage weniger Festfreudige als noch 2017 zum 10-Jahr-Jubiläum der Vereinigung. Trotzdem tat dies der Stimmung keinen Abbruch. Wer dabei war, erlebte zwei unterhaltsame Festtage zusammen mit Freunden und Nachbarn. Das nächste Fest zum 20. Geburtstag der Stadt Rapperswil-Jona wird im Jahr 2027 stattfinden. Die Organisatoren hoffen dann auf besseres Wetterglück.

Text: **Istvan Nagy**

# Seit 40 Jahren steht die Zeit nie still

**Der Uhrmacher Walter Berger feierte 2023 ein besonderes Jubiläum. Seit 40 Jahren ist er der Turmuhraufzieher des Schlosses Rapperswil – und damit in der Schweiz mittlerweile eine Seltenheit.**

Es gibt nur noch wenige von ihnen in der Schweiz: Die Frauen und Männer, die täglich hoch in die Kirchen- und Schlosstürme steigen, um dort von Hand die Uhrwerke aufzuziehen. Einer von ihnen ist Walter Berger. Seit vierzig Jahren ist er der Turmuhraufzieher des Schlosses Rapperswil. Der gelernte Uhrmacher-Rhabilleur, der üblicherweise mit mikroskopisch kleinen Rädchen und Blättchen zu tun hatte, kümmert sich dort um ein Uhrwerk in Makroausgabe und sorgt dafür, dass die Zeit stimmt und die Glocken zur rechten Zeit läuten.

«Es fasziniert mich einfach», sagt er, wenn man ihn nach dem Wieso fragt. «Die Mechanik. Wie das alles zusammenspielt, wie Drähte und Rädchen ineinandergreifen, die Zeiger bewegen und die Glocken zum Läuten bringen. Wenn man das laufen sieht – das ist gewaltig.»

Die Begeisterung für Uhren war Walter Berger «fast schon in die Wiege gelegt worden», wie er erzählt. Als Fünfjähriger ist seine Familie in die Nähe eines Kirchturms gezogen. «Dieser war noch im Bau, wurde täglich höher, und eines Tages war da plötzlich diese Turmuhr zu sehen», erzählt er. «Seither war es um mich geschehen. Schon als Primarschüler habe ich jede Uhr auseinandergeschraubt. Nicht immer zur Freude meiner Eltern.» Walter Berger lacht, als er dies erzählt.

## **Nebenbei Turmuhraufzieher**

Die Lehre zum Uhrmacher war naheliegend, von Bern zog Berger nach der Ausbildung nach Biel, dann nach Morges und schlussendlich nach Rapperswil, wo er in einem Fachgeschäft antike und moderne Uhrwerke reparierte, prüfte, einstellte. Kurz darauf trat er die Nebentätigkeit als Turmuhraufzieher an. «Die Stelle war in der Zeitung ausgeschrieben, mein Chef zeigte mir die Anzeige. Genommen haben sie mich,

weil ich der einzige Uhrenfachmann war, der sich beworben hatte.»

Seither steigt Walter Berger täglich auf den Schlossturm: «150 Tritte ab Hauptplatz.» Oben zieht er die Uhrwerke auf, mit grossen Kurbeln. «Dazu muss man schon ein wenig fit sein», sagt er, stolz, dass er das in seinem Alter – «Ich werde ja nächstens 77 Jahre alt» – noch so ring schafft. Klar, das Uhrwerk könnte heute elektronisch oder mit einem Motor aufgezogen werden. Es ist primär Traditionspflege, die Walter Berger im Auftrag der Stadt betreibt. Das hat aber auch Vorteile: «Wenn etwas nicht mehr so gut läuft im Uhrwerk, sehe und höre ich das sofort, vieles kann ich selbst reparieren.»

Ans Aufhören denkt er noch nicht. «Ich geniesse die Bewegung. Und die wunderbare Aussicht vom Turm. Es ist ein wenig wie eine Stube», sagt er und fügt lachend an: «Jetzt im Winter natürlich eine sehr kalte Stube.» Im Sommer hingegen spaziert Berger vom Turm häufig direkt in die Badi; 80-Mal sei er in dieser Saison im Wasser gewesen.

Schwimmen tut er nur, wenn es warm ist. Draussen

Kennt die Turmuhr wie kein Zweiter: der gelernte Uhrmacher-Rhabilleur Walter Berger. (Foto: Manuela Matt)

ist er aber auch in den kühlen Monaten, früher am Wandern in den Bergen, heute auf den Spazierwegen in den umliegenden Wäldern, mit seiner Frau oder auf dem Weg zu seinem täglichen Kafi-Stammtisch mit Freunden beim Bahnhof Rapperswil. Berger mag die Bewegung, die frische Luft.

## **Das Wetter als zweite Leidenschaft**

Seine zweite Leidenschaft ist denn auch das Wetter, oder spezifischer: Wetterdaten. Von einer Wetterstation auf seinem Balkon und einer auf dem Schlossturm liest er jeden Tag die Daten ab, speist sie in den Computer ein und verfasst Wetterberichte und -kolumnen für diverse Medien, so auch in diesem «Stadtspiegel» (siehe Seite 116). Auch hier, wenn man fragt, wieso: «Es fasziniert mich.»

Text: **Andrea Söldi**



# Jugend tobt sich auf dem neuen Pumptrack aus

**Vor der Abstimmung wurden Zweifel laut, ob es diese asphaltierte Bahn wirklich brauchte. Doch die Jugend schätzt den neuen Pumptrack als Treffpunkt – Klein und Gross trainieren ihre Geschicklichkeit.**

Leonardo schiesst über die Schanze hinaus und lässt den Lenker seines Scooters in der Luft herumwirbeln. Vorsorglich hat der 12-Jährige Knieschützer montiert, doch er landet sicher auf der asphaltierten Bahn. Nur einmal habe er sich den Finger verstaucht, erzählt er. Die Kinder und Jugendlichen bei der Sitzbank jubeln ihm zu. «Das ist ein Stunt-Scooter», erklärt Leonardo. Auch am Abend treffe er sich hier oft mit Kollegen. Derweil saust der 2-jährige Nevio mit seinem «Kiki» – dem dreirädrigen Kickboard – in beachtlichem Tempo über die Wellen und Kurven. «Vorwärts luege!», ruft ihm sein Vater immer wieder zu, während er mit seinem Trottinett dicht hinter dem Kleinen herfährt.

## **Beliebt bei Klein und Gross**

Auf dem neuen Pumptrack beim Bahnhof Jona herrscht an diesem Freitagnachmittag im Spätsommer reger Betrieb. Während die Kleineren sich mehr an den unteren Teil halten, üben die Grösseren ihre Tricks vor allem im oberen Teil, wo die Bahn noch etwas steilere Abschnitte aufweist. So kommen

sich die Jugendlichen und die Knirpse kaum in die Quere. Eltern schauen ihnen von der Sitzbank her zu und warten mit dem Zvieri und hin und wieder auch mit einem Pflaster, wenn es zu einem blutigen Knie kommt.

## **Grünfeldspark nimmt Form an**

Während auf diesem Areal die Jugend ihren Bewegungsdrang auslebt, entsteht gleich nebenan der neue Grünfeldspark. Die Bauarbeiten haben im August mit dem legendären Spatenstich begonnen, bei dem auch Behördenmitglieder Hand anlegten. Bis im Sommer 2024 soll hier, am Fusse der Villa Grünfels, ein Begegnungs-, Bewegungs- und Erholungspark für Jung und Alt entstehen – ganz nach dem Willen der früheren Villenbesitzerin Lotte Stiefel, die das Areal bei ihrem Tod 1986 der Gemeinde Jona vermacht hatte. Geplant sind unter anderem ein Wasserbecken mit Wasserspiel, eine Bocciabahn, ein Pingpongisch, Turngeräte, Sitz- und Liegebänke sowie ein Pavillon mit Toiletten. Auch die Natur soll nicht zu kurz kommen: Auf der Wiese auf Bahnhof-

seite werden Pro-Specie-Rara-Obstbäume gepflanzt.

Die Ideen für die Gestaltung stammen teilweise aus der Bevölkerung, die sich bei einem Mitwirkungsanlass 2019 einbringen konnte. Mit der Umsetzung ist das Büro Linea landscape architecture aus Zürich betraut. Im Vorfeld der Abstimmung im Juni 2022 waren auch kritische Stimmen laut geworden. Einige hatten befürchtet, der Pumptrack könnte die Ruhe im Grünfeldspark stören, und die asphaltierte Bahn stehe im Widerspruch zu den ökologischen Bemühungen. Die Bürgerversammlung genehmigte den Kredit von gut drei Millionen Franken jedoch mit grosser Mehrheit.

## **Pumptrack schliesst Lücke**

«Ein solches Angebot in Zentrumsnähe hat bisher gefehlt», sagt Stadtrat Christian Leutenegger. Der Pumptrack passe perfekt an den Ort, wo mit Familienzentrum, Drachenspielplatz und bald auch Grünfeldspark eine attraktive Umgebung für Familien entstanden ist.

Auch Jetjon, Gjergi und Jon verbringen ihre Freizeit regelmässig im Rollpark. Die beiden 13-Jährigen und der 11-Jährige drehen ihre Runden auf ihren Scootern, während es der 10-jährige Jeremy und seine Schwester Shailla auf Velos probieren. «Es braucht viel Anlauf, um die Steigungen zu schaffen», sagt die 8-Jährige. «Doch es macht Spass.» Sie sei auch schon mit ihrer Schulklasse hierhergekommen. Dicht hinter den beiden fährt der 3-jährige Juri mit dem Kickboard. Er komme immer nach dem Kindersingen für ein paar Runden auf den Pumptrack, erzählt der Kleine. Schon flitzt er wieder davon und klatscht mit seinem Vater ab, der neben dem Kinderwagen wartet.

Text: **Andrea Söldi**



Ob mit Velos oder Scootern: Ein paar Runden auf dem neuen Pumptrack drehen macht Spass. (Foto: Manuela Matt)

# Wie ein Zufall ihn auf den Chefsessel führte



Seit mehr als zehn Jahren Teil der Bruderschaft zum Würstkränz, seit rund einem Jahr der neue Obermeister: Marc Dufour sei «kein typischer Fasnächtler», wie er selber sagt. (Foto: Manuela Matt)

**Er ist der neue Obermeister der Joner Würstkränzbrüder: Marc Dufour erzählt, wie er als Nicht-Fasnächtler einen Platz beim Schübligbankett ergatterte, wie ein Mittagessen alles veränderte und warum ihm die Bruderschaft nicht nur während der Fasnacht viel bedeutet.**

Würste auf dem Teller, Witze auf der Bühne: Wenn am schmutzigen Donnerstag eine Gruppe Männer im Frack einen exklusiven Kreis von mehreren Hundert Gästen zum Bankett lädt, ist das in Jona für viele Fasnächtler der Höhepunkt des Jahres. So auch für Marc Dufour.

Schon als kleiner Bub schaut er zu den Männern mit Zylinder hoch, wenn sie am Kinderumzug Würste und Brot verteilen. Inzwischen ist der 50-Jährige seit mehr als zehn Jahren selbst Teil der Bruderschaft zum Würstkränz, seit rund einem Jahr der neue Obermeister. Er, der eigentlich «kein typischer Fasnächtler» ist – denn ständig bis in alle Nacht unterwegs zu sein, das könnte er nie und nimmer.

Ein Schluck aus der Coladose, er müsse ein wenig ausholen. Die Geschichte, wie er zu den Würstbrüdern stiess, hat Parallelen

zum Bankett: Es dauert eine ganze Weile, und doch hört man gerne zu.

## **Am Anfang war «Göttin Fortuna»**

Eines hatte Marc Dufour mit Sicherheit: ein glückliches Händchen. Denn die Warteliste für einen Platz im Saal des Würstkränzbanketts ist lang. Sehr lang. «Manche melden bereits ihre Kinder an, und diese warten zwanzig Jahre.» So viel Geduld hat Dufour nicht.

Am besagten Tag steht er vor dem Kreuz-Saal, um wenigstens etwas von der Stimmung mitzubekommen. Der Zufall will es – oder, wie Dufour sagt: «Glücksgöttin Fortuna» –, dass unerwartet ein geladener Gast dem Anlass fernbleibt. Weil die Würstbrüder den Platz nicht einfach leer lassen wollen, erlebt Dufour unverhofft sein erstes Bankett. Und ist begeistert. Irgend-

wann nach der Fasnacht kommt ein Anruf von Bruno Huber, dem langjährigen Obermeister, den er auch privat kennt. Eine Einladung zum Mittagessen. «Yes», denkt Dufour, «jetzt kriege ich einen Platz im Saal.» Doch es kommt besser. Huber möchte ihn direkt als Würstkränzbruder engagieren. 2011 ist das, ein Jahr später hält Dufour seine Antrittsrede vor 600 Zuschauern.

## **Erfinder von «Röbi Rüdüsüli»**

Dann geht alles sehr schnell. Bereits im Jahr drauf ist Dufour Teil der Sketchnummern – und sorgt als Automechaniker «Röbi Rüdüsüli» für Lacher. Hier zeigt sich: Der Neuling ist der geborene Showman. Lampenfieber? Kennt er nicht. Wohl nicht zuletzt deshalb wird er ein paar Jahre später zum Zeremoniemeister erkoren, der für das Programm verantwortlich ist. Gleichzeitig ist er damit Teil des «hohen Rats» – jenes vierköpfigen Teams, das den «Gesindelbrüdern» vorsteht. Der Weg zum Chefposten ist damit geebnet.

Als Bruno Huber 2021 seinen Rücktritt bekannt gibt, folgt erneut eine Einladung zum Mittagessen. Diesmal mit der Frage, ob Dufour künftig das Zepter übernehmen wolle. Er will – keine Frage. Ein Brauchtum wie die Würstkränzbruderschaft zu pflegen, findet er eine schöne, eine spannende Aufgabe. Und als Obermeister der «Showmaster» zu sein, reize ihn im Speziellen.

## **Mit oder ohne Wurst**

Doch auch wenn Schübligbankett und Kinderumzug für ihn Highlights sind: Das Schöne an der Bruderschaft sei, dass sie einen das ganze Jahr hindurch trage, sagt Dufour. Die Männer treffen sich wöchentlich zum «Stamm», machen immer wieder gemeinsame Ausflüge. Tolle Freundschaften seien so entstanden, man helfe sich gegenseitig bei ganz vielem. Die Brüder könnten allzeit aufeinander zählen – mit oder ohne Schüblig auf dem Teller.

Text: **Ramona Nock**

# Stadtchronik 2023

## Januar



**Der Sportdirektor des FC Rapperswil-Jona, Stefan Flühmann, verlässt überraschend** nach über zehn Jahren den Klub. Der 51-Jährige wird per sofort Trainer beim FC Freienbach in der 1. Liga. Flühmann war zwischen 2013 und 2017 Trainer der 1. Mannschaft, danach Sportchef beim FC RJ.

**Beim Heimspiel der Lakers** kommt es zu tumultartigen Szenen. Anhänger der ZSC Lions bewerfen am Samstag Polizisten mit Feuerwerk und provozieren vor und nach dem Spiel die Heimfans. Der Polizei gelingt es, Schlimmeres zu verhindern.

**Die Stadt und die Energie Zürichsee Linth prüfen** ein elf Kilometer langes Fernwärmenetz ab der Kehrichtverbrennungsanlage in Hinwil. Gemäss Bauchef und Stadtrat Christian Leutenegger reicht das Potenzial «gefühl» für die halbe Stadt. **Schwerpunkt ab Seite 18**

**Die Stadt unterstützt auf das neue Jahr «Radio Summernight»,** ein Jugendladio in Rüti. «Radio Summernight» ist ein Angebot für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, die gerne Radio machen.

**Das Industrieareal Engelhölzli soll gemäss einem Plan** zum Zentrum der Kreislaufwirtschaft ausgebaut werden. Vier Unternehmen planen Millioneninvestitionen. Neben der Produktion von Biogas aus Grünabfällen sollen Bau- und Aushubmaterialien verstärkt recycelt werden. Allerdings gibt es noch planerische und politische Hürden zu meistern. Am Tag der offenen Tür konnten Interessierte den geplanten Energiepark besichtigen.

**Gegen die Erneuerung der Gemeindeordnung** bzw. die Einführung eines Stadtparlaments, worüber am 12. März 2023 abgestimmt wird, formiert sich Widerstand. Software-Ingenieur Robert Hegner, Journalistin Franziska Kohler, Unternehmer Martin Casal und Gastronom Joe Kunz stellen im

Rahmen einer Medienorientierung ihre Argumente vor. **Bericht Seite 60**

**Der neue Jugendrat der Stadt** stellt sich am 28. Januar vor. Jugendliche aus Rapperswil-Jona erhalten die Möglichkeit, sich politisch zu engagieren und weiterzubilden. **Bericht Seite 63**

**Trotz eines starken Auftritts gegen den Favoriten Volley Näfels** verlieren die Volleyballer vom TSV Jona den Cup-Achtelfinal mit 1:3. Weil es keinen Absteiger gibt und der Zug in Richtung Playoff-Plätze bereits abgefahren ist, sind den Jonern mit dem Cup-Aus vordergründig die Ziele ausgegangen.

**Die Stadtbibliothek und die Gebert-Stiftung für Kultur** bieten mit der Veranstaltungsreihe «Ort für Wort See-Linth» in der Alten Fabrik eine Bühne für die regionale Literatur. Voraussetzungen für die Teilnahme ist ein persönlicher Bezug zum Gebiet Zürichsee, Walensee oder Linth, beispielsweise als Geburts-, Wohn- oder Arbeitsort.

**Die Uferverbauungen entlang der Bühlerallee hinter dem Schloss** werden seit Mitte Januar von der Stadt Rapperswil-Jona saniert. Im Bereich Kapuzinerzipfel bis Spielplatz Giessi werden «werterhaltende Massnahmen ausgeführt, damit die histo-

rische Seeufermauer» erhalten bleibt. Die Ufermauern weisen Unterspülungen und andere Schäden auf. Die Arbeiten dauern voraussichtlich bis Ende Juni.

**Ein Baugesuch der Ortsgemeinde bei der Stadt** erhitzte die Gemüter. Der von der Ortsgemeinde gewünschte künftige Pächter des Restaurants Rathaus in der Altstadt wollte expandieren: Neben der bisherigen Aussenwirtschaft wollte er auch auf dem Hauptplatz zehn Tische aufstellen und eine Bierleitung dorthin ziehen, was vor allem bei Altstadtbewohnern auf Widerstand stiess. Dieser Widerstand führte schliesslich dazu, dass die Ortsgemeinde das Baugesuch zurückzog.



**Die Parlamentsgegner erwägen eine Abstimmungsbeschwerde**, falls die Stadt gewissen Forderungen nicht nachkommt. Ihrer Meinung nach wurden die Gegenargumente im Abstimmungsbüchlein der Stadt absichtlich unterdrückt.

**Die Geberit spürt die Frankenstärke** und den Lagerabbau. 2022 konnte wegen der schlechten zweiten Jahreshälfte das Umsatzniveau von 2021 nicht gehalten werden.

**In der Fachhochschule OST ist in einem Institut ein Rohrsystem entwickelt worden**, mit dem sich Schnee einfach transportieren lässt. Das soll Wintersportanlässen und Skigebieten in Zeiten des Klimawandels Planungssicherheit ermöglichen.

**Die örtlichen Jungparteien** der Stadt organisieren im Zeughaus eine Podiumsdiskussion über den Weg zu «Netto-Null» bis 2050.

**Im Hallenfaustball sichert sich das Männer-Team des TSV Jona** in seinem letzten Saisonspiel den Verbleib in der Nationalliga A. Der TSV Jona und der FG Rickenbach-Wilen gingen mit dem Wissen in die Partie, dass der Verlierer in die Nationalliga B absteigt.

**Das Sinfonieorchester Kanton Schwyz**, unter der Leitung des Feldmusik-Jona-Dirigenten Urs Bamert, ist in Jona zu Gast. Am Sonntag, 29. Januar, bringt es im Stadtsaal «Kreuz» unter dem Titel «Women First!» ausschliesslich Werke von Komponistinnen zwischen Spätklassik und «gemässigter» Moderne zu Gehör.



# Februar

**Der Circus Knie verabschiedet sich** von der Bahn. Nach 100 Jahren verschiebt er kein Material mehr auf der Schiene. Grund sind laut SBB anstehende hohe Investitionen in neues Rollmaterial und veränderte Ansprüche seitens Knie an die Transportleistungen. Der Transport auf der Strasse bietet mehr Flexibilität.

**Amphibientümpel unter Strommasten** sollen Fröschen und anderen Amphibien Lebensraum bieten. Ein Projekt von Pro Natura will so auch in der Stadt den ungenutzten Sockelbereich bei Strommasten sinnvoll nutzen. Die genauen Standorte werden nicht öffentlich gemacht – menschliche Besuche sind zum Schutz der Tiere unerwünscht.

**Der Joner Pfarreibazar der katholischen Kirche** ist ein voller Erfolg. Mit dem Erlös in der Höhe von rund 50 000 Franken werden zwei Hilfsprojekte im Libanon und in Ghana unterstützt.

**Die Parteien kontern** die Kritik an der geplanten Einführung eines Stadtparlaments bzw. der Erneuerung der Gemeindeordnung, worüber am 12. März an der Urne abgestimmt wird. Sie wehren sich gegen den



Vorwurf, «eine machtgeile politische Elite» zu sein und beklagen sich darüber, dass ihnen für den Abstimmungskampf im Vergleich zu den Parlamentsgegnern ein wesentlich kleineres Budget zur Verfügung stehe. **Bericht Seite 60**

**Das Lido-Areal soll mit Zwischennutzungen** belebt werden. Nach dem Rückbau des sich in einem kritischen Zustand befindenden Schwimmbadgebäudes wird das Areal im Sommer der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Es soll tagsüber zu einem belebten und attraktiven Aufenthaltsort für alle Generationen werden. Die Stadt ruft Interessierte auf, ihre Ideen anzumelden. Nach wie vor pendent ist die Motion der IG «Badi Lido bleibt offen». Sie wird im Juni an der Bürgerversammlung behandelt werden. **Bericht Seite 58**

**Zur Abstimmungsvorlage zum Stadtparlament** ist eine Abstimmungsbeschwerde eingereicht worden. Grund ist der Umstand, dass das Nein-Komitee im Abstimmungsgutachten keine Gelegenheit für eine Stellungnahme erhält. Moniert wird zudem die angeblich unklare Abstimmungsfrage. Gemäss Stadt sieht das Gemeindegesetz bei Behördenvorlagen keine Stellungnahmen von Komitees vor. Dies ist nur bei Initiativen und Referenden möglich. Die Urheber der Abstimmungsbeschwerde sind der Öffentlichkeit unbekannt. **Bericht Seite 60**

**Die Frauen des TSV Jona gewinnen den NLA-Final** mit 3:1 und sichern sich den Meistertitel in der Halle. Fast dreieinhalb Jahre mussten sich die Faustballerinnen des TSV Jona seit ihrem letzten Schweizer-Meister-Titel gedulden. Nun sind sie wieder das beste Frauen-Faustballteam im Land – zumindest in der Halle. **Bericht Seite 89**

**Die Künstlerin Flora Frommelt erhält den Förderpreis** der St. Gallischen Kulturstiftung. Den Preis erhält sie für bedeutende Projekte in Rapperswil-Jona und Umgebung. Ihre Arbeiten sind innovativ und strahlen weit über die Region hinaus.

**Der Teamchor Jona erhält ab August** eine neue musikalische Leitung. Patrick Secchiari wird den Chor als Nachfolger von Max Aeberli ab August als neuer Dirigent leiten. Er ist seit über 20 Jahren Chordirigent und führt in der ganzen Schweiz viel beachtete Konzerte auf. Bis zum Sommer leitet Rico



Roth den Chor ad interim. Der Schulmusiker aus dem Toggenburg war selbst während fast 20 Jahren Sänger im Teamchor Jona.

**Bericht Seite 83**

**Im Vorfeld der Ständeratswahlen** vom 12. März buhlen die Kandidatinnen um die Gunst der städtischen Wählerschaft. An einer Veranstaltung im vollen «Kreuz»-Saal mit Alt-Bundesrat Christoph Blocher und Nationalrat Roger Köppel präsentiert sich die SVP-Kandidatin und Nationalrätin Esther Friedli. Nationalrätin Barbara Gysi von der SP erklärt an einer Medienkonferenz im «Kreuz» Jona, was sie für das Linthgebiet als Ständerätin erreichen möchte. Nationalrätin Franziska Rysler erhält einen Auftritt an einer Veranstaltung der Grünen im OpenDoor 67 auf dem Zeughausareal, und FDP-Nationalrätin Susanne Vincenz schwärmt im Kunstzeughaus von einem Match der SCRJ-Lakers. **Bericht**

**Seite 69**

**Als erster Schwingklub im Kanton** ist der Schwingerverband Rapperswil und Umgebung von der IG Sport St. Gallen mit dem Label «Sport-verein-t» ausgezeichnet worden. In einer Charta sind verbindliche Ziele zu den Themen Organisation, Ehrenamtsförderung, Integration, Konflikt-, Gewalt- und Suchtprävention sowie Solidarität und Nachhaltigkeit festgelegt.

**Nach zwei Jahren Corona-Pause** wird wieder Fasnacht gefeiert. Am alljährlichen Schüblig-Bankett der Joner Fasnachtsbruderschaft Wurstkranz geht es lustig zu und her. Ehrengast ist Alt-Bundesrat Ueli Maurer. Am Eis-zwei-Geissebei in Rapperswil liefern unter anderem die Parlamentsvorlage und die von der Ortsgemeinde geplante, aber gescheiterte Vergrößerung der Aussenwirtschaft beim Rapperswiler «Rathaus» Zündstoff.

**Bericht Seite 93**

**Die Ausschreitungen von «Hockeychauten»** des ZSC am Spiel vom 7. Februar in Rapperswil haben ein Nachspiel. Im Kantonsrat wird ein Vorstoss zu den Tumulten eingereicht. Unterstützt wird dieser unter anderem von Kantonsrätin Yvonne Suter. Die Interpellation bringt ein technisches Personenidentifikationssystem ins Spiel, welches durch eine systematische Personenregistrierung beim Stadioneintritt Chauten mit weniger Aufwand identifiziert. Damit sollen Straftaten schneller zur Anzeige gebracht werden können.

**An der Grünenstrasse entstehen trendige Kleinstwohnungen.** Die 34 bis 39 Quadratmeter kleinen Wohnungen waren innert weniger als einem Monat vermietet. Sie folgen dem Trend «Microliving», der sich insbesondere an allein wohnende Menschen richtet.

**Der beliebte Freitagsmarkt** kann trotz Bauarbeiten beim Schloss auch 2023 auf dem Hauptplatz stattfinden. Ursprünglich war vorgesehen, den Markt wegen der Umbauarbeiten mindestens für dieses Jahr an

einen neuen Standort zu verlegen. Allerdings konnte keine Lösung gefunden werden, die für alle Marktbeteiligten akzeptabel ist. Der Entscheid kann sich auf Kosten und Dauer des Schlossumbaus auswirken.

**Das geplante Pflegezentrum Schachen** stösst im Vorfeld der bevorstehenden Urnenabstimmung auf viel Wohlwollen. An einer rege besuchten Informationsveranstaltung orientiert die Stadt über den geplanten Bau. Der Kredit über 78,5 Millionen Franken löste einige Fragen, aber keine Kritik aus.

**Bericht Seite 59**

**Die Unihockeymeisterschaft endet für die Jona-Uznach Flames** im Playoff-Halbfinal. Mit einer Heimmiederlage gegen Pfannenstiel Egg verabschiedet sich das Team von Trainer Dominik Heller mit erhobenem Haupt aus der aktuellen Saison der 1. Liga.



# März

**Die Stadt verkauft der SinoSwiss Holding** für 2,4 Millionen Franken 2000 Quadratmeter Land für ein Innovationscenter. Hinter der SinoSwiss steht ein chinesischer Investor. In der Bevölkerung regt sich dagegen Widerstand. Der Verkaufentscheid ohne Miteinbezug der Bürgerschaft wird heftig kritisiert. Der Stadtrat hingegen sieht zum Vorgehen keine Probleme und erklärt den Vorgang als korrekt. **Bericht Seite 77**

**Die Bürgerschaft stimmt zwei Projektierungskrediten zu** für die Sanierung der Eishalle Lido und der Alten Jonastrasse. An der Bürgerversammlung sagten sie zudem deutlich Ja zum Ersatz fossiler Heizungen in städtischen Liegenschaften. Zu reden gibt auch der Landverkauf im Schachen an einen chinesischen Investor.

**Schon bald kann wieder elektronisch abgestimmt werden.** Der Kanton lanciert das E-Voting neu, und Rapperswil-Jona ist eine der fünf Pilotgemeinden im Kanton. Seit Juni 2019 ist das elektronische Abstimmen aufgrund technischer Probleme und Sicherheitsbedenken nicht mehr möglich.

**Die Geberit kämpft mit hohen Rohstoff- und Energiepreisen.** Im Geschäftsjahr 2022 hat der grösste Arbeitgeber der Stadt weniger Gewinn erzielt als im Vorjahr. Der operative Gewinn reduziert sich um 15 Prozent auf 909 Millionen Franken. Trotz-



**Der Circus Knie startet im ausverkauften Zelt** in die neue Spielzeit. Mit viel Poesie, neuen Ideen und modernster Technik verzaubert der Nationalzirkus die Gäste an der Premiere. 58 Artistinnen und Artisten und rund 20 Pferde stehen in der Manege. Ein neuartiger Wasservorhang und eine Showbühne unterstützen die zweistündige Vorführung.

**Die Auseinandersetzung zwischen der Ortsgemeinde und den SCRJ Lakers** um die Schlossbeleuchtung spaltet die Gemüter. Selbst nationale Medien berichten über den Streit. Die Lakers wollten auf die kommenden Playoff-Spiele aufmerksam machen und das Schloss Rappi-Rot beleuchten sowie ein Banner am Baukran befestigen lassen. Beide Ideen hat der Ortsverwaltungsrat abgelehnt und nicht bewilligt. Er befürchtet ein konfliktreiches Präjudiz. Die Lakers wollen den Ortsverwaltungsrat zu einem Eishockeyspiel einladen und erklären sich weiterhin gesprächsbereit.

dem beantragt der Verwaltungsrat den Aktionären eine um zehn Rappen höhere Dividende pro Aktie als im Vorjahr.

**Die Gebäude vom alten Zeughaus** können saniert werden. Die Bürgerschaft bewilligte einen Kredit von knapp sechs Millionen Franken für die Renovation der Zeughausgebäude 3 und 4. Der Baustart erfolgt im Sommer 2023.

**Das Volk lehnt ein Parlament für die Stadt ab.** Bei der Abstimmung zum Stadtparlament gehen die Gegner der Vorlage als Sieger hervor. Es war ein knappes Resultat mit 51,7 Prozent Ja-Stimmen und 48,3 Prozent Nein-Stimmen. Im Vorfeld wurde in der Bevölkerung heftig diskutiert, schlussendlich erweist sich die Gegenkampagne als wirksamer. Die Stimmbeteiligung liegt bei 45,3 Prozent. **Bericht Seite 60**

**Die Geberit plant ein neues Logistikgebäude** an der Stampfstrasse. Damit soll der Produktionsstandort Rapperswil-Jona gestärkt werden. Um die Pläne zu realisieren, muss der bestehende Überbauungsplan Stampfstrasse aus dem Jahr 1998 angepasst werden, die Rede ist nun vom Sondernutzungsplan Stampfstrasse. Da auch der Verkehr tangiert ist, braucht es ausserdem den Teilstrassenplan Stampfstrasse.



**Den Organisatorinnen der 14. Ausgabe der Literaturtage Rapperswil-Jona** ist ein überzeugendes Programm gelungen. Höhepunkte waren die Lesungen in der Alten Fabrik von Simon Urban und Martina Hirzel sowie Charles Lewinsky.

**Der beliebte Freitagsmarkt auf dem Hauptplatz** startet in seine 50. Saison. Verkauft werden frisches Gemüse und lokal produzierte Produkte durch über 20 verschiedene Anbieter.

**Die Protokolle der Bürgerversammlung und vom Stadtforum** sind wieder online einsehbar. 2020 hatte der Stadtrat entschieden, diese nicht mehr auf der Website zu publizieren. Hintergrund für diesen Entscheid waren Vorgaben des Datenschutzes, welche die Publikationen auf der Website untersagen, sofern diese Personennamen enthalten. Wer das Protokoll einsehen wollte, musste sich dafür in der Folge zur Stadtkanzlei bemühen. Neu sind Personennamen geschwärzt.

**Mit einem Konzert der Höchstklasse** feiert die Feldmusik Jona den Auftakt zur grossen Jubiläumskonzert-Reihe zu ihrem 125-jährigen Bestehen sowie das 10-Jahre-Jubiläum ihres Dirigenten Urs Bamert. Zum Jubiläum wird ein neues Logo, passend zu den neuen Uniformen, präsentiert. **Bericht Seite 78**

**Das Shuttleboot zur Insel Lützelau** kann auch in diesem Jahr genutzt werden. In einer sechswöchigen Crowdfunding-Aktion wurden über 13 000 Franken gesammelt, um das Boot dem ehemaligen Inselpächter abzukaufen. Zwei Jahre haben Lukas Brun, Christopher Nickel und Jan Sauer nun Zeit, ihre Ideen für die Insel zu verwirklichen und den reibungslosen Betrieb aufrechtzuerhalten.

**Die SC Rapperswil-Jona Lakers mischen die Liga erneut auf** und beenden die Qualifikation auf dem hervorragenden 3. Rang. Mit einem 7:4-Sieg gegen Ambrì-Piotta sichern sich die Spieler von Trainer Stefan Hedlund das Heimrecht in den Playoffs und treffen später auf den EV Zug.

**Bericht Seite 84**

**Vier externe Teams befassen sich mit der langfristigen Planung vom Lido-Areal** und stellen die Resultate vor. Das Siegerprojekt sieht vor, einen Seeuferpark zu realisieren. Geplant sind mehr Bäume, keine Bootshalle und ein neues Lakers-Stadion nördlich der Oberseestrasse. Das Team kann nun einen Masterplan für das Lido-Areal erstellen.

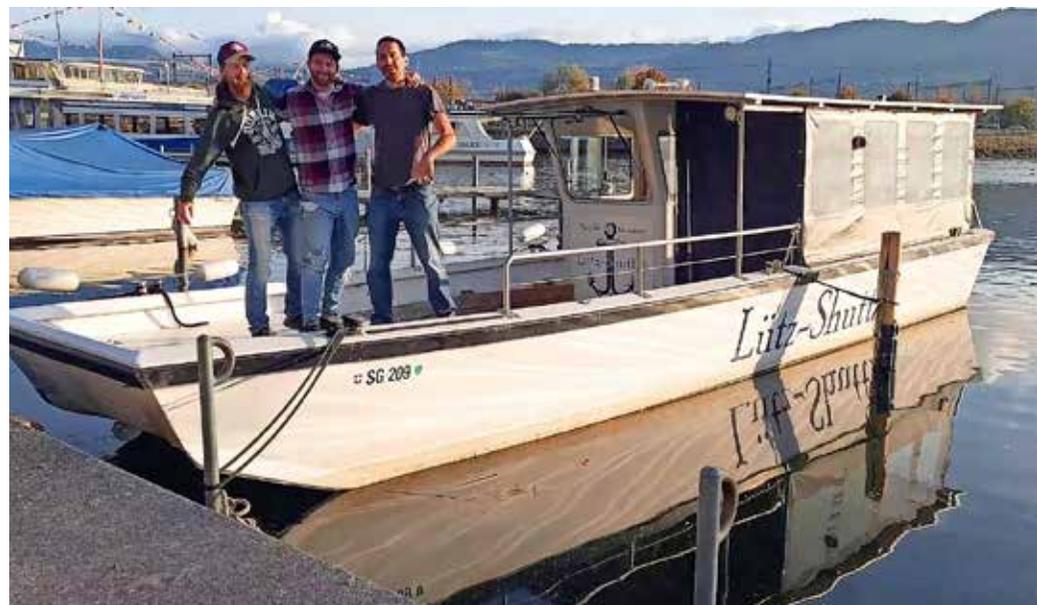
**Im Zuge von Restrukturierungsmassnahmen bei den Berufsschulen** wird auf Kantonsebene darüber nachgedacht, den Unterricht für die vierjährige Zeichnerlehre vom Berufs- und Weiterbildungszentrum (BWZ) nach Wattwil oder Rorschach zu verlegen. Das Architekturforum Obersee befürchtet, dass sich dadurch der Fachkräftemangel weiterverschärft. Die Interessengemeinschaft interveniert medienwirksam beim kantonalen Amt für Berufsbildung.



**Gegen den Landverkauf der Stadt an die SinoSwiss Holding** gibt es eine Beschwerde beim Kanton. Ex-SP-Präsident Hanspeter Raetzto stört, dass der Kaufvertrag nicht dem fakultativen Referendum unterstellt wurde. Doch auch der Beschwerdeführer selber glaubt nach Gesprächen mit dem Kanton eher an eine Ablehnung der Beschwerde.

**Bericht Seite 77**

**Belinda Dietziker ist die neue Pfarrerin** und Anton Bruhin der neue Präsident der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde. An der Kirchbürgerversammlung können alle vakanten Ämter neu besetzt werden.



# April

**Die Katholische Kirche Rapperswil-Jona** steht trotz Mitgliederschwund finanziell gut da. Die Versammlung sagte Ja zu zwei Sanierungsprojekten. Die geplante Anschaffung einer Chororgel sorgt jedoch für Diskussionen. Bei der Anschaffung muss der Rat deshalb über die Bücher.

**Die zweite Equipe von TSV Jona Volleyball** steigt ungeschlagen von der 1. Liga in die Nationalliga B auf. In der abgelaufenen Saison gewinnt das Team insgesamt 18-Mal mit 3:0, aber auch die übrigen vier Partien entscheiden sie jeweils für sich.



**Nach über 20 Jahren ist Schluss:** Franziska Tschudi Sauber übergibt die Geschäftsführung der Weidmann Holding an Maximilian Veit. Tschudi schaut zurück auf 20 Jahre mit vielen Weltkrisen. **Porträt Seite 44**

**Der Grundstücksverkauf der Stadt** an die SinoSwiss Holding, die schweizerische Tochterfirma eines chinesischen Konzerns, löst neue Fragen aus. Jetzt soll die St. Galler Regierung Stellung nehmen und erklären, wie gross das Risiko des Wissenstransfers nach China ist. Geschäftsführer Dominik

Widmer nimmt Stellung und erklärt die Absicht hinter dem Projekt: SinoSwiss will in Rapperswil-Jona Start-up-Förderung betreiben und für KMU eine Brücke nach Asien schlagen. **Bericht Seite 77**

**Die Arbeiten für die Erneuerung des Schlosses** laufen in Rapperswil auf Hochtouren. Die Bauarbeiten im Rahmen des Projekts «Umbau Schloss und Neuinszenierung Schloss» schreiten planmässig voran. Geht alles nach Plan, könnten Besucherinnen und Besucher bereits im Sommer 2024 die neue «Perle» der Stadt geniessen.

**Die Freistellung von Stadtschreiber Reto Rudolf** sorgt für Aufsehen in Rapperswil-Jona. Die Stadt bestätigt ein internes Rundschreiben. Das Arbeitsverhältnis mit Rudolf werde «aufgrund unterschiedlicher Auffassungen über das Rollenverständnis als Stadtschreiber per 31. August 2023 im gegenseitigen Einvernehmen aufgelöst», heisst es. «Aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes werden keine weiteren Auskünfte erteilt.» Die Funktion des Stadtschreibers ad interim übernimmt ab sofort Stellvertreter Stefan Eberhard.

**Mit «RundUm Kultur 60plus» hat Rapperswil-Jona einen neuen Verein** für Kulturinteressierte in der Stadt für Leute über 60. Er agiert als Kulturvermittlungsplattform und bietet neue Impulse für die ältere Generation. Ziel ist es, Menschen über 60 die Kulturangebote in und um Rapperswil-Jona auf inspirierende Art näherzubringen und den Austausch zwischen den Teilnehmenden zu fördern. Ganz nach dem Motto «vermitteln – vernetzen – verbinden».

**Der Lehrermangel heizt unter den Schülern** den Wettbewerb an. In den Nachbarkantonen locken Feiertage oder hohe Löhne. Vorteile, die Rapperswil-Jona seinen Lehrpersonen nicht in diesem Ausmass bie-



tet. Nun kann die Rosenstadt jedoch mit einem anderen «Zückerchen» punkten: Ab dem neuen Schuljahr müssen Klassenlehrpersonen in Vollzeitanzstellung nur noch 26 Lektionen pro Woche unterrichten statt 27. Der Lohn bleibt gleich. **Schwerpunkt ab Seite 4**

**Die Stadt schliesst das Rechnungsjahr 2022** mit einem Ertragsüberschuss von rund 5,3 Millionen Franken ab bei einem Gesamtaufwand von rund 180 Millionen Franken und einem Gesamtertrag von rund 185 Millionen. Die Besserstellung gegenüber dem Budget ist auf höhere Steuereinnahmen bei allen Steuerarten zurückzuführen.

**Die Quartierinsel kommt nach Jona** ins Bollwies. Mit der Frühlingssaison startet auch die mobile Quartierarbeit der Stadt. Zum ersten Mal kann die Quartierinsel dieses Jahr an zwei Standorten betrieben wer-

den: von Frühling bis Sommer auf dem Parkplatz Bollwies (hinter der Feuerwehr) und von Sommer bis Herbst in Wagen.

**Die Fachhochschule OST erreicht einen Meilenstein** auf dem Weg zur Energiewende. Dem Speichern von Strom kommt eine Schlüsselrolle beim Umstieg auf erneuerbare Energien zu. Der Fachhochschule OST in Rapperswil-Jona ist dabei ein international bedeutender Durchbruch gelungen. **Schwerpunkt ab Seite 18**

**Mehr als tausend Aktionärinnen und Aktionäre** nehmen an der 24. Generalversammlung der Geberit in Rapperswil-Jona teil. Der Sanitärtechnikkonzern präsentiert positive Aussichten.

**Ein hoher Gast aus Polen** besucht Rapperswil-Jona. Der stellvertretende polnische Aussenminister hat dem Hotel Schwanen an der Rapperswiler Seepromenade einen Besuch abgestattet. Die Vorbereitungen für die Wiedereröffnung des Gebäudes laufen.

**Alt-Nationalrätin Barbara Keller-Inhelder zeigt Bundesbern die kalte Schulter.** Ganz ohne Wahlkampf hätte die Kempratnerin nach Bundesbern zurückkehren können. Doch die SVP-Frau verzichtet.

**Der Startschuss zum Stadttunnel** stösst auf reges Interesse. Der erste Informationsanlass lockt mehr Leute an als so manche Bürgerversammlung, und löst mindestens so engagierte Debatten aus. **Schwerpunkt ab Seite 30**



**Das Joner Frühlingsfest startet** bei nasskaltem Wetter. Doch die Festlaune trübt das nur bedingt.



**Die Region Zürichsee-Linth wächst** so stark wie seit Jahrzehnten nicht mehr. Die Wohnbevölkerung im Linthgebiet nimmt überdurchschnittlich stark zu. Dabei fällt Rapperswil-Jona im Langzeitvergleich zu anderen Gemeinden der Region ab.

**Für einmal steht der Sportplatz Lido** ganz im Zeichen von Flag Football. Die Lake Zurich Red Scorpions aus Rapperswil-Jona veranstalten einen Meisterschaftsspieltag des Schweizerischen American-Football-Verbandes.

# Mai

**Die Saison auf der Insel Lützelau** startet. Schon bald heissen die neuen Inselwarte Besucherinnen und Besucher auf der Lützelau willkommen. Am Montag, 1. Mai, startet der Betrieb in die neue Saison, die bis am 30. September dauert.

**Das EWJR verzeichnet 2022 einen Gewinn.** An der Generalversammlung des städtischen Elektrizitätswerks präsentiert das Unternehmen einen Umsatz von 48 Millionen sowie einen Jahresgewinn von 4,7 Millionen Franken.

**Die erste Mannschaft vom Tischtennisclub Rapperswil-Jona bleibt** in der höchsten Spielklasse. Dank einem Sieg gegen Silver Star Genf im dritten und entscheidenden Playout-Halbfinal spielt die Mannschaft auch in der kommenden Saison in der Nationalliga A.

**Der Ortsverwaltungsrat Christian Helbling** tritt nach zehn Jahren per Ende 2023 vorzeitig zurück. Der Vorsteher des Resorts Natur begründet seinen Rücktritt insbesondere mit unterschiedlichen Vorstellungen über die zukünftige Ausrichtung und den weiteren Ausbau des Betriebes Wald und Holz und folglich des Ressorts Natur.

**Das kantonale Projekt Knoten Feldstrasse und das kommunale Projekt**

**Kreisel Porthof** haben drei Planverfahren und zwei Signalisationsverfügungen ausgelöst. Die Projekte wurden zwischen Stadt und Kanton koordiniert.

## Der erfolgreichste Joner Volleyballer

**Nico Beeler** kehrt zu seinem Stammklub TSV Jona Volleyball zurück. Nach je einer Saison bei Volley Näfels und Volley Schönenwerd spielt der 30-Jährige ab Herbst wieder in seiner Heimat und wird zudem Mitglied des Trainerstabs.

**Im Kunstzeughaus** wird die Ausstellung «Real'23» gezeigt. Dem Publikum wird an der Vernissage vom 5. Mai zeitgenössische realistische Malerei aus der Schweiz von 13 Künstlern und Künstlerinnen präsentiert.

**In der Alten Spinnerei** öffnen Kunstschaffende ihre Ateliers. Unter dem Motto «Inspinniert – Kunst, Design, Handwerk, Markt» zeigen die Künstlerinnen und Künstler in den alten Fabrikräumen ihre Werke einem interessierten Publikum.

**Stadtplaner präsentieren ihre Ideen** für das Joner Zentrum. Das Ufer der Jona soll grüner und zugänglicher werden, und in der Molkereistrasse sieht man das Potenzial für eine Begegnungszone. Diese Pläne werden den externen Fachleuten vorgestellt.



**Die SinoSwiss Holding reicht ein Baugesuch ein.** Die Tochterfirma einer chinesischen Holding will 20 Millionen Franken in einen Geschäftsbau investieren, um Start-ups zu fördern und KMU einen Brückenschlag nach Asien zu ermöglichen. Die vom ehemaligen SP-Präsidenten der Stadt Hanspeter Raetzo eingereichte Aufsichtsbeschwerde gegen den Landverkauf wird vom St. Galler Departement des Innern abgewiesen. **Bericht Seite 77**

**In der Altstadt** findet der 5. Nationale Orientierungslauf statt. Über 1600 OL-Läufer zwischen 8 und 92 Jahren gehen in den historischen Gassen auf Postensuche.

**Die Ortsgemeinde führt durch die Schlossbaustelle.** Anlässlich der fast abgeschlossenen Abbrucharbeiten erklären die Verantwortlichen der Ortsgemeinde den Stand des Umbaus und wie es weitergeht. Der Palas ist nahezu ausgehöhlt. Die Bauarbeiten verlaufen nach Plan.



**Das Stadtfest lanciert den Song «Zäme stärke».** Komponiert wurde er von Patric Scott und umgesetzt von der lokalen Band Rival Empire.

**Die Ortsbürger wollen mehr Wohnungen** für ältere Menschen mit Hilfsleistungen in unmittelbarer Nähe. An der Ortsbürgerversammlung stimmen sie Ja zum Kredit für die Realisierung von 88 Alterswohnungen im Zentrum Schachen sowie zur Jahresrechnung 2022.

**Die 18. Generalversammlung des Gewerbevereins** findet im «Zauberhut» des Kinderzoos statt. Den zahlreichen Mitgliedern konnte ein erfolgreiches Jahr 2022 präsentiert werden.

**Der Ruderer Dominic Condrau feiert** zusammen mit seinem Team im Vierer ohne Steuermann den Weltcupsieg. An der Regatta in Zagreb sichert sich zudem der einheimische Jonah Plock im Doppelvierer den 3. Rang.

**Die GLP kritisiert die neuen Öffnungszeiten des Stadthauses.** Seit dem letzten Jahr wurden diese reduziert: An drei Nachmittagen bleibt das Stadthaus für spontanen Einlass geschlossen. Die GLP ist der Meinung, dass das Gemeindehaus ein «einladender und offener Ort» für die Anliegen der Bürgerinnen und Bürger sein soll. Die Stadt hält dagegen, dass sich die neuen Öffnungszeiten bewährt hätten.

**Das städtische Kulturlokal ZAK schliesst** seine Türen. Der Verein «Zentrum aktueller Kultur» (ZAK) hat noch keine konkreten Pläne für die Zukunft. Einig ist man sich lediglich, dass es 2024 in irgendeiner Weise weitergehen soll.

**Bei den Brutplätzen beim Holzsteg** werden tote Möwen gefunden, die an der Vogelgrippe gestorben sind. Der Kanton be-



stimmt ein sogenanntes Kontrollgebiet, um die Vogelgrippe einzudämmen.

**Der Circus Knie plant einen Neubau** für sein Winterquartier in Wagen. Man will die Winterlager St. Wendelin und Lattenbach in Wagen zentralisieren. Die Baueingabe soll im Sommer erfolgen. Weitere Bauprojekte in der Stadt sind geplant.

**Die Ortsparteien der Stadt** unterstützen die Lido-Motion nicht. Sie empfehlen, sie an der kommenden Bürgerversammlung abzulehnen.

**Die Handbikerin Sandra Stöckli** sichert sich den 2. Platz im Strassenrennen beim Weltcup-Abschluss in Huntsville, Alabama, in den USA.

# Juni



**Die Bürgerversammlung von Rapperswil-Jona** verabschiedet die Rechnung mit einem Überschuss von 5,3 Millionen Franken kommentarlos. Ebenso sagt die Bürgerschaft Ja zur Solaroffensive. Bis 2028 will die Stadt auf 40 Dächern ihrer Gebäude Photovoltaikanlagen installieren. Der Kredit von drei Millionen Franken wurde trotz Gegenantrag angenommen. Das Freibad Lido in Rapperswil-Jona wird nicht reanimiert, die Bürgerversammlung setzt auf einen Neubau. Die IG Badi Lido meldet sich nicht mehr zu Wort.

**Weiter hat die SP Erfolg** mit zwei unangekündigten Anträgen in der allgemeinen Umfrage. Sie forderte, der Stadtrat solle für die neue Amtszeit ab 2025 eine Vorlage vorlegen für ein Modell mit fünf vollamtlichen statt sieben Stadträten, wovon vier offiziell nur ein 20-Prozent-Pensum haben. **Bericht Seite 60**

**Tausende Begeisterte feiern anlässlich des Blues'n'Jazz** in Rapperswil die Musik, das Wetter – und sich selbst. Über 30 000 Leute kamen ans Hafenbecken und freuten sich über 19 Konzerte, leckeres Essen und das schöne Wetter.

**Dem Wald von Rapperswil-Jona Sorge tragen** und ihn als Naherholungsgebiet wertschätzen: Darauf zielt eine breit angelegte Informations- und Sensibilisierungskampagne der Waldverantwortlichen ab. An der Medienorientierung wurde die erste Infotafel enthüllt. **Bericht Seite 75**

**Der Olympionike Vaclav Mara verstirbt** im Alter von 79 Jahren. Der aus der Tschechoslowakei geflüchtete Kanute prägte den Kanuclub Rapperswil-Jona wie kaum ein anderer. Sein Leben endet bei einer Ausfahrt auf dem Obersee – wenige Monate vor seinem 80. Geburtstag.

**Der FC Rapperswil-Jona verpasst den Aufstieg** in die Challenge League. Nach dem Hinspiel (1:3) verliert er auch das Rückspiel der Barrage gegen Neuchâtel Xamax – mit 0:3. Nach 289 Einsätzen für den FCRJ ist es auch das letzte Spiel von Torhüter Diego Yanz.

**Die Parteien bringen sich für die Tunnelabstimmung in Stellung.** Die Abstimmung zum Stadttunnel teilt die Parteien von Rapperswil-Jona in zwei Lager. Es zeichnet sich ein klassisches bürgerliches Pro-Lager ab, diesem stehen links-grüne Parteien gegenüber. Auch parteiunabhängige Bewegungen weibeln für oder gegen das Generationenprojekt. **Schwerpunkt ab Seite 30**

**Der Stadtrat wählt Stefan Eberhard** zum neuen Stadtschreiber. Er ist seit dem 3. April 2023 als Stadtschreiber ad interim tätig. Zuvor war er seit August 2017 stellvertretender Stadtschreiber in Rapperswil-Jona.

**Die Fachhochschule OST in Rapperswil** erhält nach langem Hin und Her doch noch ein klimaneutrales Heizsystem. Die Regierung will nächstes Jahr mit dem Umbau beginnen. Der Druck aus der Region wurde zu gross. **Schwerpunkt ab Seite 18**

**Leute aus der Ukraine und aus Rapperswil-Jona** laden als Dank für die Gastfreundschaft zum Begegnungsfest ein. Im Zentrum stehen Kultur, Austausch und Kulinarik.



**Die St. Galler Regierung will**, dass die Lakers Identitätskontrollen einführen. Um Fan-gewalt einzudämmen, soll zuerst die Identitätskarte gezeigt werden – erst dann darf der Fan rein ins Eishockeystadion. Seitens der Lakers gibt es ein klares Nein zur Forderung aus St. Gallen: «Aus unserer Sicht besteht kein Anpassungsbedarf.»

**Die Stadt hat die Idee eines sogenannten Grosskreisels** in Form eines Einbahnregimes entlang der Neuen Jonastrasse und der Alten Jonastrasse mit einer Verkehrsstudie prüfen lassen. Die Ergebnisse zeigen, dass das Konzept zahlreiche Nachteile mit sich bringen würde, ohne die heutigen Verkehrsprobleme zu verringern. Der Stadtrat will die Idee deshalb nicht weiterverfolgen.

**Zum ersten Mal** findet das neue regionsübergreifende Wirtschaftsforum Obersee statt. Im Zentrum des Forums stand der Mensch als wichtigster Wirtschaftsfaktor und knappe Ressource.

**Ein Vorstoss fordert vom Kanton Antworten** zur Abstimmung rund um den Tunnel Rapperswil-Jona. Grund dafür ist die Abstimmung vom 10. September zum Stadttunnel. Kantonsrat Andreas Bisig (GLP) und Kantonsrätin Susann Helbling (SP) gelangen mit einer einfachen Anfrage an die Regierung und verlangen unter anderem Auskunft zum Abstimmungstermin sowie zur Zusammenarbeit zwischen Kanton und Stadt. **Schwerpunkt ab Seite 30**

**Das Schulhaus Bollwies in Rapperswil-Jona feiert** sein 50-Jahr-Jubiläum. Aus diesem Anlass fand ein aufregender Spiel- und Spass-Morgen statt. **Bericht Seite 64**

**Rauchen und Zischen statt heftiger Bugwelle:** Eine Parade von Dampfbooten tuckert über den Obersee. Sie bieten einen Vorgeschmack auf die Oldtimer-Bootausstellung in Rapperswil.

**Der Kulturapéro zeigt eine Kultur der Vielfalt.** Die Stadt Rapperswil-Jona lud Kulturschaffende zum Netzwerktreffen ein. Vertreten waren auch Kunstschaaffende mit Beieinträchtigung. Das Stadthaus wurde als Durchführungsort gewählt.

**Der Umbau des Grundwasserpumpwerks** im Joner Grünfeld könnte noch jahrelang blockiert bleiben. Aus dem Pumpwerk kommt kein Tropfen – wegen eines Rechtsstreits vielleicht noch über Jahre. Neue Standorte oder ein Seewasserwerk wären Alternativen, lösen aber wenig Begeisterung aus. **Bericht Seite 74**

an der Bürgerversammlung der Ortsbürger Fragen und Unruhe aus. In der allgemeinen Umfrage gab es mehrere kritische Voten. Besonders beschäftigten Bürgerinnen und Bürger Vorgänge im Ressort Wald und Holz, insbesondere auch die Kündigung des Stadtförsters Urs Fuchs.



**Junge Gastronomen wecken den schlafenden «Schwanen».** Die «Werki»-Crew vom Zeughausareal gastiert an der prestigeträchtigen Rapperswiler Promenade – mit einer Pop-up-Bar, die auch ein Café ist. Die Eröffnung ist ein Erfolg.

**Mit einem Super-Puma-Helikopter** haben Spezialisten die Radioaktivität in der Rosenstadt gemessen. Nun liegen die Werte vor. Sie geben keinen Anlass zur Sorge.

**Der vorzeitige Rücktritt** des langjährigen Ortsverwaltungsrats Christian Helbling löst

# Juli



**Zu Unrecht kritisiert fühlen sich Stadtpräsident** Martin Stöckling und Bauchef Christian Leutenegger im Zusammenhang mit der Grundsatzabstimmung zum Stadttunnel. Sie legen in einem ausführlichen Interview mit der «Linthzeitung» dar, warum sie eine Grundsatzabstimmung über den Tunnel und nicht über das Gesamtverkehrskonzept 2040 als richtig erachten. **Schwerpunkt ab Seite 30**

**Das Pro-Komitee für einen Stadttunnel** formiert sich. Rund 50 Personen umfasst das Komitee unter dem Co-Präsidium von Marianne Fassbind und Ivo Reichenbach. Für das Komitee ist der Stadttunnel die einzige Möglichkeit, um den Durchgangsverkehr verträglich abzuwickeln. **Schwerpunkt ab Seite 30**

**Eine kritisierte Zivilschutzübung** des Zivilschutzes Zürichsee Linth in Eschenbach löst Ermittlungen aus. Die Polizei ermittelt wegen Widerhandlungen gegen das Umweltschutzgesetz. Am 13. und 14. Juni standen 88 Zivilschutzangehörige auf einem Bauernhof in Eschenbach im Einsatz. Die Übung wurde vorzeitig abgebrochen, weil es zu Unklarheiten bezüglich ei-

ner Baubewilligung und der Einhaltung der Vorschriften kam. Der Präsident des regionalen Zivilschutzes, Stadtpräsident Martin Stöckling, kündigt an, dass der Zivilschutz die Vorkommnisse intern aufarbeiten werde. Der Bauer und einige Zivilschutzangehörige hätten sich vermutlich nicht an die Abmachungen gehalten.

**Balm-Künstlerinnen und -Künstler** stellen ihre Werke im Stadthaus aus. Zum ersten Mal präsentiert die Stiftung Balm in Kooperation mit der Stadt eine umfassende Werkschau von Menschen mit Beeinträchtigung. **Bericht Seite 81**

**Am ersten Jugendfestival auf dem Zeughausareal** verbringen 150 Jugendliche einen unvergesslichen Tag. Organisiert wurde das Festival von Radio Summernight. Als Höhepunkt geben lokale Talente auf der Bühne der ersten Radiobar ihr Talent und Können zum Besten.

**Im Zeughausareal und im Bubikerhaus** laufen die Bauarbeiten an. Der Bezugstermin für die sanierten Zeughäuser 3 und 4 ist auf Sommer/Herbst 2024 eingeplant. Die drei Wohnungen und das Atelier im Bubiker-



haus sollen ungefähr Ende 2024 zur Vermietung zur Verfügung stehen.

**Die Prisma-Kirche** erhält mit Michael Berra einen neuen Leiter. Er übernimmt die Funktion von Simon Wüthrich. Berra versteht die Leitung nicht als «Alleinhirte», sondern in einem starken Team.

**Mit Galloway-Rindern soll ein vergan-**  
**detes Flachmoorgebiet im Langriet** aufgewertet werden. Die Stadt geht damit neue Wege. Die Galloway-Rinder sind besonders genügsam und dafür bekannt, jene Problempflanzen, die der Moorvegetation zusetzen, auf ihrem Menüplan zu führen. **Bericht Seite 70**

**Die Kantonsregierung hält an ihrer Kritik** an der Stadttunnelabstimmung fest. Als Antwort auf eine einfache Anfrage von Kantonsrat Andreas Bisig (GLP) und Kantonsrätin Susann Helbling (SP) bestätigt die Regierung, dass der Kanton eine Grundsatzabstimmung über das Gesamtverkehrskonzept und nicht über den Stadttunnel gefordert habe. **Schwerpunkt ab Seite 30**

**Die FDP sagt einstimmig Ja zur Planung eines Stadttunnels** und tritt dem Ja-Komitee bei. Nur bei der Variantenfrage ist man sich uneins. Die FDP sieht den Stadttunnel als einzige Möglichkeit, den Durchgangsverkehr aus der Stadt zu verbannen. **Schwerpunkt ab Seite 30**

**Der Sänger Aaron Asteria und der Musiker Bligg** spannen musikalisch zusammen. Die Zusammenarbeit ist über eine Ausschreibung für das Vorprogramm von «Blay»-Konzerten, das gemeinsame Musikprogramm von Bligg und Marc Sway, zustande gekommen. Bligg hat die neue Single «Jungle Lake» von Aaron Asteria produziert. Nun planen der Musikstar aus Zürich und der Sänger aus Rapperswil eine weiter gehende Zusammenarbeit. **Bericht Seite 79**



**Der Unternehmer und FDP-Nationalrat Marcel Dobler** verkauft den traditionsreichen Spielzeughändler Franz Carl Weber. Die deutsche Drogeriemarktkette Müller übernimmt das Unternehmen.

**Die SP kritisiert den Stadtrat** wegen einer Studie zu einem Grosskreisel im Stadtzentrum. Das vom Stadtrat beauftragte Büro Swisstraffic kommt zum Schluss, dass ein Einbahn-Grosskreisel via Neue Jonastrasse und Alte Jonastrasse keine wesentliche Verbesserung des Verkehrsflusses bringen würde. Laut SP habe der Stadtrat die Studie im Hinblick auf die anstehende Stadttunnelabstimmung fabriziert, um valable Alternativen zum teuren Luxus-Tunnel als untauglich darzustellen. Der Stadtrat hält fest, er sei die Studie ergebnisoffen angegangen und hätte es gerne gesehen, wenn es funktioniert hätte.

**Die SP gründet ein Komitee** gegen den Stadttunnel. Für die Partei ist der Tunnel der falsche Weg, den Verkehr in Rapperswil-Jona attraktiv zu machen und nachhaltig weiterzuentwickeln. Er führe zu einem Kapazitätsausbau für den Autoverkehr. **Schwerpunkt ab Seite 30**

**Am 32. Open-Air-Kino auf dem Hauptplatz** Rapperswil zeigt der Spectrum-Film-

treff Filme, die die Besucher an die Ostsee und nach Paris entführen.

**Regierungsrätin Susanne Hartmann übt fundamentale Kritik** an der Tunnelabstimmung. In einem Interview mit der «Linthezeitung» betont sie, dass der Kanton eine Grundsatzabstimmung zum Gesamtverkehrskonzept gefordert habe. Sie hält das Tunneldossier nicht für abstimmungsreif. **Schwerpunkt ab Seite 30**

**Für die IG Mobilität Rapperswil-Jona**, die bereits das Tunnelprojekt 2011 bekämpft hatte, ist das Projekt Stadttunnel aus der Zeit gefallen. Die Ausführung im Tagbau, der Realisierungszeitraum von 20 Jahren, die fragwürdige Verkehrswirkung und die chancenlose Finanzierung würden den Stadttunnel zu einem Albtraum statt zu einer Chance machen. **Schwerpunkt ab Seite 30**

**Das «Kaffee Klatsch» ist zurück** auf dem Hauptplatz. Ende Mai 2021 zog sich das Café aufgrund von Corona in die Bündner Stamm-lande zurück. Im Dezember 2021 zog das nordisch angehauchte «Koivu» unter dem Geschäftsführer Andreas Bürki in die Liegenschaft. Nun wird das «Koivu» nicht vom «Klatsch» verdrängt, sondern es kommt zu einem Zusammenschluss. So können beim Personal Synergien genutzt werden.



**In die «Spanische Weinhalle» in der Kluggasse** kehrt Leben zurück – zuerst tageweise als Pop-up-Bar. Das Lokal stand rund 7 Jahre leer. Seit Anfang Juli führt nun Philippe Keller den Pop-up-Betrieb. Seine grosse Leidenschaft gilt dem Wein. Der Betrieb ist für drei Monate geplant, danach soll ein neuer Pächter ins Lokal ziehen.

**Gemäss dem Jahresbericht von Ostluft**, welche unter anderem im Kanton St. Gallen die Luftqualität untersucht, ist die Feinstaubbelastung am Messort Tüchelweiher seit 2003 laufend zurückgegangen. Der Messwert liegt unter dem gesetzlichen Minimum. An der Unteren Bahnhofstrasse hingegen wurde die gesetzlich zulässige Schwelle beim Stickstoffdioxid im vergangenen Jahr überschritten.

**Der Kajakfahrer Luca Lauper gewinnt** an den Juniorenweltmeisterschaften Silber und Bronze. Es sind die ersten Schweizer WM-Medaillen in dieser Sportart überhaupt. **Bericht Seite 88**

# August



für die Verpflegung der Studierenden verantwortlich war. Ab dem 14. August werden die drei Gastronomiestandorte unter der neuen Leitung eröffnet. Das neue Restaurant «Pier 2» steht auch der Öffentlichkeit zur Verfügung.

**Gleich vier Gruppierungen möchten einen Stadttunnel verhindern**, über welchen am 10. September an der Urne abgestimmt wird. An einer gemeinsamen Medienkonferenz kritisieren die IG Mobilität, der Verkehrsclub VCS sowie das Komitee Stadttunnel Nein und die Grünliberale Partei GLP das Projekt. **Schwerpunkt ab Seite 30**

**Die Bauarbeiten auf der Grünfelswiese** können starten. Mit dem ersten Spatenstich beginnt der Bau des neuen Grünfelsparkes. Dieser soll im Sommer 2024 eröffnet werden.

**Hoher Besuch aus Bern** an der 1.-August-Feier auf dem Curtiplatz. In ihrer Ansprache erinnert Bundesrätin Karin Keller-Sutter an den stetigen Wandel des modernen Bundesstaats und fordert die gemeinsame Suche nach Lösungen. Zudem erzählt sie in einem vollen Festzelt von ihrer Verbundenheit mit der Stadt.

**Zum Auftakt der Fussballmeisterschaft in der Promotion-League** startete der FC Rapperswil-Jona mit einem Unentschieden gegen die U21 von Genf-Servette in die neue Saison.

**Die Migros übernimmt das Catering an der Fachhochschule OST** und löst damit die SV-Group ab, welche seit vielen Jahren

**Die Stadt feiert sich selbst** mit einem grossen Fest. 15 + 1 Jahre nach der Fusion treffen sich tausende von Menschen auf der gesperrten Neuen Jonastrasse und geniessen ein Stadtfest mit viel Unterhaltung auf drei Bühnen. Zahlreiche Vereine unterstützen die Organisation und helfen aktiv mit. **Bericht Seite 90**

**Weil immer mehr städtische Bäume absterben**, werden erste intelligente Baumgruben eingerichtet. Zusammen mit der Fachhochschule OST ist ein System entwickelt worden, welches mittels Sensoren den Feuchtigkeitsgehalt in der Erde misst. Sobald die Bäume zu wenig Wasser bekommen, wird ein Alarm ausgelöst.

**Das erste Eistraining der SCRJ Lakers in der neuen Saison** findet bereits Anfang August in der Eishalle statt. Um sich optimal auf die neue Spielzeit vorzubereiten, nützt die Mannschaft von Trainer Stefan Hedlund die Möglichkeit, in der eigenen Arena zu trainieren.





**Mit einer Rekordbeteiligung von 538 Personen** findet das traditionelle Lützel-auschwimmen zum 51. Mal statt. Bei über 30 Grad Lufttemperatur absolvieren die Schwimmerinnen und Schwimmer eine Distanz über 1,5 Kilometer von der Insel Lützelau zur Stadtbadi.

◀ **Das traditionsreiche Café Rosenstädter am Fischmarkt** bekommt eine neue Führung. Die Besitzer der Liegenschaft, Kevin Streule und Nicole Deter-Lücken, übernehmen das Lokal. Die beiden Geschwister treten in die Fussstapfen ihrer Eltern Trudi und Josef Streule, welche das Café bis 1993 betrieben.

**Rund 200 Interessierte folgen der zweiten Informationsveranstaltung** zur Tunnelabstimmung. Der Stadtrat informiert nochmals ausführlich über das geplante Projekt. Über 30 Personen nützen die Möglichkeit, teilweise auch kritische Fragen zu stellen. **Schwerpunkt ab Seite 30**

**Nach 175 Jahren verschwindet der Name Bank Linth für immer** von der Bildfläche. In Zukunft wird die Bank nach dem Eigen-

tümer LLB Liechtensteinische Landesbank benannt. CEO David Sarasin verlässt Ende Jahr die Bank, präsentiert aber noch ein Rekordergebnis mit einem Halbjahresgewinn von 16,5 Millionen Franken.

**Ständerat Benedikt Würth (Die Mitte) engagiert sich aktiv** für die Tunnelabstimmung. Der frühere Stadtpräsident ist überzeugt, dass nur eine Tunnellösung die Stadt nachhaltig vom Verkehr entlastet. Allen alternativen Vorschlägen räumt er wenig Veränderungspotenzial ein und hofft, dass er dereinst die Eröffnung noch persönlich erleben darf. **Schwerpunkt ab Seite 69**

# September



▲ **Der Stadttunnel** wird vom Stimmvolk mit 59,5 Prozent gutgeheissen. Dabei wird die Tunnelvariante Mitte, mit einem Anschluss in Kempraten, deutlich favorisiert. **Schwerpunkt ab Seite 30**

**Die Stadt vergibt die Konzession für Fernwärmeversorgung** an Energie Zürichsee-Linth. Damit wird eine nachhaltige Wärmeversorgung für die Region angestrebt. Das Projekt sieht vor, Fernwärme von der Kezo in Hinwil nach Rapperswil-Jona und in die umliegenden Gemeinden zu bringen. **Schwerpunkt ab Seite 18**

**Dem Juniorenvizeweltmeister Luca Lauper gelingt an der Kanu-Schweizer-Meisterschaft** etwas Spezielles: Er holt Gold bei den Erwachsenen. Im Einer über 500 Meter siegte der 18-Jährige vom Kanuclub Rapperswil-Jona. **Bericht Seite 88**

**An der Bürgerversammlung werden alle drei Anträge gutgeheissen:** der Baukre-

dit von knapp 3 Millionen Franken zur Realisierung des Kreisels Porthof, die Schaffung eines Fonds über 2,5 Millionen Franken für den Ersatz fossiler Heizungen sowie der Baukredit von ca. 4 Millionen Franken zur Realisierung der fünften Reinigungsstufe auf der städtischen Abwasserreinigungsanlage (ARA). Darüber hinaus gibt Stadtrat Kurt Kälin auf Anfrage der Mitte-Partei bekannt, dass die Stadt im Streit um das Pumpwerk Grünfeld gerichtlich in erster Instanz obsiegt habe.

**Die Katholische Kirchgemeinde Rapperswil-Jona wählt** ihre Kirchgemeindebehörden. Es werden die Mitglieder des Kirchenverwaltungsrates, der Geschäftsprüfungskommission sowie die Mitglieder



im Katholischen Kollegium neu gewählt. Der neue Kirchenverwaltungsratspräsident ist Norbert Helbling aus Jona.

**Die St. Galler Regierungsrätin Susanne Hartmann** (Die Mitte) reagiert kühl auf das Ergebnis der städtischen Tunnelabstimmung und nimmt das Resultat lediglich «zur Kenntnis». Sie verstehe es jedoch nicht als Auftrag an den Kanton. Diese Äusserungen lösen wiederum Irritationen aufseiten der Stadt aus. Einen Tag später entschuldigt und erklärt sie sich für ihre Aussagen bezüglich der Stadttunnel-Abstimmung in einem Zeitungsinterview. **Schwerpunkt ab Seite 30**

**Mit einer perfekten Saison schaffen die Joner Faustballer** den direkten Wiederanstieg in die Nationalliga A. An den beiden Entscheidungsspielen in Thundorf gewinnt das Team vom TSV Jona gegen Rickenbach-Wilen und Fricktal.

**Die vier lokalen Kunstschaffenden** Chrigel Bosshard, Flora Frommelt, Daniela Colombo und Max Aeberli initiieren eine Aktion namens «Kunstdomino zum Schlossum-

bau». Kulturschaffende aus den Bereichen bildende Kunst, Musik und Literatur sollen während des Schlossumbaus gemeinsam verschiedene Darbietungen erarbeiten und präsentieren.



**Die Feldmusik Jona** organisiert anlässlich ihres 125-Jahre-Jubiläums zusammen mit Radio Zürsee einen speziellen Workshop mit der international bekannten Band Mnozil Brass. Am Abend gibt die Band im Entra ein Konzert. **Bericht Seite 78**

**Im Engelhölzli soll ein Zentrum für Kreislauf- und Energiewirtschaft entstehen**, für das nun die erforderlichen Ein- und Umzonungen zu einer allfälligen Urnenabstimmung vorliegen. Damit ist eine weitere genommene, aber nicht die letzte Hürde für das 45-Millionen-Projekt.

**Die 16. Kulturnacht** findet am Wochenende unter dem Motto «Kunter-Bunt» statt. Das abwechslungsreiche Programm zieht zahlreiches Publikum an. Insbesondere an der Stadtführung nehmen mehr Personen als erwartet teil.

**Im Kantonsrat sorgt die städtische Tunnelabstimmung** für Diskussionen. Die Parteien SVP, Mitte-EVP und FDP haben im Rahmen des Strassenbauprogramms 2023 bis 2028 einen Antrag gestellt, dass das vom hiesigen Stimmvolk gewünschte Tunnel-Projekt «mit grossem Druck» weiterverfolgt werden soll. Der Antrag wird angenommen. **Schwerpunkt ab Seite 30**

**Der Gewerbeverein** organisiert im Weidmann-Gebäude eine Podiumsdiskussion zu den Nationalratswahlen. Geladen sind verschiedene lokale Kandidaten und Kandidatinnen: Rahel Würmli (Grüne), Ivo Reichenbach (Die Mitte), Andreas Bisig (GLP), Brigitte Bailer (FDP), Robin Fretz (SP) und Kurt Kälin (SVP).

**Der FC Rapperswil-Jona gewinnt in der zweiten Runde** des Schweizer Cups verdient mit 1:0 gegen Yverdon. Im Achtelfinal trifft der FCRJ nun auf die Young Boys Bern – ein absolutes Traumlos.

**Der Rapperswiler Freitagsmarkt feiert** seine 50. Saison. An verschiedenen Ständen werden spezielle Jubiläumsprodukte feilgeboten, und an einem Glücksrad können die Besucherinnen und Besucher zahlreiche Produkte der Marktfahrenden gewinnen.

# Oktober

**Der Entscheid des Bau- und Umweltdepartements** zur Einsprache betreffend Neubau des Pumpwerks Grünfeld wird angefochten. Gemäss Entscheid war das Verfahren der Stadt zum Baugesuch rechtmässig. **Bericht Seite 74**

**Die hohe Fluktuation bei der Altersstiftung Rajovita** nimmt auch unter der neuen Führung kein Ende. Es wird von über 40 Prozent der 280 Mitarbeitenden berichtet, welche ihre Stelle verlassen haben. Geschäftsführer Markus Bühler spricht indes von 25 Prozent, da auch Praktikanten, Lernende und Pensionierte in diesen Zahlen enthalten sind.

**22 Kinder mit seltenen Krankheiten** besuchen zusammen mit ihren Familien den Kinderzoo. Eingeladen wurden sie vom Förderverein für Kinder mit seltenen Krankheiten und dem örtlichen Kiwanis-Club.

**Die letzten Bausteine vom Erlebnisweg Obersee** werden nach knapp fünf Jahren gesetzt. Mit einer Länge von 37 Kilometern ist der Erlebnisweg das grösste touristische Projekt am oberen Zürichsee. Mit den Stationen «Äbtissin» in Wurmsbach und «Pfahlbauerin» in Rapperswil-Jona ist das Projekt vollendet. **Bericht Seite 80**

**Der Tischtennisclub Rapperswil-Jona (TTCRJ)** startet auch im zweiten Jahr in der höchsten Schweizer Liga als Aussen-seiter in die neue Meisterschaft. Das Team der Swiss Table Tennis League um Spitzenspieler Denis Bernhard wird zusätzlich durch den Slowaken Martin Guman ergänzt.

**Bei der jährlich stattfindenden Viehschau** räumt Markus Bisig aus Wagen gross ab. Dabei gehen die ersten drei Plätze beim Braunvieh an Tiere aus seinem Stall. Rund 500 Personen besuchen die Viehschau in Eschenbach unter Beteiligung der Rapperswil-Joner Landwirte.

**Eine Güterlokomotive ist im Bahnhof Rapperswil** bei einem Rangiermanöver gegen einen Prellbock gefahren und entgleist. Das Unglück geht glimpflich aus, es werden keine Personen verletzt. Der Sachschaden ist jedoch beträchtlich, die SBB Cargo Lok stoppte erst kurz vor dem Bahnhofsgebäude und beschädigte dabei das Perron und die Gleisanlagen.

**Die Überbauungen Jonaport und Jonerhof im Zentrum** sollen saniert und erweitert werden. Eine Baufirma möchte die beiden Gebäude um je ein Stockwerk erhöhen. Dafür muss der Überbauungsplan aus dem Jahr 1978 geändert werden.

**Die Velowerkstatt am Bahnhof Jona** der WTL Berufliche und soziale Integration verlegt ihren Standort an die Schachenstrasse. Die Räumlichkeiten sind klein und die Platzverhältnisse knapp. Von der Stadt kann noch kein Nachmieter präsentiert werden.

**Die SC Rapperswil-Jona Lakers** erreichen in der Champions Hockey League die K.-o.-Phase und spielen erstmals im Achtelfinal. Die Mannschaft um Trainer Stefan Hedlund qualifiziert sich als 16. und letztes Team mit drei Siegen und drei Niederlagen für diesen internationalen Wettbewerb.



**Die Volleyballer des TSV Jona starten als Aussen-seiter** in die neue NLA-Meisterschaft. Trainer Dalibor Polak hat mehrere junge Spieler in die Mannschaft integriert, zudem kehrt der frühere Nationalspieler Yves Roth nach einer langen Verletzungspause ins Team zurück.

**Unbekannte fällen am helllichten Tag elf Buchen** am Hessenhofweg. Der Landbesitzer ist entsetzt über den Vandalenakt. Er will möglichst schnell neue Bäume pflanzen.



**Bei den National- und Ständeratswahlen** werden Würth und Dobler wiedergewählt. Das beste Resultat aller Kandidierenden erzielt Ständerat Beni Würth. Auch Nationalrat Marcel Dobler wird in seinem Amt bestätigt. **Bericht Seite 69**



**Beim Schlosslauf gibt es bei spätsommerlichen Temperaturen** zwei neue Streckenrekorde. Der beliebte Volkslauf in der Altstadt verzeichnet mit 1223 Läuferinnen und Läufern einen neuen Teilnehmendenrekord.

**Auf dem Dach der Bootshalle im Lido** wird ein neues und nachhaltiges Eisfeld eröffnet: Statt über Eis gleiten die Schlittschuhläuferinnen und -läufer über einen neuartigen Kunststoffboden. Das 650 Quadratmeter grosse Feld wird mit Schlittschuhen auf Rollen befahren und löst in der ganzen Schweiz ein grosses mediales Echo aus. **Schwerpunkt ab Seite 18**

**Studierende aus Westafrika besuchen die Fachhochschule OST** und erweitern ihr Wissen im Bereich Umwelttechnik, Landwirtschaft und erneuerbare Energien. Den 21 Studentinnen und Studenten aus Ghana, Liberia und der Elfenbeinküste bietet sich die Gelegenheit, während ihrer neuntägigen Study Tour Einblick in moderne Labor- und Unternehmensinfrastrukturen zu erhalten.

**Das Altersheim Bürgerspital soll gemäss Plänen der Ortsgemeinde** bereits im Mai 2024 geschlossen werden. Akuter Perso-

nalmangel zwingt die Betreiber zu diesem Schritt. Diese Ankündigung löst heftige Reaktionen bei den verbleibenden 24 Personen, welche noch im Bürgerspital wohnen, und in der Öffentlichkeit aus. **Bericht Seite 68**

**Das Projekt zur Wiederbelebung des Jugendrats** bekommt am regionalen Finale des Jugendprojekt-Wettbewerbs vom Kanton einen Anerkennungspreis. Der Jugendrat möchte die Anliegen der Jugendlichen sichtbarer machen und Anliegen an und in die Stadt tragen. **Bericht Seite 63**

# November

**Spatenstich für das Pflegezentrum Schachen:** Nach rund zehn Jahren Vorlauf ist an einem Festakt der definitive Startschuss zum grössten Bauprojekt von Rapperswil-Jona gefallen. **Bericht Seite 59**

**Der FC Rapperswil-Jona zeigt im Cup-Achtelfinal gegen die Young Boys** nach frühem Rückstand eine hervorragende Leistung, muss sich letztlich aber mit 0:2 geschlagen geben. Mit 3150 Fans wird das ausverkaufte Grünfeld-Stadion zur grossen Festhütte.



**Die Stadt legt das Reglement zur Förderung des** Ersatzes von fossilen Heizungen öffentlich auf. Wird kein Referendum ergriffen, tritt das Reglement per 1.1. 2024 in Kraft. Der Stadtrat hat für den Fonds über 2,5 Millionen verabschiedet. **Schwerpunkt ab Seite 18**

**Der Masterplan «StadtLebensRaum 2040» wird vom Stadtrat verabschiedet.** 32 000 statt wie heute 28 000 Einwohnerinnen und Einwohner soll Rapperswil-Jona im Jahr 2040 haben. Der Masterplan wertet die übergeordneten Rahmenbedingungen aus und umfasst eine Analyse in Bezug auf Siedlung, Verkehr, Frei- und Grünräume. Das Planungsdokument dient als Kompass für die weitere Ortsplanungsrevision. **Schwerpunkt ab Seite 30**

**Die Stadt Rapperswil-Jona startet ein Pilotprojekt** für legales Sprayen im Free-style Park Stampf (bisher Skate-Anlage). Die Wandflächen im Park werden für Sprayerinnen und Sprayer freigegeben. Damit entspricht sie einem vielfach vorgetragenen Anliegen von Kindern und Jugendlichen.

**Das Unternehmerfrühstück in Rapperswil-Jona** lockt rund 250 Leute an. Die Rede des Zukunftsforschers Morell Westermann sorgt für Aufmerksamkeit: Künstliche Intelligenz und Elektrifizierung der Luftfahrt stellen die Welt auf den Kopf – und zwar sehr bald.

**Eine Sauna fürs Lido startet als drittes Pop-up** auf dem Areal der Badi. Hinter dem Konzept stecken drei Jungunternehmer. Während sich daneben ein Pop-up-Café etabliert hat, ist die im September eröffnete Strandbar Lido Beach bereits wieder geschlossen. **Bericht Seite 58**

**Die Weichen für die kommende Faschnachtszeit** sind gestellt. Das Schelleggogi-Motto lautet: «Im Dutzend Villiger». Die Schelleggogi-Zunft hat die Fasnacht 2024 ausgelassen eingeläutet.

**Der Schwingerverband Rapperswil und Umgebung** blickt an seiner Generalversammlung auf eine durchgezogene Saison zurück. Der frühere Präsident, Eidgenosse Jean-Claude Leuba, wird für seine 20-jährige Vorstandstätigkeit und weitere Verdienste zum Ehrenmitglied ernannt.

**Die Radwegunterführung Eichwies** ist nach neun Monaten Bauzeit wieder offen. Die Verbindung unter den Geleisen in Nord-Süd-Richtung wurde für den Fuss- und Veloverkehr verbreitert und erhöht. Zudem wurde das Gefälle abgeflacht. **Bericht Seite 72**

**Die SCRJ Lakers unterbrechen die Trainerrotation** für diese Saison. Der momentane U20-Headcoach Sven Berger war bereits in den letzten vier Saisons Assistenzcoach der ersten Mannschaft und kehrt per sofort auf seine ursprüngliche Position zurück – weil es der ersten Mannschaft der Lakers nicht läuft.

**Ein Duo lanciert ein eigenes Stadtratsmodell** als Alternative zum Vorschlag der Behörde mit fünf vollamtlichen Räten: Marcel Gasser (FDP) und Bernhard Zahner (SVP) wollen weiter an sieben Stadträten festhalten. Die Nebenamtsstellen sollen aber auf 50 Prozent erhöht werden und je ein Ressort zugewiesen bekommen. **Bericht Seite 60**

**Das Millionenprojekt des Circus Knie** für ein neues Winterquartier in Wagen kommt voran. Bald kann es losgehen mit den Bauarbeiten im Wagnerfeld.

**Die Quartierinsel gehört neu der Stadt.** Die fünf Container, die für die Quartierarbeit eingesetzt werden, gehen im Frühling 2024 mit neuem Konzept auf Tour.

**Der Impulsort feiert erste Erfolge.** Ziel des Impulsorts unter der Geschäftsführung von Simon Elsener ist es, Start-up-



Unternehmen und Innovationen zu fördern und Wirtschaftsakteure in der Region zu vernetzen. An der Veranstaltung im Wohn- und Geschäftshaus Quadrit präsentieren neu eingemietete Unternehmen, Vereine und Initiativen ihre Angebote. **Bericht Seite 73**

**Die Räumlichkeiten des neuen Kindergartens Dorf** können pünktlich auf den Start des laufenden Schuljahres den Kindern und Lehrpersonen übergeben werden. **Bericht Seite 65**

**Die Stadt legt das Bauprojekt der Sino-Swiss Holding öffentlich auf.** Der Rechtsstreit rund um das Innovation-Center der Firma im Joner Schachen geht aber weiter. Das hält die Firma nicht davon ab, die Baupläne vorwärtszutreiben. **Bericht Seite 77**

**Der Teamchor Jona begeistert** mit dem Mitsingprojekt «Panamericana». Rund 90 Ad-hoc-Sängerinnen und -sänger unterhalten an einem Konzertabend im Joner «Kreuz» das Publikum. **Bericht Seite 83**



**Matthias Mächler tritt nach rund 23 Jahren als Präsident der Ortsgemeinde Rapperswil-Jona** per Ende Jahr vorzeitig zurück. Als Grund nennt er die Vorgänge rund um die Schliessung des Pflegeheims Bürgerspital sowie die daraus resultierende emotionale Belastung. **Porträt Seite 48, Bericht Seite 68**

**Die Grosse Regionale im Kunstzeughaus und der Alten Fabrik** gibt dem künstlerischen Schaffen der Region eine Bühne. Über 300 Künstler wollten ausstellen – 47 durften. Bei der Vernissage kam das Publikum zahlreich.

**Bereits zum dritten Mal wurde die Stadt Rapperswil-Jona mit dem Label «Kinderfreundliche Gemeinde»** des Kinderhilfswerks der Vereinten Nationen (Unicef) ausgezeichnet. **Schwerpunkt ab Seite 4**

**Die SCRJ Lakers qualifizieren sich** in der Champions Hockey League für das Viertelfinale. Dank zwei Siegen gegen Adler Mannheim treffen sie in der nächsten Runde auf den tschechischen Klub Vitkovice Ridera.

**In Knies Kinderzoo** kommt es zum Führungswechsel: Auf Benjamin Sinniger folgt Sibylle Marti.

**In der Rapperswiler Seebadi** dürfen Badegänger nun legal Alkohol trinken. Der Kantonsrat hebt das kantonale Alkoholverbot in Badis auf.

**Die Überbauung Lattenbach auf dem Vinora-Areal** soll jetzt konkret werden. Der Stadtrat hat die öffentliche Auflage des Sondernutzungsplans genehmigt; diese erfolgt koordiniert mit der Baueingabe der «Überbauung Lattenbach». Mit rund 250 Wohnungen gehört das Projekt zu den grössten privaten Bauvorhaben in Rapperswil-Jona.

# Dezember

**Nach der Lakers-Heimniederlage** gegen den HC Fribourg-Gotteron kommt es zu Auseinandersetzungen zwischen den Fanlagern. Lakers-Fans versuchen, Anhänger der Gastmannschaft bei der Heimreise anzugreifen. Mit massivem Einsatz von Pfefferspray konnte die Polizei eine Eskalation vermeiden.

**Die Ortsbürgerschaft will** das Bürgerspital nicht schliessen. Sie stimmt an der Ortsbürgerversammlung vom 5. Dezember einem Antrag zu, wonach das Pflegeheim Bürgerspital bis zur Eröffnung des neuen Pflegezentrums Schachen im Jahr 2026 offen bleiben soll. **Bericht Seite 68**

**Der Präsident der Ortsgemeinde, Matthias Mächler, sowie Ortsverwaltungsrat Christian Helbling** treten aus dem Ortsverwaltungsrat zurück. Die beiden Sitze im Ortsverwaltungsrat bleiben bis zu den Gesamterneuerungswahlen im Herbst 2024 vakant. **Porträt Seite 48, Bericht Seite 68**

**Das «Zentrum aktueller Kultur» ZAK** erhält für sein neues Konzept einen Beitrag der Stadt in der Höhe von 80 000 Franken sowie 40 000 Franken aus dem kantonalen Lotteriefonds. Damit sind auch die finanziellen Voraussetzungen dafür gegeben, dass eine neue Generation dem Kulturlokal wieder Leben einhauchen kann. Die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren.





**Zwei gefällte Mammutbäume an der Oberseestrasse** sorgen für Unmut. Es kam sogar zu einer kleinen Demonstration von Studierenden und Dozierenden der Fachhochschule OST. Da die Bäume auf einem privaten Grundstück standen und nicht geschützt waren, konnte die Stadt die Fällung nicht verhindern.

**An der Bürgerversammlung vom 7. Dezember** wird das Budget 2024 mit einem unveränderten Steuerfuss von 74 Prozent verabschiedet.

- Die Vorlage für fünf vollamtliche Stadträte wird gutgeheissen. **Bericht Seite 60**
- Dem 7. Nachtrag zur Gemeindeordnung wird zugestimmt. Damit werden die Finanzbefugnisse des Stadtrats bei der Veräusserung von städtischen Grundstücken beschränkt. Der Antrag der GLP, wonach Grundstücke der Stadt grundsätzlich in ihrem Eigentum verbleiben sollen, wird als Prüfauftrag an den Stadtrat überwiesen.
- Der Wettbewerbskredit für den Neubau des Schulhauses Burgerau wird angenommen.
- Massnahmen zur Entlastung von Lehrpersonen werden genehmigt.

**Der neue Fahrplan tritt in Kraft.** Aufgrund der neuen Doppelspur zwischen Schmerikon und Uznach profitiert auch die Stadt. Ab sofort gibt es pro Stunde zwei direkte Züge nach St. Gallen, und die Bahnstation Blumenau erhält neu den Halbstundentakt. Auch das Busnetz der Stadt wird ausgebaut, so etwa mit der neuen Buslinie ins Industriequartier Buech.

**In der Champions Hockey League scheitern die SCRJ Lakers** im Viertelfinal am tschechischen Team Vitkovice Ridera. Nach dem 2:1-Sieg im Hinspiel verlieren sie nach einem schwachen Mitteldrittel auswärts bei Vitkovice mit 1:5 und scheiden aus dem internationalen Wettbewerb aus.

**Gegen das Baugesuch der SinoSwiss Holding** für den Bau eines Innovation-Centers im Schachen wird eine Einsprache eingereicht. Damit die Einsprache gültig zustande kommt, muss innert Nachfrist eine Begründung nachgereicht werden. **Bericht Seite 77**

**Der Cevi Rapperswil-Jona feiert** seinen 50. Geburtstag. Rund 350 aktive und ehemalige Mitglieder feiern das Jubiläum im «Kreuz» in Jona. **Bericht Seite 82**

**Der Konflikt zwischen der Stadt und der beschwerdeführenden «IG Sicherheit»** wird gütlich beigelegt. Streitpunkt waren disziplinarische Massnahmen, die vom Feuerwehrkommando und der Feuerschutzkommission gegen sechs Feuerwehrleute angeordnet wurden. Über den Inhalt der Vereinbarung wird Stillschweigen vereinbart.

**In der Joner Kirche konzertieren das Jugendorchester Il Mosaico,** der Chor Cantacanti, die Kantonsschule Wattwil und das Vokalensemble Dilettanti. Das stimmungsvolle Weihnachtskonzert in der vollen Kirche stösst auf Anklang.

**In den städtischen Rebbergen** können im Jahr 2023 rund 77,5 Tonnen Trauben geerntet werden. Im Vorjahr waren es sechs Tonnen mehr. Trotz schwieriger Wetterbedingungen, Pilzkrankheiten und früher Lese dürfen sich die Weinliebhaber auf einen qualitativ guten Jahrgang freuen.

**Das Altersheim Bürgerspital** soll bis zur Eröffnung des Pflegezentrums Schachen offen bleiben, wie der Ortsverwaltungsrat informiert. Die Ortsbürgerversammlung hat ihm am 5. Dezember einen entsprechenden Auftrag erteilt. Die Stadt und die Altersstiftung Rajovita bekräftigen, dass sie die Ortsgemeinde dabei bestmöglich unterstützen wollen. Zudem werden externe Fachleute beigezogen, die bei der Umsetzung des Vorhabens beratend zur Seite stehen und sich um die erforderlichen Management- und Pflegekapazitäten kümmern. **Bericht Seite 68**

**Die Bilanz des Rapperswiler Christkindlimärts** ist positiv. Rund 150 000 Personen besuchen den Markt, obwohl sich das Wetter nicht immer von seiner besten Seite zeigt. Die Standbetreuenden müssen ihre Produkte zum Teil vor Regen und Wind schützen.

# Turbulentes und dynamisches Wetterjahr

**Das Wetter 2023 zeichnete sich durch extreme Schwankungen aus: von Regen, Wind, Kälte und Wärme in den ersten Monaten bis hin zu überraschendem Schneetreiben im Dezember. Hitzerekorde im Juli, Herbstwetter im August und ein untypisch warmer September prägten das dynamische Wetterjahr.**

Das Jahr 2023 startete ungewöhnlich warm mit bis zu 17 Grad am Neujahrstag. Ein «Karusellwetter» aus Regen, Wind, milden und kühleren Temperaturen war bis zum 10. Januar zu verzeichnen. Ab dem 18. Januar schickte Petrus einen ersten Schneeflockengruss bis ins Flachland. Väterchen Frost folgte prompt, und es wurde eisig kalt mit bis zu -9 Grad. Zum Februarstart sorgte wie im Vorjahr ein starkes Hoch für kaltes Winterwetter, jedoch ohne Schnee. Danach waren die Temperaturen mit bis zu 17 Grad eher fröhsommerlich. Kein Regen, kein Schnee: zu trocken für diese Jahreszeit. Der März startete mit Hochnebel. Anschliessend tanzte das Wetter einen Tango: Nach einer Trockenperiode wurde es stürmisch wie im Herbst, die Temperaturen gingen wieder bis auf 17 Grad hoch, danach fiel die Schneefallgrenze auf 500 Meter runter.

## Erste Hitzetage im Juni

Der Monat April begann mit herbstlichem Wetter. Hochnebel und kühle Temperatu-

ren waren an der Tagesordnung. Die Tage bis zum 20. waren wechselhaft, allerdings mit ausserordentlich viel Regen. Die Wasserbilanz war mehr als ausgeglichen, denn es regnete an 18 Tagen des gesamten Monats. Im Mai war der Frühling eher zaghaft mit wenigen warmen Sonnentagen. Meistens gab es eine Fortsetzung des Regenwetters. Auch die Eisheiligen liessen auf sich warten. Es war nicht so kalt, aber dennoch untypisch kühl und nass für diese Jahreszeit. Der Frühling liess sich dann ab dem 21. blicken. Der Juni begann mit zehn Sommertagen in Folge. Es fiel fast kein Tropfen Regen. Bis zum 20. änderte sich an diesem Sommerstart wenig – es gab sogar bereits drei Hitzetage. Die Wassertemperatur des Zürichsees stieg schon auf über 24 Grad an.

## Kalte Temperaturen im August

Anfang Juli bestimmten fünf Hitzetage in Folge das Wetter. Mit 35,6 Grad wurde der Rekord aus dem Hitzesommer 2003 nur knapp um 0,6 Grad verfehlt. Sommer-

tage wechselten sich mit Gewittern ab. Die Hundstage, die am 23. beginnen, waren überhaupt nicht in (Hoch-)Form, im Gegenteil: Das Thermometer fiel teils unter 20 Grad. Dieses nasskalte Herbstwetter war noch bis zum 10. August an der Tagesordnung. Erst danach stimmte die Wetterlage wieder mit der Jahreszeit überein. Die Hundstage kamen so richtig in Fahrt und brachten von 18. bis 26. August eine Hitzewelle mit Temperaturen von bis zu 36 Grad. Auch der September startete mit hohen Temperaturen: Bis zum 12. gab es acht Sommer- und drei Hitzetage. Nach einem Regenintermezzo kehrte der Spätsommer mit über 25 Grad zurück. Dieser September war der wärmste seit Beginn der Aufzeichnungen.

Im Oktober herrschten ebenfalls sommerliche Temperaturen: Derv See war immer noch angenehm für einen Sprung ins Wasser. Bis zum 14. blieb es trocken, danach hielt der Herbst Einzug, mit stürmischen Winden, Regen und fallenden Temperaturen. Passend zur Jahreszeit sorgten im November Föhnwinde für unbeständiges Herbstwetter. Entgegen den Erwartungen sank die Schneefallgrenze bis zum 12. sogar auf 800 Meter. Ab dem 20. öffnete Petrus seine Schleusen fast ununterbrochen.

## Schneetreiben im Dezember

Tatsächlich fiel wider Erwarten zum ersten Advent Schnee, und mit 20 Zentimetern nicht zu knapp – eine märchenhafte Landschaft wurde geboten. Erst am zweiten Advent wurde es wieder mild und regnerisch, getreu dem Motto: oben blau, unten grau. Zum Wintereinbruch am 22. war es stürmisch und mild. Wie in den Vorjahren gab es grüne Weihnachten. An dieser Wetterlage änderte sich bis zum Jahresende wenig – so ging ein dynamisches und turbulentes Wetterjahr mit vielen Rekorden, unglaublichen Stürmen und hohen Temperaturen zu Ende.

Text: **Walter Berger**

## Rückblick auf das Wetter 2023

<b>Höchste Temperatur</b>	<b>35,6 Grad</b>	am 11. 8. 2023	
<b>Tiefste Temperatur</b>	<b>-7,8 Grad</b>	am 20. 1. 2023	
<b>Jahresmittel-Temperatur</b>	<b>11,2 Grad</b>	1991–2020	10 Grad
		1990–2008	9,5 Grad
		1960–1990	8,8 Grad
<b>Jahres-Niederschlag Total</b>	<b>1345 mm</b>	1990–2008	1316 mm
		1960–1990	1403 mm
<b>Windstärke-Maximum</b>	<b>80 Km/h</b>	am 11. 7. 23	
<b>Sommertage</b> (25 Grad und mehr)	<b>66</b>	2022: 61	
<b>Hitzetage</b> (30 Grad und mehr)	<b>23</b>	2022: 18	
<b>Eistage</b> ( 0 Grad und weniger)	<b>6</b>	2022: 1	
<b>Tropennächte</b> (20 Grad und mehr)	<b>5</b>	2022: 5	
<b>Maximale Schneehöhe</b>	<b>15 cm</b>	am 2. 12. 2023	
		2022: 5 cm am 10. 1. 2022	

# Anhang Personen- und Sachwortregister

1.-August-Feier **108**  
14. Ausgabe der Literaturlage Rapperswil-Jona **99**  
16. Kulturnacht **110**  
32. Open-Air-Kino **107**  
51. Lützelau schwimmen **109**

**A**  
Abstimmungsbeschwerde **95**  
Abstimmungsvorlage **96**  
AdaptIT GmbH **76**  
Aeberli Max **83, 96, 110**  
Aerne Cornel **29**  
Aguilera Marianne **90**  
Aktion «Kunstdomino zum Schlossumbau» **110**  
Alte Fabrik **94, 114**  
Alte Jonastrasse **90, 98, 105, 107**  
Alters- und Pflegeheim Bühl **52**  
Alterswohnungen Schachen **51, 59**  
Alte Spinnerei **102**  
Altstadt **16, 48, 68, 95, 102**  
ARA Abwasserreinigungsanlage **20, 24, 76, 109**  
Architekturforum Obersee **41, 99**  
Arduser Brigitte **66**  
Asteria Aaron **79, 106**  
Atak Aylin **11**  
Ausstellung «Real'23» **102**  
Ausstellung Stiftung Balm **81, 106**  
Axa Women's Super League **86**

**B**  
Bahnunterführung Eichwies **72**  
Bailer Brigitte **110**  
Baldenweg Stephan **67**  
Bamert Urs **95, 99**  
Bank Linth **109**  
Bardill Linard **78**  
Baschera Markus **81**  
Bätscher Michael **26 – 27**  
Baumann Mauro **63**  
Baumann Tina **89**  
Bau- und Umweltdepartement des Kantons St. Gallen (BDU) **74**  
Bau- und Umweltkommission (BUK) **74**  
Beeler Nico **102**  
Belsitoplatz **16**  
Berchtold Natalie **89**  
Berger Walter **91**  
Bernhard Denis **111**  
Bernhardsgrütter Urs **34**  
Berra Michael **106**  
BWZ Berufs- und Weiterbildungs-zentrum **99**  
Bewegungs- und Gesundheitsförderung **17**  
Bisig Andreas **106, 110**  
Bisig Markus **111**  
Bitonti Giulia **63**  
Bligg **79, 106**  
Blocher Christoph **97**  
Blues'n'Jazz **104**  
Bohren Andreas **29**  
Bollwies-Lied **64**  
Bollwies-Quartier **100**  
Bossard Chrigel **110**  
Brandenberger Janine **89**  
Bruhin Anton **99**  
Brun Lukas **99**  
Brunner Thomas **69**  
Bubikerhaus **106**  
Bühlerallee **94**  
Bühler Markus **62, 111**  
Bürgerspital **48, 59, 68, 112, 114, 115**  
Bürgerversammlung **22, 58, 60, 68, 72, 92, 94 – 115**  
Bürki Andreas **107**  
Büsser Pascal **35**

**C**  
Café Koivu **107**  
Café Rosenstädter **109**  
Cantacanti **115**  
Casal Martin **94**  
Cervenka Roman **84**  
Cevi Rapperswil-Jona **82, 115**  
Champions Hockey League **111, 115**  
Christkindlimärt **115**  
Circus Knie **96, 98, 103, 113**  
Colombi Romano **89**  
Colombo Daniela **110**  
Condrau Dominic **103**  
Corona **75, 79, 90, 97, 107**  
Creavero Architekten **65**  
Curtiplatz **108**  
CVJF Christlicher Verein junger Frauen **82**  
CVJM Christlicher Verein junger Männer **82**

**D**  
Dachverband Schweizer Jugendparlamente **63**  
Deter-Lüken Nicole **109**  
Deutsch als Zweitsprache **65**  
DiDomenico Chris **84**  
Die Mitte **34, 69, 109, 110**  
Dietziker Belinda **99**  
Dilettanti **115**  
Dobler Marcel **69, 107, 112**  
Döring-Good Lina **52 – 57**  
Drachenspielplatz **15, 92**  
Dufour Marc **93**

**E**  
Eberhard Stefan **100, 104**  
Eberle Luca **7 – 9, 23, 59, 65, 66, 68**  
Economiesuisse **47**  
Efrem David **58**  
Eichwiesstrasse **59**  
Eiergasse **16**  
Eishalle Lido **98**  
Eislauf-Club **23**  
Eis-zwei-Geissebei **56, 97**  
EWJR Elektrizitätswerk Jona-Rapperswil AG **18 – 29, 102**  
Elsener Simon **73, 113**  
Energieagentur St. Gallen **22**  
Energieallianz Linth **20**  
Energiepark **94**  
Energierategie **18 – 29**  
Energieverbund Jona **18 – 29**  
Energieverbund Rosenstadt **18 – 29**  
Energiewende **18 – 29, 101**  
EZL Energie Zürichsee Linth AG **18 – 29, 47, 94, 109**  
Energy Infrastructure Partners **25**  
«engage.ch» **63**  
Engelhölzli **24, 76, 94, 110**  
Engelplatz **52**  
Entra **78, 110**  
Erlebnisweg Obersee **80, 111**  
Erlenbruchwald **70**  
Erneuerbare Energien **18 – 29, 101, 112**  
Ernst Hedi K. **81**  
ETH Zürich **79**  
Europa Cantat **83**  
Evang.-reformierte Kirche **82, 99**  
Evang.-reformiertes Kirchenzentrum Jona **59**  
Evers Bert **87**  
E-Voting **98**  
«EY Entrepreneur Of The Year Award» **47**

**F**  
Fachbereich Infrastruktur **72**  
Fachbereich Kind und Familie **10**  
Fachbereich Stadtentwicklung **36**  
Fachgruppe Energie **20**  
Fachhochschule OST: siehe OST  
Fachstelle Sport und Bewegung **4 – 6**  
Fachhochschule St. Gallen **16**  
Fachstelle Kommunikation **76**  
Fachstelle Kultur **81**  
Fachstelle Öffentliche Anlagen **58**  
Fahrplan **115**  
Familienzentrum Schlüssel **15, 92**  
Fasnacht **56, 93, 97, 113**  
Fassbind Marianne **35, 106**  
Fausch Roman **24**  
Faustball TSV Jona **89, 94 – 96, 102, 110, 112**  
FDP Freisinnig-Demokratische Partei **61, 69, 97, 106, 107, 110**  
Feldmusik Jona **78, 95, 99, 110**  
Fernwärme **18 – 29, 94, 109**  
Feuerschutzkommission **115**  
Fischmarktplatz **68, 109**  
Fischmarktstrasse **48**  
Flachmoore **70**  
Flühmann Stefan **94**  
Fossile Heizsysteme **18 – 29, 98, 109, 113**  
Franz Carl Weber **107**  
Freestyle Park Stampf **4, 113**  
Freibad Lido **58, 104**  
Frei Gschwend Andrea **76**  
Frei Marina **12 – 14**  
Freitagmarkt **97, 99, 110**  
Fretz Robin **110**  
Friedli Esther **69, 97**  
Frisknecht Peter **73**  
Frisknecht Sarah **86**  
Frommelt Flora **96, 110**  
Fuchs Urs **75**  
FCRJ Fussball-Club Rapperswil-Jona **12, 86, 94, 104, 108, 110, 112**

**G**  
Gähwiler Remo **71**  
Galloway-Rinder **70, 106**  
Gämperli Marcel **36**  
Gartmann Walter **69**  
Gasser Marcel **61, 113**  
Gasthaus Löwen **55**  
Geberit **95, 98, 101**  
Gebert-Stiftung für Kultur **94**  
Gemeindeordnung **60, 94, 96**  
Genoni Leonardo **84**  
Genuss-Schmiede **58**  
Gesamtverkehrskonzept 2040 (GVK) **30 – 43, 106, 107**  
Gewerbeverein **103, 110**  
Giessi **54**  
GLP Grünliberale Partei **35, 69, 103, 106, 108, 110, 115**  
Gnädingen Stephan **78**  
Gort Michi **58**  
Green Hockey AG **23**  
Grosskreisel **105, 107**  
Grunau **82**  
Grundwasserpumpwerk Grünfeld **74, 105, 109, 111**  
Grüne Partei **34, 69, 97, 110**  
Grünfeldspark **15, 17, 92, 108**  
Grünenstrasse **97**  
Guisan Henri **56**  
Guman Martin **111**  
Güntensperger Sabrina **59**  
Gymnastrada **87**  
Gysli Barbara **97**

**H**  
Haller Michel **28**  
Halsgasse **56**  
Hartmann Susanne **33, 35, 107, 110**  
Hauptplatz **43, 91, 95, 97, 99, 107**  
Healthinal GmbH **73**  
Hedlund Stefan **84, 108, 112**  
Heeb Paul **48**  
Hegnert Robert **94**  
Heilpädagogische Schule **66**  
Heippp Gunnar **34**  
Helbling Christian **102, 105, 114**  
Helbling Norbert **110**  
Helbling Susann **35, 60, 106**  
Heller Dominik **97**  
Helvetiastrasse **72**  
Herrenberg **52 – 57**  
Herrengasse **56**  
Hessenhofweg **111**  
Hintergasse **55**  
Hirzel Martina **99**  
Hirzel Sven **88**  
Hofstetter Markus **39**  
Holzsteg **103**  
Holzwiesstrasse **71**  
Hotel Moxly **73**  
Hotel Schwanen **51, 101, 105**  
HSR Hochschule für Technik Rapperswil **16**  
Huber Bruno **90, 93**  
Hug Bruno **51**  
Hüllistein **30**

**I**  
IG Badi Lido bleibt offen **96, 104**  
IG Mobilität Rapperswil-Jona **35, 107, 108**  
IG SicheRheJt **115**  
IG Sport St. Gallen **97**  
Il Mosaico **115**  
Impulsort **73, 113**  
Industriequartier Buech **115**  
Informationskampagne **75**  
Innosuisse **28**  
Innovation-Center **77, 113, 115**  
Insel Lützelau **99, 102, 109**  
Institut für Solartechnik SPF **28**  
IWK Institut für Werkstofftechnik und Kunststoffverarbeitung **23**

**J**  
Jona-Uznach Flames **97**  
Joner Frühlingsfest **101**  
Joner Wald **13, 75**  
Jugendfestival **106**  
Jugendpartizipationsprojekt **17**  
Jugendrat **4, 63, 94, 112**  
Jugendsession **63**  
Jungparteien **95**

**K**  
Kaffee Klatsch **107**  
Kälin Kurt **74, 109, 110**  
Kammermann Benjamin **82**  
Kantonales Tiefbauamt **71**  
Kantonales Verwaltungsgericht **74**

Kantonsrat **97**  
Kantonsschule Wattwil **44, 115**  
Kapuzinerzipfel **94**  
Katholische Kirche **96, 100, 109**  
KCRJ Kanuclub Rapperswil-Jona **88, 104, 109**  
Keller-Inhelder Barbara **101**  
Keller Philippe **107**  
Keller-Sutter Karin **108**  
KEZO Kehrichtverbrennungsanlage Hinwil **20, 24, 94, 109**  
Kibesuisse **11**  
Kinderbetreuung **4 – 17**  
Kindergarten Burgerau Pavillon **16**  
Kindergarten Dorf **65, 113**  
Kindergarten Porthof **16**  
Kindergarten Rain **16**  
Kindergarten Weiden **16**  
Kinderhort Rapperswil-Jona **10**  
Kinderkonferenz **4 – 17**  
Kinder- und Jugendarbeit **4 – 17**  
Kinder- und Jugendchor Rosenstadt **12, 90**  
Kinder- und Jugendzentrum **63, 90**  
Kinderzoo **103, 111, 114**  
Kita Fugu **10**  
Kiwanis-Club **111**  
Kleemann Philipp **64**  
Klimaneutral **18 – 29, 104**  
Klimaschutz **18 – 29**  
Klima- und Energiestrategie 2050 **18 – 29**  
Klimawandel **18 – 29, 41, 95**  
Kloster Mariazell **75**  
Kluggasse **56, 107**  
KMSK Förderverein für Kinder mit seltenen Krankheiten **111**  
Kniestrasse **90**  
Knoten Feldstrasse **102**  
Kohler Franziska **94**  
Kölliker Stefan **90**  
Komitee «Stadttunnel Ja» **30 – 43**  
Komitee «Stadttunnel Nein» **30 – 43**  
Kontextplan **39**  
Köppel Roger **97**  
Kreisel Porthof **102, 109**  
Kreislaufwirtschaft **25, 94**  
Kreuzackerstrasse **71**  
Kreuz Jona **82, 83, 93, 95, 97, 113, 115**  
Kulturapéro **105**  
Kunsteisfeld **23**  
Kunstzeughaus **97, 102, 114**  
Kunz Joe **94**  
Kuster Ivo **34**

**L**  
Label «Energierstadt Silber» **22**  
Label «Kinderfreundliche Gemeinde» **4 – 17, 114**  
Label «Quali Kita» **4 – 17**  
Label «Sport-verein-t» **97**  
Lake Zurich Red Scorpions **101**  
Lakers: siehe SC Rapperswil-Jona Lakers  
Langmoos **82**  
Langriet **106**  
Lanz Peter **70, 76**  
Lauper Luca **88, 107, 109**  
Lenggiserstrasse **71**  
Lernforum **7**  
Leser Anne **82**  
Leser Helmut **82**  
Leuba Jean-Claude **113**  
Leutenegger Christian **23, 30-43, 59, 72, 74, 90, 92, 94, 106**  
Leutwiler Toni **78**  
Lewinsky Charles **99**  
Lex Koller **77**  
Lido-Areal **16, 18 – 29, 96, 99, 101, 103, 112, 113**  
Linea landscape architecture **92**  
LLB Liechtensteinische Landesbank **109**  
Löyly GmbH **58**  
Lucas-Hirtz Marion **4**

**M**  
Mächler Matthias **48 – 51, 59, 68, 75, 114**  
Mara Vaclav **104**  
Marti Sibylle **114**  
Masterplan «StadtLebensRaum 2040» **30 – 43, 113**  
Maurer Ueli **97**  
Meienbergstrasse **71**  
Meier Jonathan **73**  
Melliger Marcel **72**  
Migros **108**  
Mitwirkungsanlass **92**  
Möbiel Brass **78, 110**  
Mobile Sammelstelle **76**

Moeckel Hans **78**  
 Molkereistrasse **102**  
 Moor Francisca **81**  
 Musikschule Rapperswil-Jona **9**  
 «MyCokeMusic Soundcheck» **79**

**N**

Nachtspitex **59, 62**  
 Näf Stefan **80**  
 National- und Ständeratswahlen **69, 97, 110, 112**  
 Naturschutzgebiet Langriet **70**  
 Nepo – Netzwerk Potenzialförderung Obersee **73**  
 Netto-Null **18 – 29, 95**  
 Neue Jonastrasse **30 – 43, 73, 90, 105, 107, 108**  
 Nickel Christopher **99**

**O**

Oberholzer Herbert **34**  
 Oberseestrasse **72, 99, 115**  
 Oceanice **18 – 29, 112**  
 Oertig Adi **12 – 14**  
 Öffentliche Auflage **74, 114**  
 Öffentliche Ladestationen **18 – 29**  
 Öffentlicher Verkehr **30 – 43, 71**  
 Oldtimer-Bootausstellung **105**  
 Olympische Spiele **87, 88**  
 Omark Linus **84**  
 OpenDoor **67, 97**  
 Orientierungslauf **102**  
 Ort für Wort See-Linth **94**  
 Ortsbürgerversammlung **103, 114, 115**  
 Ortsgemeinde **48, 59, 68, 75, 95, 97, 98, 102, 112, 114, 115**  
 Ortsparteien **103**  
 Ortsplanungsrevision **30 – 43**  
 Ortsverwaltungsrat **68, 102, 105, 115**  
 Ostluft – Luftschadstoffmessungen in der Ostschweiz **107**  
 OST Ostschweizer Fachhochschule **18–29, 30 – 43, 95, 101, 104, 108, 112, 115**

**P**

Pädagogischer ICT-Support **8**  
 Panamericana **83, 113**  
 Pandemie **7, 46, 75, 79**  
 Parada Kevin **23**  
 Parkplatzbedarf **36**  
 Parkplatz Tüchelweiher **76**  
 Pfadi General Dufour **12**  
 Pfadiheim Lattenhof **13**  
 Pfarreibazar **96**  
 Pflegewohnung Porthof **59, 62**  
 Pflegezentrum Bühl **59, 62**  
 Pflegezentrum Meienberg **59, 62**  
 Pflegezentrum Schachen **10, 51, 59, 62, 68, 97, 112, 114, 115**  
 Playoffs **84**  
 Plock Jonah **103**  
 Polak Dalibor **112**  
 Polen **101**  
 Polenmuseum **51**  
 Porthofstrasse **65**  
 Power-to-X-Technologie **28**  
 Prisma-Kirche **106**  
 Projekt «Stadtraum Neue Jonastrasse/ St. Gallenstrasse» **40**  
 Projekt «Wiederbelebung des Jugendrats Rapperswil-Jona» **63**  
 Pro Natura **96**  
 Pro-Specie-Rara **92**  
 Pumptrack **4 – 17, 92**

**Q**

Quadrat **73, 113**  
 Quartierinsel **100, 113**

**R**

Radio Summernight **6, 94, 106**  
 Radio Zürisee **110**  
 Radwegunterführung Eichwies **113**  
 Raetzko Hanspeter **77, 99**  
 Rapperswil Zürichsee Tourismus **80**  
 Rastija Thomas **73**  
 Rathausstrasse **48**  
 Rechnungsjahr **100**  
 Regional Games **87**  
 Region Zürichsee-Linth **73**  
 Reichenbach Ivo **34, 106, 110**  
 Renewable Metal Fuels **28**  
 Ressort Bau, Liegenschaften **36, 74**  
 Restaurant «Pier 2» **108**  
 Restaurant Rathaus **95, 97**  
 Restaurant Spanische Weinhalle **107**  
 Rhyner Christa **68**  
 Rickenbacher Andrea **65**

Rickenstrasse **42**  
 Ritzal Astrid **81**  
 Rival Empire **90, 103**  
 Romer-Jud Heidi **29**  
 «MyCokeMusic Soundcheck» **79**  
 Roth Martin **58**  
 Roth Rico **96**  
 Roth Yves **112**  
 Rudin Michael **58**  
 Rudolf Reto **100**  
 Rüegg Karl **76**  
 Rüegg Karl Tiefbau und Transport AG **76**  
 RundUm Kultur 60plus **100**  
 Ruoss Fabian **20 – 21**  
 Rütistrasse **71**  
 Rysler Franziska **97**

**S**

Salvetti Sandro **12 – 14**  
 Sarasin David **109**  
 Sauer Jan **99**  
 SBB Schweizerische Bundesbahnen **72, 96**  
 Schachen-Quartier **77**  
 Schachenstrasse **111**  
 Schellegoggi-Zunft **113**  
 Schlosslauf **112**  
 Schloss Rapperswil **42, 48, 91, 94, 97, 98, 100, 102**  
 Schlossturm **91**  
 Schlossumbau **51, 110**  
 Schlupe Christian **89**  
 Schönbodenstrasse **72**  
 Schübligbankett **93**  
 Schule Rapperswil-Jona **4 – 17**  
 Schulhaus Bollwies **64, 105**  
 Schulhaus Burgerau **9, 115**  
 Schulhaus Dorf **16**  
 Schulhaus Hanfländer **13**  
 Schulhaus Herrenberg **52**  
 Schulhaus Kreuzstrasse **8, 66**  
 Schulhaus Paradies-Lenggis **16**  
 Schulhaus Rain **13**  
 Schulhaus Schachen **9, 59, 65**  
 Schulhaus Wagen **13**  
 Schulhaus Weiden **9**  
 Schulische Heilpädagogik **65**  
 Schützenhaus Langmoos **82**  
 Schweingruber Daniel **7 – 9**  
 Schweizer Berghilfe **47**  
 Schweizer Illustrierten **79**  
 Schweizerischer American-Football-Verband **101**  
 Schweizerische Beratungsstelle für Unfallverhütung (BfU) **17**  
 Schweizerische Industrie-Gesellschaft (SIG) **46**  
 Schwingerverband Rapperswil und Umgebung **12 – 14, 97, 113**  
 Schyrr Bruno **86**  
 Scott Patric **90, 103**  
 SC Rapperswil-Jona Lakers **23, 84, 94, 97 – 99, 105, 108, 111, 113 – 115**  
 Secchiari Patrick **83, 96**  
 Seebadi **114**  
 Seedamm **30 – 43**  
 «Sharkblades» **23**  
 Signorelli Dayana **23**  
 Signorelli Riccardo **23**  
 Sinfonieorchester Kanton Schwyz **95**  
 Sinniger Benjamin **114**  
 SinoSwiss Holding **77, 98 – 100, 102, 113, 115**  
 Skaterpark Stampf **9**  
 Smartfeld **73**  
 SN Energie AG **26**  
 Solaranlagen **18 – 29**  
 Solaroffensive **104**  
 Späni Regula **90**  
 Spatenstich Zentrum Schachen **59, 112**  
 Special Olympics **87**  
 Spectrum-Filmtreff **107**  
 Spielplatz Äfenrain **16**  
 Spielplatz Bollingen **16**  
 Spielplatz Busskirch **16**  
 Spielplatz Eiergasse **16**  
 Spielplatz Erlen **16**  
 Spielplatz Giessi **94**  
 Spielplatz Hanfländer **15**  
 Spielplatz Kramen **16**  
 Spielplatz Rietstrasse **16**  
 Spielplatz Spitzacker **16**  
 Spielplatz Tüchelweiher **17**  
 Spiel- und Pausenplatzkonzept **15 – 17**  
 Spitex **62**  
 Sportanlage Grünfeld **13, 87**  
 Sportcenter Grünfeld AG **74**

Sportschule Rapperswil-Jona **64**  
 Sportstättenplanung **58**  
 SP Sozialdemokratische Partei **8, 35, 60, 69, 77, 97, 99, 104, 106, 107, 110**  
 Stadtbadi **109**  
 Stadtbibliothek **94**  
 Stadtentwicklung **30 – 43**  
 Stadtfest **63, 90, 103, 108**  
 Stadtforum **99**  
 Stadthaus **105 – 106**  
 Stadtmuseum **51**  
 Stadtparlament **60 – 61, 94, 96, 98**  
 Stadtrat **16, 30, 58, 60 – 61, 77, 99, 104, 105, 107, 109, 113, 115**  
 Stadtratsmodell **60 – 61, 113**  
 Stadtschreiber **104**  
 Stadtsong «Zäme stärcher» **59, 90, 103**  
 Stadttunnel **30 – 43, 101, 104 – 109**  
 Stampf **16, 76**  
 Stampfstrasse **76, 98**  
 Start-up-Space **73**  
 Steiner Myrjam **10**  
 Steinmann Janick **84**  
 St. Galler Kantonalbank Arena **84, 87**  
 St. Gallerstrasse **40**  
 St. Gallische Kulturstiftung **96**  
 Stiefel Lotte **92**  
 Stiftung Balm **66, 81, 106**  
 Stiftung Futur **73**  
 Stiftung hopp-La **17**  
 Stiftung Rajovita **59, 62, 68, 111, 115**  
 Stiftung Startfeld **73**  
 Stöckling Martin **35, 51, 59, 60, 75, 77, 82, 90, 106**  
 Stöckli Sandra **103**  
 Strandbar Lido-Beach **58, 113**  
 Strassenbauprogramm 2024-2028 **33**  
 Streule Josef **109**  
 Streule Kevin **109**  
 Streule Trudi **109**  
 Super-League **86**  
 Suter Yvonne **29, 97**  
 SV-Group **108**  
 SVP Schweizerische Volkspartei **61, 69, 97, 101, 110**  
 Sway Marc **79, 106**  
 Swiss Life AG **47**  
 Swiss Table Tennis League **111**  
 Swisstraffic AG **107**  
 Switzerland Innovation Park Ost **73**

**T**

Taverna Claudia **4 – 17**  
 Teamchor Jona **83, 96, 113**  
 Tischtennisclub Rapperswil-Jona **102, 111**  
 Trachsel Silas **35**  
 Traxler Celina **89**  
 Tschudi Daniel **47**  
 Tschudi Felix **44**  
 Tschudi Sauber Franziska **44 – 47, 100**  
 Tüchelweiher **30, 107**  
 Tüchi-Wiese **90**  
 Tunnelabstimmung **30 – 43, 104 – 107, 109 – 110**  
 Turgut Jakob **12 – 14**

**U**

Überbauung Jonaport **111**  
 Überbauung Jonerhof **111**  
 Überbauung Lattenbach **114**  
 Ukraine **104**  
 Umfahrungsstrasse A15 **71**  
 Unicef **4 – 17, 114**  
 Universität St. Gallen (HSG) **46**  
 Untere Bahnhofstrasse **107**  
 Unternehmerfrühstück **113**  
 Urban Simon **99**  
 Urnenabstimmung **92, 97**  
 USZ Foundation **47**

**V**

Veit Maximilian **44, 100**  
 Velo- und Fussverkehr **30 – 43, 71**  
 Velowerkstatt **111**  
 Verkehrsclub VCS **34, 108**  
 Verkehrsentslastungsprojekt Rapperswil-Jona (VERJ) **30**  
 Vernissage «Grosse Regionale» **114**  
 Vicus Kempraten **42**  
 Viehschau **111**  
 Villa Grünfels **62, 92**  
 Villiger Fabian **90**  
 Vincenz Susanne **97**  
 Vinora-Areal **114**  
 Vision «Stadtbogen» **41**  
 Visitor Center Rapperswil **80**  
 Volleyball TSV Jona **100**

**W**

Wagen-Quartier **101, 103, 113**  
 Wäger Patrizia **15**  
 Waldregion 4 des Kantons St. Gallen **75**  
 Wasserversorgung Rapperswil-Jona **74**  
 Weidmann Gruppe **44, 55, 73, 100, 110**  
 «Werkli»-Crew **105**  
 Westermann Morell **113**  
 Wetter **116**  
 Wetterstation **91**  
 Widmer Dominik **100**  
 Wirtschaftsforum Obersee **105**  
 WTL Werk- und Technologiezentrum Linthgebiet **10, 111**  
 Würmli Rahel **110**  
 Wurstkranz **93, 97**  
 Würth Benedikt **34, 69, 109, 112**  
 Wüthrich Simon **106**  
 Wyss Fynn **88**

**X**

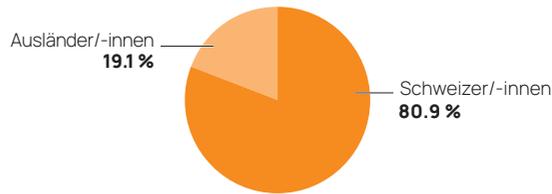
Xaver-Award 2023 **80**

**Z**

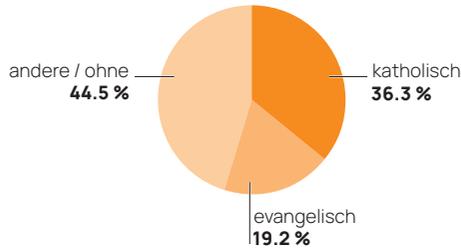
Zahner Bernhard **61, 113**  
 ZAK Zentrum für aktuelle Kultur **103, 114**  
 Zeis Hubert **35**  
 Zentrum für Kreislauf- und Energiewirtschaft **110**  
 Zentrum Jona **72**  
 Zeughausareal **4, 58, 63, 73, 90, 95, 97 – 98, 105 – 106**  
 Zhen Hua Zhou **77**  
 Zivilschutz Zürichsee Linth **106**  
 Zoller Erich **51**  
 Züger Stephan **59**  
 Zürcherstrasse **39**  
 Zweiter Weltkrieg **56**  
 Zwinglistrasse **59**

## Bevölkerung am 31. 12. 2023

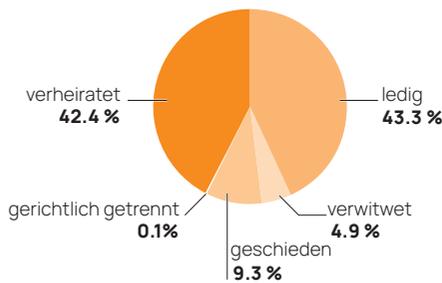
### ... nach Nationalitäten



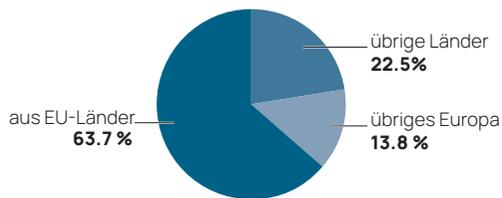
### ... nach Konfessionen



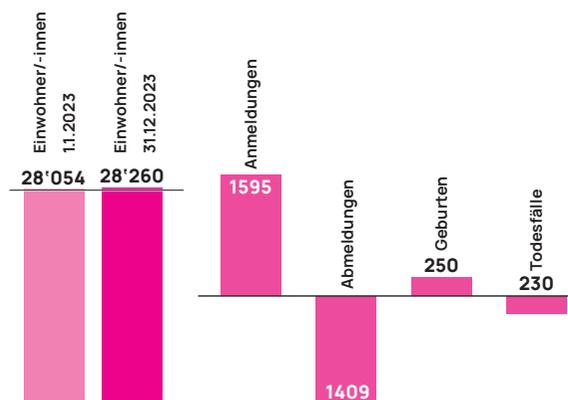
### ... nach Zivilstand



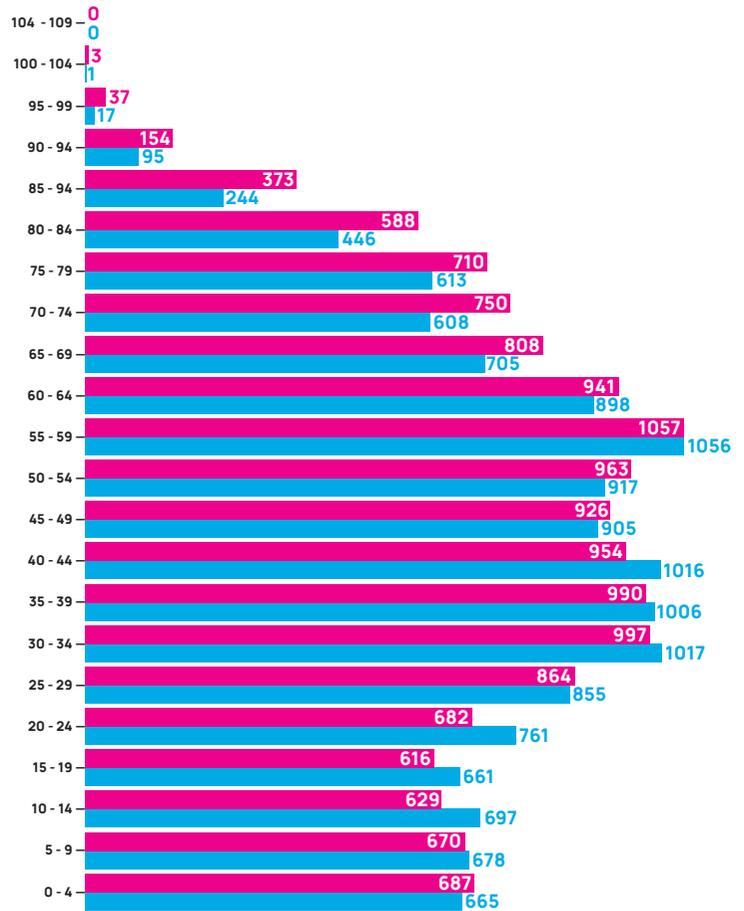
## Ausländer/-innen nach Herkunftsland



## Veränderungen 2023



## Altersstruktur Bevölkerung am 31. 12. 2023



## Behörden am 31. 12. 2023

### Stadtrat

Stöckling Martin	Stadtpräsident
Dobler Ueli	Stadtrat
Eberle Luca	Stadtrat (Schulpräsident)
Kälin Kurt	Vizepräsident
Leutenegger Christian	Stadtrat (Bau, Liegenschaften)
Meier Boris	Stadtrat
Zschokke Gloor Tanja	Stadträtin

### Schulrat

Eberle Luca	Schulpräsident
Brunner Bianca	Schulrätin
Büsser Julia	Schulrätin
Dieziger Fabiola	Schulrätin
Giger Gehler Jeannette	Schulrätin
Hegi Robert	Schulrat
Kündig Roger	Schulrat

### Geschäftsprüfungskommission

Dormann Thomas	Präsident
Balimann Barbara	Mitglied
Bucher Patricia	Mitglied
Gwerder Michael	Mitglied
Lenherr Philemon	Mitglied
Rathgeb Claudio	Mitglied
Siegrist Michael	Mitglied